



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Wahrnehmung des russischen Offizierskorps durch
k.u.k. Offiziere in den Jahren 1904-1906

Verfasser

Stefan Kurz

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Juni 2009

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt.
Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Arnold Suppan

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
I Militärattachéwesen und Arbeitsbedingungen	11
I.1 Entwicklung des Militärattachéwesens in Österreich–Ungarn	11
I.2 Aufgaben und Stellung der Militärattachés.....	15
I.3 Arbeitsbedingungen der Attachés am Kriegsschauplatz.....	22
II Rekrutierung und Zusammensetzung des russischen Offizierskorps	31
II.1 Ausbildung und Militärisches Bildungssystem.....	31
II.2 Die soziale Zusammensetzung des russischen Offizierskorps.....	41
II.3 Ethnizität und Offizierskorps	47
II.4 Heterogenität des russischen Offizierskorps	53
III Haltungen und Leistungen des russischen Offizierskorps 1904-1906	63
III.1 Inneres Gefüge, Dienstbetrieb und Verhältnis zu Staat und Gesellschaft.....	63
III.1.1 Beziehung zur Mannschaft, Dienstauffassung und Personalpolitik.....	63
III.1.2 Loyalität der Offiziere zu Herrscherhaus und Staat	74
III.1.3 „Missstände“, Korruption und Versorgung der Truppen in der Mandschurei... ..	81
III.2 Die Offiziere im inneren und äußeren Einsatz	85
III.2.1 Kompetenzstreitigkeiten, Organisation und höhere Offiziere.....	86
III.2.2 Verbindung, Aufklärung und Nachrichtenwesen.....	94
III.2.3 Die drei Hauptwaffengattungen und das Problem der Initiative.....	101
III.2.4 Meutereien und Unruhen im Inneren	113
Schluss	118
Biographische Skizzen der Attachés	121
Maximilian Csicseric von Bacsány	121
Adalbert Dáni von Gyarmata	124
Erwin Freiherr von Franz	126
Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst.....	128
Stanislaus Graf Szeptycki.....	130
Schlussfolgerungen über Karriere und Verwendung	133
Archivquellen	136
Gedruckte Quellen	137

Literaturverzeichnis	138
Monographien	138
Aufsätze.....	140
Abstract (Deutsch)	144
Abstract (English)	145
Lebenslauf.....	146

Einleitung

Weniger wegen ihres quantitativen Umfanges, der immer klein blieb,¹ als wegen ihrer Eigenschaft als Kern jener Armee, die als Stütze der Autokratie galt, wurde der Gruppe der Offiziere des zarischen Russland in den letzten Jahrzehnten auch in der außerrussischen Historiographie relativ große Beachtung geschenkt. Die 1967 vom Historiker Hans Peter Stein gemachte Feststellung, es wäre das Gebiet des russischen Offizierskorps sowohl in der sowjetischen, als auch westlichen Forschung bislang gänzlich unbeachtet geblieben, kann daher nicht mehr als zutreffend betrachtet werden.² Vor allem nach der von Stein geleisteten Arbeit, die auch international stark rezipiert wurde und in vielen Bereichen immer noch den aktuellen Stand der Forschung repräsentiert, kam es ab den 1970er Jahren zu einer stärkeren Auseinandersetzung mit der Thematik.³ Neben einer Behandlung im Rahmen umfassenderer Untersuchungen der russischen Armee, erfuhr der Gegenstand des russischen Offizierskorps in den letzten Jahren wieder weitere Beachtung. Insbesondere standen dabei Fragen kollektiver politischer und nationaler Identität und die Beziehung zu Staat und Gesellschaft im Vordergrund.⁴

Die meisten dieser Arbeiten betrachten das russische Offizierskorps allerdings nicht im internationalen Kontext, was zu Fehlschlüssen über vermeintliche Eigentümlichkeiten russischer Offiziere führen kann. Im Gegensatz dazu soll hier die zeitgenössische Wahrnehmung russischer Offiziere seitens ihrer „Standesgenossen“ in Österreich-Ungarn den Gegenstand der Untersuchung bilden. Dabei gehe ich davon aus, dass dies einen Beitrag zu einem besseren Verständnis des russischen Offizierskorps selbst erbringen kann, da die Betrachtung von außen zu Beobachtungen geführt hat, die so in der Memoirenliteratur nicht zu finden sind und aus russischem Archivmaterial nur schwer zu rekonstruieren sind.

¹ 1910 betrug laut Veltzés Armee-Almanach die Zahl der russischen Berufsoffiziere 60.000 bei einer Gesamtbevölkerung von 160 Millionen Einwohnern: Alois *Veltzé* (Hg.), *Veltzés Internationaler Armee-Almanach 1910/11*. Ein militärstatistisches Handbuch aller Heere, Wien 1911, 478, 481.

² Hans Peter *Stein*, *Der Offizier des russischen Heeres im Zeitabschnitt zwischen Reform und Revolution (1861-1905)*, in: *Forschungen zur Osteuropäischen Geschichte* 13 1967, 346-507, hier: 346f.

³ Unter anderem: Peter *Kenez*, *Changes in the Social Composition of the Officer Corps During World War I*, in: *Russian Review* 31/3 1972, 369-375; Matitiahu *Mayzel*, *The Formation of the Russian General Staff 1880-1917. A Social Study*, in: *Cahiers du Monde russe et soviétique* 16/3-4 1975, 297-32; Dmitry *Ponomareff*, *Political Loyalty and Social Composition of a Military Elite: The Russian Officer Corps 1861-1914*, Santa Monica 1977; David T.R. *Jones*, *The Officers and the October Revolution*, in: *Soviet Studies* 28/2 1976, 207-223; John *Bushnell*, *The Tsarist Officer Corps, 1881-1914. Customs, Duties, Inefficiency*, in: *The American Historical Review* 86/4 1981, 753 – 780.

⁴ Unter anderem: Gregory *Vitarbo*, *Nationality Policy and the Russian Imperial Officer Corps 1905-1914*, in: *Slavic Review* 66/4 2007, 682-701; David A. *Rich*, *The Tsar's Colonels. Professionalism, Strategy and Subversion in Late Imperial Russia*, Cambridge 1998; Joshua A. *Sanborn*, *Drafting the Russian Nation. Military Conscription, Total War, and mass politics 1905-1925*, DeKalb 2003; John W. *Steinberg*, *The Challenge of Reforming Imperial Russian General Staff Education, 1905-1909*, in: David *Schimmelpenninck van der Oye*, Bruce W. *Menning* (Hg.), *Reforming the Tsar's Army*, Cambridge u.a. 2004, 232-253.

Außerdem kann die fachliche Perspektive der k.u.k. Offiziere die Überbetonung anekdotischer Episoden relativieren helfen. Vor allem aber ist anzunehmen, dass die Beobachter aus Österreich-Ungarn eben jene Eigenschaften des russischen Offizierskorps besonders betont haben, die sie als typisch für die Verhältnisse in Russland betrachteten, wodurch diese gegenüber Merkmalen hervortreten, die auch anderen zeitgenössischen Offizierskorps eigen waren. Dies führt zu einem weiteren Bereich des Erkenntnisinteresses dieser Arbeit, der darin besteht, mittels der Wahrnehmung russischer Offiziere seitens der Offiziere Österreich-Ungarns auch Aufschlüsse über diese selbst zu gewinnen. Dabei wird davon ausgegangen, dass Auslassungen und Schwerpunktsetzungen Hinweise auf die eigenen Vorstellungen von „Normalität“ geben und gleichzeitig auch darauf, was außerhalb des eigenen Bezugsrahmens lag, also nicht als berichterstattenswert erachtet wurde. Schließlich soll diese Arbeit auch Einsichten darüber erbringen, wie das russische Offizierskorps und damit auch die russische Armee in Österreich-Ungarn qualitativ eingeschätzt wurden, was hinsichtlich Bedrohungswahrnehmungen im Vorfeld des Ersten Weltkrieges von Bedeutung ist.

Der Untersuchungszeitraum der Arbeit beschränkt sich auf die Jahre 1904 bis 1906. Einerseits um zumindest im Bereich der Militärattachéberichte, auf die sich diese Arbeit größtenteils stützt, eine möglichst dichte Erfassung zu ermöglichen und andererseits, weil die zweifache Herausforderung der Revolution und des russisch-japanischen Krieges in dieser Zeit nicht nur besseren Aufschluss über die Wahrnehmung der Leistungsfähigkeit der russischen Offiziere ermöglicht, sondern auch eine besonders große Aufmerksamkeit in Österreich-Ungarn hervorgerufen hat.

Zunächst werden im ersten Abschnitt Arbeitsbedingungen und Tätigkeit der Militärattachés behandelt. Neben einem zusammenfassenden Überblick über das Militärattachéwesen Österreich-Ungarns stehen dabei die Charakteristik der Berichterstattung und Arbeit der Militärattachés insgesamt, vor allem aber auch der an den Kriegsschauplatz entsandten Offiziere im Vordergrund, um die Entstehungsbedingungen der Berichte besser einschätzen zu können. Dem gleichen Zweck dient eine Zusammenstellung von Kurzbiografien der fünf hier relevanten Militärattachés, die im Anhang zu finden ist.

Der zweite Abschnitt ist der Untersuchung längerfristig wirksamer Aspekte der Rekrutierung und Zusammensetzung des Offizierskorps in sozialer und ethnischer Hinsicht gewidmet. Besonders behandelt wird dabei aber auch das spezifische Merkmale der Heterogenität unter den russischen Offizieren.

Der dritte Abschnitt setzt sich schließlich mit der Beurteilung des russischen Offizierskorps vor dem Hintergrund der Ereignisse der Jahre 1904 bis 1906 auseinander. Es soll dabei allerdings nicht um eine ereignisorientierte Wiedergabe der politischen, sozialen oder militärischen Entwicklungen dieser Zeit gehen, sondern darum, wie die russischen Offiziere, vor dem Hintergrund der an sie herantretenden inneren und äußeren Herausforderungen, von den k.u.k. Offizieren eingeschätzt wurden. Zunächst werden dabei „innere“ Aspekte und Faktoren untersucht, die sich auf den Dienstbetrieb, Versorgung, Dienstverständnis, Verhältnis zum Zaren und zur Gesellschaft bezogen. Danach wird betrachtet, wie sich die russischen Offiziere als Instrument des Staates bei der Bewältigung der an sie gestellten Aufgaben, im Krieg gegen Japan und bei der Sicherung der Autokratie nach Innen, nach Einschätzung der k.u.k. Offiziere bewährten. Es wird hinsichtlich der Leistungen im Krieg gegen Japan jedoch nicht zu vermeiden sein, sich teilweise auch auf Beobachtungen über die militärische Tätigkeit der russischen Armee im Allgemeinen zu stützen. Von diesen kann auf die Beurteilung der Offiziere geschlossen werden, die für Erfolge und Versäumnisse letztlich die primäre Verantwortung trugen. Abschließend soll, ausgehend von den vorangegangenen Kapiteln, festgestellt werden, welche Schlüsse im Hinblick auf das hier dargelegte Forschungsinteresse gezogen werden können.

Den Großteil der Materialgrundlage für diese Arbeit bilden Berichte des Militärattachés in St. Petersburg, sowie der je zwei Attachés, die zu jeder der kriegführenden Seiten entsandt wurden. Diese erliegen im Kriegsarchiv des Österreichischen Staatsarchivs, vor allem in der Hauptreihe des Generalstabes und im Evidenzbüro des Generalstabes.⁵ Wie unten ausgeführt werden wird, sandten die Attachés auch an das Kriegsministerium Berichte und sonstige Schreiben. Da diese aber kaum noch vorhanden sind, konnte dieser Bestand nur äußerst beschränkt für diese Arbeit verwertet werden. Auch die an Generalstab und Evidenzbüro gerichteten Berichte und Schreiben sind nicht mehr zur Gänze vorhanden, wobei vor allem der Umstand von Nachteil ist, dass die Registratur des Militärattachés in St. Petersburg weder im Kriegsarchiv noch im Haus-, Hof- und Staatsarchiv erhalten ist.

Neben den Militärattachéberichten erwiesen sich die Jahresberichte von Nutzen, die das Evidenzbüro über die wichtigsten Militärmächte verfasste und dem Kaiser, sowie einigen

⁵ Da sämtliche Archivmaterialien aus dem Staatsarchiv stammen, wurde dies bei der jeweiligen Angabe der Bestandsnummer einer Archivalie nicht mehr angeführt. Außerdem sind alle Berichte, die in der Hauptreihe des Generalstabes und im Evidenzbüro erliegen, an den Generalstabschef adressiert, weswegen dieser als Empfänger bei den einzelnen Nachweisen nicht mehr aufgeführt wurde. Bei allen anderen an das Evidenzbüro gerichteten Schreiben wurde der Empfänger angegeben. Seitenzahlen werden bei Dokumenten nur angegeben, wenn sie länger als eine Seite waren und der relevante Inhalt nicht das ganze Dokument umfasste.

wenigen hohen Offizieren vorlegte.⁶ Ein weiteres für den Kaiser zusammengestelltes Dokument, das herangezogen wurde, war die jährlich erstellte Denkschrift des Generalstabschefs, die ebenfalls in der Militärkanzlei Seiner Majestät erliegt.

Verwiesen werden muss auch noch auf zwei äußerst aufschlussreiche Publikationen des Evidenzbüros. Es handelt sich dabei um Handbücher über die russische Armee, die von jedem k.u.k. und Landwehr Offizier bezogen werden konnten.⁷ Große Bedeutung kommt ihnen gerade deshalb zu, weil sie die im Evidenzbüro gewonnenen Ansichten über das russische Offizierskorps einer weiteren Personengruppe zugänglich machten und damit verbreiteten.⁸ Aus demselben Grund wurde eine andere vergleichbare Publikation aus Deutschland ebenfalls herangezogen.⁹

Die Funktion eines Nachschlagewerkes fiel auch Almanachen zu, von denen der erste auf die Landstreitkräfte bezogene, in Österreich-Ungarn herausgegebene, jener von Alois Veltzé war und 1906 erstmals erschien.¹⁰ Exemplarisch für andere als Multiplikator funktionierende Militärfachperiodika wurden „Streffleurs Österreichische Militärische Zeitschrift“ (ÖMZ) und die Wochenzeitungen „Danzers Armeezeitung“ und „Armeeblatt“ ausgewählt. Die ÖMZ wurde während der hier untersuchten Jahre vom Leiter der Russlandgruppe des Evidenzbüros Major Grzesicki herausgegeben, der dessen Angehörige auch zur Mitarbeit an der Zeitschrift anhielt.¹¹ Es zeigten sich auch starke Übereinstimmungen und Parallelen, manchmal sogar im Wortlaut, zwischen den erwähnten Jahresberichten des Evidenzbüros, Informationen aus Militärrattachéberichten und Angaben in der ÖMZ. Die Bedeutung der ÖMZ ergibt sich damit nicht nur dadurch, dass sie die älteste und renommierteste Militärzeitschrift Österreich-

⁶ Der Jahresbericht für 1905 wurde an den Reichskriegsminister, die Militärkanzlei Seiner Majestät und die Militärkanzleien der Erzherzöge Ferdinand und Friedrich, die Marinesektion, Feldmarschalleutnant v. Papp, die Generalstabsabteilungen der Korps I, X und XI und die beiden Generaltruppeninspektoren versandt: Übersendung von „Veränderungen im Heerwesen Russlands 1905“ vom 4. April 1906, Glstb 1906 25-18/2, KA/AhOB/Gst/Krt 436.

⁷ Zur Bezugsmöglichkeit siehe: Schreiben des Chefs des Generalstabes an das k.u. Honvéd Ministerium vom 10. Februar 1912, Glstb 1911 25-16/11, KA/AhOB/Gst/Krt 537.

⁸ Dass die Handbücher vom Evidenzbüro herausgegeben wurden, geht aus den Publikationen selbst nicht hervor. Aufgrund obigen Aktenhinweises ist das jedoch erwiesen. Daher wird statt eines Autors beim Beleg für das Handbuch „[K.u.k. Generalstab]“, angeführt. Zur Unterscheidung des Handbuches von 1901 von jenem von 1912 wird beim Kurzzitat die Jahreszahl dem Titel angefügt, da die beiden Handbücher nicht als aufeinanderfolgende Ausgaben ausgewiesen sind: [K.u.k. Generalstab], Russische Armee, Wien 1901; [K.u.k. Generalstab], Russische Armee, Wien 1912.

⁹ Deren Autorenschaft wird wie im Fall des Handbuches des Evidenzbüros nicht angeführt. Inhalt, Aufbau und Verlag lassen jedoch eine Zusammenstellung durch eine offizielle militärische Stelle Deutschlands vermuten: O.A., Die Russische Armee, Berlin 1912; Dieses Handbuch ist auch in der Bibliothek des Kriegsarchivs vorhanden und im zeitgenössischen Katalog verzeichnet, war also sicher auch dem Evidenzbüro bekannt.

¹⁰ Alois Veltzé (Hg.), Veltzés Armee-Almanach 1906. Ein militärstatistisches Jahrbuch aller Heere, Wien – Leipzig 1906; Siehe dazu auch: Franz Latterer von Lintenburg, Die Militär-Fachperiodica Österreich-Ungarns, Wien 1912, 13f.

¹¹ Clemens Walzel, Kundschaftsdienst oder Spionage? Erinnerungen eines alten Nachrichtenoffiziers, Leipzig-Wien 1934, 11f.

Ungarns war, sondern auch in einem Naheverhältnis zum Evidenzbüro zu sehen ist.¹² Aus der großen Zahl sonstiger Militärfachperiodika Österreich-Ungarns wurde das Armeebblatt als eine der ältesten und auflagenstärksten Militärwochenzeitungen ausgewählt. Danzers Armeezeitung hingegen wegen ihrer engen Verbindung zum Thronfolger Franz Ferdinand und der stärker als bei anderen Militärzeitungen ausgeprägten Bereitschaft, sich auch gegenüber politischen Fragen polemisierend zu exponieren.¹³

Nach ihrer Rückkehr vom Kriegsschauplatz verwerteten nur die Kriegsattachés Maximilian Csicseric von Bacsány und Erwin Freiherr von Franz ihre Erfahrungen in Publikationen. Csicseric beschränkte sich dabei aber auf militärfachliche Aspekte, die er als Illustration für Überlegungen zu zeitgenössischen Fragen von Artillerieeinsatz und Taktik heranzog.¹⁴ Franz publizierte seine Schrift erst 1911.¹⁵ Sie bietet eine Darstellung seiner Erlebnisse während des russisch-japanischen Krieges, von denen ausgehend er auch Überlegungen zu weitergehenden soziopolitischen und soziokulturellen Fragen ausführte. Obwohl äußerst aufschlussreich und umfassend, war dieses Werk für mich nur von untergeordnetem Nutzen, da Franz als Beobachter auf japanischer Seite die russischen Offiziere nur beiläufig behandelte. Im Gegensatz dazu erwies sich das Buch des königlich ungarischen (k.u.) Rittmeisters Spaits als sehr hilfreich, der nicht als offizieller Attaché, sondern als Korrespondent einige Wochen auf dem Kriegsschauplatz zubrachte.¹⁶

In Bezug auf die Literatur ist noch darauf hinzuweisen, dass schon 1964 eine Dissertation von Hans Meisl verfasst wurde, in welcher Berichte der Militärattachés über den russisch-japanischen Krieg und den Balkankrieg untersucht wurden. Allerdings war das Forschungsinteresse dabei stark auf militärische Erscheinungen des Krieges konzentriert, weswegen die Berichte des Militärattachés in St. Petersburg bewusst nahezu unberücksichtigt blieben. Auch wurde das Offizierskorps nur als ein Aspekt neben vielen anderen untersucht

¹² Latter von Lintenburg, *Militär-Fachperiodica*, 8f; Bei Angaben aus ständigen Rubriken wie „Heerwesen fremder Staaten“ und „Russisch-japanischer“ Krieg ohne Angabe des Autors werden nur Band-, Jahrgangs- und Jahreszahl, sowie die jeweilige Seite angegeben werden, nicht jedoch die Rubrik; Also z.B.: ÖMZ 45/1 1904, 230.

¹³ Latter von Lintenburg, *Militär-Fachperiodica*, 17; Zum Nahverhältnis von Danzers Armeezeitung und Thronfolger: Günther *Kronenbitter*, *Krieg im Frieden. Die Führung der k.u.k. Armee und die Großmachtpolitik Österreich-Ungarns 1906-1914*, Oldenburg 2003, 201; Bei ständigen Rubriken wie „Wochenchronik“ oder „Russisch-japanischer Krieg“ wird die ständige Rubrik nicht zitiert werden. Individuelle Artikel werden unter Angabe des Titels zitiert; Also z.B.: „Eine brennende Frage?“, in: *Armeebblatt* 23/26 vom 28. Juni 1905, 3-4.

¹⁴ Maximilian *Csicseric von Bacsány*, *Die Schlacht. Studie auf Grund des Krieges in Ostasien 1904/05*, Wien 1908; Maximilian *Csicseric von Bacsány*, *Unser neues Feldgeschütz. Seine Leistungsfähigkeit und Verwendung im Gefechte erläutert an taktischen Aufgaben. Ein Versuch auf Grundlage der Erfahrungen bei der kaiserlich russischen Armee in der Mandschurei 1904/05*, Wien 1907.

¹⁵ Erwin *Franz*, *Erinnerungen aus dem russisch-japanischen Krieg*, Temesvar 1911.

¹⁶ Alexander *Spaits*, *Mit Kosaken durch die Mandschurei: Erlebnisse im Russisch-Japanischen Kriege*, Wien 1906.

und Entstehungshintergrund, Entsendung und Arbeitsbedingungen der Attachés im Russisch-Japanischen Krieg nur in Ansätzen behandelt.¹⁷

Namen von Personen und Orten wurden entsprechend der wissenschaftlichen Transliteration aus dem Kyrillischen geschrieben, wenn sie sich auf russische Staatsangehörige oder Lokalitäten bezogen. Ausgenommen davon sind solche Namen, die als im Deutschen in einer anderen Schreibweise geläufig angenommen werden können. So etwa Nikolaus II. oder Moskau. Für Ortsangaben in der Mandschurei wurden Schreibweisen und Bezeichnungen gewählt, die auch vom k.u.k. Evidenzbüro, nicht jedoch immer von den einzelnen Attachés verwendet wurden. In Ableitung aus dem Russischen wird in der deutschsprachigen wissenschaftlichen Literatur manchmal „rusländisch“ von „russisch“ unterschieden. In dieser Arbeit wurde das Adjektiv „russisch“ auf die Gesamtheit des Russischen Reiches und seine Staatsangehörigen bezogen verwendet, nicht nur hinsichtlich ethnischer Russen. Datumsangaben entsprechen dem gregorianischen Kalender. Das österreichisch-ungarische Reichskriegsministerium wird in der Arbeit mit der im Beobachtungszeitraum noch nicht offiziellen Benennung „Kriegsministerium“ bezeichnet.

¹⁷ Hans Meisl, Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05 und die Balkankriege 1912/1913 in den Berichten der österreichisch-ungarischen Kriegs-, Militär- und Marineattachés, Diss. Univ. Innsbruck 1964.

I Militärattachéwesen und Arbeitsbedingungen

I.1 Entwicklung des Militärattachéwesens in Österreich–Ungarn

Abgesehen von temporären Entsendungen und ansatzweisen Versuchen zur Etablierung von militärdiplomatischen Strukturen, ist der Beginn eines institutionalisierten Einsatzes von Militärattachés in Österreich-Ungarn im Jahr 1860 anzusetzen. Dabei wurden zunächst bei den drei wichtigsten Landmächten Europas Militärattachéposten eingerichtet. Neben Paris und Berlin betraf dies auch St. Petersburg. Ausgehend von dieser noch geringen Zahl an Attachéstellen wurde das militärdiplomatische Netz in den darauf folgenden Jahrzehnten, wenn auch diskontinuierlich, ausgebaut. Diese Entwicklung verlief dabei grundsätzlich entsprechend jener in anderen vergleichbaren Staaten.¹⁸

Antrieb für die Schaffung eines Attachépostens war nicht immer die Initiative des Generalstabes, um eine zusätzliche Quelle für militärische Informationen zu erlangen, sondern mitunter auch diplomatische Erwägungen, wie im Falle von Madrid und Buenos Aires, wobei auch Reziprozitätszwänge dann eine Rolle spielten, wenn der betreffende Staat bereits einen Militärattaché nach Österreich-Ungarn entsandt hatte. Dies trifft selbst auf London zu, wo die Funktion der Militärattachés als vorwiegend repräsentativ und von geringem militärischem Wert gesehen wurde.¹⁹

Schließlich konnte jedoch die Frage der Finanzierung bestimmend für die Entscheidung über einen Attachéposten werden, was auch wichtiger Faktor in den häufig gegensätzlichen Positionierungen von Kriegsministerium und Außenministerium war. Aus diesem Grund wurden gerade für umstrittene Dienstorte spezielle finanzielle Regelungen gefunden, die oft darin bestanden, dass der entsandte Offizier nur seine normale Gage, nicht jedoch die sonst üblichen Attachézulagen erhielt, was meist zur Einteilung von fachlich weniger qualifizierten, jedoch vermögenden, oft hochadeligen Personen führte.²⁰

¹⁸ Johann Christoph *Allmayer – Beck*, Die Archive der k.u.k. Militärbevollmächtigten und Militär-Adjoints im Kriegsarchiv Wien. Ein Beitrag zur militärgeschichtlichen Quellenkunde, in: Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wiener Katholische Akademie (Hg.), Österreich und Europa. Festgabe für Hugo Hantsch zum 70. Geburtstag, Graz/Wien/Köln 1965, 351-378, hier: 353; Für Russland siehe auch: Gudrun *Persson*, Russian Military Attachés and the Wars of the 1860s, in: David *Schimmelpenninck van der Oye*, Bruce W. *Menning* (Hg.), Reforming the Tsar's Army, Cambridge u.a. 2004, 151- 167, hier: 151-154.

¹⁹ Josef *Stürgkh*, Politische und Militärische Erinnerungen, Leipzig 1922, 100.

²⁰ Beispielsweise Feldmarschalleutnant Alois Prinz Esterházy v. Galántha-Forchtenstein 1887 bis 1901 in London, wo erst 1904 ein regulärer Attachéposten geschaffen wurde, Rittmeister Franz Lexa Freiherr von Aehrenthal 1895-1897 in Tokio, wo ebenfalls erst 1904 eine konventionelle Militärattachéstelle eingerichtet wurde und Rittmeister Georg Prinz zu Schwarzenberg 1908 bis 1913, sowie 1914 bis 1918 Major Alexander Graf Dzieduszycki in Madrid. Keiner der angeführten Offiziere hatte eine Generalstabsausbildung erhalten, Rittmeister Schwarzenberg war lediglich Reserveoffizier. Siehe dazu: Kronenbitter, Krieg, 268; Für eine Übersicht über sämtliche Attachés und deren Dienstposten: Allmayer-Beck, Archive, 355-370.

Die Auswahl der Militärattachés erfolgte, zumindest für die letzten Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg, die hier relevant sind, zunächst innerhalb des Generalstabes. Dabei beanspruchten sowohl Direktionsbüro, das für Personalangelegenheiten zuständig war, als auch Evidenzbüro die vorrangige Zuständigkeit,²¹ wenn auch August Urbanski von Ostrymiecz, letzter Chef des Evidenzbüros vor dem Ersten Weltkrieg, es später als Vorrecht des Leiters des Evidenzbüros bezeichnete, die Militärattachés vorzuschlagen.²² Jedenfalls oblag innerhalb des Generalstabes die Letztentscheidung dessen Chef, worauf die Meinungen des Kriegsministeriums und der Militärkanzlei Franz Ferdinands eingeholt wurden, bevor der offizielle Vorschlag an den Kaiser erfolgte.²³

Nahezu alle Militärattachés verfügten über eine Generalstabsausbildung, spätestens seit den 1880er Jahren waren davon nur noch jene oben angesprochenen Dienstposten ausgenommen, für die besondere finanzielle Bedingungen bestanden. Unter diesem Personenkreis wurden als geeignet befundene Stabsoffiziere²⁴ von den zuständigen Stellen ausgewählt, ohne dass sich diese notwendigerweise dafür gemeldet haben mussten oder sich dafür bewerben hätten können. Darauf verwiesen die ehemaligen Militärattachés Wladimir Giesl und Josef Stürgkh in ihren Erinnerungen, wobei letzterer schreibt, dass ihn „eines Tages die schriftliche Anfrage des Chefs des Generalstabes aufs höchste überraschte, ob ich gewillt sei, als Militärattaché nach Rumänien zu gehen. Ich reiste sofort nach Wien und meldete freudigst meine Bereitwilligkeit nach Bukarest zu gehen, woran man höheren Orts wohl nicht gezweifelt haben dürfte.“²⁵

Als wichtige Eigenschaften wurden, vor dem Hintergrund diplomatischer Erfordernisse, Umgangsformen und Menschenkenntnis gesehen. Zur Erfüllung der militärfachlichen und informatorischen Aufgaben wurde jedoch auch auf eine schnelle Auffassungsgabe und Sprachkenntnisse wertgelegt, hier vor allem auf die Diplomatensprache Französisch. Nachrichtendienstliche Erfahrungen waren darüber hinaus von Vorteil.²⁶ Das Erfordernis guter Fremdsprachenkenntnisse beschränkte den Kreis in Frage kommender Personen, zumal sich Conrad von Hötzendorf in seinen Erinnerungen über die schlechten Sprachkenntnisse der

²¹ Joseph *Pomiankowski*, *Der Zusammenbruch des Ottomanischen Reiches. Erinnerungen an die Türkei aus der Zeit des Weltkrieges*, Wien 1928, 45f.

²² August *Urbanski*, *Diplomatie und Spionage*, in: Paul von *Lettow-Vorbeck* (Hg.), *Die Weltkriegsspionage*, München 1931, 565-574, hier: 567.

²³ Siehe dazu beispielsweise den Ernennungsprozess für den Attaché in Stockholm Oberstleutnant Erich Straub: Peter *Malina*, *Die Berichte des österr.-ung. Militärattachés in Stockholm*, Oberst Eugen Straub, von der Errichtung des Postens im Mai 1913 bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien am 28. Juli 1914. Ein Beitrag zur Geschichte der Militärdiplomatie Österreich-Ungarns, Univ.Diss. Wien 1969, 56-58; *Kronenbitter, Krieg*, 269.

²⁴ Mit der Charge eines Hauptmannes oder höher.

²⁵ Stürgkh, *Erinnerungen*, 92.

²⁶ *Kronenbitter, Krieg*, 269f.

Generalstabsoffiziere beklagte²⁷ und sich bei den k.u.k. Offizieren in den letzten Jahrzehnten Österreich-Ungarns die Kenntnisse der ausländischen Fremdsprachen, zugunsten von innerhalb der Monarchie gesprochenen Sprachen, verschlechterten. Selbst unter Generalstabsoffizieren beherrschten 1904 nur annähernd 64 Prozent Französisch und fast 19 Prozent Englisch. Im gesamten Offizierskorps nahm der Anteil der Französisch Sprechenden von 1870 bis 1904 von etwa 23 auf ungefähr 15 Prozent ab.²⁸ Das Problem der Unkenntnis der Landessprache stellte sich jedoch auch für das militärdiplomatische Personal anderer Staaten. Wladimir Giesl hob beispielsweise hervor, dass ihm seine in Bosnien erworbenen Kenntnisse der osmanischen und arabischen Sprachen große Vorteile gegenüber anderen Militärattachés erbrachten, da er im Gastland an Sympathie gewann, und darüber hinaus nicht auf Dolmetscher vertrauen musste.²⁹ Auch unter den k.u.k. Militärattachés war die gute Beherrschung der Landessprache nicht immer zwingend erforderlich. So erlernte der ab 1911 in Sofia eingeteilte Wladimir Laxa erst im vorangegangenen Jahr Bulgarisch und hatte auch nur geringe Französischkenntnisse.³⁰ Hptm. Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst wurde 1902 sogar an den wichtigen und schwierigen³¹ Posten nach St. Petersburg entsandt, obwohl er nur „etwas“ Russisch beherrschte. Dasselbe trifft auf einen seiner Nachfolger, Hptm. Franz Prinz zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, zu.³² Die Hintergründe von dessen Auswahl als Militärattaché in Russland veranschaulichen überhaupt deutlich die Vielzahl an Faktoren, die jenseits militärfachlicher Überlegungen auf eine Ernennung einwirken konnten.

Zur Entsendung dieses Offiziers kam es wegen der Ablösung des Majors Lelio Graf Spannocchi aufgrund einer Spionageaffäre. Bereits davor war Oberst Maximilian Csicseric von Bacsány von Conrad von Hötzingendorf als Nachfolger vorgesehen worden. Obwohl dieser über ausgewiesene Russland-Expertise und ausgezeichnete Sprachkenntnisse verfügte³³ und nach Aussagen des Generalstabschefs „für besondere Missionen hervorragend geeignet“ erschien,³⁴ kam es nicht zu dessen Ernennung, da er als Oberst, der kurz vor seiner

²⁷ Malina, Berichte, 71; William D. Godsey, Officers vs. Diplomats. Bureaucracy and Foreign Policy in Austria-Hungary 1906-1914, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 46 1998, 43-66, hier: 47.

²⁸ István Deák, Der k.(u.)k. Offizier. 1848-1918, Wien ²1995, 124-126.

²⁹ Wladimir Giesl, Zwei Jahrzehnte im Nahen Orient, (Herausgegeben von Generalmajor Ritter v. Steinitz), Berlin 1927, 22.

³⁰ Kronenbitter, Krieg, 270.

³¹ Siehe dazu unter anderem: Stürgkh, Erinnerungen, 101.

³² Qualifikationsliste Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst II, KA/PersQual/Krt 1111, 6; Qualifikationsliste Franz Prinz zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, KA/PersQual/Krt 1111,9; Die Behauptung von Allmayer-Beck Hohenlohe hätte gar keine slawische Sprache beherrscht, ist offenbar falsch: Allmayer-Beck, Archive, 377.

³³ Siehe dazu den Lebenslauf weiter unten.

³⁴ Hauptbericht für das Jahr 1910 des Maximilian von Csicseric von Bacsány, KA/PersQual/Krt 385, 4.

Beförderung zum Generalmajor stand, nicht mehr als Attaché entsandt werden konnte, sondern Militärbevollmächtigter hätte werden müssen. Wenngleich es diese Position in St. Petersburg bis 1898 gegeben hatte, sollte deren Reetablierung zu diesem Zeitpunkt vermieden werden, da dies aus Sicht der Militärbehörden eine Aufwertung bedeutet hätte, was, angesichts der kurz vorher aufgedeckten Spionageaffäre um den russischen Militärattaché Martschenko in Wien, als nicht angemessen erachtet wurde. Abgesehen davon lehnte Thronfolger Franz Ferdinand Csicseric wegen dessen kritischer Darstellung der russischen Leistungen im Krieg gegen Japan ab.³⁵ Genauso wie dieser sprach sich darüber hinaus auch der Außenminister gegen eine Ernennung Csicseric aus.³⁶ Bemerkenswerterweise soll Conrad von Hötzendorf auch dem seit 1909 in Konstantinopel amtierenden Militärattaché Oberstleutnant Joseph Pomiankowski diese Position angeboten haben, was dieser ablehnte, in dem er darauf hinwies, dass er „als Pole in Petersburg wohl schwerlich Ersprößliches leisten könnte und lehnte die Annahme der Stelle ab, worauf Hauptmann Hohenlohe dorthin entsandt wurde.“³⁷ Tatsächlich ist anzunehmen, dass Pomiankowski wegen seiner polnischen Nationalität seitens der russischen Regierung nicht sehr erwünscht gewesen wäre, zumal bereits 1907 bei der vorangegangenen Neubesetzung des St. Petersburger Postens Komplikationen entstanden waren, als Hauptmann Stanislaus Graf Szeptycki zum Militärattaché ernannt werden sollte, dazu bereits für einige Monate ins Evidenzbüro kommandiert war, schließlich aber von der russischen Regierung als Pole abgelehnt wurde.³⁸ In diesem Fall entbehrt die von den russischen Behörden vermutete Nähe zur polnischen Nationalbewegung nicht völlig der Grundlage, wurde doch dessen Bruder Alexander, ein k.u.k. Reserveoffizier,³⁹ als Lemberger Erzbischof der griechisch-katholischen Kirche von 1914 bis 1917 in russische Haft genommen,⁴⁰ er selbst später sogar Kommandant in den polnischen Legionen und nach Ende des Krieges polnischer Armeekommandant.⁴¹

³⁵ Kronenbitter, Krieg, 266f.

³⁶ Godsey, Officers, 49.

³⁷ Pomiankowski, Zusammenbruch, 46; Pomiankowski spricht davon Conrad v. Hötzendorf hätte ihm den Posten als Militärbevollmächtigter angeboten. Er selbst wurde 1914 Militärbevollmächtigter in Konstantinopel, eine Stellung die schon bis 1909 bestanden hatte. Der Generalstabschef zögerte schon 1909 Pomiankowski länger als für drei Jahre dorthin zu entsenden. Möglicherweise sollte ein Militärbevollmächtigter in Konstantinopel aus Kostengründen vermieden werden.

³⁸ Qualifikationsliste Stanislaus Graf Szeptycki II, KA/PersQuall/Krt 3439, 3; Kronenbitter, Krieg, 266.

³⁹ Qualifikationsliste Alexander Graf Szeptycki, KA/ PersQuall/Krt 3439.

⁴⁰ Peter Broucek, Ein General im Zwielicht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau, Wien/Köln/Graz 1980, 185.

⁴¹ Siehe dazu den Lebenslauf im Anhang.

I.2 Aufgaben und Stellung der Militärattachés

Die Position der Militärattachés und deren Tätigkeit wurde in der bis zum Ende Österreich-Ungarns gültigen „Dienst-Instruction für die k.k. Militär-Bevollmächtigten und Militair-/:Marine:/Attachés“ aus dem Jahre 1873 geregelt. Inwieweit diese für die letzten Jahre vor dem Ersten Weltkrieg noch von Bedeutung war ist jedoch fraglich.

In ihren Erinnerungen erwähnen die ehemaligen Militärattachés Wladimir Giesl und Josef Stürgkh diese Dienstvorschrift nicht, wobei ersterer meinte: „Der Pflichtkreis eines Militärattachés war in Österreich-Ungarn durch keine bindende Instruktion umschrieben; [...] Ich kam also ohne Instruktion nach Cospoli; auch auf der Botschaft gab es keine; das Gewohnheitsrecht vertrat die Stelle des kodifizierten.“⁴² Stürgkh räumt zwar die Existenz von Vorschriften ein, relativiert jedoch ihren regulativen Charakter: „Für die Durchführung meines Dienstes und die Pflichten meiner Stellung gab es nur ganz allgemeine Direktiven. Kein Vorgesetzter, kein Befehl, keine Vorschrift regelte und bestimmte mir die Art, Zeit und Dauer meiner Arbeit.“⁴³ Auch der erste Militärattaché in den skandinavischen Ländern, Oberst Erich Straub, kannte die Dienstinstruktion höchstwahrscheinlich nicht und im Jahr 1917 musste der Chef des Evidenzbüros, Major Max Ronge, deren Ausgabe an die Militärattachés anregen, um Meinungen dazu einholen zu können.⁴⁴ Dies entspricht den Ausführungen des ehemaligen Militärbevollmächtigten im Osmanischen Reich, Joseph Pomiankowski, der meint, der Dienst der Attachés sei nicht systematisch geregelt, die zu seiner Zeit gültige Vorschrift bereits 50 Jahre existent, veraltet und auch nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden gewesen.⁴⁵

Die wesentliche Charakteristik unscharfer Bestimmtheit der Attachéfunktion ist nicht allein auf die offenbar geringe Kenntnis und Verfügbarkeit der diesbezüglichen Dienstinstruktion in den letzten Jahrzehnten ihrer Gültigkeit zurückzuführen, sondern auch auf deren Inhalt. So wird hinsichtlich der Stellung der Attachés an den Gesandtschaften festgehalten, dass diese zum diplomatischen Korps gehören würden, in administrativer Hinsicht dem Botschafter untergeordnet, in ihrer Dienstausbung jedoch von diesem unabhängig seien. Ihre Position für alle Verhältnisse genau festzulegen sei jedoch nicht

⁴² Giesl, Jahrzehnte, 19.

⁴³ Stürgkh, Erinnerungen, 101.

⁴⁴ Malina, Berichte, 43.

⁴⁵ Pomiankowski, Zusammenbruch, 47.

möglich, weswegen nahe gelegt wurde, vertrauensvolle und gute Beziehungen zum diplomatischen Personal herzustellen.⁴⁶

Tatsächlich gestalteten sich jedoch die Erfahrungen der Militärattachés in dieser Hinsicht sehr unterschiedlich. Einige wie etwa Giesl, Stürgkh, Pomiankowski oder auch der Kriegsattaché⁴⁷ im Russisch-Japanischen Krieg, Oberleutnant Erwin Franz, betonten die freundliche Aufnahme seitens des diplomatischen Personals.⁴⁸ Oft jedoch kam es zu Spannungen zwischen Attachés und übrigen Gesandtschaftspersonal.⁴⁹ So richtete beispielsweise der erst acht Monate zuvor ernannte Militärattaché in London, Hauptmann Friedrich Prinz von und zu Liechtenstein, einen vertraulichen Bericht an den Generalstabschef Beck mit der Klage über die späte Gelegenheit zur Vorstellung beim englischen König, „um einen kleinen Beitrag zur Beleuchtung jener gewissen Rivalität zu liefern, welche, wie Euer Exzellenz gewiss bekannt, überall seitens der diplomatischen Vertretungen gegenüber den Militärattachés besteht, und zwar bei den österreichischen-ungarischen umsomehr, als die letzteren den k.u.k. Vertretungen nicht untergeordnet sind.“⁵⁰ Letztere Aussage bezieht sich auf die Berichterstattung, deren Regelung im Vergleich zu anderen europäischen Staaten tatsächlich sehr ungewöhnlich war.⁵¹ An sich war dieser Umstand bereits konfliktträchtig, da das Außenministerium sein Monopol auf die Interpretation der außenpolitischen Vorgänge bedroht sehen musste, denn „man wusste genau, dass fast alle diese Berichte [der Militärattachés] dem Kaiser vorgelegt wurden“.⁵² Verschärft wurde diese Situation später noch unter Generalstabschef Conrad von Hötzendorf und Außenminister Aehrenthal, zwischen denen sich tiefgehende Auffassungsunterschiede im Bereich der Außenpolitik entwickelten, die schließlich zu Conrads Ablösung führten.⁵³ Ein Vorgang, der in der ersten Presseaussendung des Kriegsministeriums noch mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, sich als Generalstabschef mit außenpolitischen Fragen zu befassen, verbunden wurde.⁵⁴ Eine Folge der Spannungen war ein Erlass aus dem Jahr 1911, der besagte, dass den Attachés kein Einblick in die politischen Akten und Berichte mehr erteilt werden solle.⁵⁵

⁴⁶ Dienst-Instruktion für die k.k. Militärbevollmächtigten und Militär-(Marine-) Attachés, KM Präs 1873 47-38/1, KA/KM/Präs/Krt 395, 1f.

⁴⁷ Attachés die für die Dauer eines militärischen Konfliktes zu dessen Beobachtung eingeteilt werden. Siehe dazu: Allmeyer-Beck, Archive, 354.

⁴⁸ Giesl, Jahrzehnte, 19f; Stürgkh, Erinnerungen, 93-95, 155f; Pomiankowski, Zusammenbruch, 44f; Brief von Franz an den Leiter des Evidenzbüros vom 4. Mai 1904, B1415/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/ EvB/Krt 3403, 5.

⁴⁹ Godsey, Officers, 64f; Kronenbitter, Krieg, 262-64, 272f.

⁵⁰ Bericht von Liechtenstein Nr.84 vom 1. Juni 1905, Glstb 1905 25-2/26, KA/AhOB/Gst/Krt 418,7.

⁵¹ Malina, Berichte, 29f.

⁵² Giesl, Jahrzehnte, 19.

⁵³ Godsey, Officers, 46, 54.

⁵⁴ „Das erste Debüt des neuen Pressbureaus“, in: Armeebblatt 30/49 vom 7. 12. 1911, 3.

⁵⁵ Max Ronge, Kriegs- und Industriespionage. Zwölf Jahre Kundschaftsdienst, Zürich-Leipzig-Wien, 1930, 56; Pomiankowski, Zusammenbruch, 47.

Zusätzlich erschwert wurde die Zusammenarbeit zwischen Diplomaten und Offizieren an den Botschaften durch die meist große Kluft hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft, zumal der Anteil der Hocharistokratie im Auswärtigen Dienst immer noch sehr hoch war, während sich das Offizierskorps großteils aus der Mittelschicht oder dem niederen Adel rekrutierte, wenn auch der Anteil von Hochadeligen unter den Militärattachés zwischen 1906 und 1914 signifikant höher war als in der gesamten Armee.⁵⁶ Darüber hinaus gelangten insbesondere unter Aehrenthal nur noch wenige Offiziere in den diplomatischen Dienst.⁵⁷

Allerdings war das Verhältnis zwischen Attachés und Diplomaten auch in anderen Ländern ohne die genannten spezifisch österreichisch-ungarischen Faktoren gespannt, wie die häufigen Konflikte in den deutschen Vertretungen zeigen.⁵⁸ Dies, obwohl in Deutschland viele Diplomaten aus dem Offizierskorps hervorgegangen waren und auch die protokollarische Stellung des Militärattachés genauer geregelt war als in Österreich-Ungarn.⁵⁹ Erst 1917 wurde dort dieser Mangel aufgegriffen und eine diesbezügliche Klarstellung einzuleiten versucht,⁶⁰ bis dahin galt sinngemäß, was, wie schon erwähnt, Pomiankowski über den Militärattachédienst im Allgemeinen sagte, auch für die Stellung an den Gesandtschaften: Sie war nicht systematisch geregelt und organisiert.

Für die Tätigkeit der Militärattachés sah die Dienstinstruktion drei Aufgabenfelder vor: Die Information über militärische und militärpolitische Angelegenheiten, die Beratung des Botschafters in militärbezogenen Fragen und schließlich die Erfüllung besonderer Aufträge.⁶¹ Die Funktion als Berater des Botschafters sah die Verpflichtung vor, diesen in militärischen Dingen zu informieren oder auch, wenn dieser es wünschte, eigenständige Aufgaben in diesem Bereich für ihn zu übernehmen.⁶²

Das Aufgabenfeld besonderer Aufträge konnte unterschiedlichste Formen annehmen. Der 1905 in St. Petersburg eingeteilte Militärattaché Hauptmann Hohenlohe-Schillingsfürst erhielt beispielsweise Ende 1904 mündlich vom Generalstabschef den Auftrag, im russischen Kriegsarchiv Erkundigungen bezüglich Aktenmaterials aus den napoleonischen Kriegen

⁵⁶ Godsey, *Officers*, 58-60.

⁵⁷ William D. *Godsey*, *Aristocratic Redoubt. The Austro-Hungarian Foreign Office on the Eve of the First World War*, Indiana 1999, 73-75; Gernot *Stimmer*, *Eliten in Österreich 1848-1970*, 1. Bd., Wien-Köln-Graz 1997, 424f.

⁵⁸ Godsey, *Officers*, 58; Giesl, *Jahrzehnte*, 20; Der deutsche Militärbevollmächtigte von Hintze, der im Gegensatz zu Attachés direkt an den Kaiser berichten durfte, wurde nach Ansicht der deutschen Armeeführung wegen abweichender Berichte 1911 abberufen: Bericht von Bienert Nr.31 vom 17. Jänner 1911, Glstb 1911 25-1/7, KA/AhOB/Gst/Krt 535.

⁵⁹ Godsey, *Officers*, 58; Heinrich Otto *Meisner*, *Militärattaché und Militärbevollmächtigte in Preußen und im Deutschen Reich. Ein Beitrag zur Geschichte der Militärdiplomatie*, Berlin 1957, 75.

⁶⁰ Malina, *Berichte*, 36f.

⁶¹ Dienst-Instruktion für die k.k. Militärbevollmächtigten und Militär-(Marine-) Attachés, KM Präs 1873 47-38/1, KA/KM/Präs/Krt 395, 1.

⁶² Ebenda, 1.

einzuholen.⁶³ Typischer war in dieser Hinsicht jedoch die Betrauung mit der Unterstützung bei der Anbahnung von Geschäften der österreichisch-ungarischen Rüstungsindustrie, wie dies Anfang März 1905 dem Militärattaché in St. Petersburg im Zusammenhang mit Munitionslieferungen befohlen wurde.⁶⁴ Die Förderung der Exportbestrebungen der österreichisch-ungarischen Rüstungsindustrie war nicht nur ein wichtiger Teil der Aufgaben eines Militärattachés, sondern konnte im Übrigen auch zur Schaffung eines Militärattachépostens führen, wie etwa bei jenem, der in Buenos Aires geplant war.⁶⁵

Viel Zeit nahm hinsichtlich spezieller Aufträge auch die Pflege der Beziehungen zu den Streitkräften des Gastlandes in Anspruch, worunter ebenso das Auszeichnungswesen, wie auch die Planung von Besuchen fiel.⁶⁶ Im Zusammenhang damit ist schließlich weiters noch die Teilnahme am Gesellschaftsleben der Hauptstadt zu nennen. Eine Verpflichtung, die von manchen Militärattachés sogar als intensiver als bei den zivilen Diplomaten empfunden wurde, da neben allgemeinen diplomatischen Verpflichtungen noch jene in Militärkreisen hinzukamen.⁶⁷

Letztere nicht nur gegenüber Militärs wahrzunehmen und Kontakte zu den unterschiedlichsten gesellschaftlichsten Gruppen zu knüpfen empfahl wiederum die Dienstinstruktion des Jahres 1873 zur Erfüllung der Obliegenheiten im Bereich des Berichtwesens. Denn Attachés sollten nicht nur über alle unmittelbaren Aspekte des Militärwesens informieren, sondern auch politische Gegebenheiten und Veränderungen berücksichtigen, die darauf Einfluss haben könnten. Dabei wurde es ihnen überlassen, das jeweilige Ausmaß der Miteinbeziehung weiter gefasster gesellschaftlicher und politischer Faktoren zu bestimmen. Jedenfalls aber sollte sich die Berichterstattung nicht allein auf die Wiedergabe von Tatsachen beschränken, sondern vielmehr Hintergründe, Erklärungen und gegebenenfalls Konsequenzen aufzeigen, da davon ausgegangen wurde, dass erstere auch so bekannt würden. Darüber hinaus sollten die gesamte militärfachliche Publizistik beobachtet und interessante Titel mitgeteilt werden.⁶⁸ Unabhängig davon war die Lektüre der

⁶³ Bericht von Hohenlohe Nr. 203 vom 27. Dezember 1904, Glstb 1905 54-1, KA/AhOB/Gst/Krt 427.

⁶⁴ Schreiben des Generalstabschefs vom 3. März 1905 an Hohenlohe, Glstb 1905 25-7/17, KA/AhOB/Gst/Krt 420; Für die Aktivitäten des Militärattachés in Russland in rüstungswirtschaftlicher Hinsicht während des Jahres 1905 siehe auch: Bericht von Hohenlohe Nr. 120 vom 18. April 1905, Glstb 1905 25-7/73, KA/AhOB/Gst/Krt 420.

⁶⁵ Godsey, *Officers*, 56; Manfred *Reinschedl*, *Die Aufrüstung der Habsburgermonarchie 1880 bis 1914 im internationalen Vergleich*, Diss. Univ. Wien 1999, 219; *Die Bedeutung der rüstungswirtschaftlichen Aufgaben* betonen auch Giesl und Urbanski: Giesl, *Jahrzehnte*, 21; Urbanski, *Diplomatie*, 567.

⁶⁶ Stürgkh, *Erinnerungen*, 182; Kronenbitter, *Krieg*, 274f.

⁶⁷ Giesl, *Jahrzehnte*, 23; Stürgkh, *Erinnerungen*, 183.

⁶⁸ Dienst-Instruktion für die k.k. Militärbevollmächtigten und Militär-(Marine-) Attachés, KM Präs 1873 47-38/1, KA/KM/Präs/Krt 395, 2-8.

Tagespresse eine weitere zeitintensive Aufgabe der Militärattachés, die eine Ergänzung zur Durchsicht von täglich etwa 80 Zeitungen im Evidenzbüro darstellte.⁶⁹

Hinsichtlich der Informationsquellen wurde den Attachés in der Dienstinstruktion vollkommene Freiheit zugestanden, jedoch darauf hingewiesen, dass sie häufig auch informeller Natur sein würden, nicht allerdings ohne zu betonen, dass dies nicht zu einer Kompromittierung des Dienstes oder der Person führen dürfe. Wie wichtig dabei öffentlich zugängliche Informationen waren, zeigt die Rechtfertigung Hohenlohes von Ende Jänner 1905, er könne kaum Neues über die Lage im Fernen Osten melden, da in St. Petersburg wegen der Streiks schon seit acht Tagen keine Zeitung mehr erschienen sei.⁷⁰ Die Möglichkeit der Spionage jedenfalls wird in der unscharfen Formulierung der Dienstinstruktion nur angedeutet. In der öffentlichen Meinung war sie jedoch wesentlicher Teil der Aufgaben eines Attachés, was nicht unerheblich zur teilweise gegebenen Ablehnung dieser Einrichtung beitrug. Innerhalb der k.u.k. Armee konnte zu Animositäten noch die eklatante Disparität in der Entlohnung der Militärattachés gegenüber gleichrangigen Truppenoffizieren beitragen.⁷¹ Während beispielsweise ein in Wien stationierter Hauptmann 1. Klasse einen jährlichen Gesamtlohn („Zinsvergütung“ und „Gage“) von 4.756 Kronen bezog, erhielt der 1911 eingesetzte Militärattaché in St. Petersburg, Hauptmann Prinz zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, eine Jahresgage von 28.560 Kronen, zuzüglich eines einmaligen Installationszuschusses von 3.000 Kronen.⁷²

Obwohl 1902 der österreichisch-ungarische Militärattaché in St. Petersburg, Major Müller, und 1911 Major Graf Spanocchi wegen Involvierung in Spionageaffären abberufen werden mussten,⁷³ scheinen Spionageaktivitäten österreichisch-ungarischer Attachés die Ausnahme gewesen zu sein. Dafür spricht nicht nur das bestehende Verbot von Spionageaktivitäten für Militärattachés,⁷⁴ sondern auch die Beteuerung sowohl Ronges, der meinte, es wäre lediglich der Attaché in Belgrad in Spionageaktivitäten eingebunden gewesen,⁷⁵ als auch mehrerer ehemaliger im Attaché- oder Evidenzwesen Tätiger. Nicht nur würden die meisten Informationen aus offenen Quellen ohnehin zuverlässiger zu erhalten sein, sondern auch der Tätigkeit der Attachés eine Vertrauensbasis zum Gastland mehr nützen als kurzfristige

⁶⁹ Walzel, Kundschaftsdienst, 13; Kronenbitter, Krieg, 201.

⁷⁰ Bericht von Hohenlohe Nr. 22 vom 25. Jänner 1905, Glstb 1905 25-7/31, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 1f.

⁷¹ Stürgkh, Erinnerungen 100; Giesl, Jahrzehnte, 20; Urbanski, Diplomatie, 567; „Eine brennende Frage?“, in: Armeebblatt 23/26 vom 28. Juni 1905, 3-4.

⁷² Zum Bezug des Attachés in St. Petersburg: Schreibens des Präsidialbüros über Attachégebühren und Installationsbeitrag vom 27 Jänner 1911, KM Präs 1911 47-2/2, KA/KM/Präs/Krt 1419; Zu den Bezügen der k.u.k. Offiziere 1906: Veltzé, Armee-Almanach 1906, 328f.

⁷³ Zu Müller: Allmayer-Beck, Archive, 377; Zu Spanocchi: Ronge, Kriegs- und Industriespionage, 47.

⁷⁴ Oskar Regele, Die Entwicklung der habsburgisch-Lothringischen Militär Diplomatie, in: MÖStA 14 1961, 300-316, hier: 314.

⁷⁵ Ronge, Kriegs- und Industriespionage, 28.

Vorteile durch Spionage.⁷⁶ Sehr wohl jedoch verwiesen die Attachés als Erstanlaufstelle an sie herantretende Informanten an die zuständigen Kundschaftsstellen.⁷⁷ Diese Herangehensweise sei nach Ansicht des zeitweiligen Leiters des Evidenzbüros Urbanski von Ostrymiecz auch unter Attachés anderer Staaten vorherrschend gewesen, mit Ausnahme Russlands.⁷⁸ Diese Zuschreibung dürfte durchaus zutreffend gewesen sein, zumal sowohl der ab 1905 in Wien amtierende Militärattaché Marčenko, als auch dessen Nachfolger Cankievič der Spionage überführt wurden.⁷⁹ Von ersterem meinte übrigens noch 1905 der k.u.k. Militärattaché in St. Petersburg, er sei „ein sehr artiger, wohlerzogener und sympathischer Offizier, ein im Gegensatz zu vielen seiner Wiener Vorgänger durchaus anständiger Mensch, der sich keine Inkorrektheit zu schulden [sic] kommen lassen wird.“⁸⁰ Auch der russische Militärattaché in Berlin, Oberst Šebeko, wurde 1905 wegen Spionage abberufen, genauso wie 1911 einer seiner Nachfolger General Michelsen.⁸¹

In Bezug auf die Gestaltung der Berichterstattung wurde den Attachés eingeräumt, selbstständig über Häufigkeit und Umfang der Berichte zu entscheiden, mit Ausnahmen besonders bedeutsamer oder unmittelbar dringlicher Angelegenheiten, die je nach Einschätzung sofort schriftlich oder telegrafisch gemeldet werden mussten.⁸² Angesichts der in der dargestellten Dienstvorschrift zugestandenen Freiheiten verwundert es nicht, dass es Stürgkh anfangs an „Bevormundung“ in seiner dienstlichen Tätigkeit und Orientierung an einer Vorschrift mangelte, Pomiankowski später schrieb, „jeder berichtet was und wie viel ihm gut schien“ und Giesl meinte, er hätte am meisten für die Gestaltung seines Dienstes aus den Berichten seines Vorgängers gelernt.⁸³

Tatsächlich ergibt eine Stichprobe der Berichte des Jahres 1905 aus London, Berlin, Paris und Bukarest unterschiedliche Schwerpunkte in der Berichterstattung, wie auch im Gesamtumfang. Bei letzterem bestanden erhebliche Divergenzen, wenn dieser auch in allen vier genannten Fällen recht groß ist. Aus London wurden allein 60 Berichte, aus Berlin 45,

⁷⁶ Walzel, Kundschaftsdienst, 33; Urbanski, Diplomatie, 567f, 572f; Stürgkh, Erinnerungen, 100; Giesl, Jahrzehnte, 20.

⁷⁷ Ebenda, 20; Urbanski, Diplomatie, 568.

⁷⁸ Ebenda, 568.

⁷⁹ Ronge, Kriegs- und Industriespionage, 42f, 72.

⁸⁰ Bericht von Hohenlohe Nr. 158 vom 12. Juli 1905, Glsbt 1905 25-7/89, KA/AhOB/Gst/Krt 420.

⁸¹ Bericht von Klepschkloth Nr.213 vom 28. Dezember 1905, Glsbt 1905 25-1/41, KA/AhOB/Gst/Krt 418.

Bericht von Bienenherth Nr. 31-I vom 14. Februar 1911, Glsbt 1911 25-1/6, KA/AhOB/Gst/Krt 533.

⁸² Dienst-Instruktion für die k.k. Militärbevollmächtigten und Militär-(Marine-) Attachés, KM Präs 1873 47-38/1, KA/KM/Präs/Krt 395, 5-8.

⁸³ Stürgkh, Erinnerungen, 101; Pomiankowski, Zusammenbruch, 47; Giesl, Jahrzehnte, 19; Deshalb hob der Militärattaché in London Prinz Liechtenstein im schon erwähnten Schreiben die Erschwernis hervor, die mit dem Fehlen von Vorgängerberichten verbunden war, da er erster Militärattaché war: Bericht von Liechtenstein Nr.84 vom 1. Juni 1905, Glsbt 1905 25-2/26, KA/AhOB/Gst/Krt 418, 1-3.

aus Rumänien 60 und aus Paris 33 an den Generalstab gesandt.⁸⁴ Der Militärattaché in St. Petersburg, Hauptmann Hohenlohe-Schillingsfürst, verfasste 1905 im Übrigen zumindest 261 Berichte, davon 143 an den Generalstab.⁸⁵

Übermittelt wurden diese Berichte grundsätzlich schriftlich, während andere Mitteilungen telegrafisch erfolgten. Letzteres vor allem bei der Meldung unmittelbar wichtiger Dinge und meist unter Beschränkung auf reine Faktenwiedergabe ohne weitergehende Erläuterungen oder Interpretationen. Obwohl hierbei die Nachrichten chiffriert wurden, ist fraglich, wie viel davon dem russischen Nachrichtendienst bekannt wurde, zumal dieser den gesamten diplomatischen Nachrichtenverkehr aus St. Petersburg und den telegrafischen Übermittlungsverkehr über Russland überwacht haben soll.⁸⁶ Adressat dieser Telegramme konnten verschiedene Behörden sein, unter anderem die Militärkanzlei Seiner Majestät (MKSM) und das Kriegsministerium. Hauptsächlicher Empfänger war jedoch der Chef des Generalstabes.⁸⁷

Hinsichtlich der nichttelegrafischen Sendungen wurden neben der Übermittlung von Gegenständen an den Generalstab, Informationen administrativer Natur an das Kriegsministerium, Briefe informelleren und kürzeren, aber dienstlichen Charakters direkt an das Evidenzbüro, schließlich die eigentlichen Attachéberichte an den Chef des Generalstabes übermittelt. Von dort aus gelangten diese, je nach Inhalt, zur Einsicht an verschiedene Dienststellen, um danach wieder an das Evidenzbüro zur Aufbewahrung zurückgeleitet zu werden. Häufig erhielten auf diese Weise die MKSM und das Kriegsministerium Berichte übermittelt, seltener das Außenministerium, in speziellen Fällen auch sonstige Ämter, wie etwa das Technische Militärkomitee oder die Marinesektion. Die Militärkanzlei Franz Ferdinands war in den Jahren 1904 und 1905 als Empfänger der Berichte offenbar noch von geringer Bedeutung.⁸⁸

⁸⁴ Eigene Auswertung auf Grundlage der in der Hauptreihe des Generalstabes erliegenden Berichte und hinsichtlich der Anzahl unter Berücksichtigung der fortlaufenden Nummer. Da in diesem Bestand nicht sämtliche Berichte aus den Militärattachédienstorten vorhanden sind, sind die gemachten Angaben als tendenzielle Orientierung, nicht als präzise Wiedergabe zu verstehen: KA/AhOB/Gst/Krt 418 und 420.

⁸⁵ Der 261. Bericht wurde am 30. Dezember 1905 abgesendet: Bericht von Hohenlohe .Nr.261 vom 30. Dezember 1905, Glstb 1906 25-7/6, KA/AhOB/Gst/Krt 436.

⁸⁶ Rich, *Tsar's Colonels*, 104f.

⁸⁷ Als Beispiel für ein Telegramm an das Umfeld des Kaisers: Telegramm von Hohenlohe an den Generaladjutanten Graf Paar vom 22. Juli 1905, Glstb 1905 25-7/98, KA/AhOB/Gst/Krt 420; Zu den Typen der Mitteilungen der Militärattachés und deren Bearbeitung in Wien siehe auch: Malina, *Berichte*, 85-98.

⁸⁸ Auswertung auf Grundlage der in der Hauptreihe des Generalstabes erliegenden Berichte des Militärattachés in St. Petersburg und der auf diesen angebrachten Behördenvermerke: KA/AhOB/Gst/Krt 420; Zum Weg der Attachéberichte siehe auch: Kronenbitter, *Krieg*, 262.

Je nach Wichtigkeit des zu versendenden Schriftstücks war entweder der Postversand oder der „politische Kurier“ des Außenministeriums zu nutzen.⁸⁹ Während anscheinend letzterer regelmäßig für Anweisungen an die Militärattachés genutzt wurde, trifft dies umgekehrt auf deren Meldungen nicht immer zu.⁹⁰ Mitunter mussten die Attachés auch individuelle Beförderungswege finden, so etwa während der Streiks in St. Petersburg im Oktober 1905, als Hauptmann Hohenlohe gezwungen war, einen Bericht seinem aus der Stadt abreisenden Cousin Prinz Alexander Taxis mitzugeben.⁹¹ Für die Attachés am Kriegsschauplatz in der Mandschurei waren Kommunikationsprobleme allerdings ein deutlich schwerwiegenderes Problem.

I.3 Arbeitsbedingungen der Attachés am Kriegsschauplatz

Unmittelbar nach Ausbruch des russisch-japanischen Krieges wurden die Vorbereitungen zur Entsendung von Attachés an den Kriegsschauplatz in Gang gesetzt. Bereits am 10. Februar 1904 fragte der Militärattaché in St. Petersburg, Hohenlohe, beim russischen Kriegsminister bezüglich einer Erlaubnis zur Entsendung von Offizieren an. Innerhalb weniger Tage wurden die ausgewählten Offiziere verständigt und zahlreiche Telegramme mit Hohenlohe ausgetauscht, dessen Aufgabe es war, eine informelle Vorausinformation über die Zulassung der Offiziere zu erwirken, während gleichzeitig versucht wurde, die notwendigen Maßnahmen zwischen Kriegsministerium, Außenministerium und Kaiser zu koordinieren, deren Mitwirkung und Zustimmung unbedingt erforderlich waren.⁹² Am 12. Februar wurde die Zustimmung des Kaisers eingeholt und das Außenministerium gebeten, ein offizielles Gesuch an die russische Regierung zu stellen. Auf Ersuchen des russischen Kriegsministeriums

⁸⁹ Dienst-Instruktion für die k.k. Militärbevollmächtigten und Militär-(Marine-) Attachés, KM Präs 1873 47-38/1, KA/KM/Präs/Krt 395, 7-8.

⁹⁰ Die Übermittlung von Anweisungen mittels Kurier belegen die in der Hauptreihe des Generalstabes erliegenden Entwürfe für Schreiben an den Militärattaché in St. Petersburg : KA/AhOB/Gst/Krt 427. Dass nicht alle Mitteilungen des Attachés in St. Petersburg mittels Kurier geschickt wurden, zeigt die unterschiedliche Zustelldauer zwischen drei und mehr als zehn Tagen; Siehe dazu die Berichte des Jahres 1905 in der Hauptreihe des Generalstabes: KA/AhOB/Gst/ Krt 420.

⁹¹ Bericht von Hohenlohe Nr.221 vom 29.Oktober 1905, Glstb 1905 25-7/127, KA/AhOb/Gst/Krt. 420; Ein weiteres Beispiel für eine ähnliche Vorgehensweise: Bericht von Hohenlohe Nr. 82 vom 10.Mai 1904, Glstb 1904 25-23/40, KA/AhOB/Gst/Krt 407.

⁹² Konzept des Generalstabschefs vom 12. Februar 1904 I, Glstb 1904 25-23/5, KA/AhOB/Gst/Krt 407; Telegramm von Hohenlohe an den Generalstabschef vom 15. Februar 1904, 25-23/7, KA/AhOB/Gst/Krt 407. Bericht von Hohenlohe Nr.28 vom 13. Februar 1904, Glstb 1904 25-23/13, KA/AhOB/Gst/Krt 407, 1-3; Anfrage des RKM an den Generalstabschef vom 16.Februar 1904, Glstb 1904 25-23/9, KA/AhOB/Gst/Krt 407; Telegramm von Hohenlohe an den Generalstabschef vom 16.Februar 1904, Glstb 1904 25-23/10, KA/AhOB/Gst/Krt 407; Telegramm von Hohenlohe an den Generalstabschef vom 20.Februar 1904, Glstb 1904 25-23/11, KA/AhOB/Gst/ Krt 407; Telegramm von Hohenlohe an den Generalstabschef vom 5. März 1904, Glstb 1904 25-23/15, KA/AhOB/Gst/Krt 407; Konzept des Generalstabschefs vom 12. Februar 1904 II, Glstb 1904 25-23/2, KA/AhOB/Gst/Krt 407.

konnten jedoch die für die Russische Armee ausgewählten Kriegsattachés, Oberstleutnant Maximilian Csicseric von Bacsany und Hauptmann Stanislaus Graf Szeptycki, erst am 8. März nach St. Petersburg abreisen.⁹³ Von dort brachen diese am 18. März, als Teil der ersten Attachégruppe, in gemeinsamer, behördlich organisierter Verlegung mit anderen fremden Attachés in die Mandschurei auf, wo sie am 5. April in Mukden und nach dortigem Aufenthalt am 13. April im russischen Hauptquartier in Liaojan ankamen.⁹⁴

Csicseric verblieb, abgesehen von den großen Schlachten, hauptsächlich beim Hauptquartier, während sich Szeptycki schon ab Mai 1904 verschiedenen Korps anschloss, etwa dem I. sibirischen Korps unter Generalleutnant Georg K. Stackelberg oder dem XVII. Korps unter General Aleksandr A. Bilderling, sich vor allem aber im Umfeld des Generalleutnant Rennenkampf aufhielt, der während des Krieges unterschiedliche Kommandos innehatte. Diese Aufteilung geht jedoch offenbar nicht auf einen Befehl zurück, sondern war eine selbst gewählte.⁹⁵

Auf japanischer Seite wurde im Kontext der wachsenden Spannungen zwischen Russland und Japan bereits vor Kriegsausbruch am 8. Februar das Außenministerium darum ersucht, bei der japanischen Regierung um die Erlaubnis zur Entsendung eines Militärattachés nach Tokio anzusuchen.⁹⁶ Am 11. Februar ernannte der Kaiser Adalbert Dáni von Gyarmata zum Militärattaché in Tokio,⁹⁷ womit dieser schon am 17. Februar, als zukünftiger erster regulärer k.u.k. Militärattaché in Japan, nach Tokio abreisen konnte.⁹⁸ Am selben Tag wurde Oberleutnant Erwin Franz, der erst 1903 die Kriegsschule absolviert hatte, vom Kriegsministerium über seine Entsendung verständigt.⁹⁹ Über eine andere Route als Dáni reisend, traf er am 24. März 1904 in Tokio ein, während dieser erst am 30. März ankam.¹⁰⁰

⁹³ Ebenda. Zur Abreise siehe eine Anmerkung auf dem Umschlag von: Telegramm von Beck an den Militärattaché in St. Petersburg vom 19. Februar 1904, Glstb 1904 25-23/11, KA/AhOB/Gst/Krt 407.

⁹⁴ Bericht von Csicseric Nr.3 vom 11. März 1904, Glstb 1904 25-23/17, KA/AhOB/Gst/Krt 407; Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 16. April 1904, B1340/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 1.

⁹⁵ In der Qualifikationsliste Csicseric äußerte der stellvertretende Generalstabschef FML Potiorek für das Jahr 1904 sogar verhaltene Kritik an dessen Verhalten, indem er feststellte er sei „vielfach ununterbrochen im Hauptquartier des General Kuropatkin zurückgehalten – vermutlich verhindert gewesen, sich in gleichem Maße zu bethätigen [sic] wie es Hauptman Graf Szeptycki gethan [sic] hat“; Qualifikationsliste Maximilian Csicseric von Bacsány I, KA/PersQuall/Krt 385, 11; Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 12. Mai 1904, B1402/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 4.

⁹⁶ Schreiben des Präsidialbüros an das Außenministerium vom 8. Februar 1904, KM Präs 1904 47-14/3, KA/Zst/KM/Präs/Krt 1155.

⁹⁷ Alleruntertänigster Vortrag des Reichskriegsministers vom 10. Februar 1904, KM Präs 1904 47-14/5, KA/Zst/KM/Präs/Krt 1155.

⁹⁸ Walzel, Kundschaftsdienst, 19.

⁹⁹ Abschrift des Erlasses des RKM PräsNr.1019 vom 17. Februar 1904, Glstb 1904 25-23/12, KA/AhOB/Gst/Krt 407.

¹⁰⁰ Bericht von Dáni Nr. 13 vom 3. April 1904 an das Präsidialbüro, KM Präs 1904 47-14/20, KA/Zst/KM/Präs/Krt 1155; Schreiben von Franz vom 2. April 1904 an das Präsidialbüro, KM Präs 1904 47-14/25, KA/Zst/KM/Präs/Krt 1155.

Dáni ging am 30. April zur 1. japanischen Armee ab, wo er auch bis Kriegsende verblieb, während Franz ab Juli 1904 die 2. japanische Armee begleitete.¹⁰¹

Insbesondere Franz konnte sich ausgezeichnet fühlen, als Kriegsbeobachter ausgewählt worden zu sein, bewarben sich doch neben ihm immerhin zahlreiche andere, größtenteils ebenfalls jüngere Offiziere, um eine Verwendung als Attaché, insbesondere auf Seite der russischen Armee.¹⁰² Durch seine besonders kreative Vorgehensweise hebt sich von dieser Gruppe Major Franz Schindler vom 20. Infanterieregiment ab, der unmittelbar an den Zaren ein Gesuch richtete, um in der Generalstabsabteilung eines russischen Korps am Kriegsschauplatz mitarbeiten zu dürfen.¹⁰³ Dieses Ansinnen und die Art seiner Vorbringung führten zu ausgedehntem Schriftverkehr zwischen dem Militärattaché in St. Petersburg, dem Generalstabschef, dem Präsidialbüro des Kriegsministeriums und dem Außenministerium, an welches wiederum die russische Botschaft herangetreten war. Letztlich wurde das Kommando des Infanterieregiments Nr. 20 angewiesen, Schindler wegen Verstoßes gegen die Dienstvorschriften und vor allem „taktlosem Verhalten“ eine Rüge zu erteilen.¹⁰⁴ Getadelt wurden auch Oberleutnant Jony und Leutnant Schneider vom Husarenregiment Nr. 16, für die ebenfalls recht eigenwillige Vorgehensweise, bei der k.u.k. Botschaft in St. Petersburg anzufragen, ob es nicht möglich wäre, zur Kriegsdienstleistung in die russische Armee überzutreten.¹⁰⁵ Unter allen Anfragen hätte der Generalstabschef ansonsten nur noch dem ungarischen Landesverteidigungsministerium gestattet, einen Honvéd Offizier auf eigene Kosten und unter gleichen Bedingungen wie Franz zu entsenden,¹⁰⁶ was aber trotz Zustimmung des Kriegsministeriums vom Kaiser untersagt wurde.¹⁰⁷ Für die Auswahl von Franz war vermutlich seine entschlossene Vorgehensweise verantwortlich, schon am 11.

¹⁰¹ Telegramm von Franz an den Leiter des Evidenzbüros vom 14. Juli 1904, BI481/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403; Telegramm von Dáni an den Leiter des Evidenzbüros vom 26. April 1904, BI284/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3402.

¹⁰² Gesuch des Hauptmann Kiml vom 10. Februar 1904, Glstb 1904 25-23/6, KA/AhOB/Gst/Krt 407; Gesuch des Oberleutnant Thury vom 12. Februar 1904, Glstb 1904 25-23/8, KA/AhOB/Gst/Krt 407; Bemerkung des Generalstabschefs zum Gesuch des Oberleutnant Bamber vom 9. März 1904, Glstb 1904 25-23/16, KA/AhOB/Gst/Krt 407.

¹⁰³ Schreiben des Generalstabschefs an das Kriegsministerium vom 29. April 1904, Glstb 1904 25-23/20, KA/AhOB/Gst/Krt 407.

¹⁰⁴ Erlass des Präsidialbüros an das Kommando des Infanterieregiment Nr. 20 vom 21. April 1904, KM Präs 1904 47-21/2, KA/Zst/KM/Präs/Krt 1156; Schreiben des Präsidialbüros an das Außenministerium vom 1. Mai 1904, KM Präs 1904 47-21/3, KA/Zst/KM/Präs/Krt 1156.

¹⁰⁵ Schreiben des Außenministeriums an das RKM vom 13. Februar 1904, KM Präs 1904 47-16/4, KA/Zst/KM/Präs/ Krt 1156.

¹⁰⁶ Stellungnahme des Generalstabschefs zur Entsendung eines k.u. Offiziers an das RKM vom 12. Februar 1904, Glstb 1904 25-23/3, KA/AhOB/Gst/Krt 407.

¹⁰⁷ Konzept eines Schreibens an den k.u. Landesverteidigungsminister vom 13. Februar 1904, KM Präs 1904 47-13/3, KA/Zst/KM/Präs Krt 1156.

Februar von Enns nach Wien zu fahren, um den Generalstabschef persönlich um eine Entsendung zu bitten.¹⁰⁸

Damit entsandte die k.u.k. Armee eine im internationalen Vergleich lediglich mittelmäßige Zahl an militärischen Beobachtern. Waren doch bereits im April 1904 insgesamt 42 fremde Attachés alleine für die japanische Armee vorgesehen, darunter alleine 12 Briten und sieben US-Amerikaner neben unter anderem zumindest fünf Deutschen, drei Franzosen, einem Schweden, einem Italiener, sogar zwei Schweizern und zwei Spaniern.¹⁰⁹ Bei der russischen Armee wiederum waren in der ersten Mai Hälfte 23 Beobachter eingetroffen. Hier jedoch waren die anderen Staaten mit vergleichbar großen Kontingenten wie Österreich-Ungarn vertreten. Darunter zwei Briten, drei Franzosen, drei Amerikaner und zunächst zwei Deutsche.¹¹⁰ Die Zahl der anwesenden Attachés änderte sich jedoch ständig, so dass bei den meisten anderen Delegationen die Anzahl der Attachés zunächst weiter stieg. Doch schon 1904 verließen viele Attachés wieder den Kriegsschauplatz. Auf Seiten beider kriegsführenden Mächte zählten die österreichisch-ungarischen Offiziere zu den wenigen Beobachtern, die von Kriegsbeginn bis Kriegsende zugeteilt blieben.¹¹¹

Die Aufnahme der Attachés durch die beiden kriegsführenden Streitkräfte war eine zunächst merklich ungleiche. Bei den russischen Streitkräften wurden Csicseric und Szeptycki durchaus freundlich aufgenommen, wenn sie auch anfangs keine offiziellen Informationen über den Verlauf der militärischen Ereignisse erhielten¹¹² und sich das russische Hauptquartier zu Beginn als unvorbereitet auf deren Ankunft erwies, so dass es Szeptycki nur durch dessen Eigeninitiative bei der Beschaffung eines Pferdes, „eines famosen kleinen Mongolen“, möglich war, sich früh den Kosaken unter Rennenkampf anzuschließen.¹¹³

Auf japanischer Seite wurden die fremden Attachés offenbar deutlich verhaltener aufgenommen, so dass Oberleutnant Franz sogar eine fremdenfeindliche Grundstimmung in Japan konstatierte, die sich auch in Ablehnung und schlechter Behandlung der Kriegsattachés geäußert hätte. Weiters wurde der Aufbruch des als zweite Gruppe abreisenden Teils der

¹⁰⁸ Franz, Erinnerungen, 1f.

¹⁰⁹ Bericht von Franz Nr. 2 vom 14. April 1904, Glstb 1904 25-23/45, KA/AhOB/Gst/ /Krt 423, 1-3.

¹¹⁰ Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 23. April 1904, B1395/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 4; Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 12. Mai 1904, B1402/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 4.

¹¹¹ Bericht von Csicseric ohne Nr. vom 16. Oktober 1905, Glstb 1905 25-23/107, KA/AhOB/Gst/Krt 424, 2f; Franz, Erinnerungen, 341f.

¹¹² Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 6. April 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403; Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 23. April 1904, B1395/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 1.

¹¹³ Ebenda, 3; Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 12. Mai 1904, B1402/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 4f.

Attachés ohne nähere Begründung immer wieder hinausgezögert, sodass sich selbst die Attachés des britischen Bündnispartners darüber beklagten. Daran änderte auch deren Vorzugsbehandlung nichts, die sich sogar durch besseres Essen äußerte, wie Franz monierte. Demgegenüber sah sich Franz als Repräsentant der k.u.k. Armee sogar schlechter behandelt, als die Vertreter anderer Streitkräfte.¹¹⁴ Die unangemessene Behandlung durch die Japaner und ihre „Arroganz“ wurden von diesem so stark empfunden, dass er, bezugnehmend auf die Nachahmung europäischer Strukturen, meinte, ihnen würden nach ihrem rücksichtslosen Vorgehen gegen alle, selbst gegen englische Vertreter, nicht mehr die Türen europäischer Hochschulen und Armeen wie bisher offen stehen.¹¹⁵

Selbst nach Ankunft am Kriegsschauplatz wurde seitens der Japaner versucht, die Attachés von den Kampfhandlungen fern zu halten. Dass sich dies änderte, war offenbar weniger auf die ausländischen Offiziere selbst zurückzuführen, bei denen ein einheitliches Auftreten gegenüber den Japanern, durch die privilegierte Behandlung der britischen Vertreter und unterschiedliche Vorstellungen der eigenen Aufgabe, gehemmt wurde, sondern viel mehr dem Umstand zu verdanken, dass Kriegsberichterstattem der Presse ähnlich begegnete wurde. Während der Schlacht bei Liaojan führte dies nun zur bewussten Falschmeldung eines englischen Journalisten, die Japaner würden die Schlacht verlieren. Eine Nachricht die sich sofort auf die Finanzmärkte auswirkte und japanische Anleihen in London verteuerte. Daraufhin sei den Attachés zwar Zugang zu fast allem gewährt worden, doch wurde deren Überwachung weiter fortgesetzt.¹¹⁶ Zu dieser gehörte, dass selbst die zugeteilten japanischen Diener beauftragt waren, die ihnen anvertrauten Attachés auszuspionieren. Schließlich wurde die Berichterstattung der ausländischen Offiziere auch einer strengen Zensur unterworfen, deren Tätigkeit durch ausgeschnittene Stellen in einzelnen Berichten der zugeteilten k.u.k. Attachés veranschaulicht wird.¹¹⁷

Die Geheimhaltung der Russen wurde im Allgemeinen weniger streng gehandhabt als die der Japaner, was neben einem umfassenden Agentennetz in Ostasien zu einer

¹¹⁴ Brief von Franz an den Leiter des Evidenzbüros vom 10. Juni 1904, Bl 528/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 1-3; Auszug aus einem Bericht von Franz vom 15. Juli 1904, Bl 571/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403; Brief von Franz an den Leiter des Evidenzbüros vom 19. Juli 1904, Bl 585/EvGrII 1904, KA/AhOB/EvB/Krt 3403, 4; Zur unterschiedlichen Behandlung: Bericht von Franz Nr. 76 vom 6. Oktober 1905, Glstb 1906 25-23/56, KAAhOB/Gst/Krt 438, 3f, 10f.

¹¹⁵ Brief von Franz an den Leiter des Evidenzbüros vom 10. Juni 1904, Bl 528/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 4.

¹¹⁶ Bericht von Franz Nr. 76 vom 6. Oktober 1905, Glstb 1906 25-23/56, KAAhOB/Gst/Krt 438, 6-13.

¹¹⁷ Brief von Franz an den Leiter des Evidenzbüros vom 10. Juni 1904, Bl 528/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 5; Auszug aus einem Bericht von Franz vom 15. Juli 1904, Bl 571/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403; Bericht von Dáni Nr. 43 vom 28. April 1904, Glstb 1904 25-23/54, KA/AhOB/Gst/Krt 407, 2; Illustrativ für umfangreiche Bearbeitungen der Zensur: Bericht von Dani Nr. 100 vom 21. Juli 1905, Glstb 1905 25-23/100, KA/AhOB/Gst/Krt 423.

Informationsüberlegenheit der Japaner führte und später als mitverantwortlich für den Kriegsverlauf kritisiert wurde.¹¹⁸ Trotzdem wurden die Attachés kurz nach ihrer Ankunft vom Oberkommandierenden, Generaladjutant Nikolaj A. Kuropatkin, instruiert, sie hätten zwar zu allem Zugang, dürften jedoch nichts berichten, was die eigenen Kriegsanstrengungen gefährden könnte. Da dies nicht von allen Beobachtern berücksichtigt wurde, wurden deren Berichte schließlich ebenfalls der Zensur unterworfen, was leicht dadurch erkannt wurde, dass mitunter nur ein Teil der Schriftstücke ein und derselben Sendung ankam.¹¹⁹ Darüber hinaus verzichteten auch die russischen Behörden nicht auf eine Observation der Attachés, wie die Überwachung Szeptyckis durch den Geheimpolizisten und späteren „Spionageschwindler“ Isaak Persitz zeigt.¹²⁰

Ungeachtet dessen waren die Kriegsattachés mit der Konkurrenz durch die Tätigkeit der Kriegsberichterstatter der Presse konfrontiert, was sowohl bei Beobachtern der russischen als auch der japanischen Armee zum Schluss führte, mit diesen in Bezug auf die Aktualität der Berichterstattung nicht mithalten zu können und daher all dies nicht mitzuteilen, was auch den Medien entnommen werden könne.¹²¹ Besonders deutlich wird die Überlegenheit der Journalisten hinsichtlich der Geschwindigkeit der Informationsübertragung in der Person des Times Korrespondenten Lionel James, der auf einem Dampfer neueste Funktechnik unterbrachte, um unmittelbar vor Port Arthur liegend von dort berichten zu können.¹²²

Für die Attachés standen allerdings mehr Informationsquellen offen. Neben der Durchsicht internationaler und lokaler Medien, eigener Beobachtung, offiziellen Einweisungen, Referaten und Verlautbarungen, standen ihnen je nach Geschick auch Wege der Informationsbeschaffung offen, die auf persönlichen Beziehungen beruhten, so dass aus Gesprächen mit Offizieren und der Überlassung von schriftlichen Befehlen, Erkenntnissen oder Statistiken, aufschlussreiche Informationen gewonnen werden konnten. Dies zeigt sich vor allem bei den Mitteilungen Csicsericis, in geringerem Maße aber auch bei denen Dánis,

¹¹⁸ „Das militärische Geheimnis“, in: Armeebblatt 30/40 vom 24. August 1911, 4f; Richard M. *Connaughton*, *The War of the Rising Sun and Tumbling Bear. A Military History of the Russo-Japanese War 1904-5*, London-New York 1988, 109; Bruce W. *Menning*, *Bayonets before Bullets. The Imperial Russian Army 1861-1914*, Blumington 1992, 155.

¹¹⁹ Brief von Csicsericis an den Leiter des Evidenzbüros vom 23. April 1904, B1395/EvGrII 1904 KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 2; Brief von Csicsericis an den Leiter des Evidenzbüros vom 12. Mai 1904, B1402/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 1; Brief von Csicsericis an den Leiter des Evidenzbüros vom 28. November 1904, B117/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 1-3; Auch die Tätigkeit der Berichterstatter wurde nach ersten schlechten Erfahrungen eingeschränkt: *Danzers Armee-Zeitung* 9/15 1904 vom 14. April 1904, 6f.

¹²⁰ Ronge, *Kriegs- und Industriespionage*, 50.

¹²¹ Brief von Franz an den Leiter des Evidenzbüros vom 28. Mai 1904, B1 490/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 3; Brief von Csicsericis an den Leiter des Evidenzbüros vom 12. Mai 1904, B1402/EvGrII, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 2; Brief von Csicsericis an den Leiter des Evidenzbüros vom 23. April 1904, B1395/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 2.

¹²² *Connaughton*, *War*, 51; „Die Presse im Krieg“, in: *Danzers Armee-Zeitung* 9/12 1904 vom 24. März 1904, 3.

der davon profitierte, dass der Generalstabschef der 1. Armee Militärattache in Wien gewesen war.¹²³ Die Tätigkeit der beiden k.u.k. Attachés bei den japanischen Streitkräften war, wie dies auch bei anderen dort zugeteilten Offizieren der Fall war, jedoch dadurch gehemmt, dass keiner von ihnen zu diesem Zeitpunkt Japanisch beherrschte.¹²⁴ Im Gegensatz dazu gehörten Szeptycki und Csicseric zu den fünf Attachés bei der russischen Armee, welche Russisch „vollkommen“ beherrschten. Allerdings konnten sich auch fast alle anderen zugeteilten Attachés darin verständigen.¹²⁵

Schließlich gestaltete sich die Verbindung zu den militärischen Zentralstellen in Wien und die Übermittlung erlangter Informationen als schwierig. Für beide Gruppen von Attachés war die jeweilige Botschaft in St. Petersburg beziehungsweise Tokio die Übermittlungs- und Verbindungsstelle zu den Behörden in Wien. So wurden zu übermittelnde Berichte, Briefe und Telegramme zunächst an die jeweilige Botschaft, im Falle Russlands an den in St. Petersburg verbliebenen Attaché, gesandt, von wo aus sie weitergeleitet wurden, was umgekehrt auch für Anweisungen, Briefe und Sendung von Gegenständen, wie beispielsweise Behelfe des Evidenzbüros, galt. Innerhalb des Generalstabes wurden sämtliche Sendungen, einschließlich privater Briefe, vom Evidenzbüro entgegengenommen und dann weitergeleitet. Dienstliche „Briefe“, welche die Berichte an den Generalstabschef ergänzten, wurden auch an Oberst Eugen Hordliczka, Leiter des Evidenzbüros, oder auch an den Leiter der für Russland zuständigen Evidenzgruppe, Major Viktor Grzesicki, oder den Hauptmann Julius Dzikowski gerichtet.¹²⁶

Die Verbindung war dabei in beiden Fällen nicht sehr gut. Die Übermittlung der Berichte von Dáni und Franz dauerte meist etwa zwei Monate, solche von Szeptycki trafen häufig nach eineinhalb, jene von Csicseric nach einem Monat ein.¹²⁷ Bei beiden Gruppen wurden diese über die Stäbe der jeweiligen Armeen weitergeleitet. Dabei war durchaus nicht grundsätzlich klar, ob sie überhaupt ankamen.¹²⁸ Umgekehrt konnten sich auch Pakete und Postsendungen

¹²³ Zum Generalstabschef der 1. Armee General Fudji: Bericht von Dani Nr. 100 vom 21. Juli 1905, Glstb 1905 25-23/100, KA/AhOB/Gst/Krt 423; Zu den Quellen der Attachéberichterstattung: Auswertung der Attachéberichte in KA/AhOB/Gst/Krt 423 und KA/AhOB/Gst/Krt 420; Außerdem die Briefe an das Evidenzbüro: KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403.

¹²⁴ Brief von Franz an den Leiter des Evidenzbüros vom 28. Mai 1904, BI 490/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 2f; Siehe dazu auch die Lebensläufe von Dáni und Franz weiter unten;

¹²⁵ Spaits, Kosaken, 146.

¹²⁶ Die für Russland zuständige Evidenzgruppe bestand aus drei Personen. Sowohl Grzesicki, als auch Dzikowski waren keine Generalstabsoffiziere. Letzterer war in der Kundschaftsabteilung, gemeinsam mit dem späteren Oberst Redl, tätig: Walzel, Kundschaftsdienst, 11f; Ronge, Kriegs- und Industriespionage, 27.

¹²⁷ Berichte Danis, Franz, Csicseric und Szeptyckis in: KA/AhOB/Gst/Krt 423 und KA/AhOB/Gst/Krt 424.

¹²⁸ Siehe dazu Kommentar des Botschafters v. Ambró in: Bericht von Dani Nr. 100 vom 21. Juli 1905, Glstb 1905 25-23/100, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 8; Brief von Csicseric an Dzikowski vom 16. April 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 2f.

an die Attachés wochenlang verzögern.¹²⁹ Aus diesem Grund wurden bei Gelegenheit vertrauenswürdigen Persönlichkeiten Sendungen mitgegeben.¹³⁰ Dies war auch ein Mittel, die Zensur zu umgehen. Boten sich solche Möglichkeiten nicht an, beschränkten sich die Attachés in ihren Mitteilungen, um sich erst nach Rückkehr an die jeweiligen Gesandtschaften freier über die beobachteten Geschehnisse zu äußern.¹³¹

Die Schwierigkeit, die Verbindung zu den Attachés aufrecht zu erhalten, zeigte sich besonders stark im Falle Szeptyckis, zu dem nach der Schlacht bei Mukden, wo er sich beim Korps Rennenkamps befand, lange Zeit kein Kontakt bestand. Die Sorge um seinen Verbleib führte sogar dazu, dass Dáni beauftragt wurde, eine Suchaktion zu unternehmen, die eher widerwillig von den Japanern unterstützt wurde. Schließlich wurde sogar der Zar ersucht, sich bei der russischen Armee für eine Klärung des Sachverhaltes einzusetzen.¹³² Bezeichnenderweise kamen bei Csicserics erst einige Wochen später zwei Telegramme Hohenlohes an, die auf die Unkenntnis über Szeptyckis Lage verwiesen, weshalb dieser die Behörden in Wien auch nicht darüber informierte hatte, dass er mittlerweile Kenntnis von Szeptyckis Wohlergehen hatte.¹³³

Eine gewisse Aufregung erzeugte auch der fünfte am Kriegsschauplatz anwesende österreichisch-ungarische Offizier. Dabei handelte es sich um den Rittmeister Alexander Spaits von der k.u. Landwehr (Honvéd), der sich privat am Kriegsschauplatz aufhielt, um als Kriegsberichterstatter für den Pester Lloyd zu wirken. Das jedoch angeblich nicht, ohne seine Position als Honvéd Offizier dafür auszunutzen.¹³⁴ Da er sich in der genannten Zeitung, allerdings nicht unter eigenem Namen, abwertend über die russische Armee äußerte, wurde Csicserics beauftragt, Spaits jedes weitere Wirken als Kriegsberichterstatter zu untersagen. Diesen Befehl konnte Csicserics, der im Übrigen eine durchaus positive Meinung über Spaits

¹²⁹ Brief von Csicserics an den Leiter des Evidenzbüros vom 14. Jänner 1905, BI 81/EvGrII 1905, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 7; Brief von Csicserics an Dzikowski vom 3. April 1905, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 1.

¹³⁰ Ebenda, 3; Csicserics an den Leiter des Evidenzbüros vom 16. April 1904, BI340/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 1; Bericht von Szeptycki vom 1. Jänner 1905, Glstb 1905 25-23/88, KA/AhOB/Gst/Krt 424.

¹³¹ Brief von Csicserics an den Leiter des Evidenzbüros vom 14. Jänner 1905, BI 81/EvGrII 1905, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 1; Brief von Csicserics an den Leiter des Evidenzbüros vom 31. Oktober 1904, BI 859/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 1f; Bericht von Franz Nr. 63 vom 30. Mai 1905, Glstb 1905 25-23/63, KA/AhOB/Gst/Krt 424, 1f; Bericht von Dáni Nr. 43 vom 28. April 1904, Glstb 1904 25-23/54, KA/AhOB/Gst/Krt 407, 2.

¹³² Telegramm von Hohenlohe an den Generalstabschef vom 27. März 1905, Glstb 1905 25-7/52, KA/AhOB/Gst/Krt 420; Bericht von Hohenlohe Nr. 90 vom 27. März 1905, Glstb 1905 25-7/55, KA/AhOB/Gst/Krt 420; Bericht von Dani Nr. 17 vom 3. April 1905, Glstb 1905 25-23/29, KA/AhOB/Gst/Krt 423; Bericht von Dani Nr. 20 vom 15. April 1905, Glstb 1905 25-23/36, KA/AhOB/Gst/Krt 423.

¹³³ Brief von Csicserics an Dzikowski vom 19. April 1905, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 1f.

¹³⁴ Bericht von Csicserics ohne Nr vom 12. Juni 1905, Glstb 1905 25-23/50, KA/AhOB/Gst/Krt 423.

hatte, nicht mehr ausführen, da dieser bereits nach China weitergereist war.¹³⁵ Bemerkenswert ist dabei, dass es Spaits, eigenen Angaben zu Folge, der Fürsprache des österreichisch-ungarischen Botschafters in St. Petersburg Aehrenthal zu verdanken hatte, überhaupt von den Russen auf den Kriegsschauplatz zugelassen worden zu sein. Auch soll ihm dieser geraten haben, dort als Journalist aufzutreten.¹³⁶

¹³⁵ Befehl des Chefs des Generalstabes an Csicseric vom 12. Mai 1905, Glstb 1905 25-23/21, KA/AhOB/Gst/Krt 423; Bericht von Csicseric ohne ResNr vom 12. Juni 1905, Glstb 1905 25-23/50, KA/AhOB/Gst/Krt 423.

¹³⁶ Spaits, Kosaken, 21.

II Rekrutierung und Zusammensetzung des russischen Offizierskorps

II.1 Ausbildung und Militärisches Bildungssystem

Zum Zeitpunkt des Russisch-Japanischen Krieges mussten bereits alle Berufsoffiziere der Russischen Armee aus Schulen des Militärbildungssystems hervorgegangen sein, deren Grundlagen durch die Reformen des Kriegsministers Dmitrij A. Miljutin bestimmt wurden. Diese führten mit einer Bestimmung des Jahres 1868 dazu, dass nur noch Personen mit formaler Militärfachbildung zu Offizieren befördert werden durften,¹³⁷ im Gegensatz zur Vorreformära, als beispielsweise von 50.567 zwischen 1825 und 1850 ernannten Offizieren nur 14.415 die Absolvierung einer Militärbildungseinrichtung aufweisen konnten.¹³⁸ Umso erstaunlicher ist es daher, dass, angesichts der Urteile der entsandten k.u.k. Offiziere über die Fähigkeiten der russischen Offiziere, auf die weiter unten noch eingegangen wird, keine Befassung mit Militärbildungseinrichtungen und Ausbildungswegen erfolgte.

Dessen ungeachtet wurden formale Veränderungen im Militärbildungswesen Russlands vom Evidenzbüro des Generalstabes genau beobachtet, was sich in entsprechenden Angaben in den von diesem herausgegebenen Handbüchern über die russische Armee¹³⁹ und den für die höchsten militärischen Stellen bestimmten Berichten „Veränderungen im Heerwesen Russlands“¹⁴⁰ ausdrückte. Darüber hinaus standen auch der interessierten Öffentlichkeit Informationen zu diesem Bereich durch entsprechende nichtamtliche Publikationen offen. So etwa in Form des jährlich erscheinenden lexikalischen „Veltzés Armeé-Almanach“.¹⁴¹

1863 wurden von Miljutin die Bildungsreformen dadurch begonnen, dass die alten Kadettenkorpsschulen aufgelöst wurden. An deren Stelle sollte die Allgemeinbildung durch Abschluss ziviler Schulen auf Gymnasialniveau erlangt werden, um darauf aufbauend in zweijährigen Kriegsschulen¹⁴² die militärischen Kenntnisse zu erwerben. Der Widerstand gegen eine gänzlich zivile Vorbildung führte jedoch dazu, dass eigene Militärgymnasien¹⁴³, die zunächst sechs, später sieben Jahre dauerten, eingeführt wurden.¹⁴⁴ Diese orientierten sich im Gegensatz zu den humanistisch ausgerichteten zivilen Gymnasien an Lehrplänen für

¹³⁷ Stein, Offizier, 396.

¹³⁸ Oliver Allen Ray, *The Imperial Russian Army Officer*, in: *Political Science Quarterly* 76/4 1961, 576-592, hier: 579f.

¹³⁹ [K.u.K. Generalstab], *Russische Armee 1901*, 253-266.

¹⁴⁰ Zur Beteiligung verschiedener Personen und Stellen mit diesen Ausarbeitungen siehe: Schreiben des Generalstabschefs vom 4. April 1906, Gltstb 1906 25-18/2, KA/AhOB/Gst/Krt 438.

¹⁴¹ Veltzé, *Armeé-Almanach 1906*.

¹⁴² Voennye učilišča; Auch als „Militärschulen“ übersetzbar, wie in der englischsprachigen Literatur üblich; „Kriegsschule“ wurde jedoch vom Evidenzbüro verwendet.

¹⁴³ Voennye gimnazii.

¹⁴⁴ Ponomareff, *Political Loyalty*, 11-13; Stein, Offizier, 365f, 394.

Realgymnasien und erwiesen sich dadurch, insbesondere unter der Amtszeit des reaktionären russischen Unterrichtsministers Graf Dmitrij A. Tolstoj, als attraktive Alternative zu zivilen Bildungseinrichtungen.¹⁴⁵ Die Anbindung des neuen Militärbildungswesens wurde darüber hinaus dadurch erhöht, dass auch der Abschluss ziviler Gymnasien zur Aufnahme in die Kriegsschulen berechtigte.¹⁴⁶

Unter dem Nachfolger Miljutins als Verteidigungsminister Petr' S. Vannovskij wurden die Militärgymnasien wieder in Kadetten-Korps¹⁴⁷ umbenannt, zivile Lehrer aus diesen entfernt, Lehrpläne um vormilitärische Ausbildungsinhalte ergänzt, die Aufnahme an alle, bis auf eine, Kriegsschulen an die Absolvierung eines Kadetten-Korps gebunden und ebenso nur noch eines dieser Korps für Nichtadelige offen gehalten. Die Grundsätze des miljutinischen Militärbildungssystems blieben jedoch erhalten.¹⁴⁸

Eine Ergänzung zu diesen, als Hauptbildungsweg gedachten, Institutionen bildeten die ab 1864 eingerichteten Junkerschulen¹⁴⁹, die einerseits als Äquivalente zu den Kriegsschulen, andererseits zu Oberstufen von Mittelschulen zu verstehen sind. Bewerber mussten als Freiwillige in die Armee eintreten, wenn sie nicht der 1. Bildungskategorie angehörten, also Absolventen eines Gymnasiums, einer Realschule oder einer Hochschule waren. Ansonsten wurde als Voraussetzung anfangs nur die Absolvierung von vier Jahren einer Kreisschule oder eines so genannten Pro-Gymnasiums gefordert, entsprechend vier Jahren Unterstufe einer Mittelschule. In der zweijährigen Ausbildung an der Junkerschule wurde dann versucht, sowohl die fehlenden allgemeinbildenden Kenntnisse, als auch die eigentliche militärische Bildung zu vermitteln.¹⁵⁰ Entsprechend inferior musste sich das Bildungsniveau der Junkerschulabsolventen gegenüber jenem der Kriegsschulabgänger gestalten. Dies wirkte sich auch auf deren spätere Karriereperspektiven aus. Nicht nur waren sie gegenüber anderen Bewerbern aufgrund ihrer geringeren Vorbildung im Nachteil, wenn sie eine weiterführende Akademie besuchen wollten,¹⁵¹ sondern sie erhielten auch schlechtere Erstdienstposten zugeteilt.¹⁵² Abgesehen davon konnten die Abgänger einer Junkerschule erst nach einiger Zeit zu Offizieren befördert werden, was sich nach Reformen zwar in Teilen änderte, ohne jedoch

¹⁴⁵ Dominic *Lieven*, *Russia's Rulers under the old Regime*, New Haven and London 1989, 98, 101; Stein, *Offizier*, 367f.

¹⁴⁶ Ponomareff, *Composition*, 14f.

¹⁴⁷ Kadecki Korpus.

¹⁴⁸ William C. *Fuller*, *Civil-Military Conflict in Imperial Russia 1881-1914*, New Jersey 1985, 12f; Dietrich *Beyrau*, *Militär und Gesellschaft im vorrevolutionären Russland*, Köln 1984, 372; Ponomareff, *Composition*, 43.

¹⁴⁹ *Junkerskoe učilišča*.

¹⁵⁰ Stein, *Offizier*, 395f.

¹⁵¹ Ponomareff, *Composition*, 31; Fuller, *Conflict*, 22; Beyrau, *Militär*, 370; Bushnell, *Officer Corps*, 762.

¹⁵² Ray, *Officers*, 583, 587.

die Benachteiligung gegenüber den Kriegsschulen ganz aufzuheben.¹⁵³ Dessen ungeachtet bildeten sie den Großteil des Nachwuchses für Linien Infanterie- und Kavallerieregimenter, im Jahr 1876 85 Prozent. 1890 rekrutierte sich mehr als die Hälfte des Gesamtoffiziersnachwuchses aus den Junkerschulen, bei der Infanterie sogar 80 Prozent, und noch 1908 hatten drei Viertel aller Hauptmänner der Linientruppen ihre Ausbildung an Junkerschulen erhalten.¹⁵⁴

Von der Etablierung dieses dualen Bildungs- und Ausbildungssystem bis zum Ersten Weltkrieg war die Entwicklung durch den Prozess der Angleichung der Junkerschulen an die Kriegsschulen geprägt. Dies führte zunächst 1886 zur Einrichtung von Kriegsschulkursen an Junkerschulen, schließlich 1901 zur Gleichsetzung der Lehrinhalte der beiden Schultypen, womit für die Junkerschulen die Anhebung der Aufnahmebedingungen auf das Niveau der siebenten Mittelschulklasse und die Einführung eines dritten Jahrganges einherging. 1911 wurden endgültig alle Junkerschulen zu Kriegsschulen umgewandelt und 1913 allen ursprünglichen Kriegsschulen die Aufnahme Nichtadeliger erlaubt, womit zumindest formal die beiden Zweige des Bildungssystems zusammengeführt werden konnten.¹⁵⁵

Wenn auch nicht in der Attachéberichterstattung der Jahre 1904-1906, so wurde die Beschaffenheit des russischen Militärbildungssystems und dessen Veränderung, sowohl im Allgemeinen, als auch hinsichtlich verschiedener Details, in der Fachöffentlichkeit Österreich-Ungarns beobachtet.¹⁵⁶ Dabei wurden durchaus strukturelle Parallelen zwischen dem russischen und dem eigenen System gezogen. So wurden die russischen Kadettenkorps mit den Militärober- und unterrealschulen, russische Junkerschulen mit den Kadettenschulen Österreich-Ungarns und die Kriegsschulen mit den Militärakademien gleichgesetzt.¹⁵⁷ Der in Russland vollzogene Maßnahme der Vereinheitlichung des Militärbildungssystems kann dabei Vorbildcharakter zugesprochen werden. Denn die Schaffung einer gemeinsamen Basis der Offiziersausbildung, die auf tertiärer Basis aufbaut und eine Mittelschulbildung zur Voraussetzung hat, wurde auch in Österreich-Ungarn diskutiert und mit dem Hinweis auf das

¹⁵³ Ponomareff, Composition, 19f; Stein, Offizier, 396; Zur Situation vor Umwandlung aller Junkerschulen in Kriegsschulen 1911: Veltzé, Armee-Almanach 1906, 403f.

¹⁵⁴ Mayzel, Formation, 301; Ponomareff, Composition, 21f; Beyrau, Militär, 367; Fuller, Conflict, 22.

¹⁵⁵ Stein, Offizier, 396f; Ponomareff, Composition, 19.

¹⁵⁶ Neben dem in Anmerkung zehn erwähnten Armee-Almanach von Veltzé, informierte unter anderem die wichtigste militärische Zeitschrift des Landes, „Streffleur's Österreichische Militärische Zeitschrift“ (ÖMZ). Für die Genauigkeit der Bearbeitung siehe exemplarisch die Anmerkungen zur Einführung eines zusätzlichen Jahrganges an der Wolsker Militärschule: ÖMZ 45/1 1904, 96; Auch in den militärischen Wochenzeitungen wie dem Armeblatt oder Danzers Armee-Zeitung wurden Informationen über das russische Militärbildungssystem veröffentlicht.

¹⁵⁷ Veränderungen im Heerwesen Russlands 1904, MKSM 1905 18-2/4, KA/AhOB/MKSM/Krt 877, 45; [K.u.K. Generalstab], Russische Armee 1912, 17; Veränderungen im Heerwesen Russlands 1903, MKSM 1904 18-3/2, KA/AhOB/MKSM/Krt 856, 70f.

niedrige Niveau der Kadettenschulen verbunden.¹⁵⁸ Jedenfalls hatte das Militärbildungssystem in Russland unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg ein Niveau erreicht, das dem durchschnittlichen Offizier formal eine höhere Bildung vermittelte als jenem der meisten anderen europäischen Staaten, einschließlich der führenden Militärmacht Deutschland.¹⁵⁹

Erkannt und von verschiedener Seite hervorgehoben wurden die Uneinheitlichkeit des Ausbildungsniveaus im Offizierskorps und die Disparitäten zwischen den Junker- und Kriegsschulen, wie sie bis 1911 bestanden. Dementsprechend stellte das vom Evidenzbüro zusammengestellte offizielle Handbuch über die russische Armee im Jahr 1901 fest, das Offizierskorps ergänze sich aus allen Schichten der Bevölkerung und es gehe „aus verschiedenartigen Anstalten hervor; es weist demnach große Verschiedenheiten in allgemeiner und sozialer Bildung auf“.¹⁶⁰ Auch in der aus dem Jahr 1912 stammenden Ausgabe dieses Handbuches, also nach der oben dargestellten Aufwertung der Junkerschulen, wurde das russische Offizierskorps noch als inhomogen bezeichnet und die ungleiche militärische Vorbildung der einzelnen Offiziere betont.¹⁶¹ Ungeachtet dessen wurde im Bericht des Evidenzbüros über Veränderungen im russischen Heerwesen für das Jahr 1910 lobend festgestellt, dass mit Gleichstellung von Junker- und Kriegsschulen eine gleichmäßige Vorbildung und Hebung des Niveaus der Offiziere erreicht werde.¹⁶²

Entsprechend der konstatierten Aufgabe, die Junkerschulen sollten „solche Elemente heranbilden, welche nicht die wissenschaftliche Befähigung zur Aufnahme in eine Kriegsschule besitzen“, um dann „ein Mindestmaß an Bildung für den Truppen-Offizier“ zu erwerben,¹⁶³ waren die Junkerschulabsolventen jenen der Kriegsschulen gegenüber auch bei der Ernennung zum Offizier benachteiligt. Ausgemusterte Junker wurden nicht sofort zu Offizieren befördert, sondern als Unterfähnriche¹⁶⁴ zu ihrem Truppenkörper zurückversetzt, wo sie nur dann bereits nach sechs Monaten befördert werden konnten, wenn sie in der Junkerschule besonders gut beurteilt wurden.¹⁶⁵ Dies traf auch noch im Jahr 1901 zu, als im Handbuch des Evidenzbüros festgestellt wurde, dass diejenigen welche nicht mit sehr gutem Erfolg die Schule absolviert hätten, oft mehrere Jahre auf ihre Beförderung zum Offizier warten müssten. Im Gegensatz dazu standen die Bedingungen für die Kriegsschulen, deren

¹⁵⁸ Rainer Egger, Der Stand des österreichisch-ungarischen Militär-Erziehungs- und Bildungswesen 1918, in: ÖMZ 6/6 1968, 424-430, hier:424.

¹⁵⁹ Steiner, Offizier, 366, 403.

¹⁶⁰ [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1901, 146.

¹⁶¹ [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1912, 16.

¹⁶² Veränderungen im Heerwesen Russlands 1910, MKSM 1911 18-2/4.2, KA/AhOB/MKSM/Krt 1036, 14.

¹⁶³ [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1901, 259.

¹⁶⁴ Podporoščik.

¹⁶⁵ Siehe Anmerkung 153.

Abgänger bei besonders herausragender Leistung zur Garde eingeteilt wurden, bei sehr gutem Erfolg zu Leutnanten mit einem Jahr Vorpatentierung, mit gutem Erfolg zu Leutnanten und lediglich bei nur genügendem Erfolg zu Unterfähnrichen ernannt wurden. Selbst dann konnten diese schon nach sechs Monaten zu Offizieren befördert werden.¹⁶⁶ Das heißt, die besten Junkerschüler konnten lediglich eine Gleichstellung mit den schlechtesten der Kriegsschüler erreichen. Erst nach Angleichung der Junkerschulen an die Kriegsschulen 1901 wurden deren Absolventen ebenfalls als Offiziere ausgemustert,¹⁶⁷ allerdings auch dann immer noch insofern benachteiligt, als die besten Junkerschulabsolventen nur als Leutnante ohne Vorpatentierung ausmusterten, jedoch keine Vorpatentierung oder Einteilung bei der Garde erhalten konnten.¹⁶⁸

Dass das Bildungsniveau der Junkerschulabsolventen unter jenem der Abgänger von Kriegsschulen eingeschätzt wurde, zeigt sich auch an den im Handbuch des Jahres 1901 gemachten Ausführungen über den Bildungshintergrund der neu ernannten Offiziere. Dabei wird festgestellt, früher seien wesentlich mehr Junkerschüler als Kriegsschüler zu Offizieren gemacht worden, während dieses Verhältnis „jetzt besser“ sei. Dies drückte sich im Jahr 1900 darin aus, dass der Offiziersnachwuchs zu gleichen Teilen aus Junker- und Kriegsschulen gewonnen wurde.¹⁶⁹ Schon 1904 konnte im Jahresbericht des Evidenzbüros über Veränderungen im Russischen Heerwesen eine weitere Tendenz zu einem größeren Anteil an Kriegsschulabsolventen festgestellt werden, der in diesem Jahr mit 1224 Mann schon 55 Prozent betrug.¹⁷⁰

Neben diesem dualen Ausbildungs- und Bildungssystem für Offiziere in Form von Kriegs- und Junkerschule, bestand ungeachtet aller Reformen die Institution des Pagenkorps¹⁷¹ fort. In Petersburg befindlich, diente diese Einrichtung als Kombination von Kadettenkorps und Kriegsschule zur „Heranbildung von Söhnen hochgestellter Offiziere und Staatsbeamter zu Gardeoffizieren“. ¹⁷² Tatsächlich mussten entweder die Väter oder Großväter der Anwärter für das Pagenkorps einen Posten der drei höchsten Rangklassen im Staatsdienst besetzt haben.¹⁷³ Dafür erhielten sie im Falle der Aufnahme ihre Bildung an einer Institution, deren materieller und personeller Ausstattung besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde und die für sich auch in pädagogischer Hinsicht ein höheres Niveau als andere Offiziersbildungseinrichtungen

¹⁶⁶ [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1901, 258f.

¹⁶⁷ Stein, Offizier, 406.

¹⁶⁸ Veltzé, Armee-Almanach 1906, 403f.

¹⁶⁹ [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1901, 146.

¹⁷⁰ Veränderungen im Heerwesen Russlands 1904, MKSM 1905 18-2/4, KA/AhOB/MKSM/Krt 877,45.

¹⁷¹ Pažeskij ego veličestva korpus.

¹⁷² [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1901, 258.

¹⁷³ Lieven, Rulers, 54; Im Bereich der Armee bedeutete dies zumindest den Rang Generalleutnant, bei der Marine Vizeadmiral.

beanspruchen konnte.¹⁷⁴ Die Privilegierung der Pagenschüler zeigte sich unmittelbar dadurch, dass sie zwar unter ähnlichen Bedingungen wie die Kriegsschulabsolventen ausgemustert wurden, die Aufnahme in die Garde aber allen offen stand, die mit „sehr guter“ Beurteilung abschlossen und nicht nur denjenigen, welche auch in dieser Gruppe die Besten waren.¹⁷⁵

Darüber hinaus durften die Schüler mit den besten Beurteilungen in den oberen Klassen als Pagen im Umfeld des Zaren dienen.¹⁷⁶ Nicht nur daraus ergaben sich weitere informelle Vorteile durch die geknüpften Kontakte und das erworbene soziale Prestige. Das Pagenkorps war eine der vier elitärsten Bildungseinrichtungen St. Petersburgs, unter welchen es wiederum als die aristokratischste zu bezeichnen ist. Der Stellenwert dieser Institution für den Zugang zur Elite des zaristischen Staatswesens zeigt sich darin, dass 36,7 Prozent aller Reichsratsmitglieder¹⁷⁷ der Jahre 1894-1914 eine der vier Bildungseinrichtungen besucht hatte. Von allen Generälen unter den Reichsratsmitgliedern hatten 57 Prozent in der Garde gedient.¹⁷⁸ Darüber hinaus gingen 1854, also etwa zu jener Zeit, als die meisten der Mitglieder des Reichsrates von 1894 bis 1914 ihre Ausbildung erhielten, nur 2 Prozent aller Offiziere aus dem Pagenkorps hervor, machten aber dann später unter den in Militäreinrichtungen erzogenen Reichsratsmitgliedern der angegebenen Periode 22 Prozent aus.¹⁷⁹

Neben dieser Differenzierung der Offiziersausbildung auf elementarer Ebene entstanden weitere Bildungsdisparitäten durch die Anstalten der Weiterbildung. Zum einen wurde diese durch Truppschulen mit waffengattungsspezifischen Anstalten für Stabsoffiziere und bestimmte Offiziersgruppen, wie beispielsweise Luftschiffer, geleistet.¹⁸⁰ Wichtiger hinsichtlich Karriereaussichten, sozialem Prestige und Einfluss auf die Leistungsfähigkeit der Armee waren jedoch die Akademien. Die Ausbildung von Offizieren für Spezialfunktionen und den Generalstab übernahmen die Nikolaj Generalstabsakademie, Michael Artillerieakademie, Nikolaj Ingenieurakademie, Aleksandr Militärjuristische Akademie, Intendantur Akademie, und Militärmedizinische Akademie.¹⁸¹ Abgesehen von der militärmedizinischen Akademie, welche unmittelbar Mittelschulabsolventen aufnahm, bauten alle diese Einrichtungen auf der Offiziersausbildung und einer gewissen Zeit an Truppenpraxis auf. Gemeinsam war diesen Einrichtungen auch, dass die Bewerber noch nicht

¹⁷⁴ Beyrau, Militär, 370f; Eine überlegene Bildung wurde den Gardeoffizieren dementsprechend auch von den zeitgenössischen Beobachtern in Österreich-Ungarn und Deutschland attestiert: [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1912, 17; O.A., Die Russische Armee, Berlin 1912, 77f.

¹⁷⁵ Veltzé, Armee-Almanach 1906, 403; [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1901, 258.

¹⁷⁶ Ray, Officer, 585.

¹⁷⁷ Der Reichsrat war bis 1905 das höchste beratende Gremium und ab 1905 zweite Kammer der Legislative.

¹⁷⁸ Lieven, Rulers, 53f, 65.

¹⁷⁹ Ebenda, 98.

¹⁸⁰ Veltzé, Armee-Almanach 1906, 405; O.A., Russische Armee, 120-122.

¹⁸¹ [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1901, 260f; Fuller, Conflict, 8-10; Stein, Officer, 401f.

über einen bestimmten Dienstgrad hinausgelangt sein durften. Die Militärjuristische Akademie hebt sich von den anderen Akademien dadurch ab, dass statt einer Aufnahmeprüfung der Abschluss einer mittleren oder höheren Lehranstalt gefordert wurde, womit die Junkerschulabsolventen ausgeschlossen waren. Ähnliches gilt insofern auch für die Ingenieursakademie, als diese nur Ingenieuroffiziere aufnahm, die lediglich aus Kriegsschulen hervorgehen konnten. Die anderen drei Akademien nahmen Offiziere aller Vorbildungen und Waffengattungszugehörigkeit auf. Damit konnte grundsätzlich auch ein Infanterietruppenoffizier, der eine Junkerschule absolviert hatte, die Artillerieakademie besuchen, wenn er vorher ein Jahr Dienst bei der Artillerietruppe leistete.¹⁸² Wie schon erwähnt führten die ungleichen Bildungsniveaus allerdings zu ungünstigeren Chancen für Offiziere aus Junkerschulen. Besonders schwierig, obwohl grundsätzlich möglich, gestaltete sich die Aufnahme an Artillerieakademie und Ingenieurakademie, wie die Zahlen für die Jahre 1903 und 1904 zeigen. In letztgenanntem Jahr stammten überhaupt sämtliche Aufgenommene der beiden Anstalten aus Kriegsschulen.¹⁸³ Gleichzeitig stammten 1904 auch drei Viertel aller in die Generalstabsakademie aufgenommenen aus Kriegsschulen.¹⁸⁴

Selbst für Bewerber, die aus Kriegsschulen und Pagenkorps hervorgegangen waren, bedeutete das Aufnahmeverfahren eine große Herausforderung. Schließlich bestanden im Jahr 1903 von 301 Bewerbern für die Aufnahme an die Generalstabsakademie 153 die Prüfung, von denen aber nur 139 auf die Akademie durften,¹⁸⁵ 1904 bestanden 139 von 219 Bewerbern die Prüfung und wurden aufgenommen,¹⁸⁶ während die übrigen zurück zu ihren Truppenkörpern mussten, wo ihre Ambitionen auf die Generalstabslaufbahn häufig auf Ablehnung stießen.¹⁸⁷ Ähnlich selektiv gestalteten sich die Auswahlverfahren für die Artillerieakademie, bei der beispielsweise 1903 von 60 zur Prüfung Angetretenen nur 39 bestanden und aufgenommen wurden und an der Ingenieurakademie bei der 1903 von 96 Angetretenen 54 bestanden hatten und zugelassen wurden.¹⁸⁸

Die Zulassung zur Ausbildung an einer Akademie bedeutete jedoch noch nicht zwangsläufig auch später in den Generalstab oder höhere Verwendungen im Artillerie- oder Ingenieurbereich übernommen zu werden. Denn ein Teil der Offiziere wurde nach dem zweiten Jahrgang zur Truppe zurückversetzt, während die anderen noch sechs, später neun

¹⁸² O.A., Russische Armee, 118; Stein, Offizier, 401f; Fuller, Conflict, 121-128; Menning, Bayonets, 101f.

¹⁸³ ÖMZ 45/1 1904, 211; ÖMZ 46/1 1905, 281; Ponomareff, Composition, 31.

¹⁸⁴ ÖMZ 46/1 1905, 713.

¹⁸⁵ Ray, Officer, 590; ÖMZ 45/1 1904, 211.

¹⁸⁶ ÖMZ 46/1 1905, 281.

¹⁸⁷ Ponomareff, Composition, 52; Exemplarisch für die Feindseligkeit gegenüber Generalstabsabsolventen: Stein, Offizier, 447f.

¹⁸⁸ ÖMZ 45/1 1904, 211.

Monate auf ihre späteren Verwendungen vorbereitet wurden.¹⁸⁹ 1903 führte dies im Bereich der Generalstabsakademie dazu, dass zwar 78 Hörer der Akademie in den „Ergänzungskurs“ übernommen wurden, aber auch 28 Offiziere zurück zur Truppe mussten.¹⁹⁰ Diese graduierten, entsprechend der offiziellen Bezeichnung, als „zweiter Klasse“ und waren in ihrem weiteren Karriereverlauf von der Reputation des „Versagens“ betroffen. Auch fanden sie keine Aufnahme unter die Generalstabsoffiziere als soziale Gruppe.¹⁹¹ Allerdings erwarben auch sie sich, wie alle, die das zweite Jahr positiv beendeten, den Anspruch auf die „außertourliche“, also beschleunigte Beförderung. Die in die „Ergänzungskurse“ Aufgenommenen erhielten hingegen eine Jahresgage, wenn sie das zweite Akademiejahr „sehr gut“, und weitere Ehreenauszeichnungen, wenn sie es „vorzüglich absolvierten“. Bei Abschluss des Ergänzungskurses wurden sie sogar sofort zum nächst höheren Dienstgrad befördert oder erhielten, falls sie bereits Hauptmann waren, einen weiteren Jahresgehalt.¹⁹² Von symbolischer Bedeutung war, dass alle Absolventen des zweiten Akademiejahres das Akademieabzeichen tragen durften, womit großes Prestige verbunden war. Noch stärker gilt dies für die Generalstabsuniform, die alle Absolventen des Ergänzungskurses erhielten.¹⁹³ Damit wurde die Zugehörigkeit zum Generalstabskorps dokumentiert, das sich in den letzten Jahrzehnten vor 1914 zu einer abgeschlossenen Gruppe mit Elitebewusstsein entwickelte.¹⁹⁴

Neben der Garde gingen aus dem Generalstabskorps und zu einem geringeren Teil aus den Absolventen der technischen Akademien die Träger der höchsten militärischen Funktionen hervor.¹⁹⁵ 1897 waren 55 Prozent der Kommandanten der Militärbezirke, 35 Prozent der Korpskommandanten und 50 Prozent der Infanteriedivisionskommandanten Generalstabsoffiziere.¹⁹⁶ 1903 waren ein Drittel aller Regimentskommandeure und die Hälfte aller Divisionskommandanten Absolventen höherer Ausbildungen.¹⁹⁷ Gleiches trifft auf zwei Drittel aller Generäle zu, die zwischen 1894 und 1914 Staatsratsmitglied wurden.¹⁹⁸ Nicht nur in den höchsten Positionen der Armee, sondern auch in den Ober- und Stabsoffiziersrängen genossen Generalstabsoffiziere Vorteile durch eine beschleunigte Beförderung.¹⁹⁹ Obwohl, wie erwähnt, die Voraussetzung für die Aufnahme in die Akademien nicht für alle Offiziere

¹⁸⁹ [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1901, 261; Veltzé, Armee-Almanach 1910, 483; O.A., Russische Armee, 118.

¹⁹⁰ ÖMZ 45/1 1904, 211.

¹⁹¹ Mayzel, Formation, 307f.

¹⁹² O.A., Russische Armee, 118; [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1901, 261.

¹⁹³ Ebenda, 261; Menning, Bayonets, 101f.

¹⁹⁴ Mayzel, Formation, 299, 307, 310, 313; [K.u.k.], Generalstab, Russische Armee 1912, 17.

¹⁹⁵ Lieven, Rulers, 327; Ponomareff, Composition, 29f; Mayzel; Formation, 313f.

¹⁹⁶ Stein, Offizier, 382.

¹⁹⁷ Menning, Bayonets, 102.

¹⁹⁸ Lieven, Rulers, 64.

¹⁹⁹ [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1912, 17; O.A., Russische Armee, 84.

die gleichen waren, stellten diese doch die einzige Möglichkeit für berufliche und damit oft auch soziale Aufwärtsmobilität für all diejenigen dar, die über keinen begünstigenden familiären Hintergrund verfügten.

Wenngleich dem russischen Offizierskorps vor dem Ersten Weltkrieg als Gesamtheit meist nur ein geringer Grad an Professionalisierung zugeschrieben wird,²⁰⁰ ist diese als Prozess insofern festzustellen, als die von Miljutin begründete Überbewertung der Allgemeinbildung im Offiziersausbildungssystem bis zum Ausbruch des Weltkrieges reduziert wurde. Während die Beschränkung des Zuganges von Zivilschulabsolventen zu den Kriegsschulen unter dem Kriegsminister Vannovskij ab 1881, eher mit der Absicht zu verbinden ist, den „ständischen“ Charakter unter den Offizieren zu erhalten,²⁰¹ wurden auch Maßnahmen wie 1903 die Reform der Aufnahme in die Junkerschulen gesetzt. Konnten bis dahin Anwärter der ersten Bildungskategorie, Mittelschul- und Hochschulabsolventen, in den ersten oder zweiten Jahrgang mit stark eingeschränkter Prüfung eintreten, wurden ab dann die Anforderungen angehoben, da sich im weiteren Verlauf der Ausbildung die Schüler der zweiten Kategorie, also solche mit lediglich Unterstufenabschluss, welche die gesamte Prüfung abgelegt hatten, wesentlich besser bewährt haben sollen.²⁰²

Noch deutlich wird dieser Prozess im Fall der Reserveoffiziersausbildung. Mit der Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht ging die Einrichtung eines Reserveoffizierskorps einher. Entsprechend der Bestimmungen über die Wehrpflicht, wurde auch die Dauer der Reserveoffiziersausbildung von der Vorbildung abhängig gemacht. Ein Freiwilliger mit Hochschulabschluss musste demnach nur drei Monate aktiven Dienst leisten, um danach nach formaler Prüfung zum Offizier befördert zu werden. Für solche mit Mittelschulabschluss war hingegen eine aktive Dienstzeit von sechs Monaten erforderlich. Zur gleichen Zeit musste ein Wehrpflichtiger ohne Elementarschulbildung sechs Jahre Militärdienst leisten, wovon der Großteil der Soldaten betroffen war.²⁰³ Erst nach dem Russisch-Türkischen Krieg wurde die unzulängliche Ausbildungsdauer erkannt. 1886 wurde daher für Mittel- und Hochschulabsolventen eine einjährige Aktivdienstzeit zur Voraussetzung gemacht und zur Unterscheidung von den Berufsoffizieren der Dienstgrad Fähnrich²⁰⁴, zwischen dem höchsten Unteroffiziersdienstgrad und Leutnant stehend, ausschließlich den Reserveoffizieren vorbehalten. Darüber hinaus waren zwei sechswöchige Übungen in der Reserve

²⁰⁰ Fuller, Conflict, 32f; Peter Kenez, Russian Officer Corps Before the Revolution: The Military Mind, in: Russian Review 31/3 1973, 226-236, hier: 226-228.

²⁰¹ Stein, Offizier, 370; Ponomareff, Composition, 13,24; Beyrau, Militär, 372.

²⁰² ÖMZ 45/1 1904, 93.

²⁰³ Werner Benecke, Militär, Reform und Gesellschaft im Zarenreich. Die Wehrpflicht in Russland 1874-1914, Paderborn-München-Wien-Zürich 2006, 52-58; Stein, Offizier, 388f.

²⁰⁴ Proporščik.

vorgeschrieben. Mit dem Wehrgesetz des Jahres 1912 wurde für sämtliche Freiwillige eine aktive Wehrdienstzeit von zwei Jahren festgelegt.²⁰⁵ Diese Ausdehnung erscheint insofern als notwendig, als die Leistungsfähigkeit der Reserveoffiziere nicht sehr hoch eingeschätzt wurde. Dem Urteil russischer Fachmedien folgend stellte der Jahresbericht des Evidenzbüros für das Jahr 1904 fest, dass die Ausbildung der Reserveoffiziere als ungenügend bezeichnet werden müsse.²⁰⁶ Der Bericht des darauffolgenden Jahres hält über die Kriegserfahrungen fest, dass als Offiziere eingesetzte Unteroffiziere gute Leistungen erbracht hätten, während „die aus Einjährig- Freiwilligen hervorgegangenen Reserveoffiziere- mit wenigen Ausnahmen- nicht entsprochen“ hätten.²⁰⁷ Mit gewissem Befremden wurde daher auch im Evidenzbüro Österreich-Ungarns konstatiert, dass wegen des Bedarfs an Reserveoffizieren beschlossen wurde, auch Freiwillige der zweiten Bildungskategorie zu Reserveoffizieren zu machen. Es wurde allerdings konzediert, dies sei „geeignet, in kurzer Zeit eine große Zahl für den praktischen Subalterndienst brauchbarer Elemente zu schaffen.“²⁰⁸

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das russische Militärbildungssystem durch zahlreiche Disparitäten geprägt war, die sich auf Ausbildungsniveau und Korpsgeist der russischen Offiziere negativ auswirkten. Diese wurden in Österreich-Ungarn sowohl offiziell vom Evidenzbüro, als auch von öffentlich zugänglichen Fachpublikationen bemerkt und kritisch beurteilt. Zu einer Verbindung der vor allem seitens der Attachés häufig abschätzigen Urteile über die russischen Offiziere mit der Kritik an einzelnen Elementen des Militärbildungssystems kam es zumindest im Untersuchungszeitraum nicht. Die einzige Ausnahme stellt hier Csicseric dar, der in einer Rezension 1907 die geäußerte Kritik über die Arbeit der russischen Generalstabsoffiziere zwar grundsätzlich teilte, jedoch einschränkte, dass dies eben das ausgebildete System gewesen sei.²⁰⁹ Allerdings erreichte das militärpädagogische Institutionengefüge und die Reserveoffiziersausbildung vor dem Ersten Weltkrieg einen Stand, der jenem Österreich-Ungarns zu jener Zeit formal überlegen war, was dadurch dokumentiert wird, dass in letzterem die Vereinheitlichung der Ausbildungseinrichtungen bis 1923 geplant war.²¹⁰ Beeinflusst wurde die Entwicklung des Militärbildungssystems in Russland jedenfalls auch durch Fragen der sozialen Zusammensetzung des Offizierskorps.

²⁰⁵ Stein, Offizier, 388-391.

²⁰⁶ Veränderungen im Heerwesen Russlands 1904, MKSM 1905 18-2/4, KA/AhOB/MKSM/Krt 877, 44.

²⁰⁷ Veränderungen im Heerwesen Russlands 1905, MKSM 1906 18-3, KA/AhOB/MKSM/Krt 900, 71.

²⁰⁸ Ebenda, 70f; Veränderungen im Heerwesen Russlands 1904, MKSM 1905, 18-2/4, KA/AhOB/MKSM/Krt 877, 44.

²⁰⁹ Maximilian *Csicseric*, Die Ursachen der russischen Niederlagen nach General Martynow, in: ÖMZ 48/2 1907, 1038-1043, hier: 1043.

²¹⁰ Egger, Stand, 427.

II.2 Die soziale Zusammensetzung des russischen Offizierskorps

Ähnlich wie auch in Bezug auf das russische Militärbildungssystem wurde in der Armee Österreich-Ungarns auch hinsichtlich des sozialen Hintergrundes der russischen Offiziere eine starke Heterogenität festgestellt. Dies allerdings weniger durch die verschiedenen Attachés, die zwischen 1904 und 1906 aus Russland und vom Kriegsschauplatz berichteten, sondern eher durch die zuständigen Offiziere im Evidenzbüro. So wurden die Ausführungen über die Ergänzung des Offizierskorps im offiziellen Handbuch über die russische Armee mit dem Hinweis darauf eingeleitet, dass sich dieses aus allen sozialen Schichten der Bevölkerung zusammensetze und daher große Unterschiede in sozialer und allgemeiner Bildung aufweise.²¹¹ Eine Einschätzung, die auch mehr als zehn Jahre später von den Experten im Evidenzbüro bekräftigt wurde. Größer noch als die Ungleichheiten bezüglich des Bildungshintergrundes seien jene der Herkunft. Dadurch, dass fast alle Gesellschaften „Elemente für den Offiziersstand“ stellen würden, sei eine ausgeprägte Vielfältigkeit mit „krassen“ Unterschieden entstanden. Diese würden bis hinunter auf die Ebene der einzelnen Truppenkörper feststellbar sein.²¹² Ähnlich war auch die Einschätzung in Deutschland, wo in einem Handbuch festgehalten wurde, dass der Ersatz an Offizieren aus allen Schichten der Bevölkerung entnommen werde und daher „kein sehr einheitliches und geschlossenes Bild“ biete.²¹³

Tatsächlich war es in der russischen Armee seit Peter I. meist auch für Nichtadelige möglich, Offizier zu werden, indem sie aus der Mannschaft über Unteroffiziersfunktionen zu Offizieren aufstiegen. Dies war, insbesondere nach Ende der Dienstpflicht für den Adel, eine Folge der zu geringen Anzahl adeliger Offiziersanwärter.²¹⁴ Ein prominentes Beispiel ist der Vater des bedeutsamen Generals Anton I. Denikin, der als unfreier Sohn eines Bauern geboren wurde.²¹⁵ Die Miljutinischen Reformen brachten zwar eine Öffnung des Zugangs zum Offizierskorps für alle Gesellschaftsschichten und führten durch das Erfordernis einer formalen militärischen Bildung in einer der entsprechenden Schulen dazu, dass die Zugehörigkeit zum Adel alleine für eine Offiziersstellung nicht mehr ausreichte. Sie bestätigten allerdings durch die Beschaffenheit der Militärbildungsinstitutionen die begünstigte Stellung des Adels, da dieser privilegierten Zugang zum nun entscheidenden Gut

²¹¹ [K.u.k. Generalstab], *Russische Armee 1901*, 146.

²¹² [K.u.k. Generalstab], *Russische Armee 1912*, 16.

²¹³ O.A., *Russische Armee*, 77.

²¹⁴ Stein, *Offizier*, 351-362.

²¹⁵ Peter Kenez, A.I. Denikin, in: *Russian Review* 33/22 1974, 139-152, hier: 139.

der Bildung hatte.²¹⁶ Nicht nur wegen der meist besseren schulischen Vorbildung, sondern auch unmittelbar durch die Aufnahmebestimmungen an den militärischen Bildungseinrichtungen, auf die weiter unten noch eingegangen werden wird.

1864 waren etwa 56 Prozent aller Offiziere aus dem Erbadel, 33 Jahre später im Jahr 1897 immer noch etwa 52 Prozent. Gemeinsam mit den Söhnen von persönlich Adelligen machten Adelige damit etwa 75 Prozent der Gesamtheit der Offiziere aus.²¹⁷ Der Anteil der Offizierssöhne am gesamten Offizierskorps soll Schätzungen zu Folge etwa die Hälfte betragen haben.²¹⁸ In den höchsten Rängen der Generalität dominierte der Erbadel, 1897 sogar mit einem Anteil von über 90 Prozent.²¹⁹ 1903 war dieser sogar auf 96 Prozent gestiegen und betrug 1904 selbst unter Generalmajoren des Generalstabes 85,4 Prozent.²²⁰

Werden diese Angaben jedoch mit jenen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verglichen, so zeigt sich ein deutlicher Rückgang gegenüber dem in diesem Zeitraum durchschnittlichen Anteil von etwa 86 Prozent Geburtsadel.²²¹ Auch kann durchaus nicht davon ausgegangen werden, dass der Offiziersberuf für den Geburtsadel insgesamt eine bestimmende Rolle gespielt hätte, zumal 1897 nur neun Prozent aller Angehörigen dieser Gruppe als Offiziere tätig waren, während 13,9 Prozent im Zivilstaatsdienst arbeiteten, hingegen Ende des 18. Jahrhunderts noch etwa 20 Prozent des Adels Offiziersdienst geleistet hatten.²²² Ursächlich dafür dürften die erhöhten Anforderungen an die militärische Bildung gewesen sein, die der Praxis vieler Adeliger vor den miljutinischen Reformen entgegenstanden, lediglich einige Jahre in der Armee zu verbringen, um sich danach den eigenen Gütern zu widmen.²²³ Ein Laufbahnmuster, das sich offenbar besonders fest unter den Abgängern der St. Petersburger Nikolaj Kavallerieschule und der Gardekavallerie hielt.²²⁴ Noch 1912 wurde festgestellt, es ergebe sich „besonders bei der Garde-Kavallerie, ein schnelles Avancement, da dort die Offiziere oft nur einige Jahre im aktiven Dienst bleiben.“²²⁵

Eine abgeschwächte Verbindung zwischen traditionellem Adel und Offizieren zeigt sich aber auch darin, dass nur acht Prozent aller Offiziere Erbadelige mit eigenem Land waren

²¹⁶ John L. *Keep*, *Soldiers of the Tsar. Army and Society in Russia 1462 – 1874*, Oxford 1985, 377f.

²¹⁷ Seymour *Becker*, *Nobility and Privilege in Late Imperial Russia*, DeKalb 1985, 110; Ponomareff, *Composition*, 25.

²¹⁸ Stein, *Offizier*, 424.

²¹⁹ Walter *Pintner*, *Burdens of Defense in Imperial Russia 1725 – 1914*, in: *Russian Review* 43/3 1984, 231 – 259, hier: 255f.

²²⁰ Alan *Wildman*, *The End of Russian Imperial Army. Bd.1: The Old Army and the Soldiers Revolt (March – April 1917)*, Princeton 1980, 23; Ponomareff, *Composition*, 31.

²²¹ *Becker*, *Nobility*, 109.

²²² Walter *Pintner*, *The Nobility and the Officer Corps in the Nineteenth Century*, in: Eric *Loehr*, Marshall *Poe* (Hg.), *The Military and Society in Russia 1450-1917*, Leiden u.a. 2002, 241-253, hier: 242.

²²³ *Becker*, *Nobility*, 113.

²²⁴ Lieven, *Rulers*, 53f, 98-101.

²²⁵ O.A., *Russische Armee*, 84.

und 1903 selbst 85 Prozent der Generäle ohne Landbesitz waren.²²⁶ Ein Prozess, der einerseits wesentlich mit der erwähnten Ausdifferenzierung, also notwendigen Spezialisierung und längeren Ausbildungszeiten für den Offiziersberuf zu tun hatte. Andererseits wurde die Zahl der Landbesitzer unter den Adelligen insgesamt geringer, was nach der Bauernbefreiung auch mit der höheren Mobilität des Grundbesitzes und der Möglichkeit alternativer Veranlagungen zu tun hatte.²²⁷ In diesem Zusammenhang muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass der russische Adel, im Gegensatz zu seinen west- und mitteleuropäischen Entsprechungen im 18. und 19. Jahrhundert, traditionell umfangreich und nach unten hin relativ offen war, eine schwache wirtschaftliche Basis besaß und stark an den Staat gebunden war, also deutliche Züge eines Dienstadels aufwies. Nach der Bauernbefreiung wurden die Unterschiede zwischen dem in der Bürokratie verankerten Adel und dem landbesitzenden Adel vertieft, so dass die Loyalität des ersteren primär am Staat und weniger an Standes- oder Klasseninteressen orientiert war.²²⁸ Dass dies noch stärker für die russischen Offiziere als für öffentliche Amtsträger insgesamt gilt, zeigt sich an den zwischen 1894 und 1914 in den Reichsrat berufenen Generälen, unter denen der Anteil an Landbesitzern noch geringer war als unter den übrigen Mitgliedern.²²⁹

Ungleich wirkte sich die erwähnte Abnahme des Adelsanteils jedenfalls in den unterschiedlichen Waffengattungen aus. Während 1895 nur 39,6 Prozent der Linieninfanterieoffiziere Adelige waren, betrug deren Anteil bei der regulären Kavallerie über 66 Prozent. Überraschender erscheinen hingegen, angesichts der oft gemachten Annahmen über einen wenig anpassungsfähigen russischen Adel,²³⁰ die hohen Werte im Bereich der Artillerie mit über 74 und bei den Ingenieurtruppen mit 66 Prozent.²³¹ Dies beweist, dass jene Adelige, die den Offiziersberuf nicht nur als vorübergehende Tätigkeit erachteten, durchaus bereit waren, sich auch mit weniger traditionell aristokratischen Aspekten des Militärwesens auseinanderzusetzen und nicht pauschal als die beharrenden Kräfte der Tradition im Gegensatz zu modernisierenden Offizieren der Mittelschichten gesehen werden können.²³² Schließlich wurde Artillerie- und Ingenieuroffizieren bereits von

²²⁶ Becker, *Nobility*, 193; Wildman, *End*, 23.

²²⁷ Terence *Emmons*, *The Russian Nobility and Party Politics before the Revolution*, in: Ivo *Banac*, Paul *Bushkovitch* (Hg.), *The Nobility in Russia and Eastern Europe*, New Haven 1983, 177-211, hier: 178-180.

²²⁸ Marc *Raeff*, *The Russian Nobility in the Eighteenth and Nineteenth Centuries: Trends and Comparisons*, in: Ivo *Banac*, Paul *Bushkovitch* (Hg.), *The Nobility in Russia and Eastern Europe*, New Haven 1983, 99-123, hier: 99-102, 106f, 113-116, 118.

²²⁹ Lieven, *Rulers*, 64, 69.

²³⁰ Dazu beispielsweise: Becker, *Nobility*, 110.

²³¹ Ponomareff, *Composition*, 25; Becker, *Nobility*, 111.

²³² Pintner, *Nobility*, 247; Becker, *Nobility*, 110f; Hingegen: Wildman, *Soldiers Revolt*, 22; John W. *Steinberg*, *Russian Generals Staff Training and the Approach of World War I, 1898-1914*, in: Marilyn *Shevin-Coetsee*,

Zeitgenossen ein höheres Bildungsniveau zugesprochen.²³³ Auch im Generalstab blieb der Adel dominierend. 1904 stammten 74,2 Prozent aller Oberste des Generalstabes aus adeligen Familien. Am wenigsten veränderte sich die Zusammensetzung in der Garde, in deren Kavallerieregimentern 1898 noch 96,3 Prozent aller Offiziere adelig waren und bei denen selbst in der Infanterie 90,5 Prozent der Offiziere aus dem Adel stammten.²³⁴

Die Dominanz des Adels im Offizierskorps hatte zwar gegenüber der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts deutlich abgenommen, bestand allerdings bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges fort, waren doch selbst 1911 noch mehr als 50 Prozent der Offiziere Adelige.²³⁵ Trotzdem wurde von Zeitgenossen eine Marginalisierung des Adels im Offizierskorps befürchtet, wodurch ein Verlust von soldatischen Tugenden erwartet wurde, die als aristokratisch wahrgenommen wurden. Bereits der bildungspolitische Gegenspieler Miljutins, Unterrichtsminister Tolstoj kritisierte die Errichtung von Junkerschulen und die Möglichkeit für Nichtadelige Offiziere werden zu können und damit potentiell in den Adelsstand aufzusteigen.²³⁶ Auch der Nachfolger Miljutins als Verteidigungsminister, Vannovskij, war nicht zuletzt durch die Angst eines zu starken Zustromes nicht „opportuner“ Bevölkerungsgruppen in das Offizierskorps motiviert worden, einen Teil der Bildungsreformen Miljutins zurückzunehmen und den Zugang von Nichtadeligen zu Kadettenanstalten und Kriegsschulen weiter zu beschränken. Schon 1884 hatte er festgestellt, dass sich die soziale Zusammensetzung in den vorangegangenen 20 Jahren deutlich verändert hätte und nun „Elemente“ aus den Mittel- und Unterschichten aufgenommen würden, die weniger standhaft und kultiviert seien.²³⁷ Ressentiments, die offenbar auch von dessen Nachfolger Kuropatkin geteilt wurden. Schließlich hatte dieser ein Angebot eines Industriellen abgelehnt, eine Anstalt des Kadettenkorps zu finanzieren, wenn ein Teil der Ausbildungsplätze für Nichtadelige reserviert würde.²³⁸

Ende der 1890er kam die Diskussion um eine angeblich unzulängliche Förderpolitik gegenüber dem Adel im Militärdienst wieder auf. In deren Verlauf wurde in einer anonymen Schrift unter Hinweis auf die Dreyfuss-Affäre vor einer ähnlichen Entwicklung wie in Frankreich und Österreich-Ungarn gewarnt, wo der Aufstieg der „Händlerschicht“ und

Frans Coetzee (Hg.), *Authority, Identity and the Social History of the Great War*, Providence 1995, 275-305, hier: 284.

²³³ O.A., *Russische Armee*, 78; [K.u.k. Generalstab], *Russische Armee 1912*, 17; Bestätigt auch in der *Historiographie: Mayzel, Formation*, 301.

²³⁴ Ponomareff, *Composition*, 25, 31.

²³⁵ Wildman, *End*, 23.

²³⁶ Robert Baumann, *Universal Service Reform. Conception to Implementation. 1878-1883*, in: David Schimmelpenninck van der Oye, Bruce Menning (Hg.), *Reforming the Tsar's Army*, Cambridge u.a. 2004, 11-34, hier: 21.

²³⁷ Ponomareff, *Composition*, 24, 43.

²³⁸ Ebenda, 18.

insbesondere der Juden in höchste Kommandopositionen katastrophale Konsequenzen gehabt hätte. Als Folge einer speziellen Konferenz zu dieser Thematik, wurde mit nachdrücklicher Unterstützung Kuropatkins die Errichtung von fünf weiteren Kadettenkorps für Adelige beschlossen.²³⁹ Genau mitverfolgt wurde diese Entwicklung auch in der Armee Österreich-Ungarns. So wurde 1903 die Gründung von Adelskadettenschulen festgestellt, die „der Absicht der Regierung, den verarmten Adligen bei der Erziehung ihrer Kinder zu helfen und gleichzeitig der Armee einen Nachwuchs an besseren Elementen für das Offizierskorps zu sichern, entsprungen sei“.²⁴⁰ Unbemerkt blieb auch nicht die 1903 erfolgte Neuausrichtung der Aufnahmebestimmungen für die Kadettenkorps, hin zu einer verstärkten Berücksichtigung der Familienverhältnisse, wobei sechs Kategorien geschaffen wurden, deren erste Söhne von schwerverwundeten oder gefallenen Offizieren umfasste, die letzte hingegen alle Söhne von Offizieren, die in keine andere Gruppe fielen und Erbadelige. Bemerkenswert jedenfalls ist, dass Söhne von ehemaligen kaiserlichen Pagen als förderungswürdiger erachtet wurden als „einfache Waisen nach Offizieren“.²⁴¹

Tatsächlich gelang es dem Kriegsministerium, den Anteil der Adelligen und Offizierssöhne in den Kadettenanstalten sehr hoch zu halten, womit lange Zeit auch die Kriegsschulen überwiegend von adeligen Schülern besucht wurden, stammten doch noch 1901 80 Prozent von diesen aus Kadettenanstalten, wie im Handbuch des österreichisch-ungarischen Evidenzbüros festgestellt wurde.²⁴² Aber der Anteil von Söhnen des Erb- und persönlichen Adels fiel in den Junkerschulen von 74 Prozent im Jahre 1877 auf 39,8 Prozent 1902.²⁴³ Noch bedeutsamer war hingegen, dass 1913 nur 48 Prozent der in den Generalstab aufgenommen aus dem Adel stammten und 60,7 Prozent ihre Mittelschulbildung in zivilen Einrichtungen erhalten hatten.²⁴⁴ Insgesamt wurde die Entwicklung hin zu einer stärkeren Einbeziehung von Nichtadeligen, beziehungsweise die Angleichung von deren Karrierechancen durch die Schaffung neuer Kriegsschulen mit deutlich anderer Sozialstruktur und schließlich durch die Vereinheitlichung von Kriegsschulen und Junkerschulen, begünstigt.²⁴⁵

Nahm also der Anteil des Adels in den Ausbildungsstätten des Offiziersnachwuchses ab, so ist zweifelhaft, ob dies an der geringen Besoldung der Truppenoffiziere lag.²⁴⁶ Auf die kärglichen Gehälter der Masse der russischen Truppenoffiziere wird in zahlreichen

²³⁹ Becker, Nobility, 121-123.

²⁴⁰ Veränderungen im Heerwesen Russlands 1903, MKSM 1904 18-3/2, KA/AhOB/MKSM/ Krt 856, 73.

²⁴¹ Ebenda, 71; ÖMZ 45/1 1904, 286.

²⁴² [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1901, 258.

²⁴³ Ponomareff, Composition, 22.

²⁴⁴ Mayzel, Formation, 312; Wildman, End, 22.

²⁴⁵ Stein, Offizier, 421f; Ponomareff, Composition, 17; Wildman, End, 22; Steinberg, General Staff Training, 277f.

²⁴⁶ Entgegen der Behauptung von: Steinberg, General Staff Training, 284.

Publikationen hingewiesen.²⁴⁷ Von den zeitgenössischen Beobachtern in Österreich-Ungarn werden die Bezüge der russischen Offiziere jedoch kaum als außergewöhnlich niedrig wahrgenommen worden sein. Die ab 1898 eingeleiteten Gehaltserhöhungen wurden genau mitverfolgt und im jährlichen Jahresbericht ausführlich besprochen. Dies gilt auch für begleitende sozialpolitische Maßnahmen wie die Lockerung der Heiratsbestimmungen.²⁴⁸ Wenn ein Vergleich zwischen den Gehältern von österreichisch-ungarischen und russischen Offizieren aufgrund der unterschiedlichen Gehaltszusammensetzung nur bedingt durchgeführt werden kann, zeigen die Angaben in einem österreichisch-ungarischen Armeemanual des Jahres 1906 doch, dass die russischen Offiziere nicht schlechter verdienten als jene in Österreich-Ungarn. Ein Leutnant erhielt in Russland umgerechnet 2.545 Kronen, ein solcher in Österreich-Ungarn hingegen 2.624. Ein Oberst und Regimentskommandant bekam in Russland jedoch bereits 11.906 Kronen gegenüber 9.644 in Österreich-Ungarn. Mit zunehmendem Dienstgrad nahm die Differenz zu Gunsten der russischen Offiziere zu.²⁴⁹ Wurde die Pension russischer Offiziere in Publikationen in Österreich-Ungarn und in Deutschland zwar für die Zeit vor einer Erhöhung um 1906 noch als gering eingeschätzt,²⁵⁰ so konnte für die Zeit danach bereits festgestellt werden, dass aufgrund des niedrigeren Preisniveaus „der pensionierte russische Offiziere jetzt im Grunde genommen wohl besser gestellt ist als der deutsche.“²⁵¹

Die zuständigen Offiziere im österreichisch-ungarischen Evidenzbüro waren sich der sozialen Heterogenität des russischen Offizierskorps vollkommen bewusst, womit deren Einschätzung weitgehend mit jener des Großteils der Historiographie übereinstimmt, obwohl der Rückgang der adeligen Offiziere keineswegs als sich schnell vollziehender Prozess bezeichnet werden kann. Dass jedoch so deutlich auf die soziale Vielfaltigkeit des russischen Offizierskorps hingewiesen wurde, ist insofern äußerst bemerkenswert, als in der Struktur der österreichisch-ungarischen Militärbildungseinrichtungen eine ähnliche Bevorzugung von Offiziersöhnen wie in Russland angelegt war und auch dort die zunehmende Gewinnung des Nachwuchses aus weniger erwünschten Gesellschaftsschichten kritisiert, sowie eine verstärkte Berücksichtigung des sozialen Hintergrundes gefordert wurde.²⁵²

²⁴⁷ Unter anderem: Pintner, Burden, 257-259; Mayzel, Formation, 301; Stein, Offizier, 417; Steinberg, General Staff Training, 284; Keep, Soldiers, 371f.

²⁴⁸ Veränderungen im Heerwesen Russlands 1903, MKSM 1904 18-3/2, KA/AhOB/MKSM/ Krt 856, 34.

²⁴⁹ Für die Russischen Gehälter wurden Gage, Tischgeld und Quartiergeld der 1. Kategorie, für die österreichisch-ungarischen Gehälter, Gage und Zinsvergütung der 1. Kategorie zusammengenommen. Eigene Berechnung aus: Veltzé, Armee-Almanach 1906, 328-330, 406f.

²⁵⁰ [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1901, 150; O.A., Russische Armee, 150.

²⁵¹ Ebenda, 151.

²⁵² Egger, Stand, 426f; Kronenbitter, Krieg, 32f; Deák, Offizier, 108, 198.

II.3 Ethnizität und Offizierskorps

Im Gegensatz zu Fragen der Rekrutierung, Ausbildung und sozialen Zusammensetzung des Offizierskorps, fanden Ethnizität und Nationalismus von Seiten der Beobachter im österreichisch-ungarischen Generalstab und der Militärfachpublizistik kaum Beachtung. Das könnte darauf zurückzuführen sein, dass sich die österreichisch-ungarischen Offiziere selbst als übernational, nur der Herrscherdynastie und dem Gesamtstaat verpflichtet, wahrnahmen.²⁵³ Doch auch die Historiographie erachtet Nationalismus und ethnische Diversität im russischen Offizierskorps traditionell nicht als besonders relevant. Schließlich war das russische Offizierskorps grundsätzlich nicht nur in sozialer, sondern auch ethnischer Hinsicht offen. Der Anteil ostslawischer Offiziere²⁵⁴ entsprach in etwa dem überproportionalen Anteil der ostslawischen Mannschaften.²⁵⁵ An diesem Wert zeigt sich bereits das Bemühen darum, Ethnizität nicht als relevante Kategorie in der Armee zu betrachten, wurde doch nur die Religionszugehörigkeit erfasst, weswegen auch nur von dieser auf den ethnischen Hintergrund geschlossen werden kann.²⁵⁶ Von der Orientierung an der Religion konnten etwa Polen profitieren, die zur Orthodoxie konvertieren, womit die eigentlich gegen sie gerichteten diskriminierenden Bestimmungen gegen Katholiken keine Anwendung mehr fanden. Nach dem Aufstand der Polen 1863 wurde zunächst Polen, dann Katholiken allgemein, die Aufnahme in die Generalstabsakademie verwehrt und ihr Anteil in den einzelnen Truppenkörpern beschränkt.²⁵⁷ Als einzige andere Religionsgruppe waren neben Katholiken nur noch Juden von Benachteiligungen betroffen. Hier war das Misstrauen nicht politisch begründet, sondern basierte auf grundsätzlicher Ablehnung, was vor dem Hintergrund eines ausgedehnten Diskurses um vermeintliche Wehrunwilligkeit und mangelnde Eignung von Juden zum Militärdienst dazu führte, dass diese überhaupt nicht Offiziere werden konnten.²⁵⁸ Die Ressentiments waren dabei so stark verankert, dass selbst im Ersten Weltkrieg nicht auf Juden als Offiziersersatz zurück gegriffen wurde, obwohl bereits Soldaten mit lediglich vierjähriger Grundschulbildung zur Offiziersausbildung herangezogen wurden, um den Bedarf decken zu können.²⁵⁹ Wie auch vom Evidenzbüro bemerkt wurde, war die Abneigung vieler russischer Offiziere gegenüber Juden auch mit der weit verbreiteten

²⁵³ Deák, *Offizier*, 215-228, 246; Kronenbitter, *Krieg*, 48f.

²⁵⁴ Weißrussen, Ukrainer und Russen; diese wurden in offiziellen Statistiken als ethnisch zusammengehörig aufgefasst.

²⁵⁵ Andreas *Kappeler*, *Russland als Vielvölkerreich. Entstehung. Geschichte. Zerfall*, München (Neuaufgabe) 2001, 249, 328f; Benecke, *Militär*, 72-74.

²⁵⁶ Pintner, *Nobility*, 250; Stein, *Offizier*, 457.

²⁵⁷ Baumann, *Service Reform*, 24.

²⁵⁸ Dietrich *Beyrau*, *Alte Vorurteile und neue Chancen. Die Juden in den russischen Streitkräften 1900 bis 1926*, in: *Osteuropa* 53/12 2003, 1793-1810, hier: 1794-1799; Benecke, *Militär*, 266-277; Hagen, *Limits*, 46.

²⁵⁹ Kenez, *Changes*, 373.

Überzeugung verbunden, Juden seien aloyale Untertanen, Haupttriebkräfte der Revolution und Unruhestifter.²⁶⁰ Ungeachtet des verstärkt ethnisch begründeten und rassistische Züge tragenden Diskurses um die Behandlung der Juden hinsichtlich des Militärdienstes, war bemerkenswerterweise bis zum Ende des Zarenreiches eine Konversion zur Orthodoxie auch für diese ausreichend, um als ausreichend loyal und geeignet für die Beförderung zum Offizier angesehen zu werden.²⁶¹ Bezeichnend für die Orientierung an der Religion ist auch, dass es 1905 den Altgläubigen untersagt wurde, Offizier zu werden, womit diese neben den Juden die einzige derart beschränkte Gruppe waren.²⁶²

Waren in den niederen und mittleren Offiziersrängen Polen (Katholiken) mit 12,9 Prozent stärker vertreten als in der Gesamtheit der Bevölkerung, so waren Finnen und Deutsche die in den höheren Offiziersrängen am stärksten vertretenen ethnischen Minderheiten.²⁶³ Wenn auch in Übereinstimmung mit dem allgemeinen Trend einer rückläufigen Bedeutung der Deutschen in der Staatsverwaltung der Anteil der Protestanten in der Generalität von 27 Prozent im Jahr 1867 auf 10,3 Prozent im Jahr 1903 gefallen war, so ist doch deutlich erkennbar, dass diese in den höchsten Rängen stärker vertreten waren, als es ihrem Bevölkerungsanteil entsprochen hätte. Schließlich machten die 1.790.489 Deutschen, die den Großteil der Protestanten bildeten, nach der Volkszählung von 1897 nur 1,4 Prozent der Gesamtbevölkerung aus.²⁶⁴ Auffallend ist jedenfalls, dass in höheren Ebenen der Katholikenanteil deutlich fiel, während jener der Protestanten anstieg, so dass unter 132 (vollen) Generälen bereits 14,2 Prozent Protestanten gegenüber 3,6 Prozent Katholiken waren.²⁶⁵ Ethnische Minderheiten waren also, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, im Offizierskorps vertreten, wobei deren Anteil in der Garde besonders groß war.²⁶⁶ Die Offenheit gegenüber Angehörigen ethnischer Minderheiten zeigt sich auch daran, dass sich im Russisch-Japanischen Krieg zahlreiche Personen in höchsten Kommandofunktionen befanden, die weder ethnische Russen noch Ostslawen waren. Trotz militärischer Misserfolge wurden jedoch, im Gegensatz zu den

²⁶⁰Veränderungen im Heerwesen Russlands 1904, MKSM 1905 18-2/4, KA/AhOB/MKSM/Krt 877, 53; ÖMZ 45/1 1904, 96; Siehe dazu auch: Abraham *Ascher*, *The Revolution of 1905*. Bd.1: *Russia in Disarray*, Stanford 1988, 258f.

²⁶¹ Stein, *Offizier*, 461; Mark *von Hagen*, *The Limits of Reform: The Multiethnic Imperial Army Confronts Nationalism, 1874 – 1917*, in: David *Schimmelpenninck van der Oye*, Bruce *Manning* (Hg.), *Reforming the Tsar's Army*, Cambridge u.a. 2004, 34-56, hier: 46.

²⁶² ÖMZ 46/2 1905, 1624.

²⁶³ Pintner, *Nobility*, 250; Kappeler, *Russland*, 248f.

²⁶⁴ Ebenda, 247-249, 255, 328-330; Lydia *Klötzel*, *Die Rußlanddeutschen zwischen Autonomie und Auswanderung*, Münster-Hamburg-Berlin-Wien-London 1999, 57, 74.

²⁶⁵ Kappeler, *Russland*, 249; Pintner *Nobility*, 250.

²⁶⁶ So waren beispielsweise 1906 im Leibgardegrenadierregiment 30 bis 40 Prozent der 74 Offiziere Nichtrussen, darunter sieben Deutsche, vier Schweden und zwei Finnen: David R. *Jones*, *The Imperial Russian Life Guards Grenadier Regiment 1906-1917. The Disintegration of an Elite Unite*, in: *Military Affairs* 33/2 1969, 289-302, hier 291.

Erfahrungen während des Ersten Weltkrieges, zumindest von den österreichisch-ungarischen Beobachtern keine ethnisch konnotierten Anschuldigungen gegen diese festgestellt.²⁶⁷

Allerdings zeichneten sich bereits Tendenzen ab, die dann später im Ersten Weltkrieg, nach den Niederlagen in Ostpreußen, zu Verdächtigungen gegen alle Deutschen Russlands und zu Ausschreitungen führten, von denen nicht nur Deutsche betroffen waren.²⁶⁸ Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang die Erwartung des k.u.k. Militärattachés in St. Petersburg, Hohenlohe, dem im Juli 1905 neu ernannten Kriegsminister Aleksandr F. Rediger würde „in den Augen vieler Russen gewiss als unverzeihlicher „Gewährsmangel“ nachgetragen“ werden, dass er „Finnländer“ und Protestant sei.²⁶⁹ In einem späteren Bericht vermutete er daher auch, dieser wäre sehr zurückhaltend mit Informationen, da er als „Finnländer“ gegenüber Ausländern nicht als zu freigiebig erscheinen wolle.²⁷⁰

Ausdruck fand das wachsende Misstrauen gegenüber Angehörigen ethnischer Minderheiten im Offizierskorps nach dem Russisch-Japanischen Krieg, auf offizieller Ebene in der Erörterung des Prinzips eines von ethnischer Zugehörigkeit abhängigen unterschiedlichen Rechtsstatus, in Analogie zur breiteren Diskussion um die „inorodtsy“. Es wurden im Zeitraum zwischen 1905 und 1907 zwei Kommissionen damit beauftragt, Restriktionen für jene Offiziersanwärter neu zu entwerfen, die keine Ostslawen waren. Dabei wurde erstmals vorgeschlagen, Ethnizität statt Religion zum bestimmenden Merkmal einer etwaigen unterschiedlichen Behandlung zu machen. Es wurden Kriterien zur Bestimmung der Zugehörigkeit aufgestellt und weitergehende Einschränkungen als bisher befürwortet. In der dem Kommissionsbericht folgenden armeeeinternen Begutachtung durch die Militärbezirkskommandanten wurde der Entwurf scharf kritisiert, ab 1909 die Weiterarbeit unterbrochen und bis zum Ersten Weltkrieg die bisherigen Bestimmungen in Kraft belassen.²⁷¹ Trotzdem zeigt sich an dieser Entwicklung die wachsende Skepsis gegenüber

²⁶⁷ Unter anderem waren unterschiedlich lange die Generäle Kaulbars, Bilderling und Grippenberg Armeekommandanten, die Generalleutnante Stackelberg und Rennenkampf bekannte Korpskommandanten, die Generalleutnante Fock und Stessel (Stöbel) Divisions- und Korpskommandanten in Port Arthur, letzterer sogar Oberkommandant. Generalmajor Flug war Quartiermeister des Statthalters im Fernen Osten und der Vizeadmiral Felkersam (Fölkersam) der Stellvertreter des Admiral Rožestvenski, des Kommandanten des ersten entsandten baltischen Geschwaders. Die Veränderungen unter den Kommandanten der See- und Landstreitkräfte sind vom Evidenzbüro erfasst und in folgenden Schriftstücken und Publikationen festgehalten: ÖMZ 45/1 1904; ÖMZ 45/2 1904; ÖMZ 46/1 1905; ÖMZ 46/2 1905; Veränderungen im Heerwesen Russlands 1904, MKSM 1905 18-2/4, KA/AhOB/MKSM/Krt 877; Veränderungen im Heerwesen Russlands 1905, MKSM 1906 18-3, KA/AhOB/MKSM/Krt 900.

²⁶⁸ Von Hagen, *Limits*, 48f; Evgenii *Sergeev*, Kriegsgefangenschaft und Mentalitäten: Zur Haltungsveränderung russischer Offiziere und Mannschaftsangehöriger in der österreichisch-ungarischen und deutschen Gefangenschaft, in: *Zeitgeschichte* 25/ 11-12 1998, 357-365, hier: 358, 362.

²⁶⁹ Bericht von Hohenlohe Nr. 157 vom 12. Juli 1905, Glstb 1905 25-7/91, KA/AhOB/KA/Gst/Krt 420.

²⁷⁰ Bericht von Hohenlohe Nr. 172 vom 10. August 1905, Glstb 1905 25-7/101, KA/AhOB/Gst/Krt 420.

²⁷¹ Vitarbo, *Nationality Policy*, 686-698; John *Slocum*, *Who, and When, Were the Inorodtsy? The Evolution of the Category of "Aliens" in Imperial Russia*, in: *The Russian Review* 57 1998, 173-190, hier: 184-190.

Angehörigen ethnischer Minderheiten, die sich zunehmend selbst gegen die bisher loyale und einflussreiche Gruppe der Deutschen zu richten begann. Die Entfremdung zu den Baltendeutschen wurde darüber hinaus auch durch die Ereignisse des Jahres 1905 vertieft, als die deutschen Gutsbesitzer zur Ansicht gelangten, die staatlichen Behörden würden lettische und estnische Bauern gegen sie aufhetzen oder ihnen zumindest nicht ausreichende Unterstützung zukommen lassen.²⁷²

Trotz im Allgemeinen großer ethnischer Toleranz und Vielfalt waren, in unterschiedlichem Ausmaß, auch die Strömungen der Slavophilie, Germanophobie und selbst des Nationalismus im russischen Offizierskorps vertreten.²⁷³ Letzterer nahm ambivalente Formen an, indem er von Generalstabsoffizieren mit einem Projekt des „Nation-Building“ verbunden wurde, das sich bereits auf die Reformen Miljutins zurückführen lässt. Unter dem Eindruck der preußisch-deutschen Erfolge 1866 und 1870/71 wurde die Notwendigkeit der allgemeinen Wehrpflicht und Massenmobilisierung erkannt.²⁷⁴ Später trat die Rolle der Gesellschaft für die Leistungsfähigkeit des Militärs noch stärker ins Zentrum der Aufmerksamkeit von Generalstabsoffizieren, was zu einer zunehmenden Reorientierung der primären Loyalitäten an Armee, Staat und Gesellschaft, statt Autokratie und Zar führte. Dabei konnte die Entwicklung der Vorstellung einer homogenen, für die Armee mobilisierten Gesellschaft, sowohl die Perspektive einer inklusiven, nicht ethnisch definierten „Staatsbürger-Nation“, als auch einen stärker am „Russentum“ orientierten Nationalismus beinhalten.²⁷⁵ Letzterer wurde durch das Platzgreifen einer zunehmenden, sich als wissenschaftlich verstehenden Befassung von Generalstabsoffizieren mit der Kategorie der Ethnie begünstigt. Allerdings war auch hier die Überzeugung der Veränderbarkeit und Entwicklungsfähigkeit noch vorherrschend.²⁷⁶

Diese unterschiedlichen und verschieden ausgeprägten Phänomene von Nationalismus, versuchter gesellschaftlicher Mobilisierung und ethnischer Toleranz, wurden von den Beobachtern aus Österreich-Ungarn, wenn überhaupt, nur im Zusammenhang mit einer

²⁷² Klötzel, *Die Russlanddeutschen*, 50-54, 74; Von Hagen, *Limits*, 44f; Kappeler, 240, 247, 254; Jan *Kusber*, *Krieg und Revolution in Russland 1904 – 1906. Das Militär im Verhältnis zu Wirtschaft, Autokratie und Gesellschaft*, Stuttgart 1997, 86.

²⁷³ Von Hagen, *Limits*, 45; Fuller, *Conflict*, 206f; Stein, *Offizier*, 464-467.

²⁷⁴ Baumann, *Service Reform*, 13; Benecke, *Militär*, 52f; Vitarbo, *Nationality Policy*, 682; Joshua *Sanborn*, *Military Reform, Moral Reform, and the End of the Old Regime*, in: Eric *Lohr*, Marshall *Poe* (Hg.), *The Military and Society in Russia 1450-1917*, Leiden u.a. 2002, 507-525, hier: 507-510.

²⁷⁵ Sanborn, *Drafting*, 5, 10f, 14, 65-70; John *Bushnell*, *Mutiny amid Repression: Russian Soldiers in the Revolution of 1905-1906*, Bloomington 1985, 8; Sanborn, *Military Reform*, 514-517, 522f; Vitarbo, *Nationality Policy*, 683-686; Ronald G. *Suny*, *The Russian Empire*, in: Karen *Barkey*, Mark *von Hagen* (Hg.), *After Empire: Multiethnic Societies and Nation-Building: The Soviet Union and the Russian, Ottoman, and Habsburg Empires*, Boulder 1997, 142-154, hier: 143; Raphael *Utz*, *Die Orientreise Nikolaus II. und die Rolle des Fernen Ostens im russischen Nationalismus*, in: Maik Hendrik *Sprotte* (Hg.), *Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05*, Wiesbaden 2007, 113-145, hier: 145.

²⁷⁶ Beyrau, *Juden, 1795-1799*.

Abgrenzung vom Westen und vermeintlichem russischem Chauvinismus wahrgenommen. In diesem Sinne stellte der Kriegsattaché Csicseric Ende Oktober 1904 fest, die Russische Armee würde sämtlichen Entwicklungen, die sich im Militärwesen aufgrund der Erfahrungen 1866 und 1870/71 ergeben hätten, fremd gegenüber stehen. Denn das „zeitliche Zusammenfallen dieser einschneidenden Veränderungen mit dem auch auf das Heer übertragenen Nationalbewusstsein haben die Ansicht hervorgerufen, dass die russische Armee vom Ausland nichts zu lernen notwendig habe.“²⁷⁷ An späterer Stelle im selben Bericht merkte er dazu weiters an, er glaube nicht fehlzugehen, wenn er Operationsplanung und Kriegsführung der Russen im ersten Kriegsjahr „auch ursächlich mit jener Verachtung in Zusammenhang bringe, welche man den westeuropäischen Armeen in Russland aus nationalen Gründen zollt.“²⁷⁸ Auch fast drei Jahre später scheint sich dieses Urteil Csicseric nicht geändert zu haben, schließlich kritisierte er in einer Rezension aus dem Jahr 1907 den von ihm geschätzten General Evgenij I. Martynov dafür, eine Folge der Verachtung westeuropäischer Kriegserfahrung nur dort zu betonen, wo sie als ein Fehler Kuropatkins zum Ausdruck komme.²⁷⁹

Auf eine verzerrte Selbstwahrnehmung und einen Gegensatz zum Westen verweist auch eine Bemerkung des Kriegskorrespondenten und Honvéd-Offiziers Spaits zur Feststellung des Chefs der Zensurstelle des russischen Oberkommandos in der Mandschurei, die regierungsfreundliche, kriegsbefürwortende *Novoe Vremja* sei die einzige Zeitung, die wahr berichte. Beiläufig merkte Spaits dazu an, diese Zeitung werde in ganz Europa als Lügenblatt wahrgenommen.²⁸⁰ Über die russische Militärpublizistik war wiederum Danzers *Armee-Zeitung* in ganz besonderem Ausmaß aufgebracht. Sie verfolgte die Darstellung des japanischen Gegners in den, auch offiziellen, russischen Militärperiodika sehr genau und äußerte oftmals scharfe Kritik. Als Reaktion auf eine Charakterisierung der Japaner als langsam und inflexibel, meinte Danzers *Armee-Zeitung*: „Der Chauvinismus und die Leichtfertigkeit die aus solchem Urteil spricht, hat Russland schon manche bittere Lehre eingetragen, da Chauvinismus und Leichtfertigkeit zum Charakter der Mehrzahl aller Russen gehören. Sicher ist es wohl, dass die Japaner den Plan zum gegenwärtigen Krieg besser durchdacht haben als die Russen, weniger sicher ist es aber, ob sie ihre diesmaligen Fehler

²⁷⁷ Bericht von Csicseric Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403,1.

²⁷⁸ Ebenda, 30.

²⁷⁹ Csicseric, Ursachen der russischen Niederlagen, 1040.

²⁸⁰ Spaits, Kosaken, 162f; Zur Charakterisierung der *Novoe Vremja*, als einen aggressiv, russisch-nationalistischen, chauvinistischen Patriotismus aufweisend siehe: Frank *Grüner*, Der russisch-japanische Krieg in der zeitgenössischen Presse Russlands, in: Mark-Hendrik *Sprotte* (Hg.), Der Russisch-japanische Krieg 1904/05, Wiesbaden 2007, 173-203, hier: 190.

[...] viel teurer bezahlen werden als damals“.²⁸¹ Als Reaktion auf weitere herabwürdigende und offensichtlich unzutreffende Beurteilungen der Japaner stellte das Blatt einige Wochen später fest: „Die größten Fehler Russlands in seinen europäischen Kriegen waren immer chauvinistische Selbstüberhöhung und Missachtung des Feindes“, worauf böse Überraschungen gefolgt seien. Der Größe der Erwartungen würde vermutlich später die Größe der Enttäuschungen entsprechen.²⁸² Ähnlich gehaltene Kritik am „russischen Chauvinismus“ und Verächtlichmachung des Gegners wurde in den folgenden Monaten noch in weiteren Ausgaben der Zeitung formuliert.²⁸³ Diese Aussagen sind umso bemerkenswerter, als sich Danzers Arme-Zeitung zu Kriegsbeginn durchaus als Unterstützerin Russlands positioniert hatte.²⁸⁴ Die in verschiedensten Artikeln von Danzers Arme-Zeitung ausgedrückte Empörung über russischen Chauvinismus, die meist selbst nicht frei von Stereotypen war, wird angesichts von Ausführungen in der offiziellen militärischen Tageszeitung des russischen Kriegsministeriums „Russkij Invalid“ über die Schlacht von Liaojan verständlich. Diese behaupteten, die für Russland mit einer Niederlage endende Schlacht hätte auch die glanzvollsten Taten der russischen Kriegsgeschichte in den Schatten gestellt, die Unbesiegbarkeit der russischen Armee abermals bewiesen und schließlich gezeigt, dass die Japaner zwar zu siegen verstünden, aber nicht über die Russen. Die russische Armee hätte sich schließlich nur angesichts der numerischen Überlegenheit der Japaner zurückziehen müssen,²⁸⁵ die wie Heuschrecken über sie hergefallen seien. Das knappe Kommentar von Danzer’s Arme-Zeitung beschränkte sich dazu pointiert auf die Feststellung, die Japaner hätten es meisterhaft verstanden, „gerade über diese unbesiegbare Armee zu siegen“.²⁸⁶

Die russischen militärischen Periodika unterschieden sich aber hinsichtlich der geschilderten Haltung offenbar nicht von der allgemeinen Presse in Russland, die sich zumindest während der ersten Kriegsmonate häufig verächtlich, mitunter rassistisch konnotiert, über den Gegner äußerte und einen Sieg als gewiss annahm.²⁸⁷

²⁸¹ Danzers Arme-Zeitung 9/19 vom 12. Mai 1904, 8.

²⁸² Danzer Arme-Zeitung 9/23 vom 9. Juni 1904, 7.

²⁸³ Danzer Arme-Zeitung 9/24 vom 16. Juni 1904, 7; Danzers Arme-Zeitung 9/25 vom 23. Juni 1904, 10; „Ein Nationalkrieg?“, in: Danzers Arme-Zeitung 9/42 vom 24. Juni 1904, 4; „Russische Ansichten über den Charakter des japanischen Soldaten“, in: Arme-Zeitung 9/44 vom 3. November 1904, 3.

²⁸⁴ Danzers Arme-Zeitung 9/6 vom 11. Februar 1904, 1f; Was angesichts der schon erwähnten Nähe des Blattes zum Thronfolger Franz Ferdinand und dessen russlandfreundlicher Haltung nicht überrascht. Zu letzterem siehe unter anderem: Kronenbitter, Krieg, 275f.

²⁸⁵ Tatsächlich hatten die Russen schon bei der Schlacht von Liaojan eine bedeutende zahlenmäßige Überlegenheit über die Japaner erreicht. Siehe dazu beispielsweise: Connaughton, War, 128f.

²⁸⁶ „Die Situation auf dem Kriegsschauplatz in russischer Beleuchtung“, in: Danzers Arme-Zeitung 9/38 vom 22. September 1904, 1f.

²⁸⁷ Grüner, Presse, Russlands, 193; Richard Sites, Russian Representations of the Japanese Enemy, in: John W. Steinberg (Hg.), The Russo-Japanese War in global perspective. World War Zero, Leiden 2005, 395-409,

II.4 Heterogenität des russischen Offizierskorps

Schon in der Darstellung der Ausbildung des Offiziersnachwuchses, der sozialen Zusammensetzung und der Bedeutung der Kategorien der Ethnie und Nation wurde deutlich, dass die Gesamtheit der russischen Offiziere nicht als homogenes Korps oder abgeschlossener Stand zu betrachten war. Dies ist eine Beobachtung, die auch von k.u.k. Offizieren gemacht wurde. Ausdrücklich verwiesen wurde auf die Inhomogenität des russischen Offizierskorps im einleitenden Kapitel zum Handbuch des k.u.k. Evidenzbüro, das den Titel „Kurze Darstellung der Entwicklung und der charakteristischen Eigenheiten des Heeres“ trägt. Darin wurde geschrieben, dass es oft krasse Unterschiede gebe und es selbst innerhalb der einzelnen Truppenkörper²⁸⁸ zu einer ungleichmäßigen Zusammensetzung komme.²⁸⁹ Nach Erläuterung verschiedener herausragender Gruppen von Offizieren wurde festgestellt, es würde ein Antagonismus zwischen Begünstigten und „weniger Begünstigten“ bestehen. Außerdem existierten große Unterschiede in der Herkunft und insgesamt würde die Position der Offiziere in der Gesellschaft nicht durch ihre Zugehörigkeit zum „Berufsstand“, sondern ihre eigene Individualität bestimmt werden.²⁹⁰ Gemeinsam mit danach folgenden Bemerkungen sollte damit wohl implizit zum Ausdruck kommen, dass zwar Offiziere eine hervorgehobene oder besonders einflussreiche Stellung auch gegenüber dem zivilen Umfeld erlangen konnten, nicht jedoch deshalb, weil sie Offiziere waren.

Die Ausbildung eines allgemeinen Zusammengehörigkeitsgefühls würde durch diese Umstände verhindert. Ein kameradschaftlicher Geist bestünde zwar, nicht jedoch „in selbem Maße wie in unserer Armee“.²⁹¹ Doch selbst dies scheint sehr zweifelhaft angesichts der später gemachten Bemerkung, dass „die allgemeine gegenseitige Begrüßung im Offizierskorps [vor wenigen Jahren] fast mit Gewalt eingeführt werden“ musste. Es überrascht daher die Feststellung nicht, die Kameradschaftlichkeit würde sich eher auf die einzelnen Truppenkörper beziehen, in denen durchaus ein Regimentsgeist herrsche.²⁹² Diese Charakterisierung der bestehenden Gegensätze unter den russischen Offizieren wird grundsätzlich durch ein, im Jahr 1901 erschienenenes Handbuch des k.u.k. Evidenzbüros und eine von 1912 stammende, vergleichbare Publikation aus Deutschland gestützt. Auch wenn diese keine ähnlich detaillierte Analyse der Gruppenmerkmale des russischen Offizierskorps

hier:395-397; Zum gesamteuropäischen Diskurs über die „Gelben Gefahr“ siehe: Philipp Gassert, „Völker Europas, wahrt Eure heiligsten Güter“: die Alte Welt und die japanische Herausforderung, in: Mark Hendrik Sprotte (Hg.), Der Russisch-japanische Krieg 1904/05, Wiesbaden 2007, 277-293, hier: 279-288..

²⁸⁸ Regimenter

²⁸⁹ [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1912, 16,

²⁹⁰ Ebenda, 19.

²⁹¹ Ebenda, 19.

²⁹² Ebenda, 19.

bieten, sehen auch sie sehr große Disparitäten und eine unterschiedliche Stellung verschiedener Kategorien russischer Offiziere.²⁹³

Wie zutreffend die im Handbuch von 1912 ausgedrückte Einschätzung der russischen Offiziere seitens der Offiziere des Evidenzbüros Österreich-Ungarns war, zeigt die Historiographie, in der die Divergenzen innerhalb des russischen Korps ausführlich behandelt wurden.²⁹⁴ Besonders weit geht dabei Hans Peter Stein, der in Zweifel zieht, ob es sich bei der Gesamtheit der russischen Offiziere überhaupt um ein Korps handelte, wie es in anderen Ländern aufgefasst wurde. Interessant ist dabei, dass es in Russland nicht üblich war, von einem Offizierskorps zu sprechen, obwohl der Begriff „Korps“²⁹⁵ auch im militärischen Bereich sonst vielfältigste Anwendung fand.²⁹⁶ Dass auch die Führung der Armee einen Mangel an Zusammengehörigkeitsgefühl und Standesbewusstsein erkannte, zeigen mehrere Maßnahmen, die diesen Zustand verändern sollten. So wurden 1863 die zuvor unter Verbot stehenden Ehrengerichte der Regimenter legalisiert, nicht jedoch ohne dem Regimentskommandanten eine zuvor nicht bestehende Vorrangstellung einzuräumen.²⁹⁷ Darüber hinaus wurden als besondere Maßnahme Duelle rechtlich erlaubt und sogar dadurch gefördert, dass sie, an die Ehrengerichtsbarkeit gekoppelt, in bestimmten Fällen verpflichtend wurden. Diese Maßnahme ist dadurch bemerkenswert, dass sie in Gegensatz zu anderen europäischen Ländern stand, wo Duelle schon seit langem verboten waren und offiziell zurückgedrängt werden sollten. In Russland jedenfalls scheint dieses Ritual außerhalb der Garde kaum verankert gewesen zu sein und daher nach staatlicher Verordnung nur geringe Resonanz hervorgerufen zu haben.²⁹⁸ Ein weiterer Schritt, um ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu erzeugen, gleichzeitig aber auch eine Besserung der materiellen Lage und einen Ort für die Weiterbildung zu schaffen, waren die ab den 1870er Jahren propagierten Militärkasinos, die sich allerdings in Russland, ungeachtet finanzieller Vorteile für die Lebenshaltung, im Gegensatz zu vielen europäischen Ländern, bezeichnenderweise nur geringer Beliebtheit erfreuten.²⁹⁹

Hinsichtlich der Militärkasinos im Krieg bemerkte übrigens der in der Mandchurei gewesene Honvéd Rittmeister Spaits an, dass es „keine mobilen Feldmessen wie bei uns oder

²⁹³ [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1901, 146; O.A., Russische Armee, 77f.

²⁹⁴ Fuller, Conflict, 15-31; Stein, Offizier, 374-392, 446-456; Bushnell, Customs, 762, 771-773; Mayzel, Formation, 298-302; Menning, Bayonets, 103; Keep, Soldiers, 379; Beyrau, Militär, 370f; Kusber, Krieg, 20-22; Ponomareff, Composition, 25-32; Ray, Officer, 587-592.

²⁹⁵ Korpus

²⁹⁶ Stein, Offizier, 419f, 490f.

²⁹⁷ Fuller, Conflict, 24; Stein, Offizier, 429f.

²⁹⁸ Ebenda, 430-433; Fuller, Conflict, 25.

²⁹⁹ Stein, Offizier, 427-429.

in anderen Armeen“ gegeben habe.³⁰⁰ Dies begründete er jedoch nicht mit einem unzulänglich ausgeprägten Korpsgeist der russischen Offiziere, sondern mit einer zu schwachen industriellen Entwicklung und damit, dass die Russen in dieser Hinsicht zu unpraktisch seien.³⁰¹ Eine andere vom selben ungarischen Offizier geschilderte Beobachtung scheint jedoch charakteristisch für das Verhältnis russischer Offiziere unterschiedlicher Waffengattungen gewesen zu sein, in Anbetracht dessen, dass die russischen Offiziere dazu gezwungen hätten werden müssen, sich gegenseitig zu grüßen. Über einen Aufklärungsvorstoß von Kosaken, an dem Spaits teilgenommen hatte, berichtete er, dass es zu einem Zusammentreffen des von ihm begleiteten Kosakenregimentes mit einer Abteilung von Infanteristen gekommen sei, die zu einem der eigenen übergeordneten Generäle unterwegs war. Zum Verhalten der Kommandanten der beiden sich begegnenden Formationen stellte er fest: „Beide Kommandanten grüßten sich nicht und besprachen sich auch nicht über die Lage und vorhandene feindliche Kräfte“.³⁰² Im Unterschied dazu stand ein am nächsten Tag erfolgtes Aufeinandertreffen mit anderen Kosaken, bei dem sich die Kommandanten sowohl begrüßt als auch Informationen ausgetauscht hätten.³⁰³ An diesem Einzelfall zeigt sich deutlich, wie gering die gegenseitige Achtung der Offiziere unterschiedlicher Waffengattungen gewesen sein muss, zumal insbesondere bei Aufklärungsaufträgen im Krieg Informationsaustausch und Absprachen unzweifelhaft von großer Bedeutung sind.

Neben schon in vorangegangenen Kapiteln erläuterten Disparitäten in Bildung, sozialem und ethnischem Hintergrund, war eine weitere Gegensätze schaffende Kategorie der Stationierungsort. Waren St. Petersburg, Moskau und einige wenige andere Städte prestigereiche und beliebte Stationierungsorte, die nicht nur vielfältige soziale und kulturelle Angebote zur Freizeitgestaltung aufwiesen und Weiterbildung erleichterten, sondern auch die Pflege von Beziehungen zu einflussreichen Persönlichkeiten erlaubte, so war der Großteil der Offiziere in eintönigen, privat und beruflich wenig inspirierenden Garnisonen stationiert, über die das Handbuch des Evidenzbüros feststellte, sie würden „nicht geringe Anforderungen an Charakterstärke und Anspruchslosigkeit stellen“.³⁰⁴

Eine weitere Trennlinie bildeten unterschiedliches Ansehen und ungleiche berufliche Perspektiven verschiedener Waffengattungen. Wenn 1912 in einem aus Deutschland stammenden Handbuch konstatiert wurde: „Nach wie vor bilden jedoch die Offizierskorps der Garde- und Grenadier-Regimenter, der Generalstab und die ihrer Kenntnisse wegen

³⁰⁰ Spaits, Kosaken, 113.

³⁰¹ Ebenda, 113.

³⁰² Bericht von Spaits vom 3. April 1905, Glstb 1905 25-23/21, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 9.

³⁰³ Ebenda, 11.

³⁰⁴ [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1912, 19; Stein, Offizier, 374-376; Ray, Officer, 588f.

geschätzten Ingenieure eine bevorzugte Elite, die sich nach Herkunft, Erziehung und Bildung weit über die Masse der Linienoffizier erhebt³⁰⁵, so ist die diesbezügliche Grundkonstellation benannt. Hinzuzufügen sind der Benennung sich abhebender Gruppierungen noch die Artillerie, die kaiserliche Suite und in negativer Hinsicht die Kosakenoffiziere.

Die Gardetruppen, unter Peter dem Großen aus seinen Spielregimentern gegründet, waren jene Verbände der russischen Armee mit der längsten und aristokratischsten Tradition.³⁰⁶ Der Zugang zum Offizierskorps der Garde beruhte auf drei selektiv wirkenden Faktoren. Wie weiter oben ausgeführt, war für eine Ausmusterung zur Garde der Abschluss des Pagenkorps oder eine besonders gute Beurteilung in einer der Kriegsschulen erforderlich.³⁰⁷ Der Dienst als Gardeoffizier verlangte die Teilnahme an gesellschaftlichen Ereignissen der Stationierungsorte St. Petersburg und Warschau, besondere Aufmerksamkeit für das eigene Erscheinungsbild, Zuwendungen für Regimentsfeierlichkeiten und gelegentlich sogar die eigene Mannschaft und einen Lebensstil, der über jenem der Masse der Offiziere stand, wodurch Nebeneinnahmen faktisch erforderlich wurden. Wer für seinen Lebensunterhalt auf den Offiziersgehalt alleine angewiesen war, der konnte, selbst wenn er aus adeliger Familie stammte, kaum Gardeoffizier bleiben.³⁰⁸ Schließlich bestand daneben noch ein weiterer Auswahlmechanismus darin, dass jeder der in die Garde aufgenommen werden wollte, zuerst ein Probejahr absolvieren und dann die Zustimmung des Offizierskorps des jeweiligen Regiments erhalten musste.³⁰⁹ Durch diese Entscheidungsmacht über die Nachwuchsrekrutierung wurde die Herausbildung eines gardeinternen Korpsgeistes begünstigt. Obwohl die Garde nicht offiziell Adelszugehörigkeit verlangte, wirkte diese Regelung darüber hinaus doch auf viele Anwärter von einfacherer Abstammung abschreckend, ermöglichte über diesen Initiationsritus aber gleichzeitig auch die Sozialisation jener nichtadeligen Aufgenommenen, die aus meist wohlhabenden Familien stammten.³¹⁰ Mit dem hohen Anteil an Adelligen und die Pflege eines „aristokratischen Geistes“ war die Erwartung besonders großer Loyalität gegenüber Regierung und Herrscherhaus verbunden.³¹¹ Eine Ansicht, die auch der k.u.k. Militärattaché in St. Petersburg teilte, wenn er in einem Bericht vom April 1905 meinte, die Garde repräsentiere eine Kraft, auf die man sich bei der Niederwerfung innerer Unruhen unbedingt verlassen könne.³¹²

³⁰⁵ O.A., Russische Armee, 77f.

³⁰⁶ Stein, Offizier, 377f; Ray, Officer, 577;

³⁰⁷ Siehe dazu die Ausführungen im Kapitel „Ausbildung und Militärisches Bildungssystem“.

³⁰⁸ Bushnell, Mutiny, 20; Ponomareff, Composition, 27f; Fuller, Conflict, 18; Mayzel, Formation, 301f.

³⁰⁹ O.A. Russische Armee, 84; Stein, Offizier, 378.

³¹⁰ Ponomareff, Composition, 26-28; Stein, Offizier, 377-379; Mayzel, Formation, 302; Bushnell, Mutiny, 20.

³¹¹ Ponomareff, Composition, 28.

³¹² Bericht von Hohenlohe Nr. 98 vom 6. April 1904, Glstb 1905 25-7/60, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 9.

War Loyalität eine Eigenschaft, die Garden inhärent sein sollte, so hob sich die russische Garde durch Exklusivität und deutliche Bevorzugung seiner Offiziere von jenen in anderen Staaten ab.³¹³ Beförderungen erfolgten in der Garde schneller, weil es in dieser den Rang Oberstleutnant³¹⁴ nicht gab, wodurch bis zum Oberst alle Dienstgrade von Gardeoffizieren in der Rangtabelle eine Stufe über den Entsprechungen bei Linienformationen standen. Wechselte ein Gardeoffizier zu Linientruppen, wurde er sofort in die nächste Charge befördert. Darüber hinaus erfolgte bei der Garde selbst die Beförderung zum Oberst noch in der Tour³¹⁵, bei der Linie nur nach Auszeichnung, und wurden gleiche Kommandopositionen von höherrangigen Offizieren eingenommen als bei der Linie.³¹⁶ Auch bei der Besetzung von höheren militärischen Funktionen wurden Gardeoffiziere bevorzugt ausgewählt. Obwohl nur 4 Prozent aller Offiziere Gardeangehörige waren, stammten im Jahr 1900 71 von 253 Infanterieregimentskommandanten ursprünglich aus der Garde, 1903 standen 20 Artillerieabteilungskommandanten aus der Garde, sechs aus den Linienformationen gegenüber.³¹⁷ 1908 hatten von den 1.424 russischen Generälen 35,7 Prozent in der Garde gedient, von den im selben Jahr 144 Generälen in zivilen Funktionen sogar 47,2 Prozent. Wobei vor allem der Dienst in den exklusivsten Garderegimentern schon nach wenigen Jahren eine zivile Karriere begünstigte.³¹⁸ Auch eine Auswertung aller für die Jahre 1904 und 1905 in Berichten und Publikationen des Evidenzbüros festgehaltenen Personalveränderungen bestätigt die überproportionale Vertretung von Gardeoffizieren. Etwa 19 Prozent aller ernannten Korpskommandanten, ebenfalls etwa 19 Prozent aller höchsten militärischen Ämter³¹⁹ und sogar fast 55 Prozent aller Kommandanten der Militärbezirke³²⁰ stammten aus der Garde.³²¹

Hinsichtlich der besonderen Stellung der Garde waren sich die österreichisch-ungarischen Beobachter einig, nicht hingegen darüber, ob sich die Garde auch hinsichtlich ihres militärischen Wertes vorteilhaft von den Linienformationen abhob. Während das Handbuch

³¹³ Stein, Offizier, 379.

³¹⁴ Podpolkovnik

³¹⁵ Automatische Vorrückung entsprechend dem Dienstalter.

³¹⁶ O.A., Russische Armee, 82f; [K.u.k. Generalstab], Russische Armee, 174f; Stein, Offizier, 404-408, 471.

³¹⁷ Ponomareff, Composition, 29; Jones, Life Guards Grenadier Regiment, 290; Bushnell, Customs, 772.

³¹⁸ Lieven, Rulers, 65-67.

³¹⁹ Armeekommandanten in der Mandschurei, Kriegsminister, Chefs des Hauptstabes, Inspektoren etc.

³²⁰ Voennago okrug; Wichtigste territorial-administrative Einheiten der russischen Streitkräfte bis zur Gegenwart. Die Kommandanten der Grenzbezirke waren im zaristischen Russland in Kriegszeiten als Armeekommandanten vorgesehen.

³²¹ Eigene Auswertung auf Grundlage der Angaben in folgenden Dokumenten und Publikationen: ÖMZ 45/1 1904, 463-465, 706f; ÖMZ 46/1 1905, 125-127, 271f, 285f, 412f, 431f, 555f, 697-699, 713; ÖMZ 46/2 1905, 913, 1141f, 1319; Veränderungen im Heerwesen Russlands 1904. Beilage 3, MKSM 1905 18-2/4, KA/AhOB/MKSM/Krt 877; Veränderungen im Heerwesen Russlands 1905. Beilage 6, MKSM 1906 18-3, KA/AhOB/MKSM/Krt 900. Die Daten bezüglich der Veränderungen bei den Korpskommandanten sind für das zweite Halbjahr 1904 nicht vollständig, da der zweite Band der ÖMZ von 1904 nicht zur Verfügung stand.

des k.u.k. Evidenzbüros aus dem Jahr 1901 die Garde als Elitekorps bezeichnete und dem Offizierskorps der Garde attestierte, weit über dem Niveau jener der übrigen Truppen zu stehen,³²² und es auch vom Handbuch des Jahres 1912 als „stark überdurchschnittlich“ betrachtet wurde,³²³ urteilte der k.u.k. Militärattaché in St. Petersburg 1905 über die Garde, „dass trotz der vielen Phrasen, die gewohnheitsgemäß immer wieder an diese beiden Armeekorps gerichtet werden, deren Wert als Feldtruppe wohl sehr gering anzuschlagen ist“.³²⁴ Auch der Kriegsattaché Szeptycki meint in einem Vergleich von Dragoner-, Garde- und Kosakenkavallerieoffizieren, dass erstere den Vorzug verdienen würden, auch wenn die Gardeoffiziere „durch ihre zahlreiche freiwillige Beteiligung am Feldzuge ihre hohen moralischen Eigenschaften mit eigenem Blute glänzend erwiesen.“³²⁵ Rittmeister Spaits wiederum urteilte über die den Kosaken zugeteilten Gardeoffiziere, dass viele unter ihnen ebenso geringe militärische Kenntnisse gehabt hätten wie die ursprünglichen Kosakenoffiziere, jedoch weit verwendbar, weil geistig flexibler gewesen seien.³²⁶ Auch in der äußerst kritischen Beurteilung des russischen Generals Martynov,³²⁷ der von Hohenlohe viel Wahres zugesprochen wurde, war nicht militärische Kompetenz für die schnellen Karrieren der Gardeoffiziere verantwortlich, denn „hat der Offizier genug Geld, um eine Anzahl von Jahren hier auszuhalten, so überfliegt er rasch alle niederen Stufen und die gelegentlich der Trinkgelage und während der Vergnügungen der großen Welt angeknüpften soliden Verbindungen sichern ihm eine weitere glänzende Karriere“. Auf diese Weise würde nach Meinung von Martynov der Großteil der russischen Korpskommandanten und Kommandanten der Militärbezirke ausgewählt.³²⁸

Noch ungünstiger wird vom selben General jene Gruppe privilegierter Offiziere beurteilt, die der Suite³²⁹ des Zaren angehörten. Diese würden sich als „Höfe“ rund um bestimmte Persönlichkeiten gruppieren, um mit diesen gemeinsam beruflich aufzusteigen. Qualifizieren würden sich diese Offiziere dadurch, gut Anekdoten erzählen zu können, lustige Zechgesellen zu sein, sich für verschiedene Aufträge im Haus verwendbar zu zeigen oder einfach

³²² [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1901, 3f, 146.

³²³ [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1912, 17.

³²⁴ Bericht von Hohenlohe Nr. 98 vom 6. April 1904, Glstb 1905 25-7/60, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 9.

³²⁵ Stanislaus *Szeptycki*, Militärische Eindrücke vom mandschurischen Kriegsschauplatze, in: ÖMZ 47/1 1906, 257-268, hier: 261.

³²⁶ Spaits, Kosaken, 263.

³²⁷ Evgenij I. Martynov war Professor an der Generalstabsakademie und im Krieg gegen Japan Regimentskommandant, dann dem 1. Armeekommando zugeteilt. Sein Buch über die Ursachen der russischen Niederlagen erschien 1907 auch in deutscher Übersetzung und wurde mit einer schon weiter oben zitierten Rezension von Csicseric in der ÖMZ gewürdigt: E.F. Martynow, Die Ursachen der russischen Niederlagen, Berlin 1907; Die Rezension: Csicseric, Ursachen der russischen Niederlagen, 1038-1043.

³²⁸ Bericht von Hohenlohe Nr. 21 vom 24. Februar 1906, Glstb 1906 25-7/23, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 45.

³²⁹ Svita.

angenehme Persönlichkeiten zu sein.³³⁰ Tatsächlich wurden die 150 Angehörigen der kaiserlichen Suite, die ebenso wie Garde- oder Generalstabsangehörige durch eigene Uniformen kenntlich gemacht wurden,³³¹ zusätzlich zu ihren sonstigen Verwendungen finanziell unterstützt. Ein Generalmajor im Jahr 1900 beispielsweise mit 3.000 Rubel jährlich. Die Zugehörigkeit zur kaiserlichen Suite war außerdem eine gute Voraussetzung für eine Verwendung in hohen Funktionen der Zivilverwaltung.³³² Von den österreichisch-ungarischen Offizieren fand die kaiserliche Suite kaum Beachtung, außer im Zusammenhang mit Postenbesetzungen und Karriereverläufen, die vom Militärattaché in St. Petersburg häufig mit persönlichen Beziehungen und Intrigen in Verbindung gebracht wurden, worauf noch weiter unten eingegangen werden wird. Als Offizier der kaiserlichen Suite mit sicherlich besonders extremem Karriereverlauf sei hier noch auf Generaladjutant General der Kavallerie Graf Illarion I. Vorontsov-Daškov verwiesen, der „größtenteils in Stellungen um die Person des Kaisers“ tätig war.³³³ 1837 geboren, wurde er, ohne je eine militärische Bildungsanstalt besucht zu haben, zwischen 1859 und 1862 außertourlich zum Leutnant und Rittmeister befördert, 1865, im Alter von 28 Jahren, außertourlich zum Oberst und Generalmajor gemacht, danach in verschiedenen Garde- und Hoffunktionen verwendet, um schließlich 1905 Statthalter im Kaukasus zu werden.³³⁴

Dass es sich auch bei den Offizieren des Generalstabes um eine elitäre Gruppe von Offizieren handelte, wurde von den k.u.k. Offizieren des Evidenzbüros eindeutig festgestellt. Sie würden eine privilegierte Position innerhalb des Offizierskorps einnehmen und den Frontoffizier an Bildung weit überragen, wie im Handbuch des Evidenzbüros angemerkt wurde.³³⁵ Konstatiert wurde auch die Exklusivität und Geschlossenheit des Generalstabes, was dessen Gewicht noch erhöhen würde, worunter aber der Kontakt zwischen Stab und Truppe leide.³³⁶ Eine Beobachtung, die durch die Erkenntnisse verschiedener historiographischer Arbeiten bestätigt wird.³³⁷ Diese Scheidung von der Masse der Truppenoffiziere wurde durch verschiedene äußerliche Merkmale sichtbar gemacht. Neben dem Zusatz zum Dienstgrad waren dies das Akademieabzeichen, Sporen und eine eigene Uniform, die neben der gesonderten Generalsuniform auch noch von

³³⁰ Bericht von Hohenlohe Nr. 21 vom 24. Februar 1906, Glstb 1906 25-7/23, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 50.

³³¹ [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1901, 136.

³³² Fuller, Conflict, 17f.

³³³ Veränderungen im Heerwesen Russlands 1905. Beilage 6, MKSM 1906 18-3, KA/AhOB/MKSM/Krt 900, 10f.

³³⁴ Ebenda, 10f.

³³⁵ [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1912, 17.

³³⁶ Ebenda, 17.

³³⁷ Menning, Bayonets, 103; Mayzel, Formation, 310-313.

Generalstabsoffizieren in Generalsrang getragen werden durfte.³³⁸ Neben dieser Privilegierung auf symbolischer Ebene wurden die Generalstabsoffiziere durch eine beschleunigte Beförderung bevorzugt. Dies nicht nur durch automatische Beförderung nach Abschluss der Generalstabsakademie mit Zusatzkurs, sondern ebenso durch kürzere Wartezeiten für die tourliche Beförderung, Kontingente für außertourliche Beförderung von Generalstabsoffizieren und automatische tourliche Beförderung bis zum Rang Oberst.³³⁹ Die Begünstigung der Generalstabsoffiziere, gleichzeitig aber auch die Konzeption der Generalstabsausbildung als nicht nur fachspezifisch, sondern allgemein militärisch bildend,³⁴⁰ drückt sich in der starken Präsenz von Generalstabsoffizieren in hohen Kommandofunktionen aus. Obwohl nur 2 Prozent des gesamten Offizierskorps, stellten Generalstabsoffiziere 1903 ein Drittel der Regiments- und die Hälfte der Divisionskommandanten.³⁴¹ 1912 ein Viertel der Regimentskommandanten, 62 Prozent der Korpskommandanten, 68 Prozent der Infanteriedivisionkommandanten und 77 der Kavalleriedivisionskommandanten.³⁴² Darüber hinaus stammten von 1.229 Offizieren, die 1914 mindestens Generalmajor waren, 34 Prozent aus dem Generalstab.³⁴³ Auch meine bereits erwähnte Auswertung der Personalveränderungen der Jahre 1904 und 1905 zeigt die Dominanz des Generalstabes mit einem Anteil von 60 Prozent bei den höchsten Funktionsträgern, etwa 46 Prozent bei Militärbezirkskommandanten und etwa 54 Prozent der Korpskommandanten.³⁴⁴

Es zeigt sich also, dass sich das Generalstabskorps zu einer neuen militärischen Elite entwickelt hatte. Oft wird diese in der Historiographie als moderne, leistungsorientierte Elite, mit der alten, abstammungsbasierten Elite der Garde kontrastiert.³⁴⁵ Dass in dieser Beziehung allerdings eine differenziertere Sichtweise erforderlich ist, zeigt der Umstand, dass 1914 45,3 Prozent aller Generalstabsoffiziere aus der Garde hervorgegangen waren,³⁴⁶ was beweist, dass es viele Angehörige der alten Militärelite verstanden, sich den neuen Erfordernissen anzupassen. Wie einflussreich die Position des Generalstabes geworden war und wie umstritten dies war, zeigt sich darin, dass sich die offizielle Publikation des

³³⁸ [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1901, 133f.

³³⁹ Ebenda, 147f; O.A., Russische Armee, 84; Mayzel, Formation, 312f;

³⁴⁰ Steinberg, General Staff Education, 234, 242, 251f.

³⁴¹ Bushnell, Customs, 772; Menning, Bayonets, 102.

³⁴² Mayzel, Formation, 314.

³⁴³ Steinberg, General Staff Training, 280.

³⁴⁴ Zur Untersuchung der personellen Veränderungen siehe Anmerkung 321.

³⁴⁵ Menning, Bayonets, 102f; Mayzel, Formation 302f; Steinberg, General Staff Training, 284f; Steinberg General Staff Education, 247-253; John *Steinberg*, Imperial War Games (1898-1906): Symbolic Displays of Power or Practical Training?, in: Eric *Lohr*, Marshall *Poe* (Hg.), The Military and Society in Russia 1450-1917, Leiden u.a. 2002, 253-273, hier: 256f.

³⁴⁶ Steinberg, General Staff Training, 280; Steinberg betont allerdings den Charakter des Generalstabes als „Gegenelite“ zum reaktionären, antintellektuellen Gardeoffizierskorps: Ebenda, 284.

Kriegsministeriums Russkij Invalid im Jahr 1905 gezwungen sah, eine Zusammenstellung aller hohen Posten bekannt zu geben, die Mitte Februar 1905 mit Generalstabsoffizieren besetzt waren, um Vorwürfen entgegen zu treten, der Generalstab wolle sich der maßgebenden Stellen im Staat bemächtigen.³⁴⁷

Wenn auch die herausragende Stellung der Generalstabsoffiziere und ihre gegenüber den Truppenoffizieren überlegene Bildung von den österreichisch-ungarischen Beobachtern anerkannt wurde, äußerten verschiedene Attachés auch Kritik an den Leistungen des Generalstabes. Am weitesten ging dabei Hohenlohe, der, im Zusammenhang mit in Russland aufgetretener Kritik am Generalstab, im April 1905 auf seine bisherigen Manöverberichte und die darin enthaltenen Feststellungen verwies, „dass meiner Ansicht nach der russische Generalstab nach den einfachsten Begriffen der europäischen Militärstaaten weder quantitativ noch qualitativ entspreche“³⁴⁸. Csicseric wiederum äußerte sich hinsichtlich der praktischen Schulung und Kriegsspielpraxis in einem Bericht vom September 1904 kritisch.³⁴⁹ Auf eine unzulängliche praktische Ausbildung bezog sich in einem Bericht vom Februar 1905 auch der k.u.k. Militärattaché in Bukarest in einer Bemerkung über den scheidenden russischen Militärattaché, dem er „großes militärisch theoretisches Wissen aber wie bei vielen russischen Generalstabsoffizieren wenig praktische Schulung“ zuschrieb.³⁵⁰ Ein Urteil, das auch von General Martynov, selbst Generalstabsoffizier, geteilt wurde, schließlich kritisierte er die Regelung, Generalstabsoffiziere erst auf hohen Kommandoebenen, ab dem Regimentskommando, in die Truppe zurückkehren zu lassen.³⁵¹ Gewicht erhalten diese kritischen Äußerungen hinsichtlich der Praxisnähe der Generalstabsausbildung dadurch, dass diese Problematik nach dem Russisch-Japanischen Krieg auch unter den russischen Offizieren diskutiert wurde, woraus Reformforderungen abgeleitet wurden.³⁵²

Neben den genannten Gruppen hoben sich noch die Offiziere der technischen Waffengattungen und der Artillerie von der Masse der Offiziere ab. Sie wurden vom k.u.k. Evidenzbüro als auf einem höheren Niveau stehend eingeschätzt.³⁵³ Spaits sah in Mannschaft und Offizieren der Artillerie eine Elite,³⁵⁴ während Szeptycki über die Artillerie meinte: „Das Offizierskorps ist sehr intelligent, gebildet und belesen und zeigt große Liebe zur Waffe“.³⁵⁵

³⁴⁷ ÖMZ 46/2 1905, 931.

³⁴⁸ Bericht von Hohenlohe Nr. 97 vom 5. April 1905, Glstb 1905 25-7/64, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 6.

³⁴⁹ Bericht von Csicseric Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 5f.

³⁵⁰ Bericht von Rozwadowski Nr. 11 vom 9. Februar 1905, Glstb 1905 25-6/11, KA/AhOB/Gst/Krt 420.

³⁵¹ Bericht von Hohenlohe Nr. 21 vom 24. Februar 1906, Glstb 1906 25-7/23, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 49.

³⁵² Steinberg, General Staff Education, 237-253.

³⁵³ [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1901, 146.

³⁵⁴ Spaits, Kosaken, 241.

³⁵⁵ Szeptycki, Militärische Eindrücke, 265.

Die Sappeure³⁵⁶ wiederum wurden von ihm als Elitetruppe eingestuft.³⁵⁷ Auf diesen Aspekt stellten auch die Offiziere des k.u.k. Evidenzbüro ab, wenn sie meinten Offiziere der technischen Truppen und Artillerie fielen durch höhere Bildung auf. Dazu wurde als zutreffende Erklärung ergänzt, dass fast alle von ihnen auf Kriegsschulen ausgebildet wurden.³⁵⁸ Diese bessere Bildung verschaffte ihnen Vorteile bei der Aufnahme an der Generalstabsakademie, wie beispielhaft das Jahr 1904 zeigt, in dem ein Drittel aller Aufgenommenen aus Artillerie oder „Ingenieurstruppen“ stammte.³⁵⁹ Diese waren also weit überproportional vertreten, obwohl daneben eigene Artillerie- und Ingenieurakademien bestanden. Ein Vorteil, der Erklärung dafür sein könnte, dass 35 Prozent aller 1424 Generäle des Jahres 1908 aus den technischen Truppen und der Artillerie hervorgegangen waren.³⁶⁰ Wie auch bei den anderen genannten Sondergruppen scheint sich die herausgehobene Stellung ungünstig auf den Kontakt zu den anderen Waffengattungen ausgewirkt zu haben, denn, so meint Szeptycki, „man [erhält] den Eindruck, dass die russische Armee nur aus zwei Waffen besteht: Der Kavallerie und Infanterie und aus einer ‚geheimen Zunft‘: Der Artillerie“.³⁶¹

Im Gegensatz zu diesen Offiziersgruppen, die über dem Großteil der Truppenoffiziere standen, wurde von den österreichisch-ungarischen Beobachtern einhellig betont, wie sehr sich die Kosakenoffiziere, „die in allem primitiver sind“³⁶², in negativer Hinsicht von den Durchschnittsoffizieren abheben würden.³⁶³ Kosakenoffiziere würden allen anderen Offizieren in Qualität nachstehen und den letzten Rang einnehmen.³⁶⁴

Die Aufmerksamkeit gegenüber dem Aspekt der schwachen Korpskohäsion dürfte im Deutschen Reich und Österreich-Ungarn nicht zuletzt deshalb so groß gewesen sein, weil das deutsche Offizierskorps durch besonders große Einheitlichkeit gekennzeichnet war.³⁶⁵ In Österreich-Ungarn bestanden zwar teilweise ähnliche trennende Elemente wie in Russland, uneinheitliches Militärbildungswesen und stark bevorzugte Stellung des Generalstabes, doch wurde hier auch die Kameradschaft aller Offiziere betont, die im bekannten „Offiziers-Du“ zum Ausdruck kam.³⁶⁶

³⁵⁶ Pioniere

³⁵⁷ Szeptycki, *Militärische Eindrücke*, 268.

³⁵⁸ [K.u.k. Generalstab], *Russische Armee 1912*, 17; Siehe dazu auch die Ausführungen im Kapitel „Ausbildung und Militärisches Bildungssystem“.

³⁵⁹ ÖMZ 46/1 1905, 713.

³⁶⁰ Lieven, *Rulers*, 65.

³⁶¹ Szeptycki, *Militärische Eindrücke*, 266.

³⁶² Ebenda, 261.

³⁶³ Spaits, *Kosaken*, 263; [K.u.k. Generalstab], *Russische Armee 1901*, 146; [K.u.k. Generalstab], *Russische Armee 1912*, 19.

³⁶⁴ Ebenda, 19; [K.u.k. Generalstab], *Russische Armee 1901*, 146.

³⁶⁵ Stein, 419, 424, 449; Fuller, *Conflict*, 29.

³⁶⁶ Deák, *Offizier*, 120; Stein, *Offizier*, 428f; Spaits, *Kosaken*, 104.

III Haltungen und Leistungen des russischen Offizierskorps 1904-1906

III.1 Inneres Gefüge, Dienstbetrieb und Verhältnis zu Staat und Gesellschaft

III.1.1 Beziehung zur Mannschaft, Dienstauffassung und Personalpolitik

War das Offizierskorps in verschiedene Gruppierungen geteilt, die sich über ihre Grenzen hinweg oft nur im Funktionszusammenhang respektierten, nur in geringem Ausmaß jedoch im Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen Offizierskorps, so verursachte die Kluft zwischen Offizieren und Mannschaft noch eine wesentlich größere Spaltung in der Armee. Es bestand zwar in allen zeitgenössischen europäischen Armeen eine große Distanz zwischen Offizieren und Mannschaft, in Russland scheint diese allerdings besonders ausgeprägt gewesen zu sein.³⁶⁷ Die Ursache dafür liegt nicht darin, dass die russischen Offiziere zur „Elite der Gesellschaft“ gehört hatten, „mit den führenden gesellschaftlichen Schichten Europas nicht nur kulturell, sondern auch verwandtschaftlich verbunden“ waren und daher besondere exklusive Werthaltungen angenommen haben.³⁶⁸ Denn obwohl Duellwesen, Ehrengerichte und Ehrennotwehr auf dem Anspruch beruhten, eine elitäre Position in der Gesellschaft einzunehmen, war diese Charakterisierung für das russische Offizierskorps Anfang des 20. Jahrhunderts nur noch sehr bedingt zutreffend.³⁶⁹

Wichtig ist allerdings, dass ein Großteil der zur Armee, insbesondere zur Infanterie, Eingezogenen aus bäuerlichen Verhältnissen stammte.³⁷⁰ Es ist daher verständlich, dass in der Wahrnehmung eigener und fremder Offiziere die einfachen Soldaten oft mit den russischen Bauern und ihren vermeintlichen Vorzügen und Schwächen gleichgesetzt wurden. Für die zum Wehrdienst eingerückten Bauern waren tatsächlich nur die ersten Monate der militärischen Ausbildung ein starker Gegensatz zu ihrer bisherigen Erfahrungswelt, während der Rest der Militärzeit von nicht originär militärischen Tätigkeiten geprägt war. Wesentlich dafür war die Institution der Regimentswirtschaft, welche die Truppenkörper mit verschiedensten wirtschaftlichen Aufgaben belastete.³⁷¹ Aufgrund der Zuweisung nur unzulänglicher fiskalischer Mittel, wurden die Soldaten nicht nur regimentsintern für die

³⁶⁷ John *Bushnell*, Peasants in Uniform: The Tsarist Army as a Peasant Society, in: *Journal of Social History* 13/4 1980, 565-576, hier: 568-570; Beyrau, *Militär*, 446; Keep, *Soldiers*, 369f; Stein, *Offizier*, 474-476; Kronenbitter, *Krieg*, 46; Deák, *Offizier*, 125-127.

³⁶⁸ Sergeev, *Kriegsgefangenschaft*, 357.

³⁶⁹ Etwa für Teile der Garde. Die soziale Zusammensetzung des Offizierskorps wurde in Kapitel I.2 behandelt. Zur oft prekären materiellen Situation und dem in vielen Kreisen geringen Ansehen siehe: Kenez, *Officer Corps*, 230f; Norman *Stone*, *The Eastern Front 1914-1917*, London 1975, 20f; *Bushnell*, *Customs*, 753-758; Ponomareff, *Composition*, 50-53; Fuller, *Conflict*, 15; Benecke, *Militär* 395-397, 504; Kenze, *Military Mind*, 231.

³⁷⁰ 89 Prozent stammten vom Land, 65 Prozent waren Bauern: *Bushnell*, *Mutiny*, 3.

³⁷¹ Ebenda, 15-19.

Herstellung von Lebensmitteln und Bekleidung herangezogen, sondern hatten auch Lohnarbeit für zivile Arbeitgeber zu verrichten, durften dabei jedoch nur einen Teil der daraus resultierenden Einnahmen für sich behalten. Durch diese mehrwöchige Beschäftigung einerseits, durch zu leistende Wachdienste für Zivileinrichtungen, oft in kleinen Gruppen, andererseits, war ein Großteil der russischen Soldaten über lange Zeit hinweg dem unmittelbaren Zugriff der Offiziere und dem Kasernenbetrieb entzogen.³⁷² Durch die Leistung dieser verpflichtenden Arbeit, die Ähnlichkeit der Regimentswirtschaft mit den Gutsbetrieben und die faktisch, nicht rechtlich, unumschränkte Verfügungsgewalt des Vorgesetzten über den Soldaten boten eine Parallele zum Verhältnis zwischen Gutsherren und abhängigen Bauern.³⁷³ In diesen Kontext wurde die Beziehung zwischen Offizieren und Soldaten auch von russischen Offizieren gestellt, wenn sie sich mit Vätern verglichen, die sich streng, aber wohlwollend um ihre unreifen Kinder kümmern mussten.³⁷⁴ Dieser Ansicht hing auch Kuropatkin in seinen Abschiedszeilen „an die Offiziere der 1. Mandschurischen Armee“ an, wo er meinte: „In der russischen Armee sind die Offiziere immer der Mannschaft nahe gestanden, haben sich gegen diese väterlich verhalten, haben sie geliebt und auch ihre Gegenliebe genossen. Für unsere Soldaten ist das Wort „Vaterkommandant“ nicht ein leerer Klang, sondern tiefe Überzeugung“.³⁷⁵

Auch Offiziere aus Österreich-Ungarn brachten diese Auffassung zum Ausdruck, wenn etwa im Handbuch des Evidenzbüros festgestellt wurde, der patriarchalische Geist sei immer noch vorherrschend und der Soldat sei seinem Offizier anhänglich und ergeben und würde den Truppenkörper als seine Familie betrachten.³⁷⁶ Eine Einschätzung, die auch von Szeptycki geteilt wurde: „Das Verhältnis des Offiziers zum Soldaten ist ein patriarchalisches, aber nicht streng militärisches. Die Mannschaft folgt ihrem Nährvater, dem Unterabteilungskommandanten, willig“.³⁷⁷ Willig unterwarfen sich die Soldaten zwar den Prinzipien, die für die Beziehung zwischen Offizieren und Mannschaft Geltung hatten, doch nur so lange, als sie diese für die gegebene Ordnung hielten, die eben nicht zu ändern war. Deutlich wird dies an den Meutereien im Oktober und November des Jahres 1905 und den dabei erhobenen Forderungen, die fast immer auch eine respektvollere Behandlung seitens der Offiziere verlangten. Dies allerdings erst, nachdem sie aufgrund des Oktobermanifests die

³⁷² Beyrau, *Militär*, 343-360; 450f; Bushnell, *Peasants*, 567.

³⁷³ Stein, *Offizier*, 474-477; Bushnell, *Peasants*, 568f; Kusber, *Krieg*, 24.

³⁷⁴ Bushnell, *Mutiny*, 2, 22; Sanborn, *Drafting*, 111.

³⁷⁵ Abschiedszeilen des Generaladjutanten Kuropatkin, ohne EvB Nr, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3405, 9.

³⁷⁶ [K.u.k. Generalstab], *Russische Armee 1912*, 9.

³⁷⁷ Szeptycki, *Militärische Eindrücke*, 264.

Überzeugung gewonnen hatten, dazu berechtigt zu sein und im Sinne des Zaren zu handeln.³⁷⁸ Es scheint weder dem Geist des Oktobermanifests, noch einer vermeintlichen Nähe zwischen Mannschaft und Soldaten, wie sie Kuropatkin konstatierte, zu entsprechen, wenn Soldaten von Offizieren zwar mit „Du“ angesprochen wurden, diese hingegen Offiziere mit verschiedenen Anredetiteln zu bezeichnen hatten, etwa „Euer Wohlgeboren“ für Offiziere bis zum Rang Stabshauptmann, oder „Eure Hohe Exzellenz“ für Generäle.³⁷⁹ Bezeichnend für den geringen Respekt vor einfachen Soldaten waren die vielen Beschränkungen, die ihnen auferlegt wurden, wie unter anderem ihre Freizeit nicht frei gestalten, in der Bahn nicht erste oder zweite Klasse fahren und in der St. Petersburger Straßenbahn nicht den Fahrgastraum betreten zu dürfen, oder auch in Form von Schildern, die Soldaten und Hunden den Zutritt zu Parks untersagten.³⁸⁰

Dass sich Mannschaftssoldaten und Offiziere im wörtlichen Sinn nahe gestanden wären, ist ebenfalls sehr zweifelhaft. Denn der Kontakt zwischen Offizieren, insbesondere ab der Ebene des Kompaniekommandanten, und Mannschaftssoldaten war auffallend gering. Ursächlich dafür waren teilweise bürokratische Verpflichtungen und damit verbunden die Aufgaben im Rahmen der Regimentsökonomie. Bezeichnend für die Fragwürdigkeit einer „Anhänglichkeit“ der Soldaten gegenüber ihren Offizieren ist der Umstand, dass engagierten Offizieren, die sich um eine intensivere Befassung mit den einfachen Soldaten bemühten, von diesen mit Skepsis und Ablehnung begegnet wurde.³⁸¹ Diese Beobachtung hatte auch der k.u.k. Militärattaché in St. Petersburg gemacht, ging in seinem Urteil aber sehr weit, indem er meinte, die russischen Offiziere der Linie würden „an alles andere eher denken als an das Wohl und den guten Geist der ihnen unterstehenden Truppen“³⁸². Ähnlich war die Einschätzung des Rittmeisters Spaits für die Verhältnisse am Kriegsschauplatz.³⁸³ In diesem Umstand sah Hohenlohe auch die entscheidende Ursache für die Meutereien, die im Laufe des Jahres 1905 vorkamen. Jahrelange Vernachlässigung und Missachtung seitens der Offiziere sah er als ausschlaggebend dafür an, dass es zu „Disziplinwidrigkeiten“ und Aufständen in den Streitkräften kam.³⁸⁴ Obgleich er während der Meuterei auf der Potemkin noch eine

³⁷⁸ Das Oktobermanifest und die darin gewährten bürgerlichen Rechte hatten jedoch keine Gültigkeit für die Soldaten; Siehe beispielsweise: Ascher, *Russia in Disarray*, 269; Bushnell, *Mutiny*, 22f, 78-87, 100-105, 227; Kusber, *Krieg*, 95-115; Michael *Perrins*, *Russian Military Policy in the Far East and the 1905 Revolution in the Russian Army*, in: *European Studies Review* 9/3 1979, 331-349, hier: 344; Beyrau, *Militär*, 450.

³⁷⁹ O.A., *Russische Armee 1912*, 78.

³⁸⁰ Stein, *Offizier*, 478; Sanborn, *Drafting*, 61; Bushnell, *Mutiny*, 10; Ascher, *Russia in Disarray*, 169; Wildman, *End*, 36.

³⁸¹ Bushnell, *Customs*, 767-769; Ray, *Officer*, 588f; Bushnell, *Peasants*, 571.

³⁸² Bericht von Hohenlohe Nr. 227 vom 6. November 1905, Glstb 1905 25-7/139, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 4f.

³⁸³ Spaits, *Kosaken*, 371.

³⁸⁴ Bericht von Hohenlohe Nr. 246 vom 28. November 1905, Glstb 1905 25-7/130, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 8-14f; Bericht von Hohenlohe Nr. 231 vom 28. November 1905, Glstb 1905 25-7/133, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 6.

Kettenreaktion in den gesamten Streitkräften und eine Gefährdung für das herrschende Regierungssystem, vielleicht auch den ganzen Staat befürchtete, fühlte er sich später aufgrund der kurzen Dauer der Meutereien, in seiner Überzeugung von der prinzipiellen Loyalität der Mannschaftssoldaten bestätigt.³⁸⁵ Dass eben deshalb das Verhalten der Offiziere mindestens teilweise für die Soldatenunruhen verantwortlich sei, brachte Hohenlohe sogar in einer Audienz mit dem Zaren zur Sprache. Die Richtigkeit dieser Einschätzung wird nicht nur durch die Erkenntnisse der Historiographie gestützt,³⁸⁶ sondern sogar durch das Eingeständnis des Zaren selbst, der allerdings gegenüber Hohenlohe relativierend darauf verwies, dass die besten Offiziere an den Kriegsschauplatz geschickt worden wären.³⁸⁷ Dieser Aspekt wurde in der Berichterstattung des Militärattachés tatsächlich nur wenig beachtet, ist allerdings zutreffend, da, aufgrund der Auffüllung von Neformationen oder mobilisierten Truppenkörpern, Kaderpersonal und aktive Mannschaftssoldaten von Regimentern abgezogen wurden, die in Europa zurückblieben. Als Ersatz für Berufsoffiziere wurden dann meist einberufene Reserveoffiziere eingeteilt.³⁸⁸ Verborgen blieb dieser Umstand auch nicht dem Evidenzbüro, zumal es in seinem Bericht für das Jahr 1905 unter anderem darauf verwies, dass in vielen Kompanien der einzige verbliebene Offizier Reserveoffizier war.³⁸⁹ Trotzdem schloss es sich in stark abgeschwächter Form der Ansicht Hohenlohes an, dass die Offiziere zumindest mitverantwortlich für die Meuterei waren³⁹⁰ und vermittelte diese Auffassung auch mittels der ÖMZ einer weiteren Öffentlichkeit.³⁹¹

Dass der Militärattaché in St. Petersburg einen in dieser Hinsicht für einen aristokratischen Berufsoffizier sicherlich außergewöhnlichen Standpunkt vertrat, zeigt eine resümierende Aussage von Ende 1905, in der seine auch schon in vorangegangenen Berichten immer wieder erkennbare Meinung über die russischen Soldaten und Offiziere zum Ausdruck kam. Er meinte dabei, auch Soldaten, die sich an Meutereien beteiligt hatten, seien alle im Grunde stets kaisertreu geblieben, „selbst wenn sie ihre Offiziere erschlugen oder in Arrest setzten: Sie wollten eben nichts anderes erreichen als dass ihnen ihr Kaiser andere, bessere Offiziere schickte, und das ist bei der unerhörten Misswirtschaft, die dank dem (: in meiner gehorsamsten Berichterstattung schon so oft besprochenen:) niederen Niveau der Offiziere in

³⁸⁵ Bericht von Hohenlohe Nr. 147 vom 30. Juni 1905, Glstb 1905 25-7/93, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 5f; Bericht von Hohenlohe Nr. 261 vom 31. Dezember 1905, Glstb 1906 25-7/6, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 2f.

³⁸⁶ In der neben den Forderungen der Soldaten, die das Verhältnis zwischen Mannschaft und Offizieren betrafen, auch darauf verwiesen wird, das meist Überreaktionen und Gewaltanwendung seitens Vorgesetzter und Militärbehörden zu einer Eskalation der Meutereien führten: Bushnell, Mutiny, 43, 61f, 91f, 100-102; Perrins, Russian Military Policy, 343-345.

³⁸⁷ Bericht von Hohenlohe Nr. 247 vom 30. November 1905, Glstb 1905 25-7/136, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 9f.

³⁸⁸ Perrins, Russian Military Policy, 337f, 340; Bushnell, Mutiny, 43; ÖMZ 46/1 1905, 524.

³⁸⁹ Veränderungen im Heerwesen Russlands 1905, MKSM 1906 18-3, KA/AhOB/MKSM/Krt 900, 69.

³⁹⁰ Ebenda, 82.

³⁹¹ ÖMZ 46/2 1905, 1047-1051.

den meisten Linien-Regimentern herrscht, ein meist zu wohl erklärlicher Wunsch“.³⁹² In dieser drastischen Form findet sich diese Position, die an Solidarisierung mit Meuterern, die Offiziere töten, grenzt, in keinem mir bekannten Bericht oder Publikationem des Evidenzbüros. Sie deckt sich im Grundsatz allerdings mit dem Forschungsstand der Historiographie, der betont, dass die meuternden Soldaten selten gegen Zar und politisches System, als vielmehr gegen Offiziere und Zustände im Militär aufbegehrten.³⁹³

Hohenlohe vermittelte nicht nur im Zusammenhang mit den Meutereien seine Irritation über die Dienstauffassung und Disziplin der Berufsoffiziere. So berichtete er etwa ein Student hätte sich mehrere Wochen lang als Soldat verkleidet unter die Mannschaft einer Marineequipage gemischt, ohne dass es jemandem aufgefallen wäre, was ihn zur sarkastischen Vermutung veranlasste: „Die Kasern Ordnung [sic] muss sowohl von Offizieren als [sic] Unteroffizieren in einer mehr als sonderbaren Art gehandhabt worden sein“.³⁹⁴ Selbst die Garde erschien nicht frei von Mängeln im Pflichtbewusstsein der Offiziere. Bei den Schlussübungen der Garde in Krasnoe Selo 1905 kam es statt der sonst üblichen Parade zu einer überraschenden Visite des Zaren, bei der sich herausstellte, dass mehrere Offiziere fehlten, weil sie trotz Verbotes statt bei der Truppe in St. Petersburg übernachtet hatten.³⁹⁵ Im Zusammenhang mit Befehlsverweigerungen im Peopraženski Garderegiment, die zur Auflösung des betroffenen Bataillons führten, legte Hohenlohe ebenfalls Pflichtversäumnisse nahe, indem er darauf hin wies, dass sich der Regimentskommandant trotz Anzeichen für disziplinäre Probleme, mit dem Gardekommandanten zur Krönungsfeier des spanischen Königs begeben hatte und die „übrigen Offiziere überall eher als im Dienste zu finden waren“.³⁹⁶

Ein Vorfall, der für die Offiziere des Evidenzbüros bewies, wie weit die Fahrlässigkeit im Dienst gehe, war der Zwischenfall beim Wasserweihefest.³⁹⁷ Am 19. Jänner 1905 waren eine größere Menschenmenge, die kaiserliche Familie, verschiedenste Würdenträger und das diplomatische Korps beim Winterpalast versammelt, um das Wasserweihefest zu begehen. Aus diesem Anlass war eine Gardebatterie eingeteilt, Salutschüsse abzufeuern. Stattdessen gab jedoch ein Geschütz einen scharfen Schrapnellschuss in Richtung des Winterpalastes ab. Dabei wurde die Familie des Zaren nur knapp verfehlt, ein Polizist verwundet und die

³⁹² Bericht von Hohenlohe Nr. 261 vom 31. Dezember 1905, Glstb 1906 25-7/6, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 26f.

³⁹³ Kusber, Krieg, 125f; Ascher, Russia in Disarray, 269-272, 311,325; Bushnell, Mutiny, 105; Beyrau, Militär, 450.

³⁹⁴ Bericht von Hohenlohe Nr. 253 vom 14. Dezember 1905, Glstb 1905 25-7/143, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 5.

³⁹⁵ Bericht von Hohenlohe Nr. 179 vom 22. August 1905, Glstb 1905 25-7/108, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 5-7.

³⁹⁶ Bericht von Hohenlohe Nr. 54 vom 20. Juli 1906, Glstb 1906 25-7/31, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 2-4.

³⁹⁷ Veränderungen im Heerwesen Russlands 1905, MKSM 1906 18-3, KA/AhOB/MKSM/Krt 900, 82. Das Wasserweihefest wurde auch als Jordanfeier bezeichnet.

Scheiben jenes Raumes im Winterpalast eingeschossen, in denen das diplomatische Korps versammelt war.³⁹⁸ Zu diesem Vorfall, der für den Zaren selbst tödlich hätte enden können, war es aufgrund verschiedener Versäumnisse und Fehler mehrerer Gardeoffiziere, Unteroffiziere und Soldaten gekommen. Weil die eingeteilte Mannschaft nur auf den neuen Feldgeschützen ausgebildet war, diese jedoch nicht für diesen zeremoniellen Anlass verwendet wurden, erfolgte zwei Tage vor der Feierlichkeit eine Ausbildung am alten Geschütz. Dabei wurde offenbar eine Kartusche in einem Geschütz vergessen und vom Verantwortlichen nicht kontrolliert, wie viele von diesen nach der Ausbildung zurückgegeben worden waren. Der kommandierende Offizier hatte sich entfernt, bevor die Geschütze abgestellt waren, eine Reinigung oder Inspizierung erfolgte nicht. Am Tag des Wasserweihfestes selbst waren beim Vorbereiten der Geschütze keine Offiziere anwesend. Die Reinigung erfolgte nur äußerlich und oberflächlich. Dementsprechend kontrollierten die Offiziere, als sie kurz vor der Ausrückung erschienen, nur das Aussehen, nicht jedoch die Sicherheit der Geschütze. Beim in Stellung bringen der Geschütze war die für die Einweisung eingeteilte Gruppe unter Führung eines Generalstabsoffiziers nicht aufzufinden, weswegen die Aufstellung wie im Vorjahr erfolgte, offenbar jedoch unter leichter, eigeninitiativer Abänderung seitens des Batteriekommandanten, um Besucher des Festes nicht zu sehr dem Lärm der Geschütze auszusetzen. Nachdem an einen Teil der Batterie der Befehl zum Laden ausgegeben worden war, begaben sich sämtliche Offiziere zum Frühstück und ließen die Mannschaft ohne Offiziere zurück. Dies hatte zur Folge, dass von diesen alle Geschütze der Batterie geladen wurden, dabei jedoch verschiedene erforderliche Handgriffe unterblieben.³⁹⁹

Schon vor Abschluss der Verhandlung erwartete Hohenlohe eine zu nachsichtige Behandlung der betroffenen Offiziere und meinte, es scheine, als ob mit aller Gewalt versucht werde zu beweisen, dass allen alles ohne ernste Konsequenzen möglich wäre. Auch zweifelte er die Verlässlichkeit der Ergebnisse der Untersuchungskommission an, wobei die große Nachlässigkeit und Indolenz, die in Russland schon einmal üblich seien, mit in Betracht gezogen werden müssten.⁴⁰⁰ Acht Offiziere und Unteroffiziere wurden aufgrund des Vorfalles schließlich angeklagt, sechs davon verurteilt. Ergingen zunächst vom Militärgericht sehr harte Urteilssprüche, so bestätigte sich die Erwartung des k.u.k. Militärattachés, indem der Zar die Betroffenen gänzlich begnadigte oder ihre Strafen drastisch herabsetzte. Schließlich konnten alle Offiziere als solche in der Garde verbleiben. Als für die disziplinären Verhältnisse

³⁹⁸ Bericht von Hohenlohe Nr. 20 vom 24. Jänner 1905, Glstb 1905 25-7/18, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 1; Siehe dazu auch: Ascher, *Russia in Disarray*, 75.

³⁹⁹ Bericht von Hohenlohe Nr.84 vom 23. März 1905, Glstb 1905 25-7/47, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 2-4.

⁴⁰⁰ Bericht von Hohenlohe Nr. 20 vom 24. Jänner 1905, Glstb 1905 25-7/18, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 2-6.

bezeichnend erachtete Hohenlohe dabei auch die Unklarheit darüber, ob für einen Artillerieabteilungskommandanten im Range eines Oberst die Bestimmungen für Regimentskommandanten anzuwenden seien oder nicht. Das heißt, ob der Zar, oder das zuständige Kommando des Militärbezirkes Disziplinarbehörde sein würden. Einer endgültigen Entscheidung dieser Frage kam die Amnestie des Zaren zuvor.⁴⁰¹

Über Disziplinwidrigkeiten und Ausschweifungen der Offiziere am Kriegsschauplatz, wie sie in den zeitgenössischen internationalen Medien und auch später in Memoiren Beteiligter und in wissenschaftlichen Arbeiten geschildert werden, berichten die vor Ort befindlichen Kriegsattachés und der als Korrespondent dort verkehrende Rittmeister Spaits kaum.⁴⁰² Letzterer betont sogar ausdrücklich, wie entbehrungsreich die Lebensbedingungen für die meisten Offiziere gewesen seien und dass er Trinkgelage und Orgien, wie sie „die internationale Journalistik“ geschildert hätte, nicht beobachten hätte können.⁴⁰³ Etwas in Frage gestellt wird seine Betonung des grundsätzlich bestehenden Alkoholverbotes durch seinen Verweis darauf, dass die „gefährlichsten Schnapsbrüder“ nicht in den Reihen einfacher Soldaten „sondern viel weiter oben zu finden seien.“⁴⁰⁴ Mitunter stehen die Einschätzungen der österreichisch-ungarischen Beobachter auch im Gegensatz zu anderen Darstellungen. Etwa im Fall der Behauptung, Kuropatkin hätte sich in seinem Auftreten als extravagant erwiesen. Csicserics betonte demgegenüber die Einfachheit der Lebensweise Kuropatkins, von der er sich durch häufigen persönlichen Kontakt überzeugen konnte.⁴⁰⁵ Erst mit der Niederlage bei Mukden und dem Rückzug von dort scheint die Disziplin in weiten Teilen des Offizierskorps schwer erschüttert worden sein, so dass sich Vorkommnisse im Zusammenhang mit Stimmung und Disziplin ereignet hätten, die Csicserics nicht einmal wagt wiederzugeben.⁴⁰⁶ Einhellig berichteten Csicserics und Spaits von zahlreichen betrunkenen Offizieren auf dem Rückzug von Mukden und Versuchen, sich eigenmächtig in abfahrende Eisenbahnwaggons zu drängen.⁴⁰⁷ Noch Wochen später wurden einzelne Offiziere in Charbin ohne Ausweise aufgegriffen und festgenommen.⁴⁰⁸

⁴⁰¹ Bericht von Hohenlohe Nr.84 vom 23. März 1905, Glstb 1905 25-7/47, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 4; Bericht von Hohenlohe Nr. 120 vom 4. Mai 1905, Glstb 1905 25-7/69, KA/AhOB/Gst/Krt 420.

⁴⁰² Fuller, Conflict, 132; Kusber, Krieg, 245; Dieter Storz, Kriegsbild und Rüstung vor 1914. Europäische Landstreitkräfte vor dem Ersten Weltkrieg, Herford u.a. 1994, 143; Stein, Offizier, 442.

⁴⁰³ Spaits, Kosaken, 113, 196.

⁴⁰⁴ Ebenda, 249

⁴⁰⁵ Csicserics, Ursachen der russischen Niederlagen, 1040; Oleg R. Airapetov, The Russian Army's Fatal Flaws, in: John W. Steinberg (Hg.), The Russo-Japanese War in global perspective. World War Zero, Leiden 2005, 157-179, hier: 162.

⁴⁰⁶ Bericht von Csicserics Nr. 57 vom 31. März 1905, Glstb 1905 25-23/27, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 56.

⁴⁰⁷ Ebenda, 56f; Spaits, Kosaken, 333, 343.

⁴⁰⁸ Bericht von Csicserics Nr. 49 vom 15. April 1905, Glstb 1905 25-23/34, KA/AhOB/Gst/ Krt 423, 2f.

Ein neben dem Wasserweihfest in Hohenlohes Berichterstattung besonders betonter Zwischenfall war die „Affäre Grippenberg“. General der Infanterie Grippenberg war Kommandant der Zweiten mandschurischen Armee und befehligte diese auch während der Schlacht bei Sandepu Ende Jänner 1905. Da er der Meinung war, dass durch seine zweite Armee der Sieg herbeigeführt hätte werden können, wenn ihm nicht der Oberkommandant Kuropatkin im entscheidenden Moment Verstärkungen versagt hätte, verließ er ohne sich bei Kuropatkin abzumelden oder um Erlaubnis anzusuchen, den Kriegsschauplatz. Diesen Vorfall bewertete Hohenlohe bereits vor den darauf folgenden Entwicklungen als für die Disziplinar- und Kommandoverhältnisse in der russischen Armee bezeichnend.⁴⁰⁹ Die Missgunst des Zaren gegenüber Grippenberg beschränkte sich darauf, dass dieser noch vor der Audienz bei ihm ein Interview mit einer Zeitung geführt hatte. In weiterer Folge profitierte jedoch der General davon, dass nicht nur er, sondern auch der Kriegsminister Sacharov Kuropatkin ablehnend gegenüber stand und dieser es durchsetzen konnte, dass für den Vorsitz der Untersuchungskommission, welche die Vorkommnisse bewerten sollte, General Dragomirov gewählt wurde, ebenfalls ein Gegner Kuropatkins, um Kuropatkin zu schaden.⁴¹⁰ Eine Personalentscheidung, für die es umso glaubwürdiger erscheint, dass sie mit der Aversion gegen Kuropatkin zusammenhing, als Dragomirov ausgewählt wurde, obwohl er zu diesem Zeitpunkt bereits schwer krank war und tatsächlich noch im selben Jahr verstarb.⁴¹¹ Während die offizielle Begründung für die Befreiung Grippenbergs vom Kommando sein angeschlagener Gesundheitszustand war, stellte Hohenlohe eine erstaunlich rasche Genesung fest. Für ihn waren der Fall Grippenberg und alle im Hintergrund abgelaufenen Vorkommnisse repräsentativ für die Verhältnisse unter den hohen und höchsten Kommandanten. Die Entfernung eines Armeekommandanten vom Kriegsschauplatz, um sich beim Souverän über den Oberkommandierenden zu beschweren, während seine Armee in einer Schlacht steht, wurde von ihm als einzigartig in der Geschichte wahrgenommen. Eine „Tatsache, die nur dadurch an Unwahrscheinlichkeit übertroffen wird, dass dem betreffenden, ich möchte fast sagen fahnenflüchtigen General von der ad hoc berufenen Kommission auch noch in Allem [sic] recht gegeben werden dürfte“⁴¹². Auch für die Offiziere des k.u.k. Evidenzbüros scheinen die Vorgänge rund um Grippenberg so erstaunlich gewesen zu sein, dass sie es für notwendig hielten, im für den Kaiser gedachten Jahresbericht darauf hinzuweisen, als sie von Grippenbergs Aufnahme in den Reichsverteidigungsrat

⁴⁰⁹ Bericht von Hohenlohe Nr. 35 vom 08. Februar 1905, Glstb 25-7/12, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 3-11.

⁴¹⁰ Bericht von Hohenlohe Nr. 48 vom 22. Februar 1905, Glstb 1905 25-7/33, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 6; Bericht von Hohenlohe Nr. 63 vom 8. März 1905, Glstb 1905 25-7/37, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 6-8.

⁴¹¹ Veränderungen im Heerwesen Russlands 1905, MKSM 1906 18-3, KA/AhOB/MKSM/Krt 900, 26.

⁴¹² Bericht von Hohenlohe Nr. 63 vom 8. März 1905, Glstb 1905 25-7/37, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 9, 11-13.

berichteteten.⁴¹³ In diese Position kam Grippenbergs übrigens durch seine Funktion als Generalinspektor der Infanterie, die ihm im Juni 1905 übertragen wurde, ungeachtet dessen, dass er über keine Generalstabsausbildung verfügte und nicht einmal eine formale militärische Bildung erhalten hatte.⁴¹⁴

Die Darstellung der Vorkommnisse um die Abreise Grippenbergs vom Kriegsschauplatz kann nicht nur für Hohenlohes Wahrnehmung der Verhältnisse in den höchsten Stellen des Militärs als repräsentativ gelten, sondern auch für die Charakterisierung der zugrunde liegenden Personalpolitik. Er beschränkte sich in seiner Berichterstattung im Allgemeinen auf die allerhöchsten militärischen Ämter, etwa ab der Ebene der Kommandanten der Militärbezirke und auch hier nur unsystematisch. Mit wenigen Ausnahmen wurden in diese bei Neubesetzungen nach Ansicht Hohenlohes nicht solche Personen berufen, die sich dafür durch ihre Fähigkeiten qualifizierten, oder zumindest dazu geeignet waren, sondern über gute Kontakte verfügten. Den meisten Personalentscheidungen stand er völlig verständnislos gegenüber, manchen Persönlichkeiten schrieb er gute Fähigkeiten und Qualifikationen zu, hielt sie aber nicht für den jeweiligen Posten geeignet, über wenige äußerte er sich ausreichend positiv, um sie als richtige Wahl einzuschätzen.⁴¹⁵ Ähnlich sah dies der russische General Martynov, der meinte, es würden neben Generalstabsoffizieren nur jene Offiziere in hohe Funktionen gelangen, die entweder in der Garde oder rund um den Hof Dienst taten, ihre Karriere also guten Beziehungen verdankten. Insgesamt würden außerdem nicht eigenständige, sondern möglichst durchschnittliche, passive Personen bevorzugt werden.⁴¹⁶

Oft waren personelle Veränderungen, zumindest nach Ansicht des k.u.k. Militärattachés, nicht nur mit Protektion, sondern auch mit Intrigen verbunden, die von einzelnen Personen oder auch Gruppierungen ausgingen.⁴¹⁷ Intrigen und mangelnden gegenseitigen Respekt und Solidarität der Offiziere schildert Hohenlohe auch in anderen Zusammenhängen. Dies war schon während des Krieges der Fall, wobei insbesondere der Fregattenkapitän Klado seine Aversion hervorgerufen hatte, da er mit öffentlichen Ratschlägen und Kritik an der

⁴¹³ Veränderungen im Heerwesen Russlands 1905, MKSM 1906 18-3, KA/AhOB/MKSM/Krt 900, 24; Auch von den russischen Offizieren an der Front sei dieses Verhalten einhellig verurteilt worden: Spaits, Kosaken, 99.

⁴¹⁴ Zur Ernennung Grippenbergs: ÖMZ 46/2 1905, 1046; Zum Bildungshintergrund Grippenbergs: Veränderungen im Heerwesen Russlands 1904. Beilage 3, MKSM 1905 18-2/4, KA/AhOB/MKSM/Krt 877.

⁴¹⁵ Siehe beispielsweise: Bericht von Hohenlohe Nr. 97 vom 5. April 1905, Glstb 1905 25-7/64, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 1-5; Bericht von Hohenlohe Nr. 186 vom 6. September 1905, Glstb 1905 25-7/110, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 3f, 7f; Bericht von Hohenlohe Nr. 198 vom 20. September 1905, Glstb 1905 25-7/105, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 5f; Bericht von Hohenlohe Nr. 254 vom 15. Dezember 1905, Glstb 1905 25-7/137, KA/AhOB/Gst/Krt 420.

⁴¹⁶ Bericht von Hohenlohe Nr. 21 vom 24. Februar 1906, Glstb 1906 25-7/23, KA/AhOB/Gst/Krt 438, 44f, 51.

⁴¹⁷ Siehe beispielsweise: Bericht von Hohenlohe Nr. 60 vom 24. März 1904, Glstb 1904 25-7/37, KA/AhOB/Gst/Krt 406; Bericht von Hohenlohe Nr. 97 vom 5. April 1905, Glstb 1905 25-7/64, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 1-5; Bericht von Hohenlohe Nr. 194 vom 17. September 1905, Glstb 1905 25-7/106, KA/AhOB/Gst/Krt 420.

Marineleitung, noch während der Fahrt der beiden baltischen Geschwader in den Fernen Osten, hervorgetreten war.⁴¹⁸ Ein Verhalten, das auch von den Redakteuren der ÖMZ verurteilt wurde.⁴¹⁹ Besonders verwundert zeigte sich der Militärattaché von der offenen und wenig zurückhaltenden Art, wie hohe Offiziere nach dem Krieg ihrer Meinung über Missstände Ausdruck verliehen. Um so mehr, als damit oft der primäre Zweck der Rechtfertigung des eigenen Verhaltens verfolgt wurde. Abgesehen davon zweifelte er an der Reformorientierung vieler Äußerungen, denn es würden zwar teilweise sehr hohe Offiziere „nahezu gehässig“ ihre Kritik in der Tagespresse vorbringen, damit den Missständen aber keine Abhilfe schaffen.⁴²⁰ Mit ähnlichem Unverständnis begegnete auch Danzers Armeezeitung der geringen Zurückhaltung russischer Offiziere gegenüber öffentlichen Wortmeldungen. So staunte ein ungenannter Redakteur „über die rücksichtslose Offenheit des Verfassers“ eines Aufsatzes, in dem bereits im Sommer 1904 die Zustände in der russischen Armee scharf angegriffen wurden, der inhaltlich aber als „sehr anregend“ beurteilt wurde.⁴²¹ Zu im Jahr 1905 gegebenen, sehr freizügigen Interviews gefangener, hoher russischer Offiziere, die darin ehemalige Vorgesetzte deutlich angriffen, meinte die Zeitung, es sei „beschämend, zu lesen, wie diese sich vor den japanischen Berichterstatern gegenseitig heruntersetzen“. Gegen Stessel⁴²² seien fast alle, Heer und Marine würden sich in gegenseitigen Schuldzuweisungen ergehen.⁴²³

Tatsächlich kann es auch als historiographisch erwiesen gelten, dass sich Offiziere nach dem Krieg in verschiedensten Formen von Publizistik selbst zu rechtfertigen suchten, es bei ihrer Suche nach Schuldigen aber nicht unterließen, die Ursachen der Niederlage zu personalisieren und oft Kuropatkin und seine Armeekommandanten als Sündenböcke ausmachten.⁴²⁴ In den Berichten des Evidenzbüros, meist auch in der ÖMZ, mit der es personell eng verbunden war, unterblieben allerdings meist ähnlich klare Beurteilungen von Offizieren, die in bestimmte Ämter eingesetzt wurden, wie sie der k.u.k. Militärattaché vorbrachte. Besonders bemerkenswert erschien dem Evidenzbüro jedoch das große Ausmaß personeller Veränderungen bereits im Jahr 1904 und noch mehr 1905, zumal „innerhalb der

⁴¹⁸ Bericht von Hohenlohe Nr. 204 vom 28. Dezember 1904, Glstb 1905 25-7/4, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 12.

Bericht von Hohenlohe Nr. 202 vom 27. Dezember 1904, Glstb 1905 25-7/31, KA/AhOB/Gst/Krt 420.

⁴¹⁹ ÖMZ 46/1 1905, 254.

⁴²⁰ Bericht von Hohenlohe Nr. 14 vom 10. Februar 1906, Glstb 1906 25-7/12, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 19.

⁴²¹ Danzers Armee-Zeitung 9/33 vom 18. August 1904, 8.

⁴²² Generalleutnant Anatolij M. Stessel (Stößel); Ehemaliger Oberkommandierender in der Festung Port Arthur.

⁴²³ Danzers Armee-Zeitung 10/15 vom 14. April 1905, 9; Auch das Armeebblatt kritisierte die russischen Offiziere in dieser Hinsicht: Armeebblatt 24/14 vom 5. April 1905, 2.

⁴²⁴ Kusber, Krieg, 245; Jan Kusber, Siegeserwartungen und Schuldzuweisungen. Die Autokratie und das Militär im Russisch-Japanischen Krieg 1904/05, in: Josef Kreiner (Hg.), Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05, Bonn 2005, 99-116, hier: 112-116; Zur Kritik an Kuropatkin siehe auch: Bericht von Hohenlohe Nr. 174 vom 11. August 1905, Glstb 1905 25-7/103, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 3-5.

letzten 2 Jahre sämtliche Militärbezirkskommandanten, deren Gehilfen und Stabschefs, sowie $\frac{3}{4}$ aller höheren Truppenkommandanten gewechselt haben⁴²⁵. Ein Umstand, der auch dem Militärattaché in St. Petersburg nicht entgangen war und ihn darüber wundern ließ, dass solche Personalveränderungen mitten im Krieg geschehen⁴²⁶.

Besonders viel Raum gewährte Hohenlohe dem Großfürsten Nikolaj Nikolaevič in seiner Personalberichterstattung für das Jahr 1905. Bisher Generalkavallerieinspektor, wurde er im Juni 1905 zum Vorsitzenden des Reichsverteidigungsrates berufen.⁴²⁷ Dieses Gremium wurde im selben Monat neu geschaffen und sollte sämtliche Angelegenheiten des Heeres und der Marine koordinieren. Zu diesem Zweck war es Kriegsministerium, Marineministerium und dem ab diesem Zeitpunkt unabhängigen Generalstab übergeordnet. Die theoretische Macht dieses Rates zeigt sich daran, dass ab da „reine“ Militärangelegenheiten nur in diesem Organ, nicht jedoch im Ministerrat behandelt werden sollten und der Vorsitz ursprünglich vom Zaren selbst geführt hätte werden sollen.⁴²⁸ Gesteigert wurde der Einfluss des Großfürsten noch Ende des Jahres, als er zusätzlich zum Kommandanten des Militärbezirkes St. Petersburg und damit auch zum Gardekommandanten ernannt wurde.⁴²⁹ Abgestützt wurde seine Macht weiters dadurch, dass 1905 auch in andere bedeutende Ämter seine Vertrauensleute gelangt waren. So war der im Juli neu ernannte, vom Kriegsminister nun unabhängige Generalstabschef Fedor F. Palicyn zuvor Stabschef des Großfürsten, während Kontinuität in der Funktion des Generalkavallerieinspektors dadurch gewährleistet war, dass sein bisheriger Adjutant zu diesem ernannt wurde.⁴³⁰ Es überrascht daher nicht, dass Hohenlohe bereits im Juli 1905 mutmaßte, der Großfürst Nikolaj Nikolaevič werde eine ähnliche Stellung erlangen, „wie früher Erzherzog Albrecht in der österreichisch–ungarischen Armee“⁴³¹. Schließlich wurde im November und Anfang Dezember des Jahres 1905 sogar erwogen, den Großfürsten zum Militärdiktator zu machen, angeblich zeitweilig sogar mit Unterstützung des Ministerpräsidenten Witte.⁴³² Für diese Aufgabe hielt ihn Hohenlohe allerdings nicht geeignet, da „Eigensinn und Rücksichtslosigkeit allein noch nicht zum allmächtigen

⁴²⁵ Veränderungen im Heerwesen Russlands 1905, MKSM 1906 18-3, KA/AhOB/MKSM/Krt 900, 22f.

⁴²⁶ Bericht von Hohenlohe Nr. 146 vom 30. Juni 1905, Glstb 1905 25-7/83, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 7.

⁴²⁷ Sovet gosudarstvennoi oboroni

⁴²⁸ Michael *Perrins*, *The Council for State Defence 1905-1909: A Study in Russian Bureaucratic Politics*, in: *Slavonic and East European Review* 58 1980, 370-398, hier: 370f, 376-379; Siehe auch die Übersetzung des kaiserlichen Ukaz über die Schaffung des Reichsverteidigungsrates: *Veränderungen im Heerwesen Russlands 1905*. Beilage 2, MKSM 1906 18-3, KA/AhOB/MKSM/Krt 900.

⁴²⁹ Bericht von Hohenlohe Nr. 233 vom 18. November 1905, Glstb 1905 25-7/40, KA/AhOB/Gst/Krt 420.

⁴³⁰ Veränderungen im Heerwesen Russlands 1905, MKSM 1906 18-3, KA/AhOB/MKSM/Krt 900, 23f.

⁴³¹ Bericht von Hohenlohe Nr. 157 vom 12. Juli 1905, Glstb 1905 25-7/91, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 10f.

⁴³² Bericht von Hohenlohe Nr. 246 vom 28. November 1905, Glstb 1905 25-7/130, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 18f; Zur Haltung Wittes: Ascher, *Russia in Disarray*, 246, 328.

Militärdiktator qualifizieren“ würden.⁴³³ Für Nikolaj Nikolaevičs Position als Kommandant des St. Petersburger Militärbezirks erwarte Hohenlohe zwar eine gute Amtsführung, insgesamt meinte er aber, der Großfürst würde nach immer mehr Macht streben, zunächst viele Initiativen und Ideen vorbringen und schließlich sein Interesse verlieren.⁴³⁴ Tatsächlich bestand der Reichsverteidigungsrat bis 1909 und damit länger als der Militärattaché erwartet hätte, doch konnte dieser die Erwartungen nicht erfüllen und versagte in seiner Bestimmung, die Militär- und Sicherheitspolitik zu koordinieren. Der Großfürst blieb danach Kommandant des Militärbezirkes, um bei Beginn des Weltkrieges noch einmal an die Spitze der Militärhierarchie zu gelangen.⁴³⁵

III.1.2 Loyalität der Offiziere zu Herrscherhaus und Staat

Karriere und Stellung von Nikolaj Nikolaevič, der mit 21 bereits Oberst, mit 28 schon Generalmajor war und die Generalstabsakademie nur durch die Betreuung einer speziellen Kommission bestand, sind symptomatisch für den zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch immer bestehenden direkten Einfluss der Herrscherfamilie auf die Armee.⁴³⁶ Im Gegensatz zu Nikolaj Nikolaevič verfügten die meisten in der Armee dienenden Großfürsten nur über geringe militärische Kenntnisse, erhielten jedoch aufgrund ihrer familiären Abstammung zumindest nominell hohe Posten, häufig Inspektorate.⁴³⁷ Als typisch für das Verhältnis vieler Großfürsten zu Militär und Offiziersstellung kann Nikolaus II. selbst angesehen werden. Er diente in verschiedensten Funktionen als Gardeoffizier bis zum Rang eines Obersten, behielt auch als Zar seinen Enthusiasmus für das Militär bei, verfügte aber, an Äußerlichkeiten und der Erfahrungswelt der exklusivsten Garderegimenter orientiert, nur über beschränktes Verständnis für die aktuellen militärischen Entwicklungen und Erfordernisse.⁴³⁸ Bezeichnend ist der Bericht Hohenlohes über eine Audienz beim Zaren, bei der dieser eine, von einem Schwager kreierte, neue Uniform eines Gardebataillons trug, von der er empfand, dass sie in „Farbe und Schnitt wohl das unmilitärischste ist, was man sich vorstellen kann“. Eingeführt worden war diese ohne Konsultation des Kriegsministers.⁴³⁹

⁴³³ Bericht von Hohenlohe Nr. 233 vom 18. November 1905, Glstb 1905 25-7/40, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 11f.

⁴³⁴ Ebenda, 13; Bericht von Hohenlohe Nr. 157 vom 12. Juli 1905, Glstb 1905 25-7/91, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 12.

⁴³⁵ Bruce W. *Manning*, Mukden to Tannenberg: Defeat to Defeat, 1905-1914, in: Frederick W. *Kagan*, Robin *Higham* (Hg.), *The Military History of Tsarist Russia*, New York 2002, 203-225, hier: 209-212; Perrins, Council for State Defence, 386-398; Stone, *Eastern Front*, 24f; Steinberg, *General Staff Training*, 259.

⁴³⁶ Veränderungen im Heerwesen Russlands 1905. Beilage 6, MKSM 1906 18-3, KA/AhOB/MKSM/Krt 900, 1f; Steinberg, *Imperial War Games*, 258, 263; Stone, *Eastern Front*, 19; Stein, *Offizier*, 471.

⁴³⁷ Kusber, *Krieg*, 241.

⁴³⁸ Fuller, *Conflict*, 31, 41; Steinberg, *Imperial War Games*, 256, 258f; Stein, *Offizier*, 470f.

⁴³⁹ Bericht von Hohenlohe ohne Nr. vom 25. Juli 1906, Glstb 1906 25-7/32, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 8f.

Gegen eine privilegierte Position der Großfürsten in Heer und Marine konnte sich Hohenlohe schon allein deshalb nicht aussprechen, weil auch in Österreich-Ungarn Erzherzöge in der Armee speziellen Karrieremustern unterlagen, doch wird in seiner Berichterstattung die damit zusammenhängende Problematik deutlich. Die 1904 erfolgte Ernennung des Großfürsten Sergius Mihailovič zum Artillerieinspektor begrüßten aufgrund dessen Kompetenz sowohl der Großteil der russischen Offiziere, als auch Hohenlohe selbst, obwohl dieser erst 35 Jahre alt war.⁴⁴⁰ Im Gegensatz dazu veranlasste die Ernennung von Aleksandr Mihailovič zum Kommandanten eines Geschwaders der baltischen Flotte Hohenlohe dazu, die Erwartung auszusprechen, er würde Unordnung und Kopflosigkeit“ im Marineministerium nur weiter erhöhen. Außerdem sei er bei den Offizieren unbeliebt. Jedenfalls sah Hohenlohe nun Heer und Marine unter Kontrolle der Großfürsten Nikolaj Nikolaevič und Aleksander Mihailovič.⁴⁴¹ Wie willkürlich Personalentscheidungen des Zaren sein konnten, zeigt die Ernennung des Großfürsten Peter Nikolaevič zum Generalinspektor des Ingenieurwesens. Der Posten wurde für diesen Zweck neu geschaffen. Dass diese Entscheidung für Aufregung sorgte und dem Großfürsten wenig Sympathie entgegengebracht wurde, erklärt sich nicht nur dadurch, dass der bisherige Hauptingenieurchef zum Adjutanten des neuen Inspektors gemacht und damit zumindest symbolisch degradiert wurde, sondern auch dadurch, dass der Großfürst keinerlei Beziehung zum „Ingenieurwesen“ hatte, sich seine militärische Erfahrung auf einige Jahre bei den Gardehusaren beschränkte und seitdem auf seinem Landgut lebte. Die einzige Begründung, die Hohenlohe für diese ungewöhnliche Maßnahme genannt wurde, ist jene, dass die Söhne des Großfürsten Nikolaj Nikolaevič (des Älteren) die beiden Posten bekleiden sollten, die auch ihr Vater innegehabt hatte.⁴⁴² Dieser Vorgang war so erstaunlich, dass selbst im Jahresbericht des Evidenzbüros, entgegen sonstiger Gewohnheit, auf die eigenartige Begründung der Personalentscheidung verwiesen wurde.⁴⁴³ Angesichts der mangelnden fachlichen Bildung verwundert es nicht, dass der Großfürst im Jahr 1908 Offizieren einen Auftrag zur Konstruktion eines Flugzeuges erteilte, die selbst zwar Luftschiffe, aber noch keine Flugzeuge geflogen waren, weshalb es auch nicht gelang, ein flugfähiges Flugzeug zu erschaffen.⁴⁴⁴

⁴⁴⁰ Bericht von Hohenlohe Nr. 157 vom 1. Oktober 1904, Glstb 1904 25-7/119, KA/AhOB/Gst/Krt 406, 3-5.

⁴⁴¹ Bericht von Hohenlohe Nr. 53 vom 5. April 1906, Glstb 1906 25-7/27, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 3-9, 12.

⁴⁴² Bericht von Hohenlohe Nr. 157 vom 1. Oktober 1904, Glstb 1904 25-7/ 119, KA/AhOB/Gst/Krt 407, 1f, 7-9; Veränderungen im Heerwesen Russlands 1904, MKSM 1905 18-2/4, KA/AhOB/MKSM/Krt 877, 6.

⁴⁴³ Ebenda, 6.

⁴⁴⁴ Gregory *Vitarbo*, Military Aviation, National Identity, and the Imperatives of Modernity in Late Imperial Russia, in: Eric *Lohr*, Marshall *Poe* (Hg.), *The Military and Society in Russia 1450-1917*, Leiden u.a. 2002, 273-291, hier: 280.

Willkür und familiäre Rücksichtnahmen als Grund für Personalentscheidungen des Zaren beschränkten sich allerdings nicht auf das Militär, sondern kamen auch in Zivilministerien vor.⁴⁴⁵ Besonders schwer wirkte sich jedoch die, auch später gegenüber dem Reichsverteidigungsrat gezeigte,⁴⁴⁶ fehlende Rücksichtnahme des Zaren auf Zuständigkeiten und institutionelle Strukturen im Zusammenhang mit der Statthalterschaft im Fernen Osten aus. Erst 1903 geschaffen, sollte das Amt des Statthalters dem Zaren als Stellvertreter dienen und die Verantwortung für militärische und zivile Staatsfunktionen in sich vereinen. Wie weiter unten noch ausgeführt werden wird, entstanden dadurch zu Kriegsbeginn Kompetenzüberschneidungen und Unklarheiten, die noch bis zur Abberufung des Statthalters vom Kriegsschauplatz einer einheitlichen Führung im Wege standen.⁴⁴⁷

Auch wegen der Erfahrung, dass der Zar mitunter professionelle Erfordernisse und fachliche Eigenlogiken persönlichen Befindlichkeiten und dynastischen Eigeninteressen unterordnete, vor allem aber wegen der Erfahrung des Russisch-Japanischen Krieges, in dem sich viele Offiziere von Staat und Gesellschaft im Stich gelassen fühlten, nahm die Bindung an den Zaren zumindest bei einem Teil der Offiziere ab. Dieser Prozess, in dem die Identifikation mit der Armee gegenüber der Loyalität zum Zaren in den Vordergrund trat, äußerte sich 1917 darin, dass der Zar von Generalstabsoffizieren zur Abdankung gedrängt wurde, da die Fähigkeit, den Krieg fortzuführen und die Armee einsatzfähig zu erhalten, wichtigste Handlungsmaxime geworden war.⁴⁴⁸ Weiteres Indiz ist der Umstand, dass selbst unter den antibolschewistischen Offizieren der Weißen Armeen monarchistische Neigungen und Einstellungen zwar vorhanden waren, aber nie dominant wurden. Schließlich spielte auch für die Bereitschaft vieler ehemals zaristischer Offiziere, sich der Roten Armee anzuschließen, neben lebenspraktischen Erfordernissen die Orientierung am Ziel einer leistungsfähigen, starken Armee eine Rolle.⁴⁴⁹

⁴⁴⁵ Lieven, *Rulers*, 146f.

⁴⁴⁶ Perrins, *Council for State Defence*, 388-397.

⁴⁴⁷ David *Schimmelpenninck van der Oye*, *Toward the Rising Sun. Russian Ideologies of Empire and the Path to War with Japan*, DeKalb 2001, 194; Ian *Nish*, *The Russo-Japanese War: Planning, Performance and Peace Making*, in: Josef *Kreiner* (Hg.), *Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05*, Bonn 2005, 11-21, hier: 16; Bruce W. *Menning*, *Neither Mahan nor Moltke: Strategy in the War*, in: John W. *Steinberg* (Hg.), *The Russo-Japanese War in global perspective*. *World War Zero*, Leiden 2005, 129-157, hier: 152.

⁴⁴⁸ Matitiahu *Mayzel*, *Generals and Revolutionaries. The Russian General Staff during the Revolution. A Study in the Transformation of a Military Elite*, Osnabrück 1979, 53-59, 73f, 77; Sanborn, *Drafting*, 13, 25, 204; Wildman, *End*, 42f, 217; Fuller, *Conflict*, 158f; Rich, *Tsar's Colonels*, 7, 29, 32, 40; Brian *Taylor*, *Politics and the Russian Army. Civil-Military Relations, 1689-2000*, Cambridge 2003, 84-95, 118-121; Mark von Hagen, *The Russian Empire*, in: Karen *Barkey*, Mark von *Hagen* (Hg.), *After Empire: Multiethnic Societies and Nation-Building: The Soviet Union and the Russian, Ottoman, and Habsburg Empires*, Boulder 1997, 58-71, hier: 61.

⁴⁴⁹ Jones, *Officers*, 212f, 223; Peter *Kenez*, *The Ideology of the White Movement*, in: *Soviet Studies* 32/1 1980, 58-83, hier: 65-67, 73-77; Stein, *Offizier*, 486.

Negative Auswirkungen der Ereignisse während des Russisch-Japanischen Krieges auf die Loyalität des Offizierskorps zum Zaren befürchtete auch Hohenlohe seit Ende 1904. Bemerkenswert ist dabei, dass er annahm, unter den Offizieren könnte es dazu kommen, weil sie erkannt hätten, wie wenig sich Heer und Marine auf „das gegenwärtige System“ stützen könnten, zusätzlich aber noch erkennen werden müssen, wie gering die Einsicht der „maßgebenden Stellen“ in die Notwendigkeit von Änderungen sei. Aufgrund dessen, dass spätestens nach Kriegsende wieder Unruhen zu erwarten seien und dabei wieder auf das Militär zurückgegriffen werde, seien „Zweifel vielleicht nicht ganz unberechtigt, ob sich die Truppen und ihre Führer blindlings wie bisher zum Werkzeuge der Aufrechterhaltung des bestehenden Systems gebrauchen lassen werden“.⁴⁵⁰ Die Befürchtung, dass sich auch die Offiziere in eine oppositionelle Haltung zur Regierung begeben könnten, äußerte Hohenlohe ab diesem Bericht bis ins Jahr 1906 noch mehrmals.⁴⁵¹ Besonders klar zu erkennen ist die Entfremdung zwischen Zar und Herrscherhaus einerseits, Offizierskorps andererseits in der von Hohenlohe gegebenen Schilderung einer Verabschiedung von Truppen für den Kriegsschauplatz. Über diese hätten anwesende Russen gesagt, es sei fraglich, was peinlicher gewesen sei, die Interessenslosigkeit der Majestäten gegenüber Offizieren und Mannschaft oder deren geringe Lust, in den Krieg zu ziehen.⁴⁵²

Wie weiter oben ausgeführt, waren zwar in vieler Hinsicht Pflichtbewusstsein und Disziplin der Offiziere bei Ausübung ihrer Aufgaben oft mangelhaft, doch nur äußerst selten kam es zu Handlungen, die gegen das bestehende politische System gerichtet waren, oder zu Beteiligungen von Berufsoffizieren an Meutereien. Dies wird durch verhältnismäßig harmlose Vorkommnisse politischer Unzuverlässigkeit in der Berichterstattung Hohenlohes ebenso bestätigt, wie durch den Großteil der diesbezüglichen wissenschaftlichen Arbeiten.⁴⁵³ Umso mehr Gewicht kommt daher den im September und Oktober 1906 geäußerten Einschätzungen Hohenlohes zu, es könnte zu Umsturzversuchen von Offizieren kommen. Unter hohen Offizieren von Generalstab, technischen Truppen und Artillerie würden viele einen „sehr avancierten Standpunkt“ vertreten, der nicht mit dem Geist kaiserlicher Offiziere vereinbar sei.⁴⁵⁴ Auslöser möglicher regierungsfeindlicher Maßnahmen von Offizieren, nahm Hohenlohe an, könnte die Auflösung auch der zweiten Duma werden, dann bestünde die

⁴⁵⁰ Bericht von Hohenlohe Nr. 186 vom 16. November 1904, Glstb 1904 25-7/124, KA/AhOB/Gst/Krt 406, 13-15.

⁴⁵¹ Bericht von Hohenlohe Nr. 51 vom 24. Februar 1905, Glstb 1905 25-7/34, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 12; Bericht von Hohenlohe Nr. 79 vom 4. September 1906, Glstb 1906 25-7/53, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 20-22.

⁴⁵² Bericht von Hohenlohe Nr. 119 vom 19. April 1905, Glstb 1905 25-7/70, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 17.

⁴⁵³ Bericht von Hohenlohe Nr. 245 vom 26. November 1905, Glstb 1905 25-7/135, KA/AhOB/Gst/Krt 420; Perrins, Russian Military Policy, 342; Ascher, Russia in Disarray, 272; Kusber, Krieg, 257-259; Hingegen: Wildman, End, 58-60.

⁴⁵⁴ Bericht von Hohenlohe Nr. 87 vom 2. Oktober 1906, Glstb 1906 25-7/57, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 7f.

Möglichkeit der Formierung einer „Parlamentsarmee“ unter Führung eines „militärischen Beirates“. Denn er glaube, „dass sich unter den Stabsoffizieren und vielleicht Generälen des Generalstabes, der Artillerie und der technischen Truppen junge und fähige Männer finden werden[,] die sich aus Hass und Überdruß gegen den alten Schlendrian und in der Hoffnung[,] gewaltsam bessere Zustände zu schaffen, bereit erklären könnten, den Kampf gegen das bisher Bestehende aufzunehmen“.⁴⁵⁵

Auf ähnlichen Überlegungen fußten die Schlüsse, die der Rittmeister Spaits über die Beschränkungen zog, welche dem Militär und der Gesellschaft durch die russische Autokratie auferlegt würden. Um ein modernes Volksheer zu schaffen, müssten erst die Fesseln abgeworfen werden, welche die geistige und wirtschaftliche Entwicklung hemmten.⁴⁵⁶ Zum Ausdruck kommt die in Hohenlohes Berichterstattung angesprochene Enttäuschung vieler Offiziere über die Unterstützung seitens der Regierung in den Abschiedsworten Kuropatkins gegenüber seiner Ersten mandschurischen Armee.⁴⁵⁷ Er behauptet in diesen, die russischen Streitkräfte in der Mandschurei hätten sich im August 1905 auf dem Höhepunkt numerischer Stärke, materieller Ausstattung und gefechtsmäßiger Ausbildung von Soldaten und Offizieren befunden. Ein Sieg wäre ihnen nun sicher gewesen und nur durch den frühzeitigen Friedensschluss genommen worden, was alle Offiziere enttäuscht hätte. Während der erste Teil der Behauptungen Kuropatkins über die Schlagkraft der russischen Truppen als tendenziell zutreffend anzunehmen ist,⁴⁵⁸ war eine mögliche Enttäuschung über ein Kriegsende zu diesem Zeitpunkt, selbst unter Offizieren eine Minderheitsmeinung, wie Csicseries deutlich machte.⁴⁵⁹ Die Ausführungen Kuropatkins sind allerdings in einen weitläufigeren Diskurs darüber einzuordnen, ob der Krieg und damit auch die Offiziere für die ab 1905 schwierigen inneren Verhältnisse verantwortlich waren oder, wie viele Offiziere betonten, die fehlende Unterstützung der Kriegsanstrengungen seitens der Gesellschaft und Regierung hauptverantwortlich für die militärischen Misserfolge waren.⁴⁶⁰

Es steht außer Zweifel, und darüber waren sich die verschiedenen k.u.k. Attachés in Russland im Klaren, dass die innenpolitische Instabilität Russlands die russische Kriegsführung belastete. Zu erkennen ist dies allein daran, dass es zwischen Dezember 1904

⁴⁵⁵ Bericht von Hohenlohe Nr. 79 vom 4. September 1905, Glstb 1906 25-7/53, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 19-21.

⁴⁵⁶ Spaits, Kosaken, 372.

⁴⁵⁷ Abschiedszeilen des Generaladjutanten Kuropatkin, ohne EvB Nr, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3405, 5f.

⁴⁵⁸ Jan Kusber, Der russisch-japanische Krieg 1904-1905 in Publizistik und Historiographie. Anmerkungen zur Literatur über den „kleinen siegreichen Krieg“, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 42/ 1994, 217-234, hier: 224f; Bericht von Hohenlohe Nr. 181 vom 23. August 1905, Glstb 1905 25-7/112, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 12-14.

⁴⁵⁹ Bericht von Csicseries Nr. 60 vom 3. August 1905, Glstb 1905 25-23/73, KA/AhOB/Gst/Krt 424; Bericht von Csicseries Nr. 49 vom 15. April 1905, Glstb 1905 25-23/34, KA/AhOB/Gst/Krt 423; Bericht von Csicseries Nr. 57 vom 9. Juni 1905, Glstb 1905 25-23/55, KA/AhOB/Gst/Krt 424.

⁴⁶⁰ Kusber, Schuldzuweisungen, 112-115; Fuller, Conflict, 158f.

und Juli 1905 vermieden wurde, weitere Truppenformationen zu mobilisieren, um nicht wieder Reservistenunruhen zu provozieren.⁴⁶¹ Auch waren die Begeisterung der russischen Bevölkerung und damit deren Unterstützung für den Krieg sehr gering.⁴⁶² Unter Bezugnahme auf die städtische Gesellschaft von St. Petersburg betonen sowohl der Militärattaché Hohenlohe, als auch der Rittmeister Spaits, wie gering die Anteilnahme am Kriegsgeschehen gewesen sei.⁴⁶³ Erst mit der Seeschlacht von Tsushima sei es auch jener Schicht klar geworden, die bisher wenige Belastungen im Krieg erlitten hatte, dass es sich „eben nicht nur um Misserfolge in fernen Landen handle, sondern um beispiellose Katastrophen, von denen ganz Russland“ betroffen war.⁴⁶⁴ Die geringe Identifikation mit den Vorkommnissen im Fernen Osten entspricht auch der grundsätzlichen Isolation der Armee zumindest gegenüber der bürgerlichen, städtischen Gesellschaft. Das Offizierskorps sah sich von der zivilen Umwelt, insbesondere von der Intelligenz, bedroht und in Frage gestellt. Aus dieser Konstellation heraus entstand ein „negativer Korporatismus“, der mangels sonstiger Kohäsionsfaktoren einen Zusammenschluss des Offizierskorps nur gegenüber dem zivilen Umfeld bewirkte. Folge davon war die Dissonanz unterschiedlicher Wertvorstellungen und daraus resultierende Fälle von Ehrennotwehr,⁴⁶⁵ wie sie auch in Österreich-Ungarn bekannt waren.⁴⁶⁶ Im Gegensatz zu dieser Situation standen jedoch zunehmende Bemühungen russischer Offizierseliten, im Zeichen zeitgenössischer Volkskriegsvorstellungen, gesellschaftliche Ressourcen bestmöglich für das Militär zu mobilisieren, wozu auch „Nation-Building“ Prozesse angestoßen wurden.⁴⁶⁷ Auf die Notwendigkeit einer stärkeren Verbindung zwischen Militär und Gesellschaft ging auch Kuropatkin in den erwähnten Abschiedsworten ein, wenn er etwa eine bessere Körperausbildung für Schüler und Heranbildung initiativer Persönlichkeiten forderte und durch die zwischenzeitlich angekündigte Befreiung „von

⁴⁶¹Veränderungen im Heerwesen Russlands 1905, MKSM 1906 18-3, KA/AhOB/MKSM/Krt 900, 47-49; Menning, Neither Mahan nor Moltke, 155; John W. *Steinberg*, The Operational Overview, in: John W. *Steinberg* (Hg.), *The Russo-Japanese War in global perspective. World War Zero*, Leiden 2005, 105-128, hier: 126; Bericht von Csicseric Nr. 44 vom 19. Februar 1905, Glstb 1905 25-23/24, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 10f; Bericht von Hohenlohe Nr. 82 vom 23. März 1905, Glstb 1905 25-7/54, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 1-3; In Bezug auf den Zwang zum Friedensschluss auch: *Armeebblatt* 24/27 vom 5. Juli 1905, 1f.

⁴⁶² Spaits, Kosaken, 28; Szeptycki, Militärische Eindrücke, 257; Airapetov, Fatal Flaws, hier: 169f.

⁴⁶³ Spaits, Kosaken, 15; Bericht von Hohenlohe Nr. 6 vom 5. Jänner 1905, Glstb 1905 25-7/35, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 11; Bericht von Hohenlohe Nr. 85 am 23. März 1905, Glstb 1905 25-7/51, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 1-4.

⁴⁶⁴ Bericht von Hohenlohe Nr. 141 vom 11. Juni 1905, Glstb 1905 25-7/79, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 1-4.

⁴⁶⁵ Vorkommnisse bei denen der Ehrbegriff des Offizierskorps es verlangte sich gegen „Beleidigungen“ von Zivilisten zur Wehr zusetzen, notfalls auch durch Verstoß gegen strafrechtliche Bestimmungen.

⁴⁶⁶ Fuller, Conflict, 23-30; Bushnell, Customs, 758-761; Kenez, Military Mind, 230-232; Für Österreich-Ungarn z.B.: Deák, Offizier, 155-159;

⁴⁶⁷ Sanborn, Drafting, 10-14, 97-112; Von Hagen, Russian Empire, 61- 63; Sanborn, Military Reform, 515f, 523; Baumann, Universal Service Reform, 13.

bürokratischer Bevormundung⁴⁶⁸ eine Freisetzung aller Potentiale der Gesellschaft erhoffte.⁴⁶⁹ Die Folgen dieser Bestrebungen zeigten sich beispielsweise in der Einführung prä-militärischer Unterweisungen für Jugendliche, in regelmäßigen Kontakten hochrangiger Offiziere des Kriegsministeriums mit Duma Abgeordneten, vor allem Oktobristen, die nach der Februarrevolution 1917 Anknüpfungspunkte für eine Kooperation mit der neuen politischen Führung boten und im späteren Diskurs um den Aufbau einer „Luftflotte“, in dem Fragen der Identität, der Abgrenzung zum Westen und der Berücksichtigung gesellschaftlicher Folgen von Rüstungsmaßnahmen eine Rolle spielten.⁴⁷⁰

Allerdings wirkte umgekehrt auch der Russisch-Japanische Krieg auf die innenpolitischen Verhältnisse ein, bewirkte jedenfalls eine Beschleunigung des revolutionären Prozesses und ließ ihn durch Schwächung der militärischen Mittel der Regierung diese Form annehmen.⁴⁷¹ Dies erkannte auch Hohenlohe. Bereits in einem Bericht vom 22. April 1904 hatte Hohenlohe davor gewarnt, es werde zu einer Erhebung kommen, wenn Russland am Land ebensolche Niederlagen erleiden werde wie schon zuvor auf See. Diese Warnung wiederholte er im Verlauf der Jahre 1904 und 1905 noch mehrmals.⁴⁷² Reservistenunruhen waren nicht nur für Schwierigkeiten beim Truppennachschub an den Kriegsschauplatz mitverantwortlich, sondern trugen auch zur innenpolitischen Instabilität bei, waren möglicherweise sogar der Grund dafür, dass sich der Zar zur Bekanntgabe des Oktobermanifestes bewegen ließ, wie eine neuere wissenschaftliche Arbeit zu zeigen versucht.⁴⁷³ Auch die Ursachen für die Reservistenunruhen wurden schon früh vom k.u.k. Militärattaché aufgegriffen, wobei sich zumindest eine Mitverantwortung von Militärverwaltung und Offizieren herausstellte. Bereits im August 1904 machte Hohenlohe im Zusammenhang mit Ausschreitungen von Reservisten darauf aufmerksam, dass „ganz unnötigerweise“ die ältesten Jahrgänge einberufen wurden.⁴⁷⁴ Ein Aspekt, der laut Csicseries „auch in Russland eine abnormale Erscheinung dieses

⁴⁶⁸ Gemeint ist das Oktobermanifest, das etwa vier Monate zuvor verkündet worden war.

⁴⁶⁹ Abschiedszeilen des Generaladjutanten Kuropatkin, ohne EvB Nr, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3405, 7-9.

⁴⁷⁰ Donald *Wright*, „That Vital Spark“: Japanese Patriotism, the Russian Officer Corps and the Lessons of the Russo-Japanese War, in: John W. *Steinberg* (Hg.), *The Russo-Japanese War in global perspective. World War Zero*, Leiden 2005, 591-607, hier: 604-607; David *Schimmelpenninck van der Oye*, „To Build a Great Russia“: Civil-Military Relations in the Third Duma, 1907-12, in: Eric *Lohr*, Marshall *Poe* (Hg.), *The Military and Society in Russia 1450-1917*, Leiden u.a. 2002, 293-325, hier: 295, 300-310; Mayzel, *Generals*, 60-62; Vitarbo, *Military Aviation*, 281-291.

⁴⁷¹ Heinz-Dietrich *Löwe*, *Der Russisch-Japanische Krieg und die russische Innenpolitik: Vom „kleinen erfolgreichen Krieg“ in die erste Revolution von 1905*, in: Mark Hendrik *Sprotte* (Hg.), *Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05*, Wiesbaden 2007, 148-171, hier: 170f; Ascher, *Russia in Dissaray*, 226.

⁴⁷² Bericht von Hohenlohe Nr. 51 vom 24. Februar 1905, Glstb 1905 25-7/34, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 1-3; Bericht von Hohenlohe Nr. 204 vom 28. Dezember 1904, Glstb 1905 25-7/4, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 10; Bericht von Hohenlohe Nr. 111 vom 19. April 1905, Glstb 1905 25-7/67, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 12, 14.

⁴⁷³ John *Bushnell*, *The Specter of Mutinous Reserves. How the War Produced the October Manifesto*, in: John W. *Steinberg*, *The Russo-Japanese War in Global Perspective. World War Zero*, Leiden 2005, 333-349, hier: 347-349.

⁴⁷⁴ Bericht Hohenlohe Nr. 122 vom 17. August 1904, Glstb 1905 25-7/83, KA/AhOB/Gst/Krt 406, 8.

Krieges“ gewesen und auf die Teilmobilisierungen zurückzuführen sei.⁴⁷⁵ Später berichtete Hohenlohe auch darüber, dass einberufene Reservisten tagelang auf Essen und Kleidung warten mussten, weil das, was in den Depots hätte sein sollen, nicht vorhanden war.⁴⁷⁶ Auch, dass Soldaten ohne warme Kleidung aus den Spitälern entlassen und auf eine wochenlange Heimreise geschickt wurden oder Familien keine ausreichende Unterstützung erhielten, stellte Hohenlohe als Ursache für die zunehmende Unzufriedenheit der Bevölkerung fest.⁴⁷⁷ Diese Beobachtungen wurden sowohl vom Evidenzbüro aufgegriffen, als auch durch wissenschaftliche Erkenntnisse bestätigt.⁴⁷⁸

III.1.3 „Missstände“, Korruption und Versorgung der Truppen in der Mandschurei

Bestärkt wurde durch die unzulänglichen Vorsorgen für die Reservisten sicherlich ein weiterer Eindruck, den einige der österreichisch-ungarischen Offiziere in St. Petersburg und am Kriegsschauplatz gewonnen hatten. Sowohl Hohenlohe und Csicseric, als auch Spaits äußerten sich abschätzig über die „russische Unordnung“ und Unpünktlichkeit. Dies sowohl im Zusammenhang mit regulärem Dienstbetrieb und Tagesablauf, als auch bei militärischen Operationen. Besonders deutlich betonten dabei Csicseric und Spaits, dass es sich nicht um eine Eigentümlichkeit des Offizierskorps, sondern des russischen „Volkscharakters“ im Allgemeinen handle.⁴⁷⁹ Für Spaits hervorgerufen durch die Erziehung einer korrumpierten Beamtschaft zum Warten und Gehorchen.⁴⁸⁰ Csicseric warnte zwar davor, falsche Schlüsse zu ziehen, da die zur Normalität gewordene Unordnung nicht Unkontrolliertheit bedeuten würde, doch sah er auch negative Auswirkungen auf die militärische Leistungsfähigkeit. Schwerer wogen für ihn jedoch geringe „Voraussicht“ und

⁴⁷⁵ Csicseric, Ursachen der russischen Niederlagen, 1042.

⁴⁷⁶ Bericht von Hohenlohe Nr. 186 vom 16. November 1904, Glstb 1904 25-7/124, KA/AhOB/Gst/Krt 406, 5-7; Dass das Problem der Versorgung einberufener Reservisten an den ersten Mobilisierungstagen noch 1911 bestand zeigt folgender Akt des Kriegsministeriums über eine russische Probemobilisierung im Kreis Benda: Bemerkungen zu Probemobilisierungen in Russland vom 18. Juni 1911, KM Präs 1911 47-2/14-2, KA/Zst/KM/Präs/Krt 1419.

⁴⁷⁷ Bericht von Hohenlohe Nr. 186 vom 16. November 1904, Glstb 1905 25-7/124, KA/AhOB/Gst/Krt 406, 12f; Bericht von Hohenlohe Nr. 122 vom 17. August 1904, Glstb 1905 25-7/83, KA/AhOB/Gst/Krt 406,4.

⁴⁷⁸ ÖMZ 46/1 1905, 105; Bushnell, Specter, 335-339; Löwe, Krieg, 154f; Perrins, Russian Military Policy, 337-339; Bushnell, Mutiny, 42.

⁴⁷⁹ Bericht von Hohenlohe Nr. 20 vom 24. Jänner 1905, Glstb 1905 25-7/18, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 2f; Bericht von Hohenlohe Nr. 210 vom 12. Oktober 1905, Glstb 1905 25-7/121, KA/AhOB/Gst/Krt 420, hier: 3f; Bericht von Hohenlohe Nr. 12 vom 24. Jänner 1905, Glstb 1905 25-7/5, KA/AhOB/Gst/Krt 420,5; Bericht von Csicseric Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 11; Spaits, Kosaken, 16,115, 196, 364.

⁴⁸⁰ Ebenda, 365f.

Systemlosigkeit. Das liege im Volk und die Russen würden die so genannte „deutsche Pedanterie“ als nicht zum russischen Wesen passend zurückweisen.⁴⁸¹

Ebenfalls als Eigenschaft der russischen Gesellschaft, besonders aber der Verwaltung, galt nicht nur dem St. Petersburger Attaché und Spaits, sondern auch einer militärfachlichen Öffentlichkeit in Österreich-Ungarn die Korruption.⁴⁸² Großes Aufsehen erregten dabei die außerhalb des Militärs vorgefallenen, aber mit Kreisen der gesellschaftlichen Elite im Zusammenhang stehenden Korruptionsvorfälle „im Winterpalais“ bei der Sammlung von Hilfsgütern und beim russischen Roten Kreuz. Letzteres galt Hohenlohe als Beweis für die „hier üblichen Gebräuche“, dass sich jeder, der dazu in die Lage käme, zuerst um seine eigene Tasche kümmere.⁴⁸³ Selbst das Evidenzbüro merkte im Zusammenhang mit Sozialleistungen für Offiziersfamilien an, dass nicht das gesamte Geld seiner Bestimmung zugeführt worden wäre.⁴⁸⁴ Besonders große Ausmaße nahm die Korruption nach Ansicht der österreichisch-ungarischen Beobachter in der Marine an. Die dort herrschende Korruption sei, so Hohenlohe, „selbst für russische Verhältnisse beispiellos“ gewesen.⁴⁸⁵ Ebenfalls auf Korruption zurückgeführt wurden eine mangelhafte Verproviantierung Port Arthurs und damit die vermeintliche Ursache für deren Fall. Ähnlich wie der k.u.k. Militärattaché glaubte, das Armeebblatt in der „zur traurigen Berühmtheit gelangten russischen Misswirtschaft“, die „ohne Rücksicht auf Recht und Unrecht den eigenen Sack mit öffentlichen Geldern füllt“, einen Teil der Ursachen für den Fall Port Arthurs identifiziert zu haben.⁴⁸⁶ Als strukturelle Begünstigung von Korruption machte Csicseries die so genannte Regimentswirtschaft, also ökonomische Selbstverwaltung der einzelnen Truppenkörper aus.⁴⁸⁷ Tatsächlich stellte der mit den wirtschaftlichen Funktionen des Regiments verbundene Anreiz für Missbräuche seit Bestehen des Systems ein Problem dar, auch wenn nicht jede Ersparnis der zugewiesenen Pauschale de facto Privateinnahme des Kommandanten blieb, wie Csicseries annahm.⁴⁸⁸

⁴⁸¹ Bericht von Csicseries Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 11f.

⁴⁸² „Stimmen zur Lage in der Mandchurei“, in: Danzers Arme-Zeitung 9/31 vom 4. August 1904, 3-6, hier: 4f; Armeebblatt 24/1 vom 4. Jänner 1905, 5; Spaits, Kosaken, 243, 365, 372; .

⁴⁸³ Bericht von Hohenlohe Nr. 79 vom 5. Mai 1904, Glstb 1904 25-7/48, KA/AhOB/Gst/Krt 406; Armeebblatt 24/8 vom 22. Februar 1905, 4f; Spaits, Kosaken, 28.

⁴⁸⁴ Veränderungen im Heerwesen Russlands 1905, MKSM 1906 18-3, KA/AhOB/MKSM/Krt 900, 75;.

⁴⁸⁵ Bericht von Hohenlohe Nr. 141 vom 11. Juni 1905, Glstb 1905 25-7/79, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 7f; Bericht von Hohenlohe Nr. 204 vom 28. Dezember 1904, Glstb 1905 25-7/4, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 10; Spaits, Kosaken, 7.

⁴⁸⁶ Armeebblatt 24/1 vom 4. Jänner 1905, 5; Bericht von Hohenlohe Nr. 6 vom 9. Jänner 1905, Glstb 1905 25-7/35, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 6.

⁴⁸⁷ Brief an den Leiter des Evidenzbüros vom 28. November 1904, Bl.17/EvGr.II, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 8-10.

⁴⁸⁸ Bezeichnenderweise wollte er auch nicht ganz ausschließen, dass dies auch de jure so sei: Bericht von Csicseries Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 9; Beyrau,

Das friedensmäßige System der Truppenversorgung wurde zunächst auch im Krieg beibehalten. Dies bedeutete, dass die einzelnen Truppenkörper nur Munition und andere nicht selbst herstellbare Versorgungsgüter von der Heeresverwaltung erhielten, Verpflegung und Bekleidung aber selbst herstellen mussten. Da sie aber ohnehin in ihrem Mannschaftsstand dadurch belastet wurden, dass sie Soldaten für Etappenfunktionen abgeben mussten, sich also nicht auch noch um die Erzeugung von Uniformen und Schuhwerk kümmern konnten, wurde das Versorgungssystem während des Krieges teilweise abgeändert.⁴⁸⁹ Bekleidung und Ausrüstung wurden aus dem europäischen Russland zugeführt, nachdem sie von dort verbliebenen Truppen gegen finanzielle Vergütung produziert worden waren.⁴⁹⁰ Offenbar verblieb nur noch für die Ernährung die primäre Verantwortlichkeit bei den Truppenkörpern.⁴⁹¹ Diese Bestimmung konnte paradoxe Folgen haben, sodass verschiedene Truppen in Konkurrenz um das Fleisch lokaler Bauern traten, das von der Intendanz gelagerte Fleisch, jedoch nicht beziehen wollten, da dieses teurer war.⁴⁹²

Trotz großer Mengen an verbrauchter Munition war deren Zufuhr offenbar zu keinem Zeitpunkt ein großes Problem. Der Bedarf an Nahrungsmitteln und Futter konnte bis zum Spätsommer 1904 größtenteils aus der Mandschurei selbst ausreichend gedeckt werden.⁴⁹³ Im August 1904 machte Csicseric erstmals auf drohende Schwierigkeiten in der Verpflegung aufmerksam und wiederholte diese Warnung infolge noch mehrmals.⁴⁹⁴ Der Militärattaché in St. Petersburg hingegen sah noch im Jänner die „Verpflegung so gut wie selten zuvor unter so schwierigen Bedingungen“.⁴⁹⁵ Unabhängig vom zwischenzeitlichen Zusammenbruch des „organischen Verpflegsapparates“ nach der Schlacht von Mukden und dem russischen Rückzug, gestaltete sich die Versorgungssituation für die russische Armee im Jahr 1905 schwieriger als im Jahr zuvor, da die lokalen Ressourcen bereits teilweise verbraucht waren. Im Sommer zeigten sich schließlich sowohl Csicseric als auch Hohenlohe darüber einig, dass

Militär, 343-346, 360; Zur Korruption der russischen Offiziere siehe auch: Stein, Offizier, 441f; Bushnell, Customs, 757f, 769.

⁴⁸⁹ Csicseric, Ursachen der Russischen Niederlagen, 1042; Bericht von Csicseric Nr. 72 vom 12. September 1905, Glstb 1905 25-23/123, KA/AhOB/Gst/Krt 424, 45f; Zur geringen Leistungsfähigkeit des traditionellen Systems der Regimentswirtschaft während des Krieges siehe auch: Peter *Gatrell*, Government, Industry, and Rearmament in Russia, 1900-1914. The Last Argument of Tsarism, Cambridge 1994, 68f.

⁴⁹⁰ ÖMZ 46/1 1905, 398; Veränderungen im Heerwesen Russlands 1905, MKSM 1906 18-3, KA/AhOB/MKSM/Krt 900 64f.

⁴⁹¹ ÖMZ 46/1 1905, 104, 400f; Bericht von Szeptycki Nr.25 vom 12. September 1905, Glstb 1905 25-23/108, KA/AhOB/Gst/Krt 424, 25.

⁴⁹² Ebenda, 24-26.

⁴⁹³ Bericht von Csicseric Nr.20 vom 18. Juli 1904, Bl.557/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3399, 9; Bericht von Csicseric Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 10, 22.

⁴⁹⁴ Vertraulicher Bericht an die Kundschaftsabteilung Nr.8 vom 1. August 1904, Bl632/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 2f; Brief an den Leiter des Evidenzbüros vom 28. November 1904, Bl.17/EvGr.II 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 10-12;

⁴⁹⁵ Bericht von Hohenlohe Nr. 22 vom 25. Jänner 1905, Glstb 1905 25-7/31, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 2f.

die Armee hinsichtlich der Verpflegung vor Schwierigkeiten stehen würde. Csicseric sah es zu diesem Zeitpunkt schon als zufriedenstellend an, wenn ausreichend Brot sichergestellt werden konnte.⁴⁹⁶ Von den meisten Beobachtern jedoch wurden Nachschubsituation, als auch Gesundheitszustand der russischen Armee während des Großteils des Krieges als günstig beurteilt.⁴⁹⁷ Besondere Aufmerksamkeit und Anerkennung wurde dabei von vielen Seiten den fahrbaren Feldküchen gezollt. Kriegsattachés und Militärattachés hatten darüber Berichte an das Kriegsministerium einzusenden und nach St. Petersburg zurückkehrende russische Offiziere sollen gesagt haben, Maschinengewehre und Feldküchen seien das einzig Gute, was die russische Armee in diesem Feldzug hätte.⁴⁹⁸ Csicseric wies drei Jahre später auf die Unabdingbarkeit dieser, zu diesem Zeitpunkt in der k.u.k. Armee noch nicht eingeführten Einrichtungen für mehr als zweitägige Schlachten in Bewegung hin.⁴⁹⁹

Konnte sowohl die Versorgung mit Nahrungsmitteln, als auch Munition während der gesamten Kriegsdauer ausreichend sichergestellt werden, so war die Leistung der russischen Versorgung doch durch zwei spezifische Schwächen gekennzeichnet. Obwohl Kuropatkin von verschiedener Seite Anerkennung für die Sorge um Zustand und Wohl der Soldaten zuteil wurde, kam es erst im November zur Ausgabe von Winterbekleidung, damit später als bei den Japanern.⁵⁰⁰ Als Überbrückungsmaßnahme, aber auch danach als Ergänzung, wurde durch Ankauf von chinesischer Bekleidung improvisiert.⁵⁰¹ Noch bedeutsamer für die militärische Leistungsfähigkeit war allerdings das Unvermögen der Intendanz, die Truppen während

⁴⁹⁶ Bericht von Csicseric Nr. 57 vom 31. März 1905, Glstb 1905 25-23/27, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 61; Bericht von Csicseric Nr. 65 vom 28. August 1905, Glstb 1905 25-23/95, KA/AhOB/Gst/Krt 424, 6f; Bericht von Hohenlohe Nr. 144 vom 27. Juni 1905, Glstb 1905 25-7/81, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 15; Bericht von Csicseric Nr. 51 vom 30. April 1905, Glstb 1905 25-23/46, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 13.

⁴⁹⁷ ÖMZ 46/1 1905, 265, 390, 401, 403, 548, 692f, 1316; „Aus russischen Zeitschriften“, in: Danzers Armeezzeitung 9/33 vom 18. August 1904, 8; Szeptycki, Militärische Eindrücke, 265; Menning, Bayonets, 196; Fuller, Conflict, 133.

⁴⁹⁸ Bericht von Hohenlohe Nr. 7 vom 11. Jänner 1905, Glstb 1905 25-7/27, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 3; Szeptycki, Militärische Eindrücke, 265; Bericht von Csicseric Nr. 6 vom 31. März 1904, Bl. 269/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 2; Einsichtakt über den Bericht von Szeptycki Nr. 25 vom 12. September 1904, KM Präs 1904 47-19/34, KA/Zst/KM/Präs/Krt 1156, 1f; Einsichtakt über den Bericht von Csicseric Nr. 21 vom 6. August 1904, KM Präs 1904 47-19/31, KA/Zst/KM/Präs/Krt 1156, 1f; Bericht von Csicseric Nr. 56 vom 31. Mai 1905, Glstb 1905 25-23/72, KA/AhOB/Gst/Krt 424; Bericht von Hohenlohe Nr. 6 vom 10. Jänner 1904, Glstb 1905 25-7/14, KA/AhOB/Gst/Krt 420.

⁴⁹⁹ Csicseric, Schlacht, 30; In Reaktion auf den Russisch-Japanischen Krieg erfolgte auch in Deutschland ab 1908 die Einführung von Feldküchen, um die Mobilität zu steigern: Storz, Kriegsbild, 152, 164.

⁵⁰⁰ Bericht von Hohenlohe Nr. 22 vom 25. Jänner, Glstb 1905 25-7/31, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 4; Bericht von Csicseric Nr. 72 vom 12. September 1905, Glstb 1905 25-23/123, KA/AhOB/Gst/Krt 424, 50; Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 4. Oktober 1904, B1762/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 5; Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 18. September 1904, B1716/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 4; Bericht von Csicseric Nr. 35 vom 10. Dezember 1904, Glstb 1905 25-23/5, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 10.

⁵⁰¹ ÖMZ 46/1 1905, 399.

laufender Operationen ausreichend zu versorgen, oder ohne längere Vorbereitungszeit während Offensiven tätig zu werden.⁵⁰²

Die Schwächen des traditionellen Systems teilautonomer Regimentswirtschaften wurden während und nach dem Krieg auch in Russland von Offizieren aufgegriffen und zur Grundlage für Reformforderungen gemacht. Ausdruck dessen ist eine Stellungnahme Kuropatkins beim Abschied vom Kriegsschauplatz, in der er auf die Überlastung mit administrativen Verpflichtungen zu Lasten einer intensiveren Ausbildung einging und meinte, es würde bei einigen Kommandanten „der Regimentskommandant im höheren Maße für den nicht rechtzeitigen Anstrich des Trains verantwortlich gemacht, als für die mangelhafte taktische Ausbildung des Regiments.“⁵⁰³

III.2 Die Offiziere im inneren und äußeren Einsatz

Die russische Armee und damit auch deren Offizierskorps waren 1904 und 1905 mit zwei unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert. Einerseits mussten sie einen Krieg gegen Japan führen, der mit den japanischen Angriffen auf Port Arthur und die russischen Schiffe im koreanischen Hafen von Chemulpo am 8. und 9. Februar 1904 begonnen hatte.⁵⁰⁴ Andererseits waren sie gezwungen, militärische Mittel auch im Inneren des Russischen Reiches einzusetzen. Schon ab dem Sommer 1904 gegenüber Unruhen von eingezogenen Reservisten und dann von Beginn des Jahres 1905 bis Anfang des Jahres 1906 massiv zur Niederschlagung ländlicher Unruhen, Streiks, bewaffneter Aufstände und armeeinterner Meutereien. Letzteres führte schließlich so weit, dass der Ministerpräsident Witte den inneren Einsatz als primäre Aufgabe der Armee verstanden wissen wollte und bis 1907, gemeinsam mit den Folgen des Russisch-Japanischen Krieges, die Einsetzbarkeit der Russischen Armee gegenüber äußeren Bedrohungen an der Westgrenze zweifelhaft erschien.⁵⁰⁵

⁵⁰² Bericht von Csicseric Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 9f; Bericht von Csicseric Nr. 72 vom 12. September, Glstb 1905 25-23/123, KA/AhOB/Gst/Krt 424, 1f.

⁵⁰³ Abschiedszeilen des Generaladjutanten Kuropatkin, ohne EvB Nr, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3405, 10f; Zur internen Kritik an der Regimentswirtschaft: Kusber, Krieg, 244; Veränderungen im Heerwesen Russlands 1905, MKSM 1906 18-3, KA/AhOB/MKSM/Krt 900, 63; Csicseric, Ursachen der russischen Niederlagen, 1042f.

⁵⁰⁴ Nish, The Russo-Japanese War, 13.

⁵⁰⁵ Was im Übrigen auch zu einer mangelhaften Ausbildung jener Rekrutenjahrgänge führte, die später im Ersten Weltkrieg zu den ersten gehörten, die aufgeboten wurden: Fuller, Conflict, 138-140, 166; Ascher, Russia in Disarray, 328; Siehe auch die Geringschätzung des militärischen Potentials Russlands für das Jahr 1906: Denkschrift des Generalstabschefs 1906, MKSM 1907 25-1/1, KA/AhOB/MKSM/Krt 925, 49f; Denkschrift des Generalstabschefs 1906, Glstb 1906 52-9, KA/AhOB/Gst/OpB/Krt 742 1f; Denkschrift des Generalstabschefs 1905, MKSM 1906 25-1/1, KA/AhOB/MKSM/901, 1-3, 57f.

III.2.1 Kompetenzstreitigkeiten, Organisation und höhere Offiziere

Schon vor Kriegsausbruch wirkte sich ein Phänomen aus, das später sowohl in der Berichterstattung österreichisch-ungarischer Beobachter, als auch in der wissenschaftlichen Bearbeitung des Krieges breiten Raum einnahm. Im Juli 1903 entschloss sich Zar Nikolaus II, unter Umgehung des Außen- und Kriegsministeriums, eine Statthalterschaft des Fernen Ostens zu schaffen. Sie sollte Militär- und Zivilkompetenzen in einem Amt vereinen und von einer Persönlichkeit geleitet werden, die den Zar persönlich im Fernen Osten vertreten und damit nur diesem untergeordnet sein sollte. Diese Aufgabe fiel dem Vizeadmiral Evgenij I. Alekseev zu, der zuvor Kommandant des pazifischen Geschwaders gewesen war. Damit entstand bereits vor Kriegsbeginn eine Zwischeninstanz zwischen dem Kriegsministerium und den vor Ort befindlichen Truppen und Einrichtungen.⁵⁰⁶ Dieser Umstand spiegelte sich in unterschiedlichen Operationsplänen für einen potentiellen Krieg. Die Planungen des Kriegsministeriums gingen auf das Jahr 1895 zurück und wurden 1903 seitens des Kriegsministers Kuropatkin aktualisiert. Deren Grundkonzeption bestand darin, sich aus der südlichen Mandschurei zurückzuziehen, zu verzögern, um nach ausreichendem Zuschub von Truppen aus Russland die japanischen Streitkräfte zu schlagen und Japan zu besetzen. Bemerkenswerterweise ging Kuropatkin davon aus, dass der gesamte Feldzug ein- bis eineinhalb Jahre dauern wird, was in etwa der tatsächlichen Kriegsdauer entsprach. Im Gegensatz dazu wollte Alekseev auch die Südmandschurei behaupten, um Port Arthur und die Flotte nicht zu gefährden.⁵⁰⁷ Der Gegensatz zwischen den unterschiedlichen Prioritäten Kuropatkins und Alekseevs blieb bis zur Abberufung des letzteren im Oktober 1904 bestehen und wirkte sich negativ auf die russischen Operationen aus. Schon die erste Schlacht am Jalu, die am 30. April und 1. Mai ihren Höhepunkt erreichte, wurde dadurch negativ beeinflusst, dass Kuropatkin den Vortruppen unter General Mihail I. Zasulič befahl, sich auf keinen entscheidenden Kampf einzulassen, während Alekseev verlangte, die Position zu halten. Mitte Juni führte Alekseevs Insistieren auf einen Entsatz der belagerten Festung Port Arthur und der schließlich, gegen Kuropatkins Willen erfolgende, Befehl des Zaren zu einem halbherzigen Vorstoß eines russischen Korps nach Süden, der bei Wafangou zur Niederlage gegen die

⁵⁰⁶ Schimmelpenninck van der Oye, *Rising Sun*, 192-195; Perrins, *Russian Military Policy*, 335.

⁵⁰⁷ Menning, *Neither Mahan nor Moltke*, 144-146; David *Schimmelpenninck van der Oye*, *The Russo-Japanese War*, in: Frederick W. *Kagan*, Robin *Higham* (Hg.), *The Military History of Tsarist Russia*, New York 2002, 183-203, hier: 189f; Steinberg, *Operational Overview*, 110.

zweite japanische Armee führte. Auch die Schlacht bei Liaojan zwischen 25. August und 3. September 1904 soll Kuropatkin nur auf Drängen Alekseevs angenommen haben.⁵⁰⁸

Vielsagend ist dabei der Umstand, dass nach Abgehen Alekseevs vom Kriegsschauplatz und Aufstellung von drei mandschurischen Armeen, die Gliederung der Armeehauptquartiere durch einen eigenen Befehl des Kriegsministeriums festgelegt werden musste, obwohl eine eigene Vorschrift dafür bestand, welche bestimmte, wie das Kommando von Armeen im Kriegsfall aufzustellen ist. Annähernd umgesetzt wurden die darin enthaltenen Bestimmungen erst nach dem Oktober 1904, mehr als zehn Monate nach Kriegsbeginn.⁵⁰⁹ Die aus Russland berichtenden Attachés waren sich ebenso der „verworrenen Kommandoverhältnisse“ bewusst, wie die österreichisch-ungarische Militärfachpublizistik.⁵¹⁰ Hohenlohe konstatierte sogar einen fortgesetzt lähmenden Einfluss der „unaufhörlichen Differenzen zwischen Alexejew [sic] und Kuropatkin“.⁵¹¹ Auch befürchtete er nachteilige Folgen der Spannungen zwischen Kuropatkin und General Nikolaj P. Linevič, zumal letzterer von der ihm eigentlich zustehenden Stellung als Armeekommandant verdrängt worden war, um dann im Oktober unter Kuropatkins Oberkommando Armeekommandant und dann im März schließlich selbst Oberkommandant zu werden. Kuropatkin hingegen übernahm nach seiner Enthebung als Oberkommandant die Position des Kommandanten der 1. Armee, war dann somit Untergebener des zuvor untergeordneten Linevič⁵¹².

Während sich die ÖMZ insbesondere über die nicht dem Reglement entsprechende Zusammensetzung des Oberkommandos und Verschiebungen bei Korpskommandantenstellen wunderte, ging Danzers Armeezeitung noch weiter, indem sie feststellte, es würden Personal- und Rangfragen in der mandschurischen Armee offenbar eine große Rolle spielen. Einig waren sich die beiden Medien jedoch in der Annahme, es könne „unter den höheren Befehlshaberstellungen [sic] leicht zu Reibungen kommen“.⁵¹³ In noch stärkerer Form konstatierte das Armeebblatt im März 1905 in der russischen Führung „Animositäten,

⁵⁰⁸ Bericht von Hohenlohe Nr. 90 vom 19. Mai 1904, Glstb 1904 25-7/45, KA/AhOB/Gst/Krt 406; Geheimbericht Nr. 6 von Csicseric an die Kundschaftsabteilung vom 17. Juli 1904, B1558/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3400, 1; Siehe auch: Connaughton, War, 89-97; Menning, Bajonetts, 154, 173, 275; Steinberg, Operational Overview, 110, 114f; Menning, Strategy, 150-152.; Schimmelpenninck van der Oye, Russo-Japanese War, 193, 195.

⁵⁰⁹ ÖMZ 46/1 1905, 827; Zur Felddienstordnung: [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1901, 123-133; Menning, Bajonetts, 99f.

⁵¹⁰ ÖMZ 45/1 1904, 450; Armeebblatt 14/14 vom 15. April 1905, 2; Armeebblatt 14/7 vom 15. Februar 1905, 1; Danzers Armeezeitung 10/12 vom 23. März 1905, 3; Telegramm von Hohenlohe an den Generalstabschef vom 15. Februar 1904, Glstb 1904 25-23/7, KA/AhOB/Gst/Krt 407, 1.

⁵¹¹ Telegramm von Hohenlohe an den Generalstabschef vom 1. Juli 1904, Glstb 1904 25-7/62, KA/AhOB/Gst/Krt 406,1.

⁵¹² Bericht von Hohenlohe Nr. 81 vom 22. März 1905, Glstb 1905 25-7/50, KA/AhOB/Gst/Krt 406, 3f; Danzers Armeezeitung 9/12 vom 24. März 1905, 3.

⁵¹³ Danzers Armeezeitung 9/12 vom 24. März 1904, 7; ÖMZ 45/1 1904, 450f, 692.

Missgunst, kurz Zentrifugalkräfte verschiedenster Intensität und Sorte“, nachdem es bereits ähnlichen Ansichten eines belgischen Korrespondenten Raum gegeben hatte, der als eigentliche Ursache der russischen Niederlagen gegenseitige Aversionen aller und Ruhmsucht ausmachte. Zustände, die so nur in der russischen Armee möglich seien.⁵¹⁴ Zu ähnlichen Schlüssen über ein „maßloses Intrigantenspiel“ war auch der rumänische Kriegsattaché Gaisseau gekommen, dessen Ansichten vom k.u.k. Attaché in Rumänien nach Wien kommuniziert wurden.⁵¹⁵ Hohenlohes Ansichten hinsichtlich Intrigen in der russischen Militärführung und geringer Solidarität unter Offizieren wurden schon im letzten Kapitel im Zusammenhang mit der „Affäre Grippenbergr“ erörtert. Bezeichnend jedenfalls ist etwa die Beschreibung des General Charkievič, der ab März 1905 Stabschef des neuen Oberkommandanten General Linevič war. Er sei „Kreatur Kuropatkins“, mit mittelmäßigen Fähigkeiten, aber „ganz hervorragender Intrigant“.⁵¹⁶ Bemerkenswert ist, dass auch der Stabschef der 1. japanischen Armee in einer zu Kriegsbeginn verfassten Broschüre Zwietracht zwischen hohen russischen Offizieren, Meinungsverschiedenheiten und die Orientierung vieler Offiziere an persönlichen Interessen betonte. Im August 1905 sah er sich in seinen Urteilen, die er nur aus der Literatur gewonnen hatte, bestätigt.⁵¹⁷ Schließlich war auch noch der Honvéd Rittmeister Spaits der Meinung, dass viele der russischen Offiziere ganz besonders auf ihr eigenes Prestige bedacht seien und sich dies nachteilig auf die Kriegsführung auswirken würde. Er berief sich auf den norwegischen Attaché Hauptmann Nyquist und ungenannte Generalstabsoffiziere, als er über den berühmten Raid Miščenkos von Mitte Jänner 1905 meinte, dieser sei in seiner Planung und Durchführung wesentlich von persönlichen Interessen bestimmt gewesen. Für den Angriff auf den Zielort selbst wurden Teile jedes am Raid beteiligten Regiments verwendet, was Spaits auf die Absicht zurückführte, jedem Regimentskommandanten Anteil am Ruhm des Angriffes zu geben.⁵¹⁸

Diesen Aspekt des Prestigestrebens griff Csicseric in einem Bericht über Ordensverleihungen auf. Er bespricht dabei den Fall des Generalleutnant Cerpickij, der nach der Schlacht von Mukden vom Kommandanten der 2. Armee General Kaulbars für die Verleihung des Georgskreuzes 3. Klasse⁵¹⁹ vorgeschlagen wurde, obwohl er ungeachtet seines pathetischen Gehabes beim Rückzug von Mukden vollkommen versagte. Selbst war er aber von seiner Auszeichnungswürdigkeit so überzeugt, dass er den Auszeichnungsantrag bekannt

⁵¹⁴ Armeebblatt 14/11 vom 15. März 1905, 7; Armeebblatt 14/4 vom 25. Jänner 1905, 4.

⁵¹⁵ Bericht von Rozwadowski Nr. 12 vom 18. Februar 1905, Glstb 1905 25-6/11, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 1.

⁵¹⁶ Bericht von Hohenlohe Nr. 97 vom 5. April 1905, Glstb 1905 25-7/64, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 3.

⁵¹⁷ Bericht von Dáni Nr. 95 vom 24. August 1905, Glstb 1905 25-23/99, KA/AhOB/Gst/Krt 424, 5f.

⁵¹⁸ Spaits, Kosaken, 67, 76.

⁵¹⁹ Der höchste militärische Orden im zaristischen Russland der nur für Kriegleistungen vergeben wurde.

machte und gegen die Entscheidung protestierte. Insgesamt wurden nach der Schlacht von Mukden 75 Offiziere, vor allem hohe Offiziere ab Regimentskommandantenebene, für eine Verleihung des Georgskreuzes vorgeschlagen, jedoch nur sieben Auszeichnungen vergeben. Dies hätte laut Csicseries für große Aufregung gesorgt, sei aber für alle Außenstehenden selbstverständlich, zumal Mukden eine schwere Niederlage war.⁵²⁰

Im Gegensatz zu den Spannungen im Oberkommando der mandschurischen Streitkräfte zwischen Alekseev und Kuropatkin und den Debatten, die nach dem Krieg in der Memoirenliteratur geführt wurden, werden Uneinigkeit und persönliche Rivalitäten auf mittlerer Führungsebene, wie sie von den zeitgenössischen Beobachtern festgestellt wurden, in der wissenschaftlichen Aufarbeitung des Russisch-Japanischen Krieges nur selten berücksichtigt. Anders ist dies in Teilbereichen mit jenem Phänomen, das in einer Studie als Detachment-Manie bezeichnet wurde.⁵²¹ Die reguläre Organisation der Truppen wurde häufig durchbrochen, Umstrukturierungen vorgenommen und Neformationen aufgestellt.

So kam es zu unsystematischer Zuweisung von Artilleriebrigaden zu fremden Armeekorps⁵²², was selbst den russischen Generalstab zum Eingeständnis zwang, es sei dadurch „nachgerade eine große Verwirrung eingetreten“.⁵²³ Wegen der Teilmobilisierungen mussten Reservisten ebenfalls anderen als den eigentlich den Ergänzungsbezirken angehörenden Korps zugeteilt werden. Außerdem wurden Kader und aktive Mannschaften aus europäischen Korps entnommen, die nicht an den Kriegsschauplatz entsandt wurden. Planmäßig wurden darüber hinaus Reservetruppen in höherwertige Truppenformationen umgewandelt⁵²⁴ und Divisions- und Korpskommanden aufgestellt, die friedensmäßig nicht bestanden hatten.⁵²⁵ War der Ausbau von Reserveformationen in den Mobilisierungsplanungen vorgesehen, so war es für Außenstehende wie die Redakteure der ÖMZ nicht nachvollziehbar, warum es zu Neformationen kam, die nicht vorgesehen waren und für die keine Vorbereitungen getroffen waren. Dies hatte unter anderem zur Folge, dass Mitte März noch keiner der zu diesem Zeitpunkt vier Korpskommandanten bei seinen Truppen eingetroffen war und ein viertes Korps bestand, das über noch keine Truppen verfügte. Somit hätte der Armeekorps in den ersten Kriegsmonaten ein befremdendes Bild

⁵²⁰ Bericht von Csicseries Nr. 64 vom 26. August 1905, Glstb 1905 25-23/103, KA/AhOB/Gst/Krt 424,2-6; Zum Auszeichnungswesen in der russischen Armee und dem Streben nach Orden siehe auch: Stein, Offizier, 444f.

⁵²¹ Airapetov, Fatal Flaws, 103; Menning, Bayonets, 198f.

⁵²² Jedem Armeekorps war eine Artilleriebrigade zugewiesen: Menning, Bajonets, 110.

⁵²³ Bericht von Hohenlohe Nr. 201 vom 26. Dezember 1904, Glstb 1905 25-7/3, KA/AhOB /Gst/Krt 406, 10f.

⁵²⁴ So entstanden beispielsweise aus Reservebataillonen Brigaden.

⁵²⁵ ÖMZ 46/1 1905, 524, 526; ÖMZ 45/1 1904, 692; Karl *Kratochwil de Szt Kereszthe gy*, Der russisch-japanische Krieg: Betrachtungen und Folgerungen, in: ÖMZ 47/2 1906, 1090-1103, hier: 1093; Bericht von Csicseries Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 2f; Denkschrift des Generalstabschefs 1905, MKSM 1906 25-1/1, KA/AhOB/MKSM/901, 45f, 53.

geboden.⁵²⁶ Doch auch danach wurden noch zahlreiche Neuformationen gebildet und Umgliederungen vorgenommen.⁵²⁷ Deren Ausmaß, vor allem deren Wahrnehmung in Österreich-Ungarn, wird an der resignativen Äußerung des Kriegsminister Sacharow gegenüber Hohenlohe vom Dezember 1904 deutlich, dass die „ordre de bataille fortwährend geändert würde“⁵²⁸. Zusätzlich zu organisatorischen Änderungen erfolgten häufig personelle Umbesetzungen, wodurch das Armeebblatt offenbar den Eindruck gewann, es seien dies „Kommandowechsel wie bei einem Kriegsspiel“⁵²⁹.

Noch schwerer als Neuformierungen wog die oftmalige Zersplitterung von Truppenformationen, unabhängig davon, ob neu formiert, oder bereits im Frieden bestehend. Zumindest von Kriegsbeginn bis zur Schlacht von Mukden wurde oft wenig Rücksicht darauf genommen, welchem Korps, beziehungsweise welcher Division ein Regiment angehörte und es stattdessen dort eingesetzt, wo es als notwendig empfunden wurde.⁵³⁰ Wie folgenschwer dies sein konnte, erwies sich bereits in der ersten Schlacht am Jalu. Schon die Versammlung erfolgte unter Missachtung der eigentlichen organisatorischen Zugehörigkeit der Verbände. Darüber hinaus wurden die Berittenen Jagdkommandos⁵³¹ eben jenem Regiment entzogen, das später in der Schlacht unter Feinddruck seine Position verließ, ohne das Nachbarregiment verständigen zu können, was zur Niederlage führte.⁵³² Schon am 10. Juni wies Csicseric auf die vollständige „Verzettelung“ der östlichen Gruppe der mandschurischen Streitkräfte hin.⁵³³ Noch aufschlussreicher sind in dieser Hinsicht jedoch Angaben, die er ein Monat später machte. So sei das X. Armeekorps nach seiner Ankunft am Kriegsschauplatz „sofort verzettelt“ worden. Tatsächlich wurde eine Brigade zum „Ost-Detachment“, eine Brigade zum IV. sibirischen Korps und eine zum I. sibirischen Korps abgegeben, während die letzte Brigade in Liaojan als Reserve zurückgehalten wurde.⁵³⁴ Damit waren sämtliche Infanteriebrigaden des X. Korps an unterschiedlichen Stellen des Kriegsschauplatzes, der Korpskommandant selbst aber ohne Truppen.⁵³⁵ Gleichzeitig war auch die 2. sibirische

⁵²⁶ ÖMZ 45/1 1904, 451f; Siehe dazu auch: Telegramm von Hohenlohe an den Generalstabschef vom 15. Februar 1904, Glstb 1905 25-23/7, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 1f.

⁵²⁷ Danzers Armeezeitung 9/27 vom 7. Juli 1904, 3.

⁵²⁸ Bericht von Hohenlohe Nr. 201 vom 26. Dezember 1904, Glstb 1905 25-7/3, KA/AhOB/Gst/Krt 406, 9.

⁵²⁹ Armeebblatt 14/11 vom 15. März 1905, 5.

⁵³⁰ So auch das Urteil Szeptyckis: Militärische Eindrücke, 258; O.A., Russische Armee 1912, 6.

⁵³¹ Ochotničja komanda; Reiter die zu Aufklärungs- und Verbindungszwecken jedem Infanterieregiment zugeteilt waren.

⁵³² Das Gefecht am Yalu am 1. Mai 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3405, 10, 36.

⁵³³ Geheimbericht Nr. 5 von Csicseric an die Kundschaftsabteilung vom 10. Juni 1904, B1475/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3400, 10.

⁵³⁴ Geheimbericht Nr. 6 von Csicseric an die Kundschaftsabteilung vom 17. Juli 1904, B1558/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3400, 2.

⁵³⁵ Jedes russische Korps verfügte über vier Infanteriebrigaden: Menning, Bajonett, 110.

Division zwischen dem IV. und II. sibirischen Korps aufgeteilt.⁵³⁶ Auch die Bereitstellung von Truppen für einen geplanten taktischen Gegenstoß bei Liaojan zeigt wie wenig Korps- und Divisionsformationen berücksichtigt wurden. Es wurden zwar vier Korps dafür herangezogen, keines von diesen verfügte jedoch über alle seine vier Brigaden.⁵³⁷ Ein weiteres Beispiel für die Aufsplitterung von zusammengehörigen Verbänden ist die Verwendung des XVII. Korps bei der Schlacht von Liaojan, das zu Beginn über die ganze Front des „Ost-Detachements“ verteilt gewesen sein soll.⁵³⁸ Ähnliches beobachtete Spaits bei der Schlacht von Mukden bei der Verbände beliebigen „zerrissen“ und verwendet wurden, sodass der Kommandant des X. Korps am 4. März schließlich ganz ohne Truppen dastand.⁵³⁹

Ursache der Aufteilung einzelner Truppen eines Korps, bis hinab auf Ebene des Bataillons, war oft auch das Bestreben des Oberkommandanten, sich Reserven zu bilden und unter Umgehung der Zwischeninstanzen direkt auf einzelne Truppen zuzugreifen.⁵⁴⁰ Deutlich wurde dies zu Beginn der Kämpfe bei Liaojan, als am 25. August zwischen dem Kommandanten des III. Korps, Generalleutnant Ivanov, und dem Kommandanten des „Ost-Detachements“, General Bilderling, ein Konflikt darüber entstand, ob eine bestimmte Reserve vom III. Korps herangezogen werden durfte. Scheinbar eigenmächtig brachte Ivanov diese in seinem Abschnitt zum Einsatz, während Bilderling darauf bestand, dass dies seine ausschließliche Kompetenz sei. Es stellte sich allerdings heraus, dass der Armeeoberkommandant dem Kommandanten des III. Korps direkt Befehle zusandte, ohne den eigentlich vorgesetzten Bilderling zu informieren, wodurch dieser „bloß in einer leeren Stellung stand“.⁵⁴¹ Dass die unmittelbare Befassung eines übergeordneten Kommandanten mit einem niederrangigeren Truppenkörper nicht auf den Oberkommandanten beschränkt blieb, zeigt sich am Beispiel der Schlacht am Jalu, bei der Generalmajor Kaštalinskij so sehr von den Vorkommnissen beim 12. Schützenregiment eingenommen war, dass er den Rückzug des 22. Schützenregimentes an seiner linken Flanke nicht bemerkte. Eine derartige Verhaltensweise sei unter höheren Kommandanten keine „seltene militärische Erscheinung und in der russischen Armee vermöge ihrer geringen Vorbereitung für den Krieg (Mangel an

⁵³⁶ Geheimbericht Nr. 6 von Csicseric an die Kundschaftsabteilung vom 17. Juli 1904, B1558/EvGrII, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3400, 3.

⁵³⁷ Csicseric, Schlacht, 45.

⁵³⁸ Übersetzung aus dem Werk „Tätigkeit der Russen“. Zu Nr.149, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3404, 15.

⁵³⁹ Spaits, Kosaken, 367.

⁵⁴⁰ Beispielsweise: Übersetzung aus dem Werk „Tätigkeit der Russen“. Zu Nr. 165, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3404, 110; Csicseric, Ursachen der russischen Niederlagen, 1040; Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 25. Juni 1904, B1506/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/3403, 3f.

⁵⁴¹ Übersetzung aus dem Werk „Tätigkeit der Russen“. Zu Nr. 160, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3404, 27.

organisierter Selbstständigkeit) sehr häufig⁵⁴². Wobei Kaštalinskij vom Evidenzbüro sogar noch als einer der besten Divisionäre eingeschätzt wurde.⁵⁴³

Zumindest das Element der Bildung von Divisionskommanden für Reservetruppen, die im Frieden nicht bestanden hatten, war auch bei den japanischen Truppen vorgesehen. Der Unterschied bestand jedoch darin, dass sich die zu diesem Zweck eingeteilten höheren japanischen Offiziere bei dieser Aufgabe ausgesprochen bewährten, während die Beurteilung der höheren russischen Offiziere durch ausländische Beobachter größtenteils sehr negativ ausfiel.⁵⁴⁴ Hohenlohe erachtete die höchsten Führer nicht einmal als mittelmäßig und meinte unter Berufung auf einen sieben Monate vor Ort gewesenen englischen General, dass Kuropatkins Unterführer⁵⁴⁵ nicht einmal in der Lage seien, selbständig größere Heereskörper zu führen oder zu verwenden. Darüber wären sich außerdem alle Militärattachés einig gewesen, die vor dem Krieg bei Manövern anwesend waren.⁵⁴⁶ Doch auch die Frontoffiziere sah er auf „unwahrscheinlich niederem Niveau“.⁵⁴⁷ Nach dem Krieg urteilte Szeptycki in einem Vortrag über Korpskommandanten und Generäle euphemistisch, sie seien mit den Eigentümlichkeiten des asiatischen Kriegschauplatzes anfangs nicht vertraut gewesen und hätten daher den Oberkommandanten anfangs nicht so unterstützen können, wie sie es gewollt hätten.⁵⁴⁸ Schärfer war sein Urteil nach der Schlacht am Schaho im Oktober 1904, als er resümierend feststellte, die Truppen seien wie immer sehr gut gewesen, die Leitung jedoch schlecht. Initiative wäre selbst bei Korpskommandanten nicht festzustellen gewesen und an Verständnis für taktische Situation hätte es vollkommen gemangelt. „In einem Wort[,] das Werkzeug ist vorzüglich[,] nur gebrauchen können diese Leute es nicht.“⁵⁴⁹ Ähnlich äußerten sich auch Spaits und Csicseric.⁵⁵⁰ Letzterer machte darauf aufmerksam, dass es zwar eine scheinbar systematische Ausbildungstätigkeit für die höhere Führung gebe, diese aber offenbar nur oberflächlich wäre. Es würde keine Übungen auf Gegenseitigkeit⁵⁵¹ geben und durchgeführte Truppenübungen seien „schablonenhaft“. Vor allem wären die höheren

⁵⁴² Das Gefecht am Yalu am 1. Mai 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3405, 35.

⁵⁴³ Bleistift-Anmerkung auf: Ebenda, 37.

⁵⁴⁴ Kratochwil de Szt Kereszthegy, Der russisch-japanische Krieg, 1093; Kuropatkin über die japanischen Arten der Kriegsführung nach der „Times“ vom 14. August, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3405,8f; Steinberg, Imperial War Games, 265, 268; Connaughton, War, 18f.

⁵⁴⁵ Gemeint waren mit dieser häufigen Bezeichnung meist Armee- oder Korpskommandanten.

⁵⁴⁶ Bericht von Hohenlohe Nr. 204 vom 28. Dezember 1904, Glstb 1905 25-7/4, KA/AhOB/Gst/Krt 406, 7;

Bericht von Hohenlohe Nr. 81 vom 22. März 1905, Glstb 1905 25-7/50, KA/AhOB/Gst/Krt 406, 16.

⁵⁴⁷ Bericht von Hohenlohe Nr. 144 vom 27. Juni 1905, Glstb 1905 25-7/50, KA/AhOB/Gst/Krt 406, 9f.

⁵⁴⁸ Szeptycki, Eindrücke, 258; Da der Vortrag von der ÖMZ nach „seinem wesentlichen Inhalt“ wiedergegeben wurde, ist nicht auszuschließen, dass die gedruckten Formulierungen nicht ursprünglichem Wortlaut entsprechen.

⁵⁴⁹ Bericht von Szeptycki Nr. 29 vom 20. Oktober 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 61f.

⁵⁵⁰ Spaits, Kosaken, 80, 86, 92, 190, 262f; Csicseric, Ursachen der russischen Niederlagen, 1039f.

⁵⁵¹ Mit flexibler Darstellung der Feindtätigkeit.

Kommandanten nicht mit der gemeinsamen Führung aller drei Waffengattungen⁵⁵² im Gefecht vertraut gewesen. Dessen ungeachtet wurde es jedoch unterlassen, zur Verfügung stehende Zeit für Übungen auszunutzen, um diese Schwäche zu reduzieren.⁵⁵³ Auch Hohenlohe sah eine „gänzliche Verständnislosigkeit der höheren Führer für das Zusammenwirken der Waffen“⁵⁵⁴. Wie einhellig insgesamt durch die k.u.k. Offiziere die Leistungen der russischen Führung beurteilt wurden, zeigt sich daran, dass selbst in die vorsichtigen Formulierungen der Denkschrift des Generalstabschefs für den Kaiser im Jahr 1904 die Feststellung Eingang gefunden hatte, es dürften angesichts des Vertrauens von Armee, Volk und Kaiser „die Nachrichten über Unzulänglichkeiten des Führungsapparates, Generale und Generalstab, zutreffend sein“⁵⁵⁵.

Unter anderem mit diesen „Unzulänglichkeiten“ unter den militärischen Führern und deren „geringer Mitwirkung“ versuchte Kuropatkin, die Misserfolge während seiner Zeit als Oberkommandant gegenüber den bei Kriegsende abreisenden Attachés zu erklären. Er räumte ein, eben kein militärisches Genie zu sein, das eine Armee trotz der von ihm benannten Nachteile zum Sieg führen könnte.⁵⁵⁶ Ein Umstand, der sowohl von Hohenlohe, der Armeezeitung und sogar General Martynov, einem der schärfsten Kritiker der russischen Kriegsführung in der Mandschurei, anerkannt wurde, jedoch mit einem Verweis auf die vorangegangene Amtszeit Kuropatkins als Kriegsminister beantwortet wurde.⁵⁵⁷ Das Urteil des letzteren gipfelte schließlich in der, von Hohenlohe nicht widersprochenen, Aussage: „Unfähige, unwissende Generäle führten die ihnen anvertraute Truppe weiter zur Schlachtbank, bis sie endlich mit vereinten Kräften den ganzen Krieg zu einem kläglichen Abschlusse brachten“.⁵⁵⁸ Wie groß in der russischen Armee selbst die Unzufriedenheit mit vielen der hohen russischen Offiziere war, zeigt, dass nach dem Krieg vom neuen Kriegsminister Rediger eine Kommission einberufen wurde, die hunderte Offiziere pensionieren ließ.⁵⁵⁹

⁵⁵² Infanterie, Kavallerie und Artillerie.

⁵⁵³ Bericht von Csicseries Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 2-6.

⁵⁵⁴ Bericht von Hohenlohe Nr. 144 vom 27. Juni 1905, Glstb 1905 25-7/50, KA/AhOB/Gst/Krt 406, 9f.

⁵⁵⁵ Denkschrift des Generalstabschefs 1904, MKSM 1905 25-2/1, KA/AhOB/Gst/Krt 877, 56-58.

⁵⁵⁶ Bericht von Csicseries Nr. 74 vom 16. Oktober 1905, Glstb 1905 25-23/107, KA/AhOB/Gst/Krt 424, 9f.

⁵⁵⁷ Bericht von Hohenlohe Nr. 81 vom 22. März 1905, Glstb 1905 25-7/50, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 12; Armeebblatt 14/12 vom 22. März 1905, 1f; Bericht von Hohenlohe Nr. 21 vom 24. Februar 1906, Glstb 1906 25-7/23, KA/AhOB/Gst/Krt 438, 21, 26f.

⁵⁵⁸ Ebenda, 54.

⁵⁵⁹ Airapetov, Fatal Flaws, 170f; Kusber, Krieg, 245, 240; Menning, Mukden to Tannenberg, 209.

III.2.2 Verbindung, Aufklärung und Nachrichtenwesen

Die schwerwiegendsten Schwächen der russischen Armee in ihrem Krieg gegen Japan lagen sicherlich im Bereich der Kommunikation, Verbindungsmittel und Aufklärung.⁵⁶⁰ Die interne Kommunikation zwischen den Kommandanten hat auch an den bisher besprochenen Mängeln der Führungsstruktur und der hohen Offiziere und an den Spannungen innerhalb der höheren Führung gelitten. In der Berichterstattung der k.u.k. Offiziere wurde in verschiedenen Situationen auf diese Schwäche verwiesen. Schon bei der ersten größeren Schlacht am Jalu am 1. Mai 1904 war die Schwere der Niederlage auf diesen Umstand zurückzuführen. Das an der linken Flanke des Zentrums stationierte 22. Schützenregiment zog sich folgerichtig aufgrund des Angriffes zweier Divisionen aus seiner Stellung zurück, unterließ dabei jedoch eine Verständigung der Zentrumstruppen. Deren Offizieren war der Rückzug des 22. Schützenregiments nicht aufgefallen, was nahezu zum Einschluss von mehr als einem Regiment geführt hätte. Es wurde zwar der Kommandant des 22. Schützenregimentes angeklagt, was diesen zum Selbstmord veranlasste, versagt hatte jedoch auch Generalmajor Kaštalinski als Kommandant der Truppen im Zentrum. Schließlich hätte auch er die Verpflichtung gehabt, die Verbindung zu den Nachbartruppen zu suchen. Der bearbeitende k.u.k. Offizier merkte dazu an, es handle sich dabei um eine allgemeine Erscheinung der Kämpfe in der Mandschurei.⁵⁶¹

Zahlreiche Vorkommnisse, beispielsweise in Berichten über die Schlachten bei Liaojan und am Schaho, zeigen, wie häufig es Kommandanten von Truppen ab der Regimentsebene unterließen sich, gegenseitig über ihre eigenen Aktivitäten zu informieren oder sich wechselseitig zu unterstützen.⁵⁶² Spaits war von diesem Umstand so beeindruckt, dass er darin eine der wesentlichsten Eigenschaften der russischen Kriegsführung gegen Japan zu erkennen glaubte. Während ein Teil der verfügbaren Truppen kämpft, ist der andere untätig, um gar

⁵⁶⁰ Menning, *Bajonets*, 197; Steinberg, *Imperial War Games*, 269f; So auch noch bei Manövern im Frühjahr 1914: Steinberg, *General Staff Training*, 293f.

⁵⁶¹ Das Gefecht am Yalu am 1. Mai 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3405, 33-37.

⁵⁶² Beispielsweise: Übersetzung aus dem Werk „Tätigkeit der Russen“. Zu Nr. 165, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3404, 34f; Übersetzung aus dem Werk „Tätigkeit der Russen“. Zu Nr. 179, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3404, 42f; Übersetzung aus dem Werk „Tätigkeit der Russen“. Zu Nr. 175, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3404, 100-106; Bericht von Szeptycki Nr. 29 vom 20. Oktober 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 25-27, 41f, 4f; Bericht von Szeptycki Nr. 18 vom 20. Juni 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 5-7; Hinsichtlich der nahezu nonexistenten Koordination zwischen dem Kommandanten der in den Fernen Osten entsandten baltischen Geschwader Vizeadmiral Rožestvenski und seinem Stellvertreter Vizeadmiral Nebogatov siehe: Pertti *Lutninen*, Bruce W. *Menning*, *The Russian Navy at War, 1904-1905*, in: John W. *Steinberg* (Hg.), *The Russo-Japanese War in global perspective*. World War Zero, Leiden 2005, 229-261, hier: 252.

nicht oder zu spät einzugreifen.⁵⁶³ Auch Szeptycki beschrieb ein solches Verhalten als charakteristisch, anlässlich einer Episode beim VI. Korps während der Schlacht am Schaho.⁵⁶⁴

Ein verwandtes Phänomen war die häufige Unkenntnis über den Standort eigener Truppen, mitunter sogar innerhalb der eigenen Brigade. Manchmal sollen Truppen nicht einmal gewusst haben, welchem General sie unterstanden oder selbst das Armeeoberkommando keine genaue Orientierung über die aktuelle Zusammensetzung bestimmter Truppen gehabt haben.⁵⁶⁵ Bezeichnend ist etwa, dass Szeptycki in seinem Bericht über die Schlacht am Schaho für den 14. Oktober anmerkte, dass der Kommandant einer Kavallerieabteilung, General Grekov, „spurlos verschwunden“ sei. Bekannt wurde dessen Aufenthaltsort dem Kommandanten der Zentrumsfront Bilderling erst wieder am 17. Oktober. Dieser erhielt darüber hinaus selbst über Vorkommnisse bei der zweiten Front ab 10. Oktober keine Informationen.⁵⁶⁶

Noch häufiger, als es der russischen Führung nicht gelang, über die eigenen Truppen einen ausreichenden Kenntnisstand zu erlangen, versagte die Aufklärung bei der Feststellung von Position und Stärke des Gegners.⁵⁶⁷ Die Konsequenzen dieser Schwäche im Bereich der Gefechtsaufklärung zeigten sich in der Schlacht von Wafangou am 15. Juni 1904. Am zweiten Gefechtstag initiierte das russische I. sibirische Korps unter Generalleutnant Stackelberg einen Gegenangriff am eigenen linken Flügel. Obwohl dieser vielversprechend anlief, musste die Schlacht unvermittelt abgebrochen und der Rückzug angetreten werden, weil zwischenzeitlich eine dritte japanische Division den eigenen rechten Flügel umgangen hatte und den Rückmarschweg abzuschneiden drohte. Die Anwesenheit dieser japanischen Division war zuvor nicht erkannt worden, ungeachtet dessen, dass eine vollständige Kosakendivision unter General Siminov am eigenen östlichen Flügel hätte sein sollen.⁵⁶⁸

Eines der folgenreichsten und meist beachteten Vorkommnisse im Zusammenhang mit Schwächen im Bereich der Verbindung zu den eigenen Truppen und der Aufklärung des Feindes ist die Tätigkeit einer Infanteriebrigade unter Generalmajor Orlov in der Schlacht von

⁵⁶³ Spaits, Kosaken, 79, 87, 92.

⁵⁶⁴ Bericht von Szeptycki Nr. 29 vom 20. Oktober 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/Krt 3403, 41.

⁵⁶⁵ Übersetzung aus dem Werk „Tätigkeit der Russen“. Zu Nr. 218, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3404, 19; Übersetzung aus dem Werk „Tätigkeit der Russen“. Zu Nr. 275, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3404, 71f, 102; Spaits, Kosaken, 222; Übersetzung aus dem Werk „Tätigkeit der Russen“. Zu Nr. 179, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3404, 42; Bericht von Csicseries Nr. 47 vom 3. April 1905, Glstb 1905 25-23/21, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 16; Danzers Armeezeitung 9/27 vom 7. Juli 1904, 2; Bericht von Csicseries Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 35.

⁵⁶⁶ Bericht von Szeptycki Nr. 29 vom 20. Oktober 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB, Krt 3403, 42, 50, 56.

⁵⁶⁷ Bericht von Szeptycki Nr. 21 vom 15. Mai 1905, Glstb 1905 25-23/60, KA/AhOB/Gst/Krt 424, 16f.

⁵⁶⁸ Bericht von Szeptycki Nr. 18 vom 20. Juni 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 3-12; Gefecht bei Wafangou am 14. und 15. Juni, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3405, 5-17.

Liaojan. Unmittelbar nach Eintreffen im Operationsraum per Bahn, wurde der aus Reservisten bestehenden Brigade die Aufgabe zugewiesen, den Bereich einer Kohlenmine am linken Flügel der russischen Streitkräfte zu besetzen. Da der an der Generalstabsakademie lehrende Orlov Gelegenheit sah, den als schwach angenommenen, offensiv vorgehenden Japanern in die Flanke zu fallen, übertrug er der Kavallerie unter Generalmajor Samsonov und einer Batterie die Verteidigung der ihm zugewiesenen Stellung und ging zum Angriff über. Im hohen Kauliang der Ebene konnten sich die Truppen jedoch nur unzulänglich orientieren. Die Japaner erkannten das Schwächerwerden des Feuers aus Richtung der Minen, wendeten und schossen in Richtung der Regimenter von Orlov. Deren erstes glaubte statt des eigenen Regimentes schießende Japaner hinter sich, wandte sich um, erwiderte das Feuer und ging zum Bajonettangriff über. Als der Irrtum erkannt und der Angriff eingestellt war, boten die dicht beieinander stehenden zwei Regimenter der Brigade ein umso besseres Ziel für den japanischen Beschuss. Schließlich gerieten die beiden Regimenter in Panik und flohen.⁵⁶⁹ Die Schwäche der numerisch überlegenen russischen Truppen am äußersten linken Flügel im Allgemeinen, das Debakel bei Orlov im Besonderen führten dann dazu, dass Kuropatkin die geplante Gegenoffensive über den linken Flügel, zu der bereits die Truppen versammelt waren, absagte und die Schlacht mit einer russischen Niederlage endete.⁵⁷⁰ In den Ereignissen bei der Brigade Orlov sah Csicseric später übrigens ein Beispiel dafür, dass bei den zeitgenössischen Begegnungsgefechten oft der Energischere, Schneidigere verlieren werde.⁵⁷¹

Ursächlich für die Unzulänglichkeit der Informationen über den Feind waren Schwächen im Kundschaftsdienst und in der Tätigkeit der Kavallerie.⁵⁷² Der so genannte Kundschaftsdienst, also Nachrichtendienst, beschränkte sich für Russland im Fernen Osten vor dem Krieg auf die Militär- und Marineattachés, während Japan ein umfangreiches Agentennetz errichtet hatte. Beeinträchtigt wurde die Fähigkeit der russischen Streitkräfte, zu einer kohärenten Einschätzung der strategischen Lage zu kommen, wiederum durch Kompetenzkonflikte, da die Attachés im Fernen Osten der neuen Statthalterschaft und nicht dem Kriegsministerium unterstanden. Im Krieg erfolgte der Aufbau eines Nachrichtenwesens verspätet, blieb demjenigen der Japaner unterlegen und wurde trotz Innovationen durch die

⁵⁶⁹ Bericht von Szeptycki Nr. 30 vom 16. September 1904, BI740/EvGrII 1904, KA/AHOB/Gst/EvB/Krt 3400, 22-24; Siehe dazu auch: Connaughton, War, 161; Airapetov, Fatal Flaws, 167; Menning, Bajonetts, 178.

⁵⁷⁰ Geheimer Bericht ohne Nr. von Csicseric an die Kundschaftsabteilung vom 8. September 1904, BI695/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 340, 2f; Siehe auch: Steinberg, Operational Overview, 120.

⁵⁷¹ Csicseric, Schlacht, 24.

⁵⁷² Danzers Armeezeitung 9/29 am 21. Juli 1904, 4; Szeptycki, Militärische Eindrücke, 258-260; Bericht von Csicseric Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 18; Schlussbericht von Szeptycki vom April 1906, Glstb 1906 25-7/61, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 3; Für eine spätere öffentliche Diskussion der Frage des Nachrichtenwesens und der Geheimhaltung im Russisch-Japanischen Krieg: „Das militärische Geheimnis“, in: Armeebblatt 30/34 vom 24. August 1911, 4f;

militärischen Misserfolge der Russen gehemmt, da diese die Bereitschaft der Chinesen zu Spionagetätigkeiten abnehmen ließen.⁵⁷³

Für die Fachpublizistik in Österreich-Ungarn wie auch die berichtenden k.u.k. Offiziere war die Relevanz des Nachrichtenwesens evident. Dies ist an zahlreichen Bemerkungen über chinesische Spione zu erkennen, wobei meist von einer Tätigkeit für die Japaner ausgegangen wurde.⁵⁷⁴ Neben der frühzeitigeren Organisation waren für den größeren Erfolg des japanischen Nachrichtenwesens auch Faktoren verantwortlich, auf die in der Berichterstattung der Attachés hingewiesen wurde. So schrieb Csicseric schon Anfang August in einem Privatbrief, dass Chinesen beginnen würden aus dem Hinterland der Front zu fliehen, da Gerüchte aufgekommen wären, jeder Chinese, der mit den Russen kooperiert hatte, werde von den Japanern geköpft.⁵⁷⁵ Beeinflusst von einer japanischen Sichtweise berichtete Hauptmann Dáni hingegen, die einheimische Bevölkerung hätte durch die gute Bezahlung der Japaner Vertrauen in sie gewonnen. Die Russen hingegen stünden in geringem Ansehen, weil sie beim Rückzug planlos Häuser niedergebrannt hätten und sich dort „wo keine Offiziere zugegen waren - besonders gegen Frauen ohne Unterschied des Alters – zügellos benommen haben“⁵⁷⁶. Hinsichtlich der Leistungsfähigkeit des russischen Kundschaftsdienstes hatte sich Csicseric noch Anfang September 1904 äußerst positiv geäußert, als er feststellte, es könne zwar sein, dass die Stärke der Japaner falsch eingeschätzt worden sei, dies sei jedoch sehr unwahrscheinlich, da der russische Kundschaftsdienst sehr gut zu funktionieren scheine.⁵⁷⁷ Bereits Ende Oktober wies er jedoch in einem Bericht daraufhin, dass den Russen nicht einmal die Zahl der ausgebildeten japanischen Wehrpflichtigen klar sei und der bisherige Leiter der Kundschaftsabteilung ersetzt worden sei, weil er die japanischen Streitkräfte vor Liaojan falsch eingeschätzt hätte. Nun müsse von vorne begonnen werden, Material zu

⁵⁷³ David Wolff, *Intelligence Intermediaries: The Competition for Chinese Spies*, in: John W. Steinberg (Hg.), *The Russo-Japanese War in global perspective*. World War Zero, Leiden 2005, 305-330, hier: 320-323, 326-328; Evgenii Yurievich Sergeev, *Russian Military Intelligence in the War with Japan. 1904-1905*, in: John W. Steinberg (Hg.), *The Russo-Japanese War in global perspective*. World War Zero, Leiden 2005, 281-305, hier: 285-291, 297-304; David Schimmelpenninck van der Oye, *Reforming Military Intelligence*, in: David Schimmelpenninck van der Oye, Bruce Menning (Hg.), *Reforming the Tsar's Army*, Cambridge u.a. 2004, 133-150, hier: 150.

⁵⁷⁴ *Armeebblatt* 14/12 vom 22. März 1905, 5; *Danzers Armeezeitung* 10/5 vom 2. Februar 1905, 11; Bericht von Csicseric Nr. 63 vom 15. August 1905. Beilage 1, B1402/ EvGrII 1905, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 4f; Bericht von Franz Nr. 71 vom 6. Oktober 1905, Glstb 1906 25-23/56, KA/AhOB/Gst/Krt 438, 74.

⁵⁷⁵ Auszug aus einem Privatbrief von Csicseric von Anfang August 1904, B1618/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 1.

⁵⁷⁶ Brief von Dáni an den Leiter des Evidenzbüros vom 27. Mai 1904, B1501/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3399, 9.

⁵⁷⁷ Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 7. September 1904, B1685/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 9.

sammeln.⁵⁷⁸ Ähnlich beurteilte Szeptycki in seinem Schlussbericht die Russen als in der Nachrichtengewinnung unterlegen, weswegen sie von japanischen Bewegungen meist überrascht worden wären.⁵⁷⁹

Nicht nur in seinem Schlussbericht brachte Szeptycki hingegen zum Ausdruck, für wie leistungsfähig er das japanische Nachrichtenwesen hielt. Schon in seinem Bericht über die Schlacht bei Mukden wurde seine diesbezügliche Meinung deutlich. Schließlich vermutete er darin, dass die Ursache für die Einstellung des japanischen Feuers eine Stunde vor dem geplanten russischen Rückzug in erfolgreicher Spionage liegen müsse, die nur durch die chinesischen Dolmetscher im Armeehauptquartier geleistet worden sein konnte.⁵⁸⁰ Bereits zuvor hatte Oberleutnant Franz über die russische Offensive am Schaho im Oktober 1904 gemeint, es scheinen die Japaner über das russische Vorhaben informiert gewesen zu sein, was angesichts des gut funktionierenden Kundschaftsdienstes der Japaner nicht verwundern könne.⁵⁸¹ Eine Ansicht, die auch Hauptmann Dáni durch seine Hinweise über den sehr guten Informationsstand der Japaner bekräftigte.⁵⁸²

Ebenfalls in den Bereich des Nachrichtenwesens gehörig ist die Topographie. Auch hier mussten Mängel festgestellt werden. So besaßen die Russen nur für die Gegend südlich von Liaojan genaue Karten. Nach der Niederlage bei Liaojan standen zunächst nur solche Karten zur Verfügung, die auf die wichtigsten Marschstrecken und Verbindungswege beschränkt waren.⁵⁸³ Ein großer Teil der Generalstabsoffiziere war daraufhin zunächst damit beschäftigt, militärisch verwendbare Karten für das nördliche Gebiet herzustellen.⁵⁸⁴ Aus diesem Grund hielt Csicseries eine Offensive am Schaho zum Zeitpunkt, an dem sie stattfand, für unwahrscheinlich.⁵⁸⁵ So kam auch die ÖMZ zum Schluss, dass das Kartenmaterial „selbst den bescheidensten Anforderungen“ nicht entspreche.⁵⁸⁶ Der russischen Armee kam allerdings

⁵⁷⁸ Bericht von Csicseries Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 24f.

⁵⁷⁹ Schlussbericht von Szeptycki vom April 1906, Glstb 1906 25-7/61, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 3f.

⁵⁸⁰ Bericht von Szeptycki ohne Nr. vom 31. März 1905, Glstb 1905 25-23/37, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 27-29.

⁵⁸¹ Bericht von Franz Nr. 51 vom 27. Dezember 1904, Glstb 1905 25-23/17, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 2.

⁵⁸² Brief von Dáni an Dzikovksi vom 18. Oktober 1904, B1841/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3402, 1f.

⁵⁸³ Csicseries meinte dazu: „Natürlich ist der Raum nördlich Ljaojan [sic] wieder unvollständig“: Brief von Csicseries an den Leiter des Evidenzbüros vom 25. September 1905, B1734/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3400, hier: 3f; Auszug aus dem Bericht von Csicseries Nr. 28 vom 25. September 1904, B1739/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 2; Telegramm von Hohenlohe an den Generalstabschef vom 9. September 1904, Glstb 1904 25-7/89, KA/AhOB/Gst/Krt 406, 1f; Siehe dazu auch: David A. Rich, *Building Foundations for Effective Intelligence. Military Geography and Statistics in Russian Perspective. 1845-1905*, in: David Schimmelpenninck van der Oye, Bruce Menning (Hg.), *Reforming the Tsar's Army*, Cambridge u.a. 2004, 168-185, hier: 175.

⁵⁸⁴ Bericht von Csicseries Nr. 27 vom 18. September 1904, B1735/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3400, 1f.

⁵⁸⁵ Abschrift eines Briefes von Csicseries an den Leiter des Evidenzbüros vom 18. September 1904, B1721/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 2. Siehe dazu auch: Menning, *Bajonetts*, 179.

⁵⁸⁶ ÖMZ 46/1 1905, 653.

entgegen, dass die japanischen Truppen nach Liaojan mit ähnlichen kartentechnischen Problemen konfrontiert wurden, zumal sie zuvor russische Karten adaptiert hatten.⁵⁸⁷

Mit dem Nachrichtenwesen eng verbunden war die Einschätzung des Gegners, der von den österreichisch-ungarischen Beobachtern ebenfalls Aufmerksamkeit entgegen gebracht wurde. In der wissenschaftlichen Literatur als Beweis geringer Vorbereitung und arroganter Haltung gegenüber den Japanern wird nahezu immer der Verweis auf den russischen Militärattaché in Tokio, Vannovskij, bemüht, insbesondere seine Einschätzung aus dem Jahr 1903, die Japaner würden noch mindestens zehn, vielleicht auch hundert Jahre brauchen, bis sie ein den europäischen Armeen ebenbürtiges Heer aufstellen würden.⁵⁸⁸ Während des Krieges beurteilte rückblickend auch Csicseric dessen Verhalten dahingehend, dass sich dieser größter Pflichtvernachlässigungen schuldig gemacht hätte.⁵⁸⁹ Weniger Beachtung finden hingegen die Marineattachés, die vor den japanischen Potentialen gewarnt hatten,⁵⁹⁰ und der letzte russische Militärattaché vor Kriegsausbruch Oberst Samojlov, der auch nach Kriegsende wieder nach Japan entsandt wurde. Dieser soll nach Darstellung Dánis vor dem Krieg vor der Schlagkraft des japanischen Heeres und dessen Kriegsvorbereitungen gewarnt haben. Weil dessen Berichte aber den Berichten seines Vorgängers Vannovskij und des Botschafters Baron Rosen zu sehr widersprochen haben sollen, seien diese nicht ernst genommen worden.⁵⁹¹ Tatsächlich fand die Geringschätzung des Gegners, ähnlich wie in der historiographischen Literatur, auch in der fachmedialen Öffentlichkeit Aufmerksamkeit und wurde in der Berichterstattung der k.u.k. Offiziere dann ganz besonders betont, als die Notwendigkeit eine Revision des abschätzigen Urteils deutlich wurde. Die Reaktionen, die in Danzers Armeezeitung durch die Herabwürdigung der Japaner in militärischen Zeitschriften, darunter auch der offiziellen Zeitung des Kriegsministeriums Ruskij Invalid, ausgelöst wurden, wurden bereits in einem vorangegangenen Kapitel erörtert. Doch auch der Militärattaché Hohenlohe ließ durchaus Anzeichen von Schadenfreude erkennen, als er über eine Audienz beim Zaren im August 1904 berichtete, in der dieser zugeben musste, es seien die Japaner unterschätzt worden. Dazu meinte Hohenlohe, unweigerlich hätte er dabei daran denken müssen, dass der Zar über die Japaner bei Kriegsbeginn als „vermine Japonaise“ gesprochen hätte.⁵⁹² In Folge des Falls von Port Arthurs bezeichnete der Zar die Japaner in einem Tagesbefehl bereits als „kühn und stark“ und den Kampf mit ihnen als „unsäglich

⁵⁸⁷ Bericht von Dáni Nr. 78 vom 5. Oktober 1905, Glstb 1905 25-23/85, KA/AhOB/Gst/Krt 424.

⁵⁸⁸ Beispielsweise: Schimmelpenninck van der Oye, *Rising Sun*, 199; Kusber, *Siegeserwartungen*, 103;

⁵⁸⁹ Bericht von Csicseric Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 24.

⁵⁹⁰ Menning, *Strategy*, 135; Sergeev, *Military Intelligence*, 287, 289.

⁵⁹¹ Bericht von Dáni Nr. 88 vom 6. Mai 1906, Glstb 1906 25-23/19, KA/AhOB/Gst/Krt 438.

⁵⁹² Bericht von Hohenlohe Nr. 125 vom 23. August 1904, Glstb 1904 25-7/81, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 4.

schwer“, nicht jedoch ohne, unter Verweis auf die russische Geschichte, weiter von einem Sieg überzeugt zu bleiben.⁵⁹³

Vom letztgültigen Sieg war auch Kuropatkin überzeugt, obwohl er bereits im Sommer 1903 nach einer Reise nach Japan die militärischen Qualitäten Japans anerkannt hatte und im April 1904 in seinen ersten „Instruktionen“ an russische Kommandanten die Japaner als starke Gegner einschätzte.⁵⁹⁴ Selbst bei seiner Verabschiedung der Attachés im September 1905 meinte er noch, die russischen Soldaten seien normalerweise geistig und physisch den Japanern überlegen, doch wären diese materiell im Vorteil und durch ihre „moralische Potenzen“ bedeutend gestärkt worden.⁵⁹⁵ Im April berichtete Csicseries, dass die Russen bereits siegesgewiss der Meinung waren, die Sache der Japaner sei verloren, weil diese zu langsam vorrückten.⁵⁹⁶ Zunächst ebenfalls zumindest tendenziell noch dieser Ansicht, urteilte er Anfang Juni 1904, eine potentielle Offensive der Japaner wäre eine Katastrophe, für einen russischen Waffenerfolg hätte er keine Hoffnung. Mitte August erwähnte Csicseries dann in einem Bericht beiläufig die Impotenz der russischen Armee.⁵⁹⁷ Zur festen Überzeugung wurde dies offenbar jedoch erst ab September 1904 nach der Schlacht bei Liaojan. Dabei verstärkte sich auch die Kritik am Optimismus, der unheilsame Folgen haben könne, ein Aspekt, der auch in der späteren Berichterstattung noch öfters aufgegriffen wurde.⁵⁹⁸ Schon vor der Schlacht von Sandepu im Jänner 1905 warnte er schließlich vor einer Krise und erachtete einen Friedensschluss als sehr ratsam.⁵⁹⁹ Nach der Schlacht bei Mukden sah er trotz aller gegenteiligen, offiziellen Beteuerungen des Oberkommandos ohnehin keine Aussicht auf Erfolg mehr, da die Truppen vollkommen demoralisiert seien. Im April verwies er auf die Ansicht vieler Offiziere, der Krieg müsse beendet werden, die Japaner seien so überlegen, dass sie nicht besiegt werden könnten.⁶⁰⁰ Etwa zwei Monate später sollen Offiziere sogar davon gesprochen haben, es sei ein Verbrechen, den Krieg fortzusetzen und alle, mit denen

⁵⁹³ ÖMZ 46/1 1905, 248.

⁵⁹⁴ ÖMZ 46/2 1905, 1579, 1582; Nish, *The Russo-Japanese War*, 13; Menning, *Strategy*, 144; Perrins, *Military Policy*, 334, 336; Kusber, *Siegeserwartungen*, 106; Sergeev, *Military Intelligence*, 289.

⁵⁹⁵ Bericht von Csicseries Nr. 74 vom 16. Oktober 1905, Glstb 1905 25-23/107, KA/AhOB/Gst/Krt 424, 7f.

⁵⁹⁶ Brief an den Leiter des Evidenzbüros vom 16. April 1904, B1340/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 2.

⁵⁹⁷ Geheimer Bericht Nr. 4 von Csicseries an die Kundschaftsabteilung vom 4. Juni 1904, B1458/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3400, 1; Im Geheimbericht vom August plädierte Csicseries auch für einen baldigen Friedensschluss im Sinne Russlands: Geheimer Bericht Nr. 8 von Csicseries an die Kundschaftsabteilung vom 17. August 1904, B1632/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3400, 1-3.

⁵⁹⁸ Geheimer Bericht ohne Nr. von Csicseries an die Kundschaftsabteilung vom 8. September 1904, B1695/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 3.

⁵⁹⁹ Brief von Csicseries an den Leiter des Evidenzbüros vom 14. Jänner 1905, B181/EvGrII 1905, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 3; Bericht von Csicseries Nr. 44 vom 19. Februar 1905, Glstb 1905 25-23/24, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 10f.

⁶⁰⁰ Bericht von Csicseries Nr. 49 vom 10. April 1905, Glstb 1905 25-23/34, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 2f; Brief von Csicseries an Dzikovski vom 3. April 1905, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 3; Bericht von Csicseries Nr. 57 vom 31. März 1905, Glstb 1905 25-23/27, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 64.

Csicserics gesprochen hat, hätten eine russische Offensive als aussichtslos beurteilt.⁶⁰¹ Sogar dem auf japanischer Seite befindlichen Beobachter Franz fielen schon vor der Schlacht von Mukden Friedenswünsche russischer Offiziere „peinlich auf“. Viele Offiziere wären außerdem leicht oder sogar unverwundet in russische Gefangenschaft geraten.⁶⁰²

Noch stärker wandte sich Hohenlohe gegen die „hier übliche militärische Phrasenmacherei“, die immer große Erwartungen wecke, die Ereignisse am Kriegsschauplatz falsch erscheinen lasse, aber schnell zum Verstummen komme, sobald sich abzeichne, dass den überzogenen Ankündigungen nicht entsprochen werden könne.⁶⁰³ Auch widersprach Hohenlohe schon im August und November 1904 den optimistischen Erwartungen an den weiteren Kriegsverlauf.⁶⁰⁴ Wie auch Csicsserics hielt er bereits Anfang Jänner einen Friedensschluss für sehr ratsam und kam endgültig im April 1905 zum Schluss, eine Fortsetzung des Krieges sei unmöglich. Werde sich der Zar nicht von seiner Entschlossenheit abringen lassen, könnten weitere militärische und innenpolitische Katastrophen nicht ausbleiben.⁶⁰⁵

III.2.3 Die drei Hauptwaffengattungen und das Problem der Initiative

Die Leistungen der drei Hauptwaffengattungen, Infanterie, Artillerie und Kavallerie wurden unterschiedlich beurteilt. Letztere konnte jedoch vermutlich am wenigsten die anfangs in sie gesetzten Erwartungen erfüllen. Der Kavallerie fielen grundsätzlich zwei Aufgaben zu, einerseits die unmittelbare Verwendung im Kampf, was von ihr selbst als Hauptaufgabe gesehen wurde, und andererseits die Aufklärung auf taktischer und operativer Ebene.⁶⁰⁶ Der Einsatz in einer Kampfrolle litt zunächst darunter, dass die „japanische Reiterei überhaupt nicht mitzählte“, wie es später in der ÖMZ formuliert und auch durch Beobachter auf japanischer Seite bestätigt wurde.⁶⁰⁷ Aber auch in Kämpfen gegen Infanterie spielte die russische Kavallerie im Russisch-Japanischen Krieg nur eine geringe Rolle und versuchte meist Kämpfen mit Infanterie auszuweichen. Dies zeigte sich bei den Schlachten von Wafangou, Kaitschou und Liaojan in denen sich die russische Kavallerie meist sehr vorsichtig

⁶⁰¹ Bericht von Csicsserics Nr. 57 vom 9. Juni 1905, Glstb 1905 25-23/55, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 7.

⁶⁰² Bericht von Franz Nr. 71 vom 6. Oktober 1905, Glstb 1906 25-23/56, KA/AhOB/Gst/Krt 438, 41.

⁶⁰³ Bericht von Hohenlohe Nr. 35 vom 8. Februar 1905, Glstb 1905 25-7/12, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 3, 8f, 14f;

Bericht von Hohenlohe Nr. 174 vom 11. August 1905, Glstb 1905 25-7/103, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 1-5.

⁶⁰⁴ Bericht von Hohenlohe Nr. 122 vom 17. August 1904, Glstb 1904 25-7/83, KA/AhOB/Gst/Krt 406, 15;

Bericht von Hohenlohe Nr. 186 vom 16. November 1904, Glstb 1904 25-7/124, KA/AhOB/Gst/Krt 406, 10f;

⁶⁰⁵ Bericht von Hohenlohe Nr. 6 vom 9. Jänner 1905, Glstb 1905 25-7/25, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 24-26;

Bericht von Hohenlohe Nr. 97 vom 5. April 1905, Glstb 1905 25-7/64, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 12f; Bericht von Hohenlohe Nr. 181 vom 23. August 1905, Glstb 1905 25-7/112, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 16f.

⁶⁰⁶ Szeptycki, Militärische Eindrücke, 258f; Kratochwil de Szt Kereszthegey, Der russisch-japanische Krieg, 1097.

⁶⁰⁷ ÖMZ 47/1 1906, 120, 254.

verhielt und schnell bereit war sich zurückzuziehen. In Spaits Beurteilung bedeutete dies, dass weder Russland noch Japan in diesem Krieg über eine „Schlachtenkavallerie“ verfügt hätten.⁶⁰⁸

Hinsicht der Aufklärung wurden aufgrund der großen Zahl und hohen Reputation der russischen Kosaken große Erwartungen an die Leistungen der russischen Kavallerie gestellt.⁶⁰⁹ Noch Ende Mai 1904 war Csicseric davon überzeugt, die Kosaken, deren Lanzen bereits „in japanisches Reiterblut getaucht sind“, könnten die nächsten operativen Absichten der Japaner „bald herausbekommen, gleich den bewunderungswürdigen Kasaken [sic] Miszczenkos [sic], der nun schon durch 4 Monate nie erlahmend am Feinde klebt“⁶¹⁰. In einer nach dem Krieg im Evidenzbüro verfassten Beschreibung der Schlacht von Wafangou wurde über diese Unternehmungen Miščenkos dann weniger euphorisch geurteilt, sie hätten eine Verzögerung des japanischen Vormarsches nicht erbracht und ihre Erkenntnisse in der Aufklärung hätten sich als für die Schlacht am Jalu wertlos erwiesen. Wenn überhaupt sei von ihnen nur eine moralische Wirkung ausgegangen.⁶¹¹ Auch Szeptycki bestätigte die geringen Aufklärungserfolge in seinen zahlreichen diesbezüglichen Berichten, für die er auf umfangreichen Erfahrungen aufbauen konnte, da er zunächst bis Juni 1904 und dann wieder ab Februar 1905 bei der Kavallerie Rennenkampfs war. Über dessen Aufklärungstätigkeit im Frühjahr 1904 urteilte Hohenlohe, es hätte sich um planlose Unternehmungen gehandelt.⁶¹² Ähnlich beurteilte der Chef des Generalstabes in einem Schreiben an den Kaiser die von Szeptycki berichteten russischen Aufklärungsaktivitäten von 1905 als eigentlich uninteressant und erfolglos und nur hinsichtlich des Standortes Szeptyckis beachtenswert.⁶¹³

Wenngleich Szeptycki nach dem Krieg selbst feststellte, dass die Kavallerie ihrer Aufklärungsaufgabe nicht gerecht werden konnte und diese letztlich von der Infanterie übernommen wurde, gelangte er bei der Analyse von deren Leistungen zu einer differenzierten Darstellung. Er meinte, dass das Scheitern der Kavallerie unvermeidbar gewesen wäre, weil es nicht nur für die russische Reiterei eben nicht zu bewerkstelligen sei, durch eine stehende, infanteristische Vorpostenlinie durchzudringen. Das von den russischen

⁶⁰⁸ Spaits, Kosaken, 371; Bericht von Csicseric Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 22f.

⁶⁰⁹ Danzers Armeezeitung 9/12 vom 22. März 1905, 1.

⁶¹⁰ Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 31. Mai 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 3f.

⁶¹¹ Das Gefecht am Yalu am 1. Mai 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3405, 3; Der Verfasser dieser Arbeit ist nicht ausgewiesen, aufgrund eines Hinweises, dass eine der Quellen das Tagebuch des Verfassers gewesen sei, kann angenommen werden, dass es sich um einen der k.u.k. Attachés handelte, womöglich Csicseric der im Jahre 1906 zur Bearbeitung der Kriegserfahrungen dem Evidenzbüro zugeteilt war.

⁶¹² Bericht von Hohenlohe Nr. 81 vom 22. März 1905, Glstb 1905 25-7/50, KA/AhOB/Gst/Krt 406, 17.

⁶¹³ Bericht von Szeptycki Nr 21 vom 2. Juni 1905. Begleitschreiben, Glstb 1905 25-23/71, KA/AhOB/Gst/Krt 424.

Truppen angewandte Mittel „forcierter Rekognoszierungen“⁶¹⁴ hätte sich nicht bewährt, weil die japanischen Sicherungslinien einfach vor diesen ausgewichen seien. Auch die immer stärkere Zuweisung von Infanterie für solche Aufgaben erbrachte aus ähnlichen Gründen nicht das gewünschte Resultat, führte aber schließlich zu einer Dominanz der Infanterie im Bereich der Aufklärung. Kavallerie könne zwar bei stehenden Fronten nicht durch die Sicherungslinien der Infanterie gelangen, im Bewegungskrieg wäre dies jedoch anders, und eine bessere Bewährung der Kavallerie anzunehmen.⁶¹⁵ Positiv äußerte sich Szeptycki über den Feuerkampf der russischen Kavallerie, den die „Russen brillant zu führen“ wüssten.⁶¹⁶ Rittmeister Spaits, der während der Schlacht von Mukden Kosaken Rennenkampfs begleitet hatte, meinte über diese sie würden besser schießen als die Infanterie, zeigte sich aber ansonsten von ihnen enttäuscht.⁶¹⁷ Besonders lobend äußerte sich Szeptycki jedoch über die Dragoner, die für Feueregefechte zu Fuß sehr gut ausgebildet seien, gut schießen würden und es verstünden, das Gelände auszunutzen.⁶¹⁸ Einig waren sich die beiden Offiziere auch über Unzulänglichkeiten bei der Eigensicherung der Kavallerie in der Bewegung und im Lager. Entweder war die Sicherung unzulänglich, gar nicht vorhanden oder wirkte sich zu Lasten der Fortbewegungsgeschwindigkeit aus.⁶¹⁹ Ebenfalls übereinstimmend beurteilt wurde die Qualität der Kosakenoffiziere, deren Niveau dem der anderen Kavallerieoffiziere als unterlegen eingestuft wurde.⁶²⁰ Allerdings meinte Szeptycki, insgesamt hätte die russische Kavallerie „vor allem gute, ihrer Waffe anhängliche und schneidige Offiziere“.⁶²¹ Spaits hingegen meinte, die meisten Kavallerieoffiziere hätten nur geringe fachliche Vorbildung, wenig Elan und Interesse an ihrer Aufgabe.⁶²²

Anders war hingegen das Urteil über die Offiziere der Artillerie, die der höchsten moralischen Festigkeit bedürften und zur Elite der Armee gehörten.⁶²³ Auch Szeptycki, selbst Artillerist, sprach ihnen zu, sehr intelligent und gebildet zu sein und große Liebe zur eigenen

⁶¹⁴ Aufklärungsvorstöße mit starken Kräften, für die auch Zusammenstöße mit dem Feind bewältigbar sein sollten.

⁶¹⁵ Szeptycki, Militärische Eindrücke, 260f.

⁶¹⁶ Ebenda, 262.

⁶¹⁷ Spaits, Kosaken, 65f, 241.

⁶¹⁸ Bericht von Szeptycki Nr. 29 vom 20. Oktober 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/Krt 3403, 9f.

⁶¹⁹ Bericht von Szeptycki ohne Nr. vom 18. Mai 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 2; Bericht von Szeptycki Nr. 16 vom 5. Juni 1916, BI474/EvGrII 1905, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3399, 4; Szeptycki, Militärische Eindrücke, 262; Bericht von Csicseric Nr. 47 vom 3. April 1905, Glstb 1905 25-23/21, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 9, 14; Spaits, Kosaken, 71.

⁶²⁰ Spaits, Kosaken, 263; Szeptycki, Militärische Eindrücke, 263.

⁶²¹ Ebenda, 261.

⁶²² Spaits, Kosaken, 262-264; Bericht von Csicseric Nr. 47 vom 3. April 1905, Glstb 1905 25-23/21, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 23-26.

⁶²³ Spaits, Kosaken, 201, 241;

Waffe zu zeigen.⁶²⁴ In seiner Berichterstattung wies er jedoch auch darauf hin, dass junge Offiziere es häufig nicht ausreichend verstünden, die Artillerie korrekt einzuschießen.⁶²⁵ Bedeutender sind allerdings die von Szeptycki festgestellten taktischen Schwächen der Artilleriesführung. So schilderte er beispielsweise während der Schlacht bei Mukden eine am 2. März 1905 angeordnete Artilleriesvorbereitung, bei der bis zum Einbruch der Dunkelheit 1200 Geschosse verschossen wurden, ohne in irgendeiner Weise die japanische Infanterie auf der beschossenen Höhe in ihrer Verteidigungskraft zu beeinträchtigen.⁶²⁶ Daraus leitete er die Notwendigkeit besserer taktischer Schulung der Artilleriesoffiziere ab.⁶²⁷ Verbunden mit dieser Feststellung waren die unzulängliche Koordination zwischen Artillerie und Infanterie, die im Frieden kaum vorhandene Integration der Artillerie in den Divisionsverband und Unverständnis der nicht aus der Artillerie stammenden höheren Kommandanten.

Während die Artillerie die Infanterie bei Angriffen nur unzulänglich unterstütze, konnten die Divisions- und Korpskommandanten die Artillerie nicht richtig einsetzen.⁶²⁸ Bezeichnenderweise beklagten sich nach der Schlacht bei Liaojan Korpskommandanten darüber, zuviel Artillerie zugeteilt bekommen zu haben.⁶²⁹ Gerade diese vielfach betonte Problematik der mangelhaften Verwendung von Artillerie durch höhere Offiziere sollte eigentlich durch eine schon seit 1901 bestehende Bestimmung behoben werden, die eine Teilnahme von anderen Waffengattungen an Scharfschießübungen der Artillerie vorsah. Doch bereits vor dem Krieg wurde an diesen innerhalb der Armee selbst Kritik laut, da sie zu schematisch verlaufen würden und für Nichtartilleristen nur wenig instruktiv seien.⁶³⁰ Trotzdem muss darauf hingewiesen werden, dass einzelne Generäle es verstanden, eine einheitliche Feuerleitung der Artillerie zu etablieren. Doch entstammten diese meist selbst der Artillerie.⁶³¹ Obwohl Szeptycki, nach seiner ersten Beobachtung von im Einsatz stehender Artillerie bei der Schlacht von Wafangou, die Überlegenheit des gezielten russischen Feuers gegenüber dem munitionsintensiven, aber wenig wirksamen japanischen Geschützfeuer betont hatte, erachtete er, wie auch die anderen k.u.k. Offiziere, die Wirksamkeit der russischen

⁶²⁴ Szeptycki, Militärische Eindrücke, 265.

⁶²⁵ Bericht von Szeptycki ohne Nr. vom 15. Mai 1905, Glstb 1905 25-23/60, KA/AhOB/Gst/Krt 424, 20.

⁶²⁶ Bericht von Szeptycki ohne Nr. vom 31. März 1905, Glstb 1905 25-23/37, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 11-15.

⁶²⁷ Ebenda, 29; Abschrift des Bericht von Szpetycki ohne Nr. vom 15. Dezember 1904, KM-Präs 1905 47-10/5, KA/Zst/KM/Präs/Krt 1189, 10.

⁶²⁸ Ebenda, 10; Schlussbericht von Szeptycki vom April 1906, Glstb 1906 25-7/61, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 27; Szeptycki, Militärische Eindrücke, 265f.

⁶²⁹ Bericht von Csicseries Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 5.

⁶³⁰ ÖMZ 46/1 1905, 423f.

⁶³¹ Abschrift des Bericht von Szpetycki ohne Nr. vom 15. Dezember 1904, KM-Präs 1904 47-10/5, KA/Zst/KM/Präs/Krt 1189, 9; Übersetzung aus dem Werk „Tätigkeit der Russen“. Zu Nr. 179, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3404, 38.

Artillerie als gering.⁶³² Teilweise war dafür ein Umstand verantwortlich, der von den russischen Offizieren in der Mandschurei nicht geändert werden konnte. Als Reaktion auf die gewachsene Feuerkraft und damit auch Schadenswirkung der Schnellfeuergeschütze, gruben sich die Truppen der beiden Armeen immer effektiver ein. Gegen diese Feldbefestigungen waren sogar die Sprenggranaten der Japaner nur beschränkt wirksam, die Schrapnells jedoch noch deutlich weniger. Die modernen russischen Schnellfeuergeschütze konnten jedoch keine Granaten verschießen und waren damit gegen Infanterie und Artillerie, die sich in Deckung befanden, nur wenig wirksam.⁶³³ Dementsprechend leitete Csicseric die Notwendigkeit ab, Steilfeuergeschütze nicht nur bei Belagerungen, sondern auch im Feldkrieg einzusetzen.⁶³⁴

Die große Wirksamkeit der modernen Geschütze gegen nicht gedeckte Ziele musste die russische Artillerie schon in der ersten Schlacht des Krieges am Jalu erkennen, als sie ungedeckt aufgefahren war und erhebliche Verluste erlitt.⁶³⁵ Allerdings bewiesen die russische Artillerie und Führung ihre Lernfähigkeit, indem die Artillerie begann, nur noch aus gedeckten Stellungen in den Kampf zu treten und außerdem das indirekte Schussverfahren, also ohne direkten Sichtkontakt zum Ziel, anzuwenden. Die inflexible Anwendung des letzteren, die oft zu weit hinter der Front befindliche Aufstellung und die Zusammenfassung großer Artilleriereserven durch die höhere Führung führten jedoch wiederum dazu, dass die Wirkung des Geschützfeuers reduziert und die Infanterie nicht ausreichend von der Artillerie unterstützt wurde.⁶³⁶ Einen solchen Mangel an Unterstützung der Infanterie empfand jedoch auch Oberleutnant Franz in Bezug auf die japanische Artillerie, die darüber hinaus den Vorteil hatte, dass das indirekte Schießen im Angriff wegen der geringeren Beweglichkeit der Ziele leichter zu bewerkstelligen war.⁶³⁷ Es war dies auch weniger auf die Eigenheiten der beiden beteiligten Armeen zurückzuführen, sondern vielmehr auf die allgemein bestehende Schwierigkeit, sich waffentechnisch und methodisch an die noch unklaren Erfordernisse des entstehenden neuen Gefecht- und Kriegsbildes anzupassen.⁶³⁸

Eindeutiger als bei der Artillerie war die von Csicseric konstatierte Ignoranz gegenüber den militärischen Entwicklungen der vorangegangenen Jahrzehnte in Europa im Bereich der Infanterie festzustellen. Dies jedoch nicht primär im Bereich der Vorschriften, die in

⁶³² Bericht von Szeptycki Nr. 18 vom 20. Juni 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 17-20; Csicseric, Feldgeschütz, 29.

⁶³³ Kratochwil de Szt Kereszthegey, Der russisch-japanische Krieg, 1096; Artilleriebericht von Szeptycki Nr. 2 vom 12. Februar 1905, Glstb 1905 25-23/90, KA/AhOB/Gst/Krt 424, 3f.

⁶³⁴ Csicseric, Feldgeschütz, 32.

⁶³⁵ ÖMZ 45/1 1904, 681; Connaughton, War, 55-57; Menning, Bajonets, 158.

⁶³⁶ Bericht von Csicseric Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 18; Schlussbericht von Szeptycki vom April 1906, Glstb 1906 25-7/61, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 25f.

⁶³⁷ Ebenda, 26; Bericht von Franz Nr. 71 vom 6. Oktober 1905, Glstb 1906 25-23/56, KA/AhOB/Gst/Krt 438, 31, 61.

⁶³⁸ Danzers Armeezeitung 9/31 vom 4. August 1904, 1f; Csicseric, Feldgeschütz, 32f; Csicseric, Schlacht, 103.

Einzelaspekten vor 1904 der höheren Waffenwirkung und Notwendigkeit zu lockereren Formationen teilweise besser gerecht wurden als etwa die entsprechenden deutschen Bestimmungen.⁶³⁹

In der Praxis zeigten sich jedoch bereits vor Kriegsausbruch bei Übungen Verstöße gegen deren elementarsten Grundprinzipien, wie ausreichende Eigensicherung und Entwicklung einer entsprechenden Gefechtsformation und Geländeausnutzung. Insbesondere die von Kuropatkin in seiner ersten „Instruktion“ gemachten Anmerkungen zu Manövererfahrungen sind hinsichtlich der Antizipation später tatsächlich eingetretener Schwächen bemerkenswert.⁶⁴⁰ Meist wurde die russische Vorgehensweise von Beobachtern, wie auch in den Fachmedien, dahingehend beschrieben, dass im Sinne der überkommenen Stoßtaktik dichte Kolonnen gebildet würden, um möglichst schnell gegen den Feind vorzustößen und ihn dann mit dem Bajonett zu schlagen.⁶⁴¹ Besonders extremes Beispiel sind die wiederholten Angriffe des 11. Schützenregimentes in der Schlacht am Jalu. Dieses wurde am Rückzug von Japanern in der Flanke mit Feuer gefasst und versuchte daher, diese mit Bajonettangriffen von den Hügeln zu vertreiben. In Medien wurden diese russischen Vorstöße später in der Form dargestellt, dass der Regimentskommandant mit gezogenem Säbel und der Priester mit erhobenem Kreuz an der Spitze, das Regiment immer wieder unter dem Spielen der Musik zu neuen Angriffen vorgebracht haben sollen, worin dieses selbst fortfuhr, als der Regimentskommandant gefallen war.⁶⁴² Als Folge davon verlor das Regiment 22 Offiziere und 878 Mann bei diesen Kämpfen.⁶⁴³

Weniger drastisch, doch ebenso charakteristisch war der versuchte Gegenangriff einer Brigade des aus Europa kommenden, erstmals im Kampf stehenden VI. Korps bei der Schlacht am Schaho. Am 12. Oktober gehen sie, statt von der Flanke aus anzugreifen, frontal gegen einen Ort vor, „werden aus der Ortslinie durch ein mörderisches Infanteriefeuer empfangen, und machen ‚Kehrt‘“⁶⁴⁴. Auch die meisten anderen Beschreibungen lokaler Vorstöße bieten das Bild von Vormärschen, die mehr auf Druck und Schnelligkeit abzielten, als auf einen methodischen Einsatz der eigenen Waffen.

⁶³⁹ Danzers Armeezeitung 9/9 vom 3. März 1904, 6f; Menning, Bajonetts, 136, 142.

⁶⁴⁰ Veränderungen im Heerwesen Russlands 1903, MKSM 1904 18-3/2, KA/AhOB/MKSM/Krt 856, 67; ÖMZ 46/2 1905, 1589-1591.

⁶⁴¹ Csicsics, Feldgeschütz, 121f; Szeptycki, Militärische Eindrücke, 257, 263; Kratochwil de Szt Kereszthegey, Der russisch-japanische Krieg, 1093; Armeebblatt 14/17 vom 26. April 1905, 5; Connaughton, War, 17; Bushnell, Mutiny, 40; Erwin Franz, Episoden und Eindrücke aus dem mandschurischen Feldzuge auf japanischer Seite, in: ÖMZ 47/1 1906, 442-452, hier: 447.

⁶⁴² Danzers Armeezeitung 9/25 vom 23. Juni 1904, 9.

⁶⁴³ ÖMZ 45/1 1904, 682f.

⁶⁴⁴ Bericht von Szeptycki Nr. 29 vom 20. Oktober 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/Krt 3403, 27; Siehe dazu auch: Menning, Bajonetts, 183.

Csicserics stellte, nachdem eine als Offensivoperation gedachte Schlacht beendet worden war, fest, es hätte die Armee bisher noch keinen einzigen größeren taktischen Angriff zu Stande gebracht und selbst größere Angriffe seien immer zu Einzelvorstößen zerfallen. Er schloss daraus dass der russischen Armee „eine gemeinsame angriffsweise Verwendung in größeren Verbänden nicht geläufig ist“.⁶⁴⁵ Auch Franz meinte nach Ende des Krieges die russische Infanterie hätte immer nur vereinzelt, verzweifelte Gegenstöße unternommen, jedoch keine planmäßigen Gegenangriffe auf in die Stellung eingedrungene japanische Truppen zu Stande gebracht. Der Angriff der 25. Infanteriedivision im Westen von Mukden sei der einzige gewesen, der nach den neuesten Erfahrungen unter Anwendung dünner Schützenlinien, liegend und bei ständigem Gebrauch des Spatens durchgeführt worden sei.⁶⁴⁶ Trotz allem meinten Szeptycki und Csicsserics, es seien die Zeiten des Operationsstillstandes nicht ausreichend für Übung und Vermittlung angepassterer Gefechtstechniken verwendet worden, teilweise auch wegen des zeitintensiven Einsatzes bei der Errichtung von Stellungssystemen.⁶⁴⁷ Mitunter wurden Schießübungen wegen Munitionsmangels nicht durchgeführt.⁶⁴⁸ Noch am 22. Februar berichtete Csicsserics, dass zwar täglich geübt werde, jedoch nur geschlossenes Exerzieren. Die Übungen seien sehr formeller Natur und trotz großen Bemühens eine solche zu sehen, konnte er in den letzten vier Wochen seiner Anwesenheit keine Gefechtsübung beobachten.⁶⁴⁹ Am 1. März schilderte er dann eine solche Übung, bei der ein Infanterieangriff durchgeführt werden sollte. Über diesen urteilte er, der Einsatz des Gewehrfeuers hätte sich nicht gebessert, die Vorwärtsbewegung sogar verschlechtert, ein erfolgreicher Angriff sei unter diesen Umständen kaum zu erwarten.⁶⁵⁰

Besonders viel Raum nahm in der Wahrnehmung der Russischen Infanterie die Vorliebe für den Bajonettkampf ein. Auch dies wurde von Kuropatkin, vor dem Hintergrund seiner Manövererfahrungen, insofern bereits vor dem Krieg bemängelt, als dem Bajonett gegenüber der Arbeit mit dem Spaten und liegendem Vorarbeiten der Vorrang gegeben werde.⁶⁵¹ Allerdings betonten Csicsserics und Szeptycki, dass gerade Kuropatkin selbst immer zuerst mit Stolz auf die Fähigkeiten der Russen im Umgang mit dem Bajonett und ihre in diesem

⁶⁴⁵ Bericht von Csicsserics Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 16.

⁶⁴⁶ Bericht von Franz Nr.71 vom 6.Oktober 1905, Glstb 1906 25-23/56, KA/AhOB/Gst/Krt 438, 39.

⁶⁴⁷ Bericht von Csicsserics Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 4; Siehe dazu auch: Airapetov, Fatal Flaws, 166; Bericht von Szeptycki Nr. 24 vom 20. August 1905, Glstb 1905 25-23/115, KA/AhOB/Gst/Krt 424, 11-13.

⁶⁴⁸ Ebenda, 13.

⁶⁴⁹ Bericht von Csicsserics Nr. 46 vom 2. April 1905. Beilage 5, Glstb 1905 25-23/25, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 4.

⁶⁵⁰ Ebenda, 1 -4.

⁶⁵¹ ÖMZ 46/2 1905, 1591.

Bereich bestehende eklatante Überlegenheit gegenüber den Japanern hinwies.⁶⁵² Aufmerksamkeit wurde dieser Präferenz für das Bajonett auch von der Fachöffentlichkeit und weiteren Öffentlichkeit in Österreich-Ungarn entgegengebracht. In Danzers Armeezeitung wurde nicht ohne implizite, sarkastische Kritik darauf hingewiesen, dass das Bataillon mit den schwersten Verlusten bei der Schlacht am Jalu aus dem Kiewer Militärbezirk gekommen sei, wo noch vor kurzem Dragomirov als Kommandant des Militärbezirkes „das Drauflosgehen mit dem Bajonett als höchste Weisheit“ gelehrt hätte.⁶⁵³ In der selben Zeitung wurde in einer Artikelserie, in welcher die Felddienstvorschriften europäischer Staaten verglichen wurden, ebenfalls nicht frei von leicht höhnedem Unterton darauf verwiesen, dass zwar die abschließende Phase des Angriffes und Feuergefechtes äußerst unklar beschrieben sei, umso mehr Raum aber dem Anlauf mit Gesang eingeräumt worden sei, der bereits in vorangegangenen Kapiteln ausführlich beschrieben worden war. Unweigerlich würde dies an Suvorovs Ausspruch von der Kugel als Törin und dem Bajonett als Königin erinnern.⁶⁵⁴ Abwertender äußerte sich hingegen ein gewisser Oberst Edler von Port in einem Artikel des Wiener Tagblattes, der im Armeebblatt nachgedruckt wurde, wenn er meinte, dass „Stoizismus und die Wucht der mit dem Bajonett anstürmenden Massen keineswegs die denkender, moralischer Kraft entspringende Beweglichkeit zu ersetzen vermöge[n]“.⁶⁵⁵

Szeptycki erachtete die russische Infanterie als lediglich im Bajonettkampf den Japanern überlegen.⁶⁵⁶ Dies erbrachte der russischen Armee vor allem in den Nachtkämpfen Vorteile, was insofern von Bedeutung war, als wegen der Schwierigkeit einer Annäherung an eine Stellung während des Tages über offenes Gelände oftmals Bewegungen in der Nacht erforderlich wurden und sich nächtliche Angriffe auf das Bajonett stützen mussten.⁶⁵⁷ Darüber hinaus wird von Szeptycki und Franz ebenso wie von Dáni über den Infanteriekampf festgestellt, es sei fast nie zu einem „Herausschießen“ des Gegners gekommen, sondern die Entscheidung nur durch den Sturm oder eine freiwillige Räumung der Stellung gefallen.⁶⁵⁸ Die meisten der an den Kriegsschauplatz entsandten k.u.k. Offiziere kamen also zur Einsicht,

⁶⁵² Szeptycki, Militärische Eindrücke, 257, 263; Bericht von Csicseric Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr. KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 16f;

⁶⁵³ Danzers Armeezeitung 9/23 am 9. Juni 1904, 7.

⁶⁵⁴ Es wurde ansonsten jedoch der russischen Vorschrift durchaus Anerkennung entgegen gebracht: Danzers Armeezeitung 9/9 vom 3. März 1904, 8.

⁶⁵⁵ Armeebblatt 14/17 vom 26. April 1905, 5.

⁶⁵⁶ Bericht von Szeptycki ohne Nr. vom 31. März 1905, Glstb 1905 25-23/37, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 30.

⁶⁵⁷ Brief von Dáni an Gzesicki vom 4. November 1904, B1807/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3402, 3;

Siehe dazu auch die Erfahrungen der japanischen 2. Armee: ÖMZ 47/1 1906, 764f.

⁶⁵⁸ Brief von Dáni an Dzikovksi vom 18. Oktober 1904, B1841/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3402, 4; Schlussbericht von Szeptycki vom April 1906, Glstb 1906 25-7/61, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 14, 17, 30f; Bericht von Franz Nr. 71 vom 6. Oktober 1905, Glstb 1906 25-23/56, KA/AhOB/Gst/Krt 438, 30, 35; Siehe auch: Maximilian Hoen, Vortrag: Der Russisch-japanische Krieg, in: ÖMZ 46/1 1905, 677-680, hier: 679.

dass es, entgegen der bestehenden vorschrittmäßigen Konzeption, auch in Zukunft meist nicht möglich sein wird, den Gegner durch frontales Infanteriegewehrfeuer alleine zu werfen, was einen abschließenden Sturmangriff in modifizierter Form notwendig machte. Trotzdem galt ihnen und in noch viel größerem Ausmaß den aus der ferne Beobachtenden das Festhalten der russischen Truppen an starren, frontal ausgeführten Bajonettstößen, bei Missachtung der Wirksamkeit des Gewehrfeuers, als Ausdruck von russischem Traditionalismus und mangelndem Verständnis zeitgemäßer Gefechtstechniken.⁶⁵⁹

Dass die russische Infanterie im Angriff so viele Unzulänglichkeiten zeigte, sich die selbe in der Verteidigung aber meist bewährte, zumal kaum ein japanischer frontaler Angriff auf eine Stellung unmittelbar gelang, wurde neben einer unzureichenden Anpassung der vorschrittmäßigen Gefechtsprinzipien an europäische Standards, mangelhafte Ausbildung und schlechte Umsetzung, auf vermeintliche soziokulturelle Eigenheiten der russischen Bevölkerung zurückgeführt. Die einfachen russischen Soldaten wären hartnäckig und zäh. Immer wieder wurde auch die Fähigkeit gelobt, sich nach Niederlagen wieder schnell zu erholen und die Ordnung herzustellen. Die russischen Soldaten hätten jedoch nicht die notwendige Beweglichkeit und Eigenständigkeit für ein geschicktes Vorgehen, wie es die Japaner zeigten.⁶⁶⁰ Szeptycki kritisierte die zwangsläufig zum Misserfolg führende Steifheit und Trägheit bei russischen Angriffsversuchen.⁶⁶¹ Für eine offene, flexiblere Kampfweise mit dünneren Linien sei „die Seele des russischen Soldaten“ allerdings „noch zu wenig entwickelt“.⁶⁶² Die russischen Soldaten würden für gute Leistungen ihrer Offiziere bedürfen.⁶⁶³ Diese hätten aber nach Ansicht Franz in Ausbildung und „kleiner Führung“ sehr viel zu wünschen übrig gelassen.⁶⁶⁴ Csicseries ging unter anderem im Zusammenhang mit der Schlacht von Mukden auf die vermeintliche Passivität und unzulängliche „geistige“ Beweglichkeit der russischen Infanterie ein. Während sie sich in der passiven Verteidigung sehr gut bewährt hätten, konnten sie auf die durch die japanische Umgehung an der Westfront entstehende Herausforderung nicht adäquat reagieren, obwohl Kuropatkin am 7. März 1905 richtige Anordnungen traf.⁶⁶⁵ Die russische Armee galt ihm als Beweis dafür, dass eine Armee bei mangelnder bewusster Bedächtigkeit „eine trotz der [sic] ihr im Frieden

⁶⁵⁹ Kratochwil de Szt Kereszthegey, Der russisch-japanische Krieg, 1092; Connaughton, War, 17.

⁶⁶⁰ Spaits, Kosaken, 206f, 239; Bericht von Szeptycki ohne Nr. vom 31. März 1905, Glstb 1905 25-23/37, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 28; Bericht von Franz Nr.71 vom 6.Oktober 1905, Glstb 1906 25-23/56, KA/AhOB/Gst/Krt 43 40; Szeptycki, Militärische Eindrücke, 257.

⁶⁶¹ Schlussbericht von Szeptycki vom April 1906, Glstb 1906 25-7/61, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 8, 27.

⁶⁶² Szeptycki, Militärische Eindrücke, 263.

⁶⁶³ Ebenda, 264.

⁶⁶⁴ Bericht von Franz Nr.71 vom 6.Oktober 1905, Glstb 1906 25-23/56, KA/AhOB/Gst/Krt 438, 50f.

⁶⁶⁵ Csicseries, Schlacht, 78f.

anerzogenen Schneid (Bajonettkultus) ganz unternehmungslös wird und trotz aller Tapferkeit nahezu jede Leistungsfähigkeit im Angriff verliert“⁶⁶⁶.

Diese vermeintliche Äußerlichkeit des „Schneid“ verweist auf einen der Hauptvorwürfe der k.u.k. Offiziere gegenüber den russischen Offizieren. Von Anfang an hätte es ihnen an Initiative gemangelt. Beginnend mit Kuropatkin und dessen operativen Absichten. Diese verunsicherten die untergebenen durch ständige Rückbewegungen, bei ausbleibenden offensiven Erfolgen, wo sie sich, wie bei Liaojan oder am Schaho geboten hätten und der Schlachtverlauf den russischen Truppen günstig erschien. Dass beispielsweise die umfangreichen und bereitstehenden Reserven bei Liaojan nicht einheitlich eingesetzt, sondern wieder der Rückzug angetreten wurde, sei nach Ansicht Csicsericis auf fehlendes Verständnis und Mut Kuropatkins zurückzuführen.⁶⁶⁷ Im Gegensatz zur vereinfachenden Reduktion der Verantwortung für die passive Kriegsführung Russlands gegen Japan auf Kuropatkin, wie sie häufig in der wissenschaftlichen Literatur festzustellen ist,⁶⁶⁸ wurden Passivität, fehlende Initiative und ein Mangel an „Willen zum Sieg“ von den k.u.k. Offizieren als grundlegende Prinzipien empfunden, von denen die gesamten russischen Streitkräfte durchzogen waren. Csicsericis beurteilte Generäle und Generalstab als schwerfällig, unsicher, kraftlos und nicht hinlänglich entscheidungsfreudig. Die Bereitschaft, alle Kräfte zur Erreichung eines gesetzten Zieles einzusetzen sei nicht gegeben, dafür werde jedoch hartnäckigst an bereits erreichten Stellungen festgehalten, ungeachtet davon, wie sinnvoll dies für den größeren operativen Zusammenhang ist. Auf Basis reicher Erfahrungen könne „passive Verteidigung“ mit Recht als wesentlicher Bestandteil russischer Kriegsführung erkannt werden.⁶⁶⁹ Ganz ähnlich, wenn auch nicht auf Grundlage einer ebenso ausführlichen Analyse, kam Oberleutnant Franz zum Schluss, bei den russischen Truppen hätte ein „gänzlicher Mangel jeglichen Offensivgedankens im Großen wie im Kleinen von Haus aus“ bestanden.⁶⁷⁰ Sowohl Csicsericis als auch Szeptycki sahen die „Unterführer“, also die höchsten Kommandanten, als unselbstständig, ohne Initiative und mit geringen taktischen Kenntnissen.⁶⁷¹ Der Bericht Szeptyckis über die Schlacht am Schaho bietet für diese Einschätzung illustrative Episoden. So weigerte sich der Kommandant des VI. Korps, dem benachbarten, in heftigen Kämpfen

⁶⁶⁶ Ebenda, 24.

⁶⁶⁷ Geheimer Bericht ohne Nr. von Csicsericis an die Kundschaftsabteilung vom 8. September 1904, Bl695/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 1f; Eine Ansicht, die auch in der Historiographie dominiert: Steinberg, Operational Overview, 119f; Menning, Bajonetts, 177-179; Schimmelpenninck van der Oye, Russo-Japanese War, 195; Connaughton, War, 153, 166.

⁶⁶⁸ Airapetov, Fatal Flaws, 174-176; Fuller, Conflict, 132; Steinberg, Imperial War Games, 262.

⁶⁶⁹ Bericht von Csicsericis Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 7, 13f, 20f; ÖMZ 47/1 1906, 119-121.

⁶⁷⁰ Bericht von Franz Nr.71 vom 6. Oktober 1905, Glstb 1906 25-23/56, KA/AhOB/Gst/Krt 438, 40.

⁶⁷¹ Bericht von Csicsericis Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 7; Bericht von Szeptycki Nr. 29 vom 20. Oktober 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/Krt 3403, 62.

stehenden XVII. Korps, trotz einer Anfrage zu Hilfe zu kommen, weil man keinen Befehl erhalten habe und aus eigener Initiative nichts unternahme.⁶⁷² Nachdem es dann dem Kommandant der Zentrumsfront General Bilderling unterstellt worden war, unternahm dieser wiederum nichts, um das ihm unterstehende XVII. Korps zu unterstützen. Das V. Korps, das ebenfalls in der Nähe war, griff die ganze Zeit hinweg überhaupt nicht ein. Nicht nur für diese Schlacht und die Verhältnisse bei den Truppen Bilderlings charakteristisch war die Feststellung Szeptyckis, es werde viel befohlen, wenig durchgeführt.⁶⁷³

Eher als die Regel bestätigende Ausnahme kann die durchwegs vorteilhafte Beurteilung des Generalleutnants Rennenkampf gesehen werden. Von Spaits und Szeptycki gleichermaßen als energisch, initiativ und sehr fähig bezeichnet, wurde ihm von letzterem zugeschrieben, dafür verantwortlich zu sein, dass sein Abschnitt bei der Schlacht von Mukden Anfang März 1905 standgehalten und den Rückzug der 2. und 3. Armee ermöglicht hätte. Dies trotz der Unfähigkeit der unterstellten Generäle, die Verteidigung in eine Offensive zu verwandeln.⁶⁷⁴ Zumindest einzelne hohe russische Offiziere sah auch Csicseric als kompetent an, wenn er meinte, die vier ersten sibirischen Korps würden „von jungen intelligenten Generalen kommandiert, insbesondere Baron Stackelberg, Gerngross, Kondratowicz, Kaschtalinskij [sic]“. ⁶⁷⁵ Auch General Martynov, Kommandant des 140. Infanterieregimentes und später viel beachteter, scharfer Kritiker der Zustände in der russischen Armee,⁶⁷⁶ trat sowohl bei den Kämpfen am Ostflügel von Liaojan, als auch bei der Schlacht am Schaho mit eigeninitiativen, erfolgreichen Aktionen hervor.⁶⁷⁷ Dabei erwiesen sich auch hohe Offiziere trotz geringer Neigung zu entschlossenen Maßnahmen und selbstständigem Handeln als bereit, sich persönlichen Gefahren auszusetzen und das eigene Leben zu riskieren. Die Verlustziffern der Offiziere liegen deutlich über jenen der Mannschaft und nicht selten wurde über vereinzelte Gegenstöße berichtet, dass sie mit dem Kommandanten an der Spitze durchgeführt worden seien.⁶⁷⁸

⁶⁷² Ebenda, 25.

⁶⁷³ Ebenda, 30, 42, 50, 59.

⁶⁷⁴ Zu letzteren zählte auch der spätere Generalquartiermeister beim russischen Oberkommando im Ersten Weltkrieg General, damals noch Oberst, Danilov: Bericht von Szeptycki ohne Nr. vom 31. März 1905, Glstb 1905 25-23/37, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 29; Spaits, Kosaken, 108f; Bericht von Szeptycki Nr. 16 vom 5. Juni 1904, B1474/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3399, 9.

⁶⁷⁵ Bericht von Csicseric Nr. 32 vom 31. Oktober 1904. Beilage 1, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 4.

⁶⁷⁶ Siehe dazu auch: Kusber, Krieg, 246; Menning, Bayonets, 129; Fuller, Conflict, 196-198.

⁶⁷⁷ Bericht von Szeptycki Nr. 29 vom 20. Oktober 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/Krt 3403, 24; Übersetzung aus dem Werk „Tätigkeit der Russen“. Zu Nr. 179, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3404, 40.

⁶⁷⁸ Spaits, Kosaken, 80, 97; Abschiedszeilen des Generaladjutanten Kuropatkin, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3405, 3; Bericht von Szeptycki Nr. 16 vom 5. Juni 1904, B1474/EvGrII 1904,

Am deutlichsten führte Rittmeister Spaits die Verbindung zwischen der unzulänglich Initiative, Entschlossenheit des Offizierskorps und allgemeinen Schwächen der Armee und wahrgenommenen gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnissen aus. Denn „im Volke selbst, in dessen religiösen und staatlichen Einrichtungen, in den sich durch Jahrhunderte zu einem spezifisch ‚russischen System‘ verkörperten nationalen Fehlern und in dem behördlichen Unfug muss man die Urquellen jener Übel suchen, welche sich naturgemäß auch auf die Armee übertragen und dort die Unhaltbarkeit dieses Systems beweisen“.⁶⁷⁹ Durch die Willkürherrschaft von zweihundert Familien, einen korrupten Staatsapparat und die Kirche würde die russische Bevölkerung daran gehindert, ihre Individualität vollkommen entwickeln zu können. Daraus seien Langsamkeit, Unpünktlichkeit und Energielosigkeit als „Erbübel“ in der russischen Bevölkerung und damit auch der Armee entstanden. Auch sei die Vorstellung von Raum und Zeit eine gänzlich andere als jene in Mitteleuropa.⁶⁸⁰

Aber nicht nur bei Spaits findet sich die Vorstellung, dass eine „âme défensive“ den Russen eigen sei, ihre Seele ausmache und unter Offizieren und Mannschaft gleichermaßen vorhanden sei. Eine solche würde Übernahme und Anwendung moderner europäischer Grundsätze der Gefechtsführung und Taktik behindern, da diese Aktivität, Eigenständigkeit und Schnelligkeit erfordern würden. Eine Charakterisierung zu der mitunter auch Verweise auf Orientvorstellungen bemüht wurden.⁶⁸¹ Aus Sicht der österreichisch-ungarischen Offiziere waren ihre russischen Pendanten noch zu sehr in traditioneller Passivität befangen und nur äußerlich auf Offensive gedrillt. Sie verstanden daher die Lehren von Suvorov und Dragomirov⁶⁸² nicht in ihrer Gänze und reduzierten deren Forderung nach einer offensiven Grundhaltung und energischer, vorwärts drängender Kampfführung auf die überholte Stoßtaktik, verstanden es also nicht, das zu Grunde liegende Prinzip den Erfordernissen moderner Gefechtsführung und Waffentechnik anzupassen.⁶⁸³ Diese Feststellung führte in der Analyse der Kriegserfahrungen häufig zu einer starken Gewichtung von dem was „moralische Faktoren“ genannt und im Rahmen zeitgenössischer Vorstellungen vom „Volkskrieg“ in starkem Zusammenhang mit dem weiteren gesellschaftlichen Kontext gesehen wurde. Somit konnten auch die zahlreichen neuartigen Phänomene, die sehr genau beobachtet worden

KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3399, 4; Übersetzung aus dem Werk „Tätigkeit der Russen“. Zu Nr. 165, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3404, 35.

⁶⁷⁹ Spaits, Kosaken, 365.

⁶⁸⁰ Ebenda, 364-366, 368f.

⁶⁸¹ Szeptycki, Militärische Eindrücke, 258; Kratochwil de Szt Kereszthegey, Der russisch-japanische Krieg, 1091; Armeeblatt 14/17 vom 26. April 1905, 5.

⁶⁸² Suvorov war Feldherr in den Kriegen gegen Napoleon und wurde zum Symbol für offensive Kampfführung und Vorrang des Bajonetts vor dem Gewehr. Dragomirov bestimmte die Taktikvorstellungen der russischen Armee bis zum Ersten Weltkrieg maßgeblich. Zu Dragomirov siehe auch: Menning, Bajonetts, 87, 135f.

⁶⁸³ Veränderungen im Heerwesen Russlands 1905, MKSM 1906 18-3/2, KA/AhOB/MKSM/Krt 900; Csicseric, Schlacht, 24; Szeptycki, Militärische Eindrücke, 256; Spaits, Kosaken, 207; Veltzé, Armee-Almanach 1906, 441.

waren, der dominanten Orientierung an Offensive und Willenstärke untergeordnet werden.⁶⁸⁴ Diese Interpretation der Ereignisse im Russisch-Japanischen Krieg stand auch in Russland im Vordergrund, wie auch das Handbuch des k.u.k. Evidenzbüro feststellte, wenn es eine „aus dem letzten Kriege resultierende größere Pflege des Offensivgeistes“ konstatierte, dem „in Form des traditionell beliebten und in der Waffe intensiv geübten Bajonettkampfes seit jeher großer Beachtung“ geschenkt worden sei.⁶⁸⁵ Der Vorrang einer offensiven Kampfführung, auch aus der Defensive heraus, fand schließlich ausdrückliche Betonung in den überarbeiteten Vorschriften der russischen Armee.⁶⁸⁶

III.2.4 Meutereien und Unruhen im Inneren

Ähnliche Eigenschaften wie sie den Offiziere im Krieg gegen Japan zugeschrieben wurden, standen auch in der Wahrnehmung des „inneren Einsatzes“ im Vordergrund. Hauptsächlich wurden die Vorgänge im inneren Russlands vom k.u.k. Militärattaché in St. Petersburg beobachtet und kommentiert. Das Evidenzbüro bot in seinem Jahresbericht zwar einen verhältnismäßig ausführlichen Überblick über die revolutionären und regierungsfeindlichen Vorgänge während des Jahres 1905, bei dem sogar Hinweise auf die „Willkür der Beamtenschaft“ und das „Scheinparlament“ nicht unterlassen wurden, doch war dieser hauptsächlich ein faktenorientierter Überblick, wenn auch nicht ganz untendenziös. Die Meuterein und zuvor Reservistenunruhen wurden besprochen und ihre Ursachen zu benennen versucht, die Reaktion der Regierung und der Militärführung aber keiner Kritik unterzogen.⁶⁸⁷ Ähnlich war die Berichterstattung der mit dem Evidenzbüro personell verbundenen ÖMZ. In Danzers Armeezeitung und dem Armeebblatt endete die Behandlung der Vorgänge in Russland nach dem Friedensschluss fast vollständig. In den Berichten Szeptycki und Csicseric fanden der Umgang mit Meutereien und den inneren Unruhen zwangsläufig nur geringe

⁶⁸⁴ Kratochwill de Szt Kereszthey, Der russisch-japanische Krieg, 1090f; ÖMZ 46/120f; Bericht von Franz Nr.71 vom 6.Oktober 1905, Glstb 1906 25-23/56, KA/AhOB/Gst/Krt 438, 230f; Franz, Erinnerungen, 132, 162, 296; Storz, Kriegsbild, 79-81, 138-142; Kronenbitter, Krieg, 84-99,117f; Peter *Broucek*, Taktische Erkenntnisse aus dem Russisch-Japanischen Krieg und deren Beachtung in Österreich-Ungarn, in: MÖStA 30 1977, 191-220, hier: 194f, 199f, 205f; Conngaughton, War, 207, 257f; Szeptycki, Militärische Eindrücke, 268; Franz, Episoden und Eindrücke, 442, 451f.

⁶⁸⁵ [K.u.k. Generalstab], Russische Armee 1912, 11; Bruce W. *Menning*, The Offensive Revisited: Russian Preparation for Future War, 1906-1914, in: David *Schimmelpenninck van der Oye*, Bruce *Menning* (Hg.), Reforming the Tsar's Army, Cambridge u.a. 2004, 215-232, hier: 216-218.

⁶⁸⁶ O.A., Russische Armee 1912, 8, 92, 108, 110f, 114.

⁶⁸⁷ Veränderungen im Heerwesen Russlands 1905, MKSM 1906 18-3/2, KA/AhOB/MKSM/Krt 900, 1-7, 76-82.

Berücksichtigung, da während der Dauer des Krieges bei den Streitkräften in der Mandschurei nur ein Fall von Meuterei beobachtet wurde.⁶⁸⁸

Hohenlohe kritisierte häufig den Zustand der Autokratie, war sich der Notwendigkeit von Reformen bewusst und erkannte das Unverständnis der politischen Führung, wie es in der Ansprache des Zaren zu ausgewählten Arbeitern, nach dem „Blutsonntag“ zum Ausdruck kam.⁶⁸⁹ Trotzdem verurteilte er die Zurückhaltung der Regierung bei der Bekämpfung von Unruhen und Meutereien. Dieses Urteil betraf auch das Offizierskorps, dem er nicht nur einen großen Teil der Verantwortung für die Entstehung der Meutereien zuschrieb, sondern auch Versagen in deren Bekämpfung. Ausdrücklich betonte Hohenlohe die Notwendigkeit von entschlossenen, auch gewaltsamen Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung. Bei den verantwortlichen Offizieren stellte er einen Mangel an Initiative, Selbstständigkeit und Durchsetzungsfähigkeit fest. Damit hob er in seiner Charakterisierung der Offiziere die gleichen Schwächen hervor, wie sie von Beobachtern im Krieg gegen Japan festgestellt wurden. Allerdings sah Hohenlohe diese nicht als auf Offiziere in der Armee und in Positionen der Zivilverwaltung beschränkt an, sondern hielt sie auch für Zivilbeamte und Regierungsmitglieder zutreffend.⁶⁹⁰ Neben diesen Attributen wurden von Hohenlohe aber auch andere Phänomene beobachtet, wie sie auch im Krieg gegen Japan vorkamen. So etwa die mangelnde Koordination zwischen Polizei und Militär bei den Unruhen am Blutsonntag und den folgenden Tagen, als beide Organisationen der Meinung waren, die jeweils andere wäre dafür verantwortlich, wieder die Ordnung herzustellen.⁶⁹¹

Diese Einschätzung spiegelt sich auf Ebene von Truppenoffizieren niederen- und mittleren Ranges in der Schilderung einer Reaktion von Offizieren auf die Meuterei einer St. Petersburger Marineequipage. Am Tag nach deren Niederschlagung und Internierung in der Kaserne ließen sie dort die Militärkapelle spielen, was Hohenlohe als „recht bezeichnend für die Ideen ihrer Vorgesetzten“ betrachtete. Sarkastisch stellte er fest, es sei „von diesem gewiss originellen Besserungsmittel“ erst Abstand genommen worden, als die Adressaten dieser Maßnahme begannen, die Militärmusik auszufeuern.⁶⁹² Ebenfalls als Ausdruck mangelnder Bereitschaft zu entschlossenem Durchgreifen beurteilte er die Rücksichtnahme auf mögliche

⁶⁸⁸ Ebenda, 80; Bericht von Csicsics Nr. 34 vom 28. November 1904, Glstb 1905 25-23/1, KA/AhOB/Gst/Krt 423, 7.

⁶⁸⁹ Bericht von Hohenlohe Nr. 34 vom 7. Februar 1905, Glstb 1905 25-7/11, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 5-11; Bericht von Hohenlohe Nr. 186 vom 16. November 1904, Glstb 1904 25-7/124, KA/AhOB/Gst/Krt 406, 13-15; Bericht von Hohenlohe Nr. 51 vom 24. Februar 1905, Glstb 1905 25-7/34, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 7-10, 15.

⁶⁹⁰ Bericht von Hohenlohe Nr. 85 vom 23. März 1905, Glstb 1905 25-7/51, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 7-11; Bericht von Hohenlohe Nr. 21 vom 25. Jänner 1905, Glstb 1905 25-7/19, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 11-13; Bericht von Hohenlohe Nr. 253 vom 14. Dezember 1905, Glstb 1905 25-7/143, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 4, 8f; Bericht von Hohenlohe Nr. 246 vom 28. November 1905, Glstb 1905 25-7/130, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 14-22.

⁶⁹¹ Bericht von Hohenlohe Nr. 21 vom 25. Jänner 1905, Glstb 1905 25-7/19, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 10f.

⁶⁹² Bericht von Hohenlohe Nr. 227 vom 06. November 1905, Glstb 1905 25-7/139, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 10f.

Kollateralschäden bei der Bekämpfung von Aufständischen, die sich, im Zuge der Kämpfe während des Moskauer Aufstandes im Dezember 1905, in Garagen der Straßenbahn verschanzt hatten.⁶⁹³ Das Scheitern der bewaffneten Erhebung in Moskau verwunderte Hohenlohe dabei weniger, als dass die Gegenmaßnahmen so viel Zeit erforderten. Im schnellen Zusammenbrechen aller Meutereien und in der späteren, verhältnismäßig schnellen Wiederherstellung der Ruhe nach der Ergreifung rücksichtsloser Maßnahmen seitens der Regierung, sah Hohenlohe nicht nur die Bestätigung seiner schon zuvor geäußerten Überzeugung, dass der Großteil der Soldaten grundsätzlich loyal geblieben sei, sondern auch seiner Meinung, dass die verschiedensten, gegen die Regierung gerichteten Erhebungen des Jahres 1905 nur deshalb entstehen und ein derartiges Ausmaß annehmen konnten, weil keine ausreichende Bereitschaft zu entschlossenem Vorgehen bestand.⁶⁹⁴ Die Ursache für die „lange“ Dauer der Moskauer Kämpfe sah Hohenlohe „in der lapen, übrigens recht russischen Art die Repressiv-Maßregeln durchzuführen“⁶⁹⁵. Revolutionäre dürften eben nicht wie eine kriegsführende Partei behandelt werden und Verhandlungen mit ihnen nicht aufgenommen werden, wie es seitens russischer Kommandanten immer wieder geschehe.⁶⁹⁶

Bezeichnend für die Ansichten Hohenlohes zum Verhalten russischer Offiziere und Beamten ist seine Berichterstattung über die Meutereien bei den mandschurischen Armeen und die Maßnahmen, die gegen diese ergriffen wurden. Dass die Entsendung der „energischen Generäle“ Rennekampf und Meller-Zakomelski mit kleinen Abteilungen, ausgehend von Moskau einerseits, Charbin andererseits, so schnell zur Wiederherstellung der Ordnung und Beendigung der revolutionären Erhebungen führte, war ihm weitere Bestätigung für sein Verständnis der innenpolitischen Situation des Reiches. Wenn so wenige Soldaten erfolgreich waren, konnte auch in Sibirien keine große revolutionäre Bewegung bestanden haben. Daher müsse die „Unordnung“ auf die Unfähigkeit der maßgeblichen Persönlichkeiten zurückzuführen sein.⁶⁹⁷ Bemerkenswert ist dabei die gute Meinung, die Hohenlohe von General Meller-Zakomelski hatte, den er aufgrund seiner Fähigkeiten sogar als Kandidaten für die Position eines „Militärdiktators“ sah, über dessen Einsetzung im Sommer 1906 wieder spekuliert wurde.⁶⁹⁸ Schließlich galt dieser Offizier selbst in russischen Offizierskreisen als Sadist, hatte seine Bereitschaft, rücksichtslos Gewalt anzuwenden, nicht erst auf der

⁶⁹³ Bericht von Hohenlohe Nr. 261 vom 31. Dezember 1905, Glstb 1906 25-7/6, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 8-10.

⁶⁹⁴ Bericht von Hohenlohe Nr. 10 vom 23. Jänner 1906, Glstb 1906 25-7/9, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 1f.

⁶⁹⁵ Bericht von Hohenlohe Nr. 261 vom 31. Dezember 1905, Glstb 1906 25-7/6, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 6.

⁶⁹⁶ Ebenda, 6.

⁶⁹⁷ Bericht von Hohenlohe Nr. 33 vom 21. März 1906, Glstb 1906 25-7/24, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 1-4, 10;

Bericht von Hohenlohe Nr. 8 vom 23. Jänner 1906, Glstb 1906 25-7/7, KA/AhOB/Gst/Krt 436, 7-9.

⁶⁹⁸ Bericht von Hohenlohe Nr. 63 vom 27. Juli 1906, Glstb 1906 25-7/42, KA/AhOB/Gst/Krt 5-10; Zu Gerüchten um einen Militärdiktator: Abraham *Ascher*, *The Revolution of 1905*, Bd.2: *Authority Restored*, Stanford 1992, 228.

„Strafexpedition“ in Sibirien vom Jänner 1906 bewiesen, sondern bereits im Frühjahr 1905 in den baltischen Provinzen gezeigt und war mit Vorwürfen konfrontiert, er hätte sich während seiner Zeit als Korpskommandant im Jahr 1905 im Militärbezirk Kiev als korrupt erwiesen.⁶⁹⁹

Die Geringschätzung der für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung verantwortlichen Persönlichkeiten ging bei Hohenlohe zeitweise so weit, dass er in einem Bericht des Generalstabschef vom November 1905 feststellte, der Generalgouverneur von St.Petersburg, General Trepov⁷⁰⁰ sei fast der einzige, von dem man mit Achtung sprechen könne. Dass Hohenlohe von Trepov eine gute Meinung hatte überrascht insofern nicht, als er ihm ähnliche Ansichten wie seine eigenen zuschrieb, als er meinte, dieser sei sich der Notwendigkeit von Reformen bewusst, sehe aber die Notwendigkeit zuerst mit allen Mitteln die Ruhe wieder herzustellen.⁷⁰¹ Seine Beurteilung der führenden Offiziere und Zivilgouverneure, sowie deren Verhalten gegenüber den inneren Unruhen, legte Hohenlohe im selben Bericht sehr charakteristisch dar, indem er zuerst feststellte, die vom Zaren in die höchsten Positionen eingesetzten Männer hätten enttäuscht und würden dies vermutlich auch in Zukunft tun, um dann festzustellen: „Dass in der heutigen Zeit und speziell hier in Russland, wo jede Selbstständigkeit und jede persönliche Tatkraft systematisch unterdrückt werden, wo die Scheu vor Verantwortung größer ist als alles andere, diese Erscheinung zu Tage tritt, ist ja im Allgemeinen nicht zu verwundern; dass aber der Ernst der Lage nicht alle kleinlichen Befürchtungen, die heilige Scheu vor der Verantwortung und die Skrupeln ‚wie man das in Petersburg aufnehmen werde‘, überwinden und die an der Spitze stehenden Männer anfeuern konnte, ihren Kaiser und Herrn mit Aufbietung aller Kräfte die ihnen anvertrauten Provinzen zu erhalten, denn um nichts geringeres dürfte es sich in verschiedenen Fällen handeln, ist dann doch selbst bei geringer Einschätzung der leitenden Persönlichkeiten eine klägliche Überraschung.“⁷⁰² Diese Ausführungen sind nicht nur bezeichnend für die Meinung Hohenlohes über die leitenden Persönlichkeiten in Verwaltung und Armee, wie er sie in seiner Berichterstattung des Jahres 1905 immer wieder zum Ausdruck brachte und noch im Jahr 1906 erkennen ließ, sondern auch für von ihm häufig angedeutete kulturelle Stereotype russischer Passivität und fehlender Initiative. Hervorgebracht seien diese nach Ansicht

⁶⁹⁹ Auch die Effektivität und Nützlichkeit seiner „Strafexpedition“ wird teilweise angezweifelt: Ascher, *Russia in Disarray*, 129, 332; Bushnell, *Mutiny*, 118-120; Kusber, *Krieg*, 239.

⁷⁰⁰ Trepov war eine der bedeutendsten und umstrittensten Persönlichkeiten während der innenpolitischen Vorgänge des Jahres 1905. Zunächst Polizeichef von Moskau, wurde er Generalgouverneur von St. Petersburg und stellvertretender Innenminister, trat dann als solcher im Oktober 1905 zurück, um Kommandant des kaiserlichen Hofes zu werden.

⁷⁰¹ Bericht von Hohenlohe Nr. 226 vom 5. November 1905, Glstb 1905 25-7/138, KA/AhOB/Gst/Krt 420, 20f.

⁷⁰² Ebenda, 18-20.

Hohenlohes eben durch die repressiven Qualitäten der politischen und gesellschaftlichen Ordnung Russlands, die das Individuum in seiner freien Entfaltung hemmten.

Zusammenfassend lässt sich über die Wahrnehmung der Tätigkeit des russischen Offizierskorps im äußeren und inneren Einsatz sagen, dass sie weder vom Evidenzbüro und den Attachés, noch den österreichisch-ungarischen Fachmedien günstig beurteilt wurde. Gemeinsames Merkmal war vor allem die Wahrnehmung eines Mangels an Initiative, Eigenständigkeit und Koordination. Den Offizieren wurde schließlich zu Last gelegt, die sonst sehr gute Eigenschaften aufweisenden Soldaten schlecht geführt und damit die militärischen Niederlagen verschuldet zu haben, an den Meutereien zumindest eine Mitverantwortung zu tragen und zu inkonsequent gegen diese und die Antiregierungsbewegungen vorgegangen zu seien. So urteilte Anfang 1906 das Evidenzbüro, selbst moderne taktische Vorschriften hätten nicht den traditionellen Formalismus in der Ausbildung beseitigen und bei den Offizieren die Initiative wecken können. Schlecht ausgebildet und schlecht geführt sei daher das „ausgezeichnete russische Soldatenmaterial“ in den Krieg gegangen.⁷⁰³ Ganz ähnlich sah auch Oberleutnant Franz die Verantwortung für die militärischen Misserfolge „in erster Linie“ im russischen Offizierskorps.⁷⁰⁴ Weniger explizit äußerten sich Szeptycki und Csicseric über die Leistungen der Gesamtheit des russischen Offizierskorps im Krieg, doch betonten sie insbesondere die in ihrem Urteil geringen Fähigkeiten der hohen Offiziere und der Armeeführung.⁷⁰⁵ Am geringschätzigsten war jedoch das geradezu vernichtende Urteil Hohenlohes über die russischen Offiziere. Seiner Ansicht nach würden militärische Erfolge erst mit einer neuen Generation von Offizieren zu erwarten sein, welche die erforderlichen moralischen Qualitäten aufweise. Außerdem müsse der Soldat „der ja über so vorzügliche Eigenschaften verfügt, zudem auch noch leicht lenkbar ist, [sehen]dass seine Offiziere ihre Pflicht tun und den ihnen gestellten Aufgaben wenigstens annähernd gewachsen sind, dann, aber auch erst dann, wird ein Erfolg nicht ausbleiben können.“⁷⁰⁶ Doch auch in einer weiten Öffentlichkeit, dürfte die Wahrnehmung des Russischen Offizierkorps nicht sehr günstig gewesen sein. Denn 1906 sah sich Veltzés Armees-Almanach dazu veranlasst, zwar den Formalismus in der Ausbildung zu kritisieren, aber auch vor dem „vollkommenen Zerrbild“ zu warnen, das die europäische Presse durch „Lügen“ und „aufbauschende Sensationsnachrichten“ von den russischen Streikträften geschaffen hätte.⁷⁰⁷

⁷⁰³ Veränderungen im Heerwesen Russlands 1905, MKSM 1906 18-3/2, KA/AhOB/MKSM/Krt 900, 62.

⁷⁰⁴ Bericht von Franz Nr. 71 vom 6. Oktober 1905, Glstb 1906 25-23/56, KA/AhOB/Gst/Krt 438, 41.

⁷⁰⁵ Csicseric, Ursachen der russischen Niederlagen, 1039f; Bericht von Szeptycki Nr. 29 vom 20. Oktober 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 62.

⁷⁰⁶ Bericht von Hohenlohe Nr. 144 vom 27. Juni 1905, Glstb 1905 25-7/50, KA/AhOB/Gst/Krt 406, 11f.

⁷⁰⁷ Veltzé, Armees-Almanach 1906, 440f.

Schluss

Die Auswertung der Attachéberichte, Handbücher, Zeitschriften und Zeitungen zeigt, dass der Attaché in St. Petersburg und die Kriegsattachés genau die Verhältnisse im russischen Offizierskorps beobachteten und umfassend über ihre Eindrücke berichteten. Die umfangreichen Informationen, die vom Evidenzbüro nicht nur aus den Attachéberichten gewonnen wurden, machte es einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich. Über Jahresberichte, Denkschriften und Einsichtsakten wurde die Militärkanzlei des Kaisers informiert, durch die Herausgabe von Handbüchern und vor allem Beiträge in der Österreichischen Militärischen Zeitschrift wurde das Bild des russischen Offiziers, wie es das Evidenzbüro zeichnete, weiterverbreitet. Dabei wurden die Ansichten und Erkenntnisse über das russische Offizierskorps von 1904 bis 1906 in zusammenhängender Form nie so expliziert formuliert, wie es im Handbuch des Evidenzbüros für das Jahr 1912 geschehen ist. Deutlicher waren die Stellungnahmen der Militärattachés, insbesondere von Hohenlohe. Im Gegensatz zu diesem exponierten sich die Kriegsattachés in den Berichten, die schließlich auch der Kaiser und die Zensur der russischen Armeen lesen konnten, meist weniger. Klarer waren deren Aussagen jedoch in den Briefen an das Evidenzbüro und in den wenigen erhaltenen „Geheimen Berichten“ an die Kundschaftsabteilung. Ungeachtet dessen kann aufgrund der von mir verwendeten Quellen- und Literaturbasis nicht festgestellt werden, inwieweit die Einschätzungen der Militärattachés und des Evidenzbüros auf die Wahrnehmungen im gesamten österreichisch-ungarischen Offizierskorps wirkten.

Allerdings bestehen zwischen Attachéberichten, Publikationen des Evidenzbüros und den zwei untersuchten Militärzeitungen einige besonders deutliche Gemeinsamkeiten, die meist in Vorstellungen über einen einheitlichen russischen „Nationalcharakter“ eingebettet sind. Zu diesen zählen die Zuschreibung von Passivität, Langsamkeit, Inflexibilität, Pflichtvernachlässigung, Korruption und Ruhmsucht, an Leichtsinn grenzenden Optimus und anti-westliche Arroganz, ebenso wie Tapferkeit, Zähigkeit und Freundlichkeit. Es fällt dabei auf, dass diese letzteren Eigenschaften zu den wenigen positiven Feststellungen über die russischen Offiziere gehören. Jedenfalls kommt am stärksten in der Publikation von Spaits, in den Berichten der verschiedenen Attachés in unterschiedlichem Ausmaß, in Aufsätzen der ÖMZ teilweise und am wenigsten in den Jahresberichten des Evidenzbüros die Tendenz zum Ausdruck, die Offiziere als Teil eines andersartigen Russlands zu betrachten, das sich deutlich vom „Westen“ unterscheidet, viele Potentiale besitzt, diese aber wegen verschiedener „Missstände“ nicht nutzen kann.

Dabei waren vor allem die Attachés, Spaits und die Offiziere des Evidenzbüros genaue Beobachter der Entwicklungen in der russischen Armee und im Offizierskorps. Viele Erkenntnisse decken sich mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Arbeiten und meist sind die Aussagen über die russische Armee und den Krieg gegen Japan differenzierter und weniger stereotyp als viele Arbeiten der westlichen Historiographie. Die Problematik des uneinheitlichen Rekrutierungs- und Bildungssystem, die Heterogenität des Offizierskorps, die herausgehobene Stellung der Garde, der Einfluss der Großfürsten, die Willkür in der Personalpolitik, der große Gegensatz zwischen Mannschaft und Offizieren, das angeblich geringe Interesse der letzteren am täglichen Dienstbetrieb, die vermeintlich geringe Bereitschaft der letzteren zur Adaption an neue militärische Herausforderungen, außerdem die im Krieg gezeigten Schwächen der unzulänglichen Kommunikation zwischen den Kommandanten, fehlenden Bereitschaft, Verantwortung zu tragen, und Unklarheit der operativen Absichten, wurden von den k.u.k. Attachés erkannt und thematisiert.

Gerade die Behandlung des Militärbildungssystems, bei dem Änderungen vom Evidenzbüro genau beobachtet wurden und über ÖMZ und beispielsweise Veltzés Armeemanach einer breiten Öffentlichkeit zugänglich wurden, gibt auch Aufschlüsse über die k.u.k. Offiziere selbst. Zugangsbeschränkungen und Selektion zugunsten von Offiziers-, Beamten und Adelsöhnen waren bekannt, wurden jedoch nur beiläufig erwähnt. Gegenstand der Kritik war zwar der Ausbildungsstand der Offiziere, das Militärbildungssystem hingegen kaum. Dies ist nicht überraschend, da das russische Militärbildungssystem zumindest in der äußeren Struktur jenem Österreich-Ungarns ähnelte. Auch die Art, wie über die politischen Vorgänge berichtet wurde, ist bezeichnend. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stand, ob die Offiziere der Autokratie treu blieben oder nicht und wie gegen Unruhen und Meuterei vorgegangen wurde. Sehr zutreffend und hinsichtlich der Ereignisse im Jahr 1917 auch sehr weitsichtig erkannte Hohenlohe die Möglichkeit einer Entfremdung vom Zar. Als ursächlich dafür sah er einerseits die Enttäuschung über die mangelnde Unterstützung im Krieg, andererseits aber auch Empfänglichkeit für „revolutionäre Propaganda“ unter Truppenoffizieren. Nicht berichtet wurde aber beispielsweise darüber, dass die Einführung von Dumawahlen auch mit einem Ausschluss aller Offiziere vom aktiven und passiven Wahlrecht einherging. Dies dürfte den k.u.k. Offizieren selbstverständlich erschienen sein, da sie selbst mit der gleichen Situation in Österreich-Ungarn konfrontiert waren. Eine apolitische Haltung am russischen Offizierskorps aufzuzeigen, wie es oft in der Historiographie geschieht, wäre für k.u.k. Offiziere angesichts der eigenen Ausgangssituation ungewöhnlich gewesen.

Am deutlichsten werden Auslassungen in der Darstellung des russischen Offizierskorps in Bezug auf Aspekte der Ethnizität. Das russische Offizierskorps wurde im Allgemeinen als in dieser Hinsicht homogen wahrgenommen und die erwähnten soziokulturellen Stereotype, wie auch Annahmen über die Wirkungen „der russischen Seele“ werden auf die Gesamtheit des Offizierskorps bezogen. Einen Hinweis auf die Wahrnehmung ethnischer Spannungen unter den Offizieren bieten lediglich die erwähnten beiläufigen Kommentare Hohenlohes über das Bemühen Redigers, seine finnische Herkunft zu verbergen. Allerdings müssen hier die Sonderstellung Finnlands und die bekannten Probleme mit dessen Autonomiebestrebungen berücksichtigt werden, wodurch eine größere Sensibilität für diesen Aspekt zu erwarten war. In Bezug auf das eingangs formulierte Forschungsinteresse, auch Erkenntnisse über das k.u.k. Offizierskorps zu gewinnen, kann festgestellt werden, dass Schwerpunkte- und Auslassungen der Berichterstattung einige charakteristische Merkmale der österreichisch-ungarischen Offiziere bestätigten.

Hinsichtlich der Bewertung der Leistungsfähigkeit der russischen Offiziere und daraus resultierender Erwartungen für zukünftige militärische Auseinandersetzungen ist die ausgeprägt schlechte Beurteilung der Fähigkeiten und Eigenschaften des russischen Offizierskorps, insbesondere aber der hohen Führung zu betonen. Für die unmittelbare Zeit nach 1905 und 1906 ist in den Denkschriften des Generalstabschefs und den Jahresberichten des Evidenzbüros nachweisbar, wie sehr das Empfinden einer Bedrohung durch Russland gesunken war. Aufgrund der Darstellung der Leistungen russischer Offiziere im Krieg gegen Japan in den Attachéberichten, noch stärker aber in den privaten Militärfachmedien, kann auf eine längerfristig wirksame Geringschätzung, vielleicht auch Unterschätzung der militärischen Qualität des russischen Offizierskorps geschlossen werden.

Biographische Skizzen der Attachés

Im Folgenden werden kurze biographische Abrisse der fünf Offiziere angeführt, die entweder vom Kriegsschauplatz oder aus St. Petersburg Berichte nach Wien sandten und damit die Wahrnehmung der Kriegsgeschehnisse und der russischen Offiziere prägten. Dadurch soll eine Orientierung darüber ermöglicht werden, mit welchen Vorerfahrungen die betreffenden Personen an ihre Aufgabe herantraten, aus welcher Perspektive sie die Ereignisse beurteilten, aber auch, wie sich diese Dienstverwendung auf den späteren Berufsweg auswirkte, womit auch ein Beitrag zu der Frage erbracht werden kann, wie sehr die im Russisch-Japanischen Krieg erworbenen Erfahrungen und Kenntnisse von der Führung der k.u.k. Armee eingeschätzt und verwertet wurden.

Maximilian Csicseries von Bacsány

Csicseries wurde am 3. März 1865 in der Festung Arad in Ungarn geboren. Aus der Militärgrenze stammend, war sein Vater als Oberst der königlich ungarischen Landwehr in den Ruhestand getreten und auch sein Onkel Offizier gewesen, nicht jedoch sein Großvater, der Lehrer gewesen war.⁷⁰⁸ Sein Bildungsweg nach den ersten vier Gymnasialjahren legte ihn nicht nur auf eine Berufssoldatenlaufbahn fest, sondern schuf die Grundlage einer überdurchschnittlichen Karriere, da er von 1878 bis 1881 die Militäroberrealschule in Mährisch Weißkirchen und danach von 1881 bis 1884 die k.k. Militärakademie in Wiener Neustadt besuchte und somit den eher elitären Ausbildungsweg zum Offiziersberuf wahrnehmen konnte, statt jenem über die Kadettenschulen, aus denen der Großteil der k.u.k. Offiziere hervor ging.⁷⁰⁹

Nach Truppendienstleistung als Infanterieoffizier besuchte Csicseries von 1887 bis 1889 die Kriegsschule, die er mit „vorzüglichem Erfolge“ abschloss.⁷¹⁰ 1889 zum Oberleutnant befördert, war er in verschiedenen Generalstabsfunktionen auf Brigade- und Korpsebene tätig, bevor von 1. April 1892 bis 1. April 1893 eine Beorderung nach Kazan in Russland erfolgte, um Russisch zu lernen und er im November des Jahres 1892 zum Hauptmann befördert wurde. Dieses Sprachstudium war sicherlich die Grundlage für seine spätere Entsendung als Beobachter, aber auch die darauffolgende Verwendung im Evidenzbüro des Generalstabes,

⁷⁰⁸ Qualifikationsliste Karl Csicseries, KA/PersQuall/Krt 385, 1; Qualifikationsliste Maximilian Csicseries von Bacsány I, KA/PersQuall/Krt 385, 1.

⁷⁰⁹ Fragebogen des Kriegspressequartiers für Maximilian Csicseries von Bacsány, KA/PersQuall/Krt 385, 1; Zum Militärbildungswesen Österreich-Ungarns: Egger, Stand, 424; Deák, Offizier, 107-112.

⁷¹⁰ Qualifikationsliste Maximilian Csicseries von Bacsány I, KA/PersQuall/Krt 385, 1.

wo er von 1893 bis 1897 in der für Russland zuständigen Gruppe arbeitete. Abgesehen von verschiedenen Manöverfunktionen lehrte er während dieser Zeit auch Russisch an der Kriegsschule, zu der selben Zeit also, zu der sein späterer Begleiter im Russisch-Japanischen Krieg, Graf Stanislaus Szeptycki, dort als Frequentant war. Darauf folgte eine Truppenverwendung bis zur Beförderung zum Major am 1. November 1898 und dann bis 1901 Lehrtätigkeiten am „Höheren Genie- und Artilleriekurs“, sowie danach zwischen 1. Oktober 1901 und 17. Oktober 1902 als Lehrer der Strategie und Kriegsgeschichte an der Kriegsschule. Bereits am 1. Mai 1902 zum Oberstleutnant befördert, war er als Bataillonskommandant wieder in Truppenverwendung bis zur Entsendung als Beobachter zum Russisch-Japanischen Krieg.⁷¹¹

Abgesehen von allgemein sehr guten Beurteilungen seiner Leistungen und Fähigkeiten, dürfte für seine Entsendung seine langjährige Tätigkeit in der zuständigen Gruppe im Evidenzbüro, für die ihm der „Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit“, also eine Belobigung vom Kaiser, zuerkannt wurde, seine akademische Tätigkeit, für die ihm als Lehrer an der Kriegsschule 1902 das Militärverdienstkreuz verliehen wurde und schließlich seine Russischkenntnisse, die er in Russland selbst erworben hatte, bestimmend gewesen sein.⁷¹² Aufgrund dessen, dass er Kriegsgeschichte-Lehrer gewesen war, meinte er von sich selbst, er würde „alles, was hier vielen und wahrscheinlich auch Euch in Wien unerklärlich erscheint, ganz gut“ verstehen.⁷¹³ Abgesehen von Russisch wurde ihm 1904 zugeschrieben, Ungarisch und Kroatisch in Wort und Schrift und gesprochenes Ruthenisch zum Dienstgebrauch genügend zu beherrschen. Französisch, wie weiter oben ausgeführt üblicherweise erforderlich für eine Attachéverwendung, konnte er allerdings nur so weit, dass er sich verständlich machen könne.⁷¹⁴

Sein Wirken als Beobachter im russisch-japanischen Krieg wurde später in den Qualifikationslisten folgendermaßen beurteilt: „Hat sehr gut entsprochen u. im laufenden Jahre sehr gute und sehr wertvolle Berichte geliefert, laut Bericht unseres Militär-Bevollmächtigten war die Position[,] die sich Oberst Csicseric u. Hptm. Graf Szeptycki in der russischen Armee zu schaffen verstanden, eine außerordentliche u. wurde ihnen nicht nur

⁷¹¹ Qualifikationsliste Maximilian Csicseric von Bacsány II, KA/PersQuall/Krt 385, 1-3.

⁷¹² Ebenda, 5.

⁷¹³ Brief von Csicseric an Grzesicki vom 25. Juni 1904, ohne EvB Nr., KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 3f.

⁷¹⁴ Qualifikationsliste Maximilian Csicseric von Bacsány II, KA/PersQuall/Krt 385, 6; Die Sprachkenntnisse wurden jedoch meist einfach von Jahr zu Jahr übernommen und die Angaben sind mitunter nicht gänzlich nachvollziehbar. Csicseric sprach 1884 noch Kroatisch „vollkommen“ und Französisch „ziemlich gut“, ersteres wurde ab 1893 nur noch als „zum Dienstgebrauch genügend“ angegeben, letzteres ab 1889, während es 1911 wieder als „ziemlich gut“ eingestuft wurde. Qualifikationsliste Maximilian Csicseric von Bacsány I, KA/PersQuall/Krt 385 I, KA/PersQuall/Krt 385, 6-11; National- und Dienstbeschreibung für das Jahr 1911 für Maximilian Csicseric von Bacsány, KA/PersQuell/Krt 385, 3.

im Vergleiche zu allen anderen fremden Offizieren die weitaus größte Sympathie zu Teil, sondern es wurde auch ihrem Urteil u. ihrer militärischer Tätigkeit während 1 ½ Kriegsjahre ausnahmslos die allergrößte Achtung u. Bewunderung gezollt“.⁷¹⁵

In seinen späteren Verwendungen und seinem Karriereverlauf drückte sich die Verwendung als Kriegsbeobachter nur noch zweimal aus. Von 8. Jänner 1907 bis 25. April 1908 befand er sich zur speziellen Disposition des Chefs des Generalstabes, um seine Kriegserfahrungen niederzuschreiben und einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen, woraus sich die schon in der Einleitung erwähnten beiden Studien „Die Schlacht“ und „Unser neues Feldgeschütz“ ergaben, die auch als Sonderbeilage zum wichtigsten österreichisch-ungarischen Militärperiodikum *Streffleur's Militärische Zeitschrift* erschienen. Dabei habe er nach Eintrag in seiner Qualifikationsliste die „Auswertung der Erfahrungen aus dem Russisch-Japanischen Kriege mit gewohnter Sachkenntnis voller Hingabe u. dem besten Erfolge durchgeführt“⁷¹⁶. Außerdem war Csicseric, wie schon an anderer Stelle erwähnt, für den Posten des Militärattachés in St. Petersburg vorgesehen, wozu es, wie ebenfalls bereits ausgeführt, nicht kam. Ansonsten war er Generalstabschef verschiedener Korps und Teilnehmer mehrerer Manöver und Generalstabsreisen, wo er in seinen Führungsfunktionen seine Erkenntnisse aus dem Russisch-Japanischen Krieg einfließen lies,⁷¹⁷ bis er am 27. April 1911 Kommandant einer Infanteriebrigade und kurz darauf Generalmajor wurde.⁷¹⁸

Es zeigt sich in den Beurteilungen seine, auf Grundlage der friedensmäßigen Übungen und Kriegsspiele ermittelte hohe Qualifikation, nicht nur in Auslandsverwendungen, sondern auch in Kommandantenfunktionen, indem ihm von seinen Vorgesetzten bereits 1908 die Eignung zum Kommandanten einer Brigade und ab 1911 zum Divisionskommandanten attestiert wurde.⁷¹⁹ Auch der Generalstabschef Franz Conrad von Hötzendorf zeigte sich sehr zufrieden über Csicseric, über den er 1910 schrieb, er sei „ein hochgebildeter, sehr verständnisvoller, selbsttätiger, berufsfreudiger, durch tadellosen Takt ausgezeichneter Stabsoffizier“.⁷²⁰ Dessen Leistungen auf der Generalstabsreise 1913 beurteilte er folgendermaßen: „War als Armeekommandant eingeteilt, hat Beherrschung der Verhältnisse und großes Verständnis erwiesen. Hat sehr gut entsprochen.“⁷²¹

⁷¹⁵ Qualifikationsliste Maximilian Csicseric von Bacsány II, KA/PersQuall/Krt 385, 6.

⁷¹⁶ Makularpaare Maximilian Csicseric von Bacsány, KA/PersQuell/Krt 385, 4.

⁷¹⁷ Qualifikationsliste Maximilian Csicseric von Bacsány II, KA/PersQuall/Krt 385, 6.

⁷¹⁸ National- und Dienstbeschreibung für das Jahr 1911 für Maximilian Csicseric von Bacsány, KA/PersQuall/Krt 385, 1f.

⁷¹⁹ Makularpaare Maximilian Csicseric von Bacsány, KA/PersQuell/Krt 385, KA/PersQuall/Krt. 385, 4f; Begutachtung zum Hauptbericht pro 1911/12 über Maximilian Csicseric von Bacsány, KA/PersQuall/Krt 385, 2.

⁷²⁰ Hauptbericht für das Jahr 1910 über Maximilian Csicseric von Bacsány, KA/PersQuall/Krt 385, 4

⁷²¹ K.u.K Chef des Generalstabsbes. zu Res Nr. 2759 ex 1913, KA/PersQuall/Krt 385, 1.

Trotzdem wurde Csicsericis zunächst im November 1912 „nur“ zum Kommandanten der Korpschule des II. Korps ernannt, wo er in der Beurteilung seines Vorgesetzten „vorzüglich“ entsprochen habe.⁷²² Nach Kriegsbeginn wurde Csicsericis am 29. Juli 1914 Generalstabschef der 5. Armee. Vermutlich wegen der Misserfolge der Armee in der Anfangsphase des Krieges, wurde er dann am 11. September einem rückwärtigen Kommando zugeteilt, wo er bis 12. April 1915 verblieb. Danach erhielt er jedoch als Feldmarschalleutnant das Kommando über eine Infanterietruppendivision⁷²³. Im weiteren Kriegsverlauf erfolgte schließlich noch die Verwendung als Korpskommandant, die Beziehung zu den Friedensverhandlungen in Brest-Litovsk ab 14. Dezember 1917 und die Beförderung zum General der Infanterie im Jahr 1918, als welcher er am 1. Jänner 1919 in den Ruhestand trat.⁷²⁴

Adalbert Dáni von Gyarmata

Adalbert Dániv von Gyarmata wurde am 26. Mai 1868 als Sohn eines Richters beim königlich ungarischen Obersten Gerichtshofe in Budapest geboren. Er absolvierte die Militärunterrealschule in Eisenstadt und die Militäroberrealschule in Mährisch Weissenkirchen, womit er nicht nur ähnlich wie Csicsericis auf eine militärische Karriere festgelegt wurde, sondern ihm in Verbindung mit der nachfolgenden Militärakademie der elitärste Zugang zum Berufsoffizierskorps eröffnet wurde. In dieses wurde er mit der Ausmusterung als Leutnant am 18. August 1889 aufgenommen.⁷²⁵

Bis zu seiner Aufnahme in die Kriegsschule im Oktober 1892 war er beim Feldjägerbataillon Nr. 32 eingeteilt. Nach Absolvierung der Kriegsschule, welche mit „sehr gutem Erfolg“ erfolgte, war er Generalstabsoffizier bei der 62. Infanteriebrigade. Danach erfolgte die Zuteilung zur Generalstabsteilung des Militärkommandos in Zara, die Truppenverwendung als Kommandant der 1. Kompanie des Feldjägerbataillons Nr. 1 in Reichenberg und schließlich von 1. Mai 1899 bis 30. April 1900 die Kommandierung nach Russland zur Erlernung des Russischen. Bis 3. Oktober 1900 wurde Dáni danach bei der Generalstabsabteilung der 27. ITD verwendet, woraufhin er dem Evidenzbüro zugeteilt wurde, in dem er für die Evidenzhaltung der Russischen Armee eingesetzt wurde. Bereits am

⁷²² Zusatz zum Hauptberichte pro 1913 des Maximilian Csicsericis von Bacsány, KA/PersQuall/Krt 385, 1.

⁷²³ Fragebogen des Kriegspressequartiers für Maximilian Csicsericis von Bacsány, KA/PersQuall/Krt 385, KA/PersQuall/Krt 385, 3.

⁷²⁴ Broucek, Taktische Erkenntnisse, 197; Meisl, Der Russisch-Japanische Krieg, 8.

⁷²⁵ Qualifikationsliste Adalbert Dáni von Gyarmata II, KA/PersQuall/Krt 417,1.

1. Mai 1897 war Dáni zum Hauptmann 2. Klasse, genau zwei Jahre später zum Hauptmann 1. Klasse ernannt worden.⁷²⁶

1903 wurde Dáni zugeschrieben, Deutsch, Ungarisch, Italienisch und Russisch in Wort und Schrift vollkommen, „Böhmisch“ und Kroatisch zum Dienstgebrauch genügend, Französisch gut und Englisch genügend zu beherrschen.⁷²⁷ Dass Dáni für eine Auslandsverwendung ausgewählt wurde überrascht angesichts dessen nicht, dass er als ein „hervorragend begabter, vorzüglicher Generalstabsoffizier“ beschrieben wurde und ihm 1903 die Eignung für Auslandsmissionen zuerkannt wurde.⁷²⁸ Allerdings sprach Dáni nicht Japanisch, so dass 1904 in seiner Dienstbeschreibung vermutet wurde er dürfte inzwischen etwas Japanisch gelernt haben und noch 1906 festgestellt wurde, er würde Japanisch mündlich notdürftig beherrschen.⁷²⁹ War dies eine Eigenschaft, die er nicht nur mit dem auf Kriegsdauer zugeteilten Oberleutnant Franz, sondern auch anderen ausländischen Offizieren in Japan teilte,⁷³⁰ wäre er durch seine Sprachausbildung in Russland und eine entsprechende Verwendung im Evidenzbüro für die Beobachtung der Russischen Armee wesentlich besser geeignet gewesen, auch im Vergleich zu Hauptmann Szeptycki. Dessen ungeachtet wurde Dáni am 11. Februar zum Militärattaché in Tokio ernannt.

Am Kriegsschauplatz in der Mandschurei befand er sich mit Unterbrechungen vom 1. Mai 1904 bis 20. September 1905, wo er der 1. japanischen Armee zugeteilt war. Mit seinen von dort verfassten Berichten waren seine Vorgesetzten ebenso zufrieden, wie mit der Vertretung der k.u.k Armee gegenüber den Japanern.⁷³¹ Am 1. Mai 1906 wurde Dáni sogar zum Major befördert, ohne dass er die Majorsprüfung ablegen hätte müssen. Am 18. Mai 1906 erhielt er schließlich auch die Aufgabe übertragen, zusätzlich als Militärattachés in China zu wirken. Die Zufriedenheit mit seiner Tätigkeit drückt sich dabei nicht nur in der Belobigung des Generalstabschefs wegen vorzüglicher Berichterstattung aus dem Jahr 1904 aus, sondern auch in dem von 1907 stammenden Vermerk in seiner Dienstbeschreibung: „Beurteilt militärische und politische Verhältnisse sowohl im Großen wie auch in den Einzelheiten mit seltem klaren Blick, und hat die Gabe objektiver Berichterstattung in hervorragender Weise. Entspricht als Militärattaché vorzüglich“.⁷³²

⁷²⁶ Ebenda, 2f.

⁷²⁷ Ebenda, 8.

⁷²⁸ Ebenda, 8.

⁷²⁹ Ebenda, 10.

⁷³⁰ Brief von Franz an den Leiter des Evidenzbüros vom 28. Mai 1904, BI 490/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 2f.

⁷³¹ Qualifikationsliste Adalbert Dáni von Gyarmata II, KA/PersQuall/Krt 417, 3f, 9.

⁷³² Ebenda, 10.

Ein Jahr vor seiner Abberufung und Einteilung zum Infanterieregiment Nr. 65 im Jahr 1910, erfolgte noch die Beförderung zum Oberstleutnant. 1912 wurde Dáni Generalstabschef des IV. Korps in Budapest und im gleichen Jahr zum Oberst befördert. Nach Kriegsausbruch erfolgte die Einteilung als Generalstabschef der Armeegruppe Tusztúmsky und im September 1915 die Ernennung zum Kommandanten der 4. Gebirgsbrigade. 1916 wurde Dáni zum Generalmajor befördert und im Februar 1918 Sektionschef im Kriegsministerium, am 30. August 1918 schließlich Kommandant der 40. Honvéd ITD. Am 14. April 1920 verstarb Dáni als ungarischer Feldmarschalleutnant der Reserve.⁷³³

Erwin Freiherr von Franz

Erwin Freiherr von Franz, am 1. Februar 1876 als Sohn eines k.k. Landesgerichtsrates in Wien geboren, absolvierte die Militärunterrealschule in St.Pölten und danach die Militäroberrealschule in Mährisch Weissenkirchen, schlug also denselben „elitären“ Bildungsweg zum Offiziersberuf ein, der auch Csicseric und Dáni zugedacht wurde. Genauso wie bei diesen folgte auch für Franz danach die Offiziersausbildung an der Militärakademie in Wiener Neustadt, welche er mit „sehr gutem Erfolg“ abschloss. Die Ausmusterung erfolgte am 18. August 1897 zum exklusiven Dragonerregiment Nr. 6. in Enns.⁷³⁴

1901 bis 1903 besuchte Franz die Kriegsschule, die er am 15. Oktober mit „gutem Erfolg“ verließ. Schon wenig später, ab 17. Februar 1904 war er dem Militärattaché in Tokio zugeteilt.⁷³⁵ Wenngleich nur unter Fortführung der Friedensgebühren und unter Ausschluss allfälliger Zusatzkosten für das Kriegsministerium, ist dessen Entsendung doch sehr erstaunlich.⁷³⁶ Schließlich war er für eine derartige Verwendung noch sehr jung, wurde erst Monate nach seiner Entsendung Anfang Mai dem Generalstab zugeteilt und wies auch sonst keine formell erfassten, speziellen Qualifikationen auf, die ihn ganz besonders geeignet für diese Aufgabe erscheinen hätten lassen.⁷³⁷ So sprach er zwar neben deutsch und „böhmisch“, französisch „vollkommen“ und englisch „etwas“, was durchaus auch unter Generalstabsoffizieren nicht selbstverständlich war, doch beherrschte er nicht Japanisch, ein

⁷³³ Meisl, Der Russisch-Japanische Krieg, 15.

⁷³⁴ Qualifikationsliste des Erwin Freiherr von Franz, KA/PersQuall/Krt 690, 1.

⁷³⁵ Ebenda, 1,3.

⁷³⁶ Zu den Entsendungskonditionen: Abschrift des Erlasses des RKM PräsNr.1019 vom 17. Februar 1904, Glstb 1904 25-23/12, KA/AhOB/Gst/Krt 407.

⁷³⁷ Zur Zuteilung zum Generalstab: Brief von Franz an den Leiter des Evidenzbüros vom 4. Mai 1904, B1415/EvGrII 1904, KA/AhOB/Gst/EvB/Krt 3403, 1.

Nachteil den jedoch die meisten ausländischen Offiziere in Japan hatten.⁷³⁸ Trotz allem wurde 1904 über ihn vermerkt, er habe „aus Tokio sehr gut berichtet und sich dort durch sein vornehmes, bescheidenes Auftreten auch die Sympathien der leitenden japanischen Kreise erworben“.⁷³⁹ Im folgenden Jahr wurde über seine Tätigkeit als Kriegsbeobachter in seiner Dienstbeschreibung resümierend festgestellt: „Hat in seiner Verwendung auf dem Kriegsschauplatze in jeder Hinsicht sehr gut entsprochen und sehr wertvolle Berichte gesendet.“⁷⁴⁰

Nach Rückkehr vom Kriegsschauplatz erfolgten ab 15. Dezember 1905 Verwendungen in der Generalstabsabteilung der 17. Kavalleriebrigade in Wien, als Zugkommandant beim Dragonerregiment Nr. 15, dann wieder in Generalstabsfunktionen bei der KTD in Jaroslau und beim VII. Korpskommando in Temésvár. Ab 1. Mai 1912 war Franz schließlich wieder in Truppenverwendung als Eskadronskommandant eingeteilt.⁷⁴¹ Seine Zuteilung zum Militärattaché in Tokio kam jedenfalls in seiner späteren Karriere nicht nur dadurch zum Ausdruck, dass er ab 1907 aufgrund seiner Erfahrungen für Attachéverwendungen empfohlen wurde, sondern 1909 auch für den „Ehrendienst“ beim Besuch zweier japanischer Prinzen eingeteilt wurde.⁷⁴²

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde Franz bei acht verschiedenen Truppenkörpern und Kommanden eingesetzt. Meist in Generalstabsabteilungen, nur bei der 4. KTD und der Kavalleriegruppe Leonhardi jedoch als Generalstabschef. Seine Vorgesetzten beurteilten ihn dabei durchaus unterschiedlich. Während die meisten seine persönliche Tapferkeit, seinen Einsatz und seine Umgänglichkeit lobten, waren nicht alle vollkommen zufrieden mit seiner Leistung im Generalstabsdienst. Vor allem die Generalstabschefs des XXIII. Korps und des 3. Abschnittskommandos betonten seine Unsicherheit und geringe Schulung in dieser Hinsicht.⁷⁴³ Letzterer, der spätere Bundespräsident Theodor Körner, sprach ihm beispielsweise eine gute Eignung als Truppenkommandant zu, nicht jedoch als Generalstabschef eines Korps.⁷⁴⁴ Der Kommandant des XXIII. Korps, der frühere Kriegsattaché Feldmarschalleutnant Csicseric wiederum, hielt in schlichtweg für „geistig zu

⁷³⁸ Zu den Sprachkenntnissen: Qualifikationsliste des Erwin Freiherr von Franz, KA/PersQuall/Krt 690, 9; Zu den Japanischkenntnissen siehe Anmerkung 729.

⁷³⁹ Qualifikationsliste des Erwin Freiherr von Franz, KA/PersQuall/Krt 690, 10.

⁷⁴⁰ Ebenda, 10.

⁷⁴¹ Reinsare der Qualifikationsliste des Erwin Freiherr von Franz, KA/PersQuall/Krt 690, 2,7,9.

⁷⁴² Ebenda, 4-9; Qualifikationsliste des Erwin Freiherr von Franz, KA/PersQuall/Krt 690, 11.

⁷⁴³ Siehe dazu die zahlreichen Vormerkbögen über Erwin Freiherr von Franz in: KA/PersQuall/Krt 690.

⁷⁴⁴ Abschrift des Vormerkbogens über Oberstleutnant Freiherr von Franz für die Zeit vom 15. September 1916 bis 15. September 1917, KA/PersQuall/Krt 690, 4.

wenig hoch und selbstständig, um auf einem führenden und verantwortungsvollen Posten Ersprießliches [sic] zu leisten“.⁷⁴⁵

Von den meisten seiner Vorgesetzten wurde er aufgrund seiner Umgangsformen und Sprachkenntnisse ausdrücklich für diplomatische Verwendungen, als Verbindungsoffizier oder im Hofdienst empfohlen. Wenn es auch zu keiner Einteilung als Attaché kam, wurde er doch beim XXIV. Reservekorps als Verbindungsoffizier zum 2. Reservearmee Kommando eingesetzt.⁷⁴⁶ Beim XXV. Korps wiederum konnte er als Interimsgeneralstabschef des Korps während der Waffenstillstandsverhandlungen mit den gegenüberliegenden russischen Truppen im November 1917 sehr gute Bedingungen aushandeln und damit auch „jede Propaganda von der Front von Haus aus fernhalten.“⁷⁴⁷

Am 1. November 1918 erfolgte schließlich noch seine Beförderung zum Oberst, am 1. März 1919 dann die Pensionierung.⁷⁴⁸

Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst

Geboren am 8. November 1867 in Wien als Sohn eines „Obersthofmeisters seiner Majestät des Kaisers und Königs“, ist die Karriere von Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst nicht nur im Vergleich zu den anderen in dieser Arbeit dargestellten Attachés, sondern auch zum Offizierskorps insgesamt von einigen Besonderheiten geprägt. Zu diesen ist der Umstand zu zählen, dass Hohenlohe-Schillingsfürst deutscher Staatsbürger war und trotz des freiwilligen Eintrittes in die k.u.k. Armee, die Heimatzuständigkeit in seiner Qualifikationsliste mit „Ausland, Deutschland“ angegeben wurde. Bemerkenswert ist auch, dass Hohenlohe das Schottengymnasium mit ausgezeichnetem Erfolg absolvierte, bevor er die Offizierslaufbahn einschlug. Für diese wählte er jedoch einen Zugang, für den sich vor ihm beispielsweise auch der spätere Feldmarschalleutnant Joseph Graf Stürgkh entschieden hatte, nämlich jenes des Einjährigen Freiwilligen Jahres.⁷⁴⁹ Über diese Institution war es, nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, lange Zeit möglich, schon nach etwas mehr als einem Jahr zum Leutnant der Reserve befördert zu werden, sich dann „aktivieren“ zu lassen, um auf diese Weise Berufsoffizier zu werden. Dies hatte nicht nur den Vorteil eines schnelleren Eintrittes in das Offizierskorps, sondern legte, wie Stürgkh bemerkte, auch nicht

⁷⁴⁵ Ebenda, 3.

⁷⁴⁶ Vormerkbogen über Major Erwin Franz vom XXIV. Reservekorps, KA/PersQuall/Krt 690.

⁷⁴⁷ Abschrift des Vormerkbogens über Oberstleutnant Freiherr von Franz für die Zeit vom 15. September 1917 bis 15. September 1918, KA/PersQuall/Krt 690, 3.

⁷⁴⁸ Meisl, Der Russisch-Japanische Krieg, 20.

⁷⁴⁹ Qualifikationsliste Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, KA/PersQuall/Krt 1111, 1.

auf den Berufsoffiziersberuf fest, hatte jedoch den Nachteil, seinen Beruf mit geringerer militärfachlicher Bildung und Ausbildung bewältigen zu müssen.⁷⁵⁰

Ungeachtet der inferioren militärischen Vorbildung gelang Hohenlohe nach einigen Jahren beim Husaren Regiment Nr. 9, einem der prestigeträchtigsten Verbände des Habsburgerreiches, die Aufnahme in die Kriegsschule und deren Absolvierung 1895 mit „sehr gutem Erfolg“.⁷⁵¹ 1900 wurde Hohenlohe erstmals für Auslandsmissionen empfohlen und schließlich nach dreimonatiger Vorbereitung im Evidenzbüro ab 17. Juli 1902 als Militärattaché in St. Petersburg eingesetzt. Obwohl er deutsch und französisch „vollkommen“, ungarisch „zum Dienstgebrauch genügend“ und Englisch „sehr gut“ beherrschte, ist die Einteilung in St. Petersburg insofern ungewöhnlich, als er Russisch lediglich „etwas“ schreiben und sprechen konnte.⁷⁵² Aus diesem Grund wurde ihm in Person des Hauptmann Anton Loster ein Gehilfe zur Seite gestellt, der bis 1914 an der Botschaft in St. Petersburg verblieb.⁷⁵³

Tatsächlich aber wurde Hohenlohe in seiner Beurteilung für 1903 zugeschrieben, er hätte sich auf seinem schwierigen Posten in St. Petersburg eine sehr gute Position verschaffen können und in jeder Hinsicht vorzüglich entsprochen.⁷⁵⁴ Dies wurde 1905 bestätigt, als festgestellt wurde: „Hat auch unter den heuer in jeder Hinsicht besonders schwierigen Verhältnissen ausgezeichnet entsprochen.“⁷⁵⁵ Darüber hinaus erhielt Hohenlohe 1905 eine Belobigung des Kriegsministeriums und des Chefs des Generalstabes wegen seiner erfolgreichen Tätigkeit in Bezug auf die Unterstützung der österreichisch-ungarischen Rüstungsindustrie bei Aufträgen für Russland. Im selben Jahr wurde Hohenlohe außerdem die Majorsprüfung erlassen, worauf er im darauffolgenden Jahr zum Major befördert wurde.⁷⁵⁶

Seine Abberufung vom „Posten des Militärattachés bei der K.u.k. Botschaft in St. Petersburg in den Urlauberstand zwecks Übertrittes in den diplomatischen Dienst“, erfolgte am 23. April 1907.⁷⁵⁷ Als Legationsrat in St. Petersburg tätig, musste er den diplomatischen Dienst 1908 wegen seiner Heirat mit einer Erzherzogin wieder verlassen, da diese Stellung

⁷⁵⁰ Stürgkh, Erinnerungen, 1-15; Als Beispiel für zeitgenössische Kritik des Reserveoffizierssystem: „Unsere Offiziere“, in: Armeebblatt 30/19 vom 11. Mai 1911, 3; Zum späteren Ausbildungsgang der Reserveoffiziere: Deák, Offizier, 109; Zu den Reserveoffizieren allgemein: Ernst *Zehetbauer*, Die „Einjährigen“ in der alten Armee. Das Reserveoffizierssystem Österreich-Ungarns 1868-1914, Osnabrück 1999, 148-160.

⁷⁵¹ Qualifikationsliste Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst I, KA/PersQuall/Krt 1111, 1.

⁷⁵² Qualifikationsliste Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst I, KA/PersQuall/Krt 1111, 3, 6-8.

⁷⁵³ Allmayer-Beck, Archive, 377.

⁷⁵⁴ Qualifikationsliste Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst II, KA/PersQuall/Krt 1111, 9.

⁷⁵⁵ Ebenda, 10.

⁷⁵⁶ Ebenda, 1f; Reinpare zur Qualifikationsliste des Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, KA/PersQuall/Krt 1111,1.

⁷⁵⁷ Qualifikationsliste Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst II, KA/PersQuall/Krt 1111, 2.

protokollarisch nicht vertretbar war.⁷⁵⁸ Deshalb trat Hohenlohe als Abteilungskommandant bei seinem alten Verband, dem 9. Husarenregiment, am 1. November 1908 wieder ein. Dessen Regimentskommandant, Oberstleutnant Herbert Graf Herberstein, beurteilte ihn in dieser Funktion als „nach Können, Wissen und Charakter ein hervorragender Offizier“.⁷⁵⁹ 1913 wurde Hohenlohe, nachdem er bereits 1912 in die Reserve versetzt worden war, wieder für eine diplomatische Verwendung herangezogen, um in einer Sondermission im Februar 1913 zum Zaren entsandt zu werden. Erst im August 1914 konnte er jedoch, nach langer Vorbereitung, die Nachfolge des Grafen Ladislaus Szögyény-Marich als Botschafter in Berlin antreten.⁷⁶⁰ Ehrenhalber 1916 zum Oberst und 1917 zum Generalmajor in der Reserve ernannt, verblieb Hohenlohe noch bis Kriegsende und der darauf folgenden Entlassung im Amt des Botschafters.⁷⁶¹

Stanislaus Graf Szeptycki

Stanislaus Graf Szeptycki wurde als Sohn eines k.u.k. Kämmerers und Gutsbesitzers am 3. November 1867 in Pczyłbice in Galizien geboren.⁷⁶² Sein Bruder Alexander Graf Szeptycki wurde bereits im Jahr davor geboren, absolvierte ab 1. Oktober 1886 das Einjährig-Freiwilligen Jahr und wurde mit 1. Jänner 1888 zum Leutnant der Reserve ernannt.⁷⁶³ Später wurde dieser Erzbischof der unierten Kirche in Lemberg.

Stanislaus Szeptycki absolvierte acht Jahre Gymnasium in Krakau mit gutem Erfolg und später die Technische Militärakademie in Wien ebenfalls mit gutem Erfolg, wo er am 13. August 1888 ausmusterte.⁷⁶⁴ Dafür, dass er später im Russisch-Japanischen Krieg viel Zeit im Umfeld des Generalleutnant Rennenkampf verbrachte und sich an zahlreichen kavalleristischen Aufklärungsmissionen beteiligte, ist bezeichnend, dass er die Brigade Equitation, danach sogar den Reitlehrerkurs am k.u.k. Reitlehrerinstitut absolviert hatte und schließlich auch festgestellt wurde, er habe „sehr gute Kenntnisse im Pferdewesen, ist ein sehr guter Reiter und Reitlehrer“.⁷⁶⁵ Und dass er das „stete Streben sich weiter fortzubilden“

⁷⁵⁸ Godsey, Officers, 45.

⁷⁵⁹ Reinpare zur Qualifikationsliste des Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, KA/PersQuall/Krt 1111, 4f.

⁷⁶⁰ Godsey, Officers, 45; Godsey, Aristocratic Redoubt, 73f.

⁷⁶¹ Malina, Berichte, 26.

⁷⁶² Qualifikationsliste Stanislaus Graf Szeptycki I, KA/PersQuall/Krt 3439, 1.

⁷⁶³ Qualifikationsliste Alexander Graf Szeptycki, KA/PersQuall/Krt 3439, 1f.

⁷⁶⁴ Qualifikationsliste Stanislaus Graf Szeptycki I, KA/PersQuall/Krt 3439, 1.

⁷⁶⁵ Ebenda, 1,3,9; Für die Tätigkeit in der Mandschurei siehe: Qualifikationsliste Stanislaus Graf Szeptycki II, KA/PersQuall/Krt 3439, 4.

gezeigt hätte, wie später ein Vorgesetzter über ihn schrieb,⁷⁶⁶ wurde nicht nur durch den Besuch der Kriegsschule von Oktober 1894 bis Oktober 1896, die er mit „sehr gutem Erfolg“ absolvierte, demonstriert, sondern zeigt sich in seiner späteren Berichterstattung vom Russisch-Japanischen Krieg, in die er zahlreiche Empfehlungen darüber integrierte, welche Lehren aus den Erfahrungen und Kriegsercheinungen gezogen werden könnten.⁷⁶⁷

Nach Absolvierung der Kriegsschule wurde Szeptycki am 1. November 1898 Hauptmann II. Klasse und am 1. November 1900 schließlich Hauptmann 1. Klasse. Verwendet wurde er bis zur Entsendung in die Mandschurei als Generalstabsoffizier der 53. Infanteriebrigade, dann in der Generalstabsabteilung der 27. Infanterietruppendivision (ITD), später als Kommandant einer Batterie des 19. Divisionsartillerieregiments und in der Generalstabsabteilung der 12. ITD, schließlich ab 1. Mai beim Kommando der Kavallerietruppendivision (KDT) in Krakau. Währenddessen nahm Szeptycki auch an Generalstabsreisen und Manövern teil und war zweimal als Lehrer am Feldgendarmierkurs tätig.⁷⁶⁸

Vor seiner Entsendung nach Ostasien sprach Szeptycki polnisch vollkommen, deutsch „korrekt und geläufig in gutem Stil“, französisch „ziemlich gut“, ungarisch zum Dienstgebrauch genügend und Russisch „etwas“. Letzteres erwarb er erst an der Kriegsschule, zu einer Zeit, als dort Csicserics als Russisch-Lehrer tätig war.⁷⁶⁹

Maßgeblicher als die Sprachkenntnisse waren für seine Einteilung im Russisch-Japanischen Krieg vermutlich seine äußerst guten Beurteilungen, die ihm umfassende militärische Kenntnisse, schnelle Auffassung, sichere und klare Entschlüsse, Bewährung in schwierigen Situationen und sehr vorteilhafte Umgangsformen zusprachen.⁷⁷⁰ Darüber hinaus wurde er schon ab 1901 als für Missionen im Ausland geeignet erachtet.⁷⁷¹

Ab 20. Februar 1904 war Szeptycki zur Russischen Armee kommandiert, wo Szeptycki und er allerdings erst Anfang April eintrafen.⁷⁷² Dort hielt er sich bei verschiedenen Truppenkörpern auf, besonders lange jedoch unter Rennenkampf, zunächst 1904 von 10. Mai bis 3. Juni mit der Transbaikalkosakendivision und dann während des gesamten Kriegsverlaufes im Jahr 1905, als dieser verschiedene Detachments und schließlich das VII.

⁷⁶⁶ Bericht über den zur außertourlichen Beförderung beantragten Oberleutnant zug. dem Generalstab Stanislaus Graf Szeptycki des Divisionsartillerieregiments Nr. 28, KA/PersQuall/Krt 3439.

⁷⁶⁷ Qualifikationsliste Stanislaus Graf Szeptycki I, KA/PersQuall/Krt 3439, 1-3; Zu den Empfehlungen siehe: KA/AhOB/Gst/Krt 423, KA/AhOB/Gst/Krt 424, KA/AhOB/Gst/Krt 438.

⁷⁶⁸ Qualifikationsliste Stanislaus Graf Szeptycki II, KA/PersQuall/Krt 3439, 1-3.

⁷⁶⁹ Ebenda, 6f; Zur Lehrtätigkeit von Csicserics siehe: Qualifikationsliste Maximilian Csicserics von Bacsány I, KA/PersQuall/Krt 385, 2f.

⁷⁷⁰ Qualifikationsliste Stanislaus Graf Szeptycki II, KA/PersQuall/Krt 3439, 8.

⁷⁷¹ Ebenda, 8.

⁷⁷² Ebenda, 3; Zum Eintreffen bei der Russischen Armee: Siehe Anmerkung 94.

sibirische Korps befehligte.⁷⁷³ Mit seiner Tätigkeit waren seine Vorgesetzten äußerst zufrieden, wobei die gute Repräsentation der k.u.k. Armee und sein Bemühen, „allen Ereignissen in vorderster Linie beizuwohnen“, besonders gelobt wurden.⁷⁷⁴

Nach Rückkehr aus der Mandschurei wurde Szeptycki mit 1. November der KTD in Wien zugeteilt, bei der er bis 1. Mai 1906 verblieb, worauf er unbezahlten Urlaub bis 1. Dezember 1906 nahm. Danach rückte er wieder zur KTD ein, wurde aber bereits am 6. Dezember 1906 ins Evidenzbüro kommandiert, wo er bis 21. März 1907 verblieb, vermutlich zur Vorbereitung für die geplante Entsendung als Militärattaché nach St. Petersburg, die dann von russischer Seite abgelehnt wurde.⁷⁷⁵ Danach kehrte er am 6. April als Generalstabschef zur KDT in Wien zurück. Am 1. November 1907 wurde Szeptycki zum Major, am 1. Mai 1911 zum Oberstleutnant befördert. Ab 1. Mai 1912 war Szeptycki dem Evidenzbüro zur Vorbereitung auf seine Attachéfunktion in Rom eingeteilt, die er ab 1. Juli 1912 antrat.⁷⁷⁶

Nach Kriegsbeginn wurde Szeptycki von seinem Attachéposten abberufen, um der Operationsabteilung des AOK zugeteilt zu werden, wo er seine Erfahrungen mit der Russischen Armee einbringen sollte. Seine Kenntnisse über das russische Heer hätte er in dieser Funktion zur Beurteilung der operativen Absichten des Gegners vorteilhaft einzusetzen gewusst und sich auch in seiner Einteilung als Generalstabschef des Befestigten Werkes in Lemberg bei dessen Räumung bewährt.⁷⁷⁷ Danach war Szeptycki ab 25. September 1914 Generalstabschef beim II. Korps.⁷⁷⁸ In dieser Einteilung verblieb er, bis er am 15. Juli 1916 Kommandant der 3. polnischen Brigade wurde. Ab 6. Oktober 1916 war er sogar Kommandant des Polnischen Hilfskorps, wurde am 28. April 1917 zum Generalmajor befördert und übernahm ab 2. Mai 1917 die Funktion als k.u.k. Militär-Generalgouverneur in Lublin.⁷⁷⁹

Nach Kriegsende wurde Szeptycki am 15. November 1918 Generalstabschef der polnischen Streitkräfte, später im Krieg gegen die Sowjetunion Divisionskommandant, Armeekommandant und Oberbefehlshaber verschiedener Fronten. Im März 1920 zum

⁷⁷³ Qualifikationsliste Stanislaus Graf Szeptycki II, KA/PersQuall/Krt 3439, 4.

⁷⁷⁴ Ebenda, 9f.

⁷⁷⁵ Ebenda, 2f; zur geplanten Bestellung Szeptyckis zum Attaché in St. Petersburg siehe Kronenbitter, Krieg, 266.

⁷⁷⁶ Qualifikationsliste Stanislaus Graf Szeptycki II, KA/PersQuall/Krt 3439,2f; Auszug aus dem Hauptgrundbuchblatt des Stanislaus Graf Szeptycki, KA/PersQuall/Krt 3439, 2.

⁷⁷⁷ Vormerkbogen des K.u.K. AOK Chef der Operationsabteilung über den Obersten des Generalstabskorps Stanislaus Grafen Szeptycki, KA/PersQuall/Krt 3439.

⁷⁷⁸ Vormerkung des K.u.K. II. Korpskommando über den Obersten Stanislaus Graf Szeptycki des Generalstabskorps, KA/PersQuall/Krt 3439.

⁷⁷⁹ Vormerkblatt für die Qualifikationsbeschreibung für die Zeit vom 2. Mai 1917, KA/PersQuall/Krt 3439, 1f; Piotr *Mikietyński*, Generał Stanisław hr. Szeptycki. Między Habsburgami a Rzeczpospolitą (okres 1867-1918), Kraków 1999, 123-189.

Generalleutnant befördert, trat Szeptycki am 30. Juni 1926 als Generalinspektor der 4. polnischen Armee in den Ruhestand.⁷⁸⁰

Schlussfolgerungen über Karriere und Verwendung

Werden die fünf hier kurz dargestellten Persönlichkeiten miteinander verglichen, so fallen durchaus Gemeinsamkeiten auf. Wie die meisten der Militärattachés, weisen auch hier nicht nur alle die Generalstabsausbildung auf, sondern fast alle haben darüber hinaus auch einen elitären Zugang zum Offiziersberuf gewählt.⁷⁸¹ Csicseric, Dáni und Franz haben die Absolvierung der Theresianischen Militärakademie und davor der Militäroberrealschule in Mährisch-Weißkirchen gemein.⁷⁸² Szeptycki besuchte zwar ein ziviles Gymnasium, trat dann jedoch in die Technische Militärakademie ein. Eine Sonderstellung nimmt hinsichtlich des Zuganges zum Offizierskorps und damit auch der militärischen Vorbildung, Hohenlohe-Schillingsfürst ein, der keine Militärbildungseinrichtung besucht hatte, sondern vielmehr das Schottengymnasium und danach über das Einjährig-Freiwilligen-Jahr, also die Reserveoffiziersausbildung, in die Offizierslaufbahn eintrat. Weiters fällt auf, dass mit Ausnahme von Csicseric und Szeptycki alle in besonders prestigeträchtigen Verbänden oder Waffengattungen ihre Laufbahn begannen. Franz wurde zum Dragonerregiment Nr.6 ausgemustert, Hohenlohe zum Husarenregiment Nr. 9 und Dáni versah bei den angesehenen Feldjägern Dienst. Eine weitere Parallele ergibt sich zwischen Dáni und Csicseric dadurch, dass beide ihre Russischkenntnisse durch Kommandierung nach Kasan in Russland erhielten und danach im Evidenzbüro in der Russlandgruppe tätig waren, also beide als Kenner der russischen Streitkräfte betrachtet werden können. Szeptycki hingegen lernte Russisch erst auf der Kriegsschule, vermutlich sogar von Csicseric, da dieser, wie bereits oben ausgeführt, zur gleichen Zeit dort Russischlehrer war, als Szeptycki die Kriegsschule besuchte. Wiederum hebt sich Hohenlohe dadurch ab, dass er, obwohl 1902 als Militärattaché nach St. Petersburg entsandt, nur „etwas“ Russisch konnte.

In Bezug auf die Verwendungen nach der Tätigkeit als Kriegsbeobachter fällt auf, dass bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges lediglich Dáni und Hohenlohe in Funktionen eingesetzt wurden, für die sie ihre Kenntnisse aus dem Russisch-Japanischen Krieg verwerten konnten, indem ersterer noch bis 1910 und letzterer bis 1907 auf ihren Attachéposten verblieben.

⁷⁸⁰ Meisl, Der russisch-japanische Krieg, 12.

⁷⁸¹ Der hohe Anteil von Militärakademieabsolventen geht hervor aus: Allmeyer-Beck, Archive, 371-374.

⁷⁸² Zur herausgehobenen Stellung der Militärakademien und Militäroberrealschulen siehe: Egger, Stand, 424. Kronenbitter, Krieg 34f, 42f; Deák, Offizier, 107f.

Allerdings waren beide schon bei Kriegsausbruch entweder Militärattaché oder dazu ernannt, lediglich Hohenlohe wurde 1913 noch einmal für eine spezielle Mission nach Russland entsandt. Die eigentlichen Kriegsattachés Franz, Szeptycki und Csicseric wurden in verschiedenen Generalstabsfunktionen verwendet, nicht jedoch in solchen mit Bezug zu Russland oder Japan, das heißt, als entsprechende Attachés oder im Evidenzbüro. Szeptycki war zwar 1912 bis 1914 Militärattaché, allerdings in Italien, also an einem Posten, der in keinem Zusammenhang mit seiner Tätigkeit in der Mandschurei oder seiner Vorbildung stand. Erst bei Beginn des ersten Weltkrieges wurde Szeptycki in die Operationsabteilung des AOK befohlen, um seine Erfahrungen mit der russischen Armee einzubringen. Dieselbe Motivation lag im Übrigen auch der Kommandierung von Hauptmann Franz Prinz zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, dem letzten Militärattaché Österreich-Ungarns in St. Petersburg, in die Operationsabteilung zugrunde.⁷⁸³ Csicseric wurde bei Kriegsbeginn Generalstabschef der 5. Armee, vermutlich auch unter Berücksichtigung seiner Kenntnisse über die russische Armee, und schließlich sogar zu den Friedensverhandlungen mit Sowjetrußland entsandt. Auch bei Franz zeichnete sich nach Einschätzung seiner Vorgesetzten die Eignung für diplomatische Funktionen ab, die sicherlich auch wesentlich auf seinen Erfahrungen während des Russisch-Japanischen Krieges aufbaute. Eingesetzt wurde er allerdings nur einmal als Verbindungsoffizier zu einer deutschen Reservearmee.

Die in der aktuellsten Publikation zu diesem Thema geäußerte Annahme, die Militärattachés in Österreich-Ungarn wären später nicht in Spitzenpositionen gelangt, ist zumindest für die hier besprochenen Attachés nicht zutreffend,⁷⁸⁴ auch wenn natürlich die günstigeren Beförderungsverhältnisse während des Ersten Weltkrieges beachtet werden müssen. Csicseric beendete seine Laufbahn als General der Infanterie und Korpskommandant. Dáni war 1918 als Generalmajor Sektionsschef im Kriegsministerium und zuletzt Kommandant einer Infanteriedivision der Honvéd. Szeptycki wurde als Oberst Kommandant des Polnischen Hilfskorps und war ab 1917 als Generalmajor Militär-Generalgouverneur in Lublin. Sicherlich am wenigsten herausragend sind die Funktionen, die Franz während des Krieges bekleidete, schließlich war er nur zweimal Divisionsgeneralstabschef und hatte auch die schlechtesten Beurteilungen seiner Vorgesetzten, doch wurde er früher als die meisten anderen der hier besprochenen Attachés Oberstleutnant beziehungsweise Oberst, zu dem er im Alter von 42 Jahren befördert wurde. Hohenlohe schließlich hob sich, worauf schon öfters verwiesen wurde, nicht nur hinsichtlich seiner Ausbildung und dem Hintergrund seiner Entsendung nach St. Petersburg von den

⁷⁸³ Zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst siehe: Walzel, Kundschaftsdienst, 60.

⁷⁸⁴ Kronenbitter, Krieg, 271.

anderen ab, sondern auch dadurch, dass er in den diplomatischen Dienst aufgenommen wurde und in diesem als Botschafter in Berlin eingesetzt wurde, womit er neben Freiherr Wladimir Giesl der einzige war, der nach 1906 aus der Offizierslaufbahn zum Botschafter ernannt wurde.⁷⁸⁵ Seine hocharistokratische Abstammung, hochwertige zivile schulische Vorbildung und der spezielle Karriereverlauf stellen möglicherweise einen Teil der Erklärung für die häufig große Offenheit und Schärfe in der Beurteilung von Ereignissen und Persönlichkeiten in seiner Berichterstattung dar.

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass die Erfahrungen, die von den Attachés während des Krieges gewonnen wurden, nicht durch entsprechende dienstliche Verwendungen genutzt wurden und ihre Karrieren zwar als erfolgreich anzusehen sind, jedoch kein spezifischer Einfluss der Attachéverwendung auf diese festgestellt werden kann.

⁷⁸⁵ Godsey, Officers, 44f.

Archivquellen

Österreichisches Staatsarchiv, Abteilung Kriegsarchiv:

Evidenzbüro des Generalstabes (KA/AhOB/Gst/ EvB)

- **1904/1905** - Kartons: 3399, 3400, 3402, 3403, 3404, 3405

Hauptreihe des Generalstabes (KA/AhOB/Gst)

- **1904** - Kartons: 406, 407
- **1905** - Kartons: 418, 420, 423, 424, 427
- **1906** - Kartons: 436, 438
- **1911** - Kartons: 533, 535, 537

Militärkanzlei Seiner Majestät (KA/AhOB/MKSM)

- **1904** - Karton: 856
- **1905** - Karton: 877
- **1906** - Kartons: 900, 901
- **1907** - Karton: 925
- **1911** - Karton: 1036

Operationsbüro des Generalstabes (KA/AhOB/Gst/OpB)

- **1906** - Karton: 742

Präsidalbüro des Kriegsministeriums (KA/Zst/KM/Präs)

- **1873** - Karton: 395
- **1904** - Kartons: 1155, 1156
- **1905** - Karton: 1189
- **1911** - Karton: 1419

Qualifikationslisten (KA/Persquall)

- Kartons: 385, 417, 690, 1111, 3439

Gedruckte Quellen

- Maximilian *Csicserics von Bacsány*, Unser neues Feldgeschütz. Seine Leistungsfähigkeit und Verwendung im Gefechte erläutert an taktischen Aufgaben. Ein Versuch auf Grundlage der Erfahrungen bei der kaiserlich russischen Armee in der Mandschurei 1904/05, Wien.
- Maximilian *Csicserics*, Die Ursachen der russischen Niederlagen nach General Martynow, in: ÖMZ 48/2 1907, 1038-1043.
- Maximilian *Csicserics von Bacsány*, Die Schlacht. Studie auf Grund des Krieges in Ostasien 1904/05, Wien 1908.
- Erwin *Franz*, Episoden und Eindrücke aus dem mandschurischen Feldzuge auf japanischer Seite, in: ÖMZ 47/1 1906, 442-452.
- Erwin *Franz*, Erinnerungen aus dem russisch-japanischen Krieg, Temesvar 1911.
- Maximilian *Hoen*, Vortrag: Der Russisch-japanische Krieg, in: ÖMZ 46/1 1905, 677-680.
- Karl *Kratochwil de Szt Kereszthegy*, Der russisch-japanische Krieg: Betrachtungen und Folgerungen, in: ÖMZ 47/2 1906, 1090-1103.
- [K.u.k. Generalstab], Russische Armee, Wien 1901.
- [K.u.k. Generalstab], Russische Armee, Wien 1912.
- O.A., Die Russische Armee, Berlin 1912.
- Alexander *Spaits*, Mit Kosaken durch die Mandschurei: Erlebnisse im Russisch-Japanischen Kriege, Wien 1906.
- Stanislaus *Szeptycki*, Militärische Eindrücke vom mandschurischen Kriegsschauplatze, in: ÖMZ 47/1 1906, 257-268.
- Alois *Veltzé* (Hg.), Veltzés Armee-Almanach 1906. Ein militärstatistisches Jahrbuch aller Heere, Wien – Leipzig 1906.
- Alois *Veltzé* (Hg.), Veltzés Internationaler Armee-Almanach 1910/11. Ein militärstatistisches Handbuch aller Heere, Wien 1911.

Literaturverzeichnis

Monographien

- Abraham *Ascher*, The Revolution of 1905. Bd.1: Russia in Disarray, Stanford 1988.
- Abraham *Ascher*, The Revolution of 1905, Bd.2: Authority Restored, Stanford 1992.
- Seymour *Becker*, Nobility and Privilege in Late Imperial Russia, DeKalb 1985.
- Werner *Benecke*, Militär, Reform und Gesellschaft im Zarenreich. Die Wehrpflicht in Russland 1874-1914, Paderborn-München-Wien-Zürich 2006.
- Dietrich *Beyrau*, Militär und Gesellschaft im vorrevolutionären Russland, Köln 1984.
- Peter *Broucek*, Ein General im Zwielflicht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau, Wien/Köln/Graz 1980.
- John *Bushnell*, Mutiny amid Repression: Russian Soldiers in the Revolution of 1905-1906, Bloomington 1985.
- Richard M. *Connaughton*, The War of the Rising Sun and Tumbling Bear. A Military History of the Russo-Japanese War 1904-5, London-New York 1988, 109.
- István *Deák*, Der k.(u.)k. Offizier.1848-1918, Wien²1995.
- William C. *Fuller*, Civil-Military Conflict in Imperial Russia 1881-1914, New Jersey 1985.
- Peter *Gatrell*, Government, Industry, and Rearmament in Russia, 1900-1914. The Last Argumet of Tsarism, Cambridge 1994.
- Wladimir *Giesl*, Zwei Jahrzehnte im Nahen Orient, (Herausgegeben von Generalmajor Ritter v. Steinitz), Berlin 1927.
- William D. *Godsey*, Aristocratic Redoubt. The Austro-Hungarian Foreign Office on the Eve of the First World War, Indiana 1999.
- Andreas *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich. Entstehung. Geschichte. Zerfall, München (Neuaufgabe) 2001.
- John L. *Keep*, Soldiers of the Tsar. Army and Society in Russia 1462 – 1874, Oxford 1985.
- Lydia *Klötzel*, Die Rußlanddeutschen zwischen Autonomie und Auswanderung, Münster-Hamburg-Berlin-Wien-London 1999.
- Günther *Kronenbitter*, Krieg im Frieden. Die Führung der k.u.k. Armee und die Großmachtpolitik Österreich-Ungarns 1906-1914, Oldenburg 2003.
- Jan *Kusber*, Krieg und Revolution in Russland 1904 – 1906. Das Militär im Verhältnis zu Wirtschaft, Autokratie und Gesellschaft, Stuttgart 1997.
- Franz *Latterer von Lintenburg*, Die Militär-Fachperiodica Österreich-Ungarns, Wien 1912.
- Dominic *Lieven*, Russia's Rulers under the old Regime, New Haven and London 1989.
- Peter *Malina*, Die Berichte des österr.-ung. Militärattachés in Stockholm, Oberst Eugen Straub, von der Errichtung des Postens im Mai 1913 bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien am 28.Juli 1914. Ein Beitrag zur Geschichte der Militärdiplomatie Österreich-Ungarns, Univ.Diss. Wien 1969.

- Matitiahu *Mayzel*, *Generals and Revolutionaries. The Russian General Staff during the Revolution. A Study in the Transformation of a Military Elite*, Osnabrück 1979.
- Hans *Meisl*, *Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05 und die Balkankriege 1912/1913 in den Berichten der österreichisch-ungarischen Kriegs-, Militär- und Marineattachés*, Diss. Univ. Innsbruck 1964.
- Heinrich Otto *Meisner*, *Militärattaché und Militärbevollmächtigte in Preußen und im Deutschen Reich. Ein Beitrag zur Geschichte der Militärdiplomatie*, Berlin 1957.
- Bruce W. *Menning*, *Bayonets before Bullets. The Imperial Russian Army 1861-1914*, Blumington 1992.
- Piotr *Mikietyński*, *General Stanisław hr. Szeptycki. Między Habsburgam a Rzeczpospolitą (okres 1867-1918)*, Kraków 1999.
- Joseph *Pomiankowski*, *Der Zusammenbruch des Ottomanischen Reiches. Erinnerungen an die Türkei aus der Zeit des Weltkrieges*, Wien 1928.
- Dmitry *Ponomareff*, *Political Loyalty and Social Composition of a Military Elite: The Russian Officer Corps 1861-1914*, Santa Monica 1977.
- Manfred *Reinschedl*, *Die Aufrüstung der Habsburgermonarchie 1880 bis 1914 im internationalen Vergleich*, Diss. Univ. Wien 1999.
- David Alan *Rich*, *The Tsar's Colonels. Professionalism, Strategy and Subversion in Late Imperial Russia*, Cambridge 1998.
- Max *Ronge*, *Kriegs- und Industriespionage. Zwölf Jahre Kundschaftsdienst*, Zürich-Leipzig-Wien, 1930.
- Joshua A. *Sanborn*, *Drafting the Russian Nation. Military Conscription, Total War, and Mass Politics 1905-1925*, DeKalb 2003.
- David *Schimmelpenninck van der Oye*. *Toward the Rising Sun. Russian Ideologies of Empire and the Path to War with Japan*, DeKalb 2001.
- Gernot *Stimmer*, *Eliten in Österreich 1848-1970*, 1. Bd., Wien –Köln-Graz 1997.
- Dieter *Storz*, *Kriegsbild und Rüstung vor 1914. Europäische Landstreitkräfte vor dem Ersten Weltkrieg*, Herford u.a. 1994.
- Josef *Stürgkh*, *Politische und Militärische Erinnerungen*, Leipzig 1922.
- Brian *Taylor*, *Politics and the Russian Army. Civil-Military Relations, 1689-2000*, Cambridge 2003.
- Clemens *Walzel*, *Kundschaftsdienst oder Spionage? Erinnerungen eines alten Nachrichtenoffiziers*, Leipzig-Wien 1934.
- Alan *Wildman*, *The End of Russian Imperial Army. Bd.1: The Old Army and the Soldiers Revolt (March – April 1917)*, Princeton 1980.
- Ernst *Zehetbauer*, *Die „Einjährigen“ in der alten Armee. Das Reserveoffizierssystem Österreich-Ungarns 1868-1914*, Osnabrück 1999.

Aufsätze

- Oleg R. *Airapetov*, The Russian Army's Fatal Flaws, in: John W. *Steinberg* (Hg.), The Russo-Japanese War in global perspective. World War Zero, Leiden 2005, 157-179.
- Johann Christoph *Allmayer-Beck*, Die Archive der k.u.k. Militärbevollmächtigten und Militär – Adjoints im Kriegsarchiv Wien. Ein Beitrag zur militärgeschichtlichen Quellenkunde, in: Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wiener Katholische Akademie (Hg.), Österreich und Europa. Festgabe für Hugo Hantsch zum 70. Geburtstag, Graz/Wien/Köln 1965, 351-378.
- Robert *Baumann*, Universal Service Reform. Conception to Implementation. 1878-1883, in: David *Schimmelpenninck van der Oye*, Bruce *Menning* (Hg.), Reforming the Tsar's Army, Cambridge u.a. 2004, 11-34.
- Dietrich *Beyrau*, Alte Vorurteile und neue Chancen. Die Juden in den russischen Streitkräften 1900 bis 1926, in: Osteuropa 53/12 2003, 1793-1810.
- Peter *Broucek*, Taktische Erkenntnisse aus dem russisch-japanischen Krieg und deren Beachtung in Österreich-Ungarn, in: MÖStA 30 1977, 191-220.
- John *Bushnell*, Peasants in Uniform: The Tsarist Army as a Peasant Society, in: Journal of Social History 13/4 1980, 565-576.
- John *Bushnell*, The Tsarist Officer Corps, 1881-1914. Customs, Duties, Inefficiency, in: The American Historical Review 86/4 1981, 753 – 780.
- John *Bushnell*, The Specter of Mutinous Reserves. How the War Produced the October Manifesto, in: John W. *Steinberg*, The Russo-Japanese War in Global Perspective. World War Zero, Leiden 2005, 333-349.
- Rainer *Egger*, Der Stand des österreichisch-ungarischen Militär-Erziehungs- und Bildungswesen 1918, in: ÖMZ 6/6 1968, 424-430.
- Terence *Emmons*, The Russian Nobility and Party Politics before the Revolution, in: Ivo *Banac*, Paul *Bushkovitch* (Hg.), The Nobility in Russia and Eastern Europe, New Haven 1983, 177-211.
- William D. *Godsey*, Officers vs. Diplomats. Bureaucracy and Foreign Policy in Austria-Hungary 1906-1914, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 46 1998, 43-66.
- Philipp *Gassert*, „Völker Europas, wahrt Eure heiligsten Güter“: die Alte Welt und die japanische Herausforderung, in: Mark Hendrik *Sprotte* (Hg.), Der Russisch-japanische Krieg 1904/05, Wiesbaden 2007, 277-29.
- Frank *Grüner*, Der russisch-japanische Krieg in der zeitgenössischen Presse Russlands, in: Mark-Hendrik *Sprotte* (Hg.), Der Russisch-japanische Krieg 1904/05, Wiesbaden 2007, 173-203.
- Mark von *Hagen*, The Russian Empire, in: Karen *Barkey*, Mark von *Hagen* (Hg.), After Empire: Multiethnic Societies and Nation-Building: The Soviet Union and the Russian, Ottoman, and Habsburg Empires, Boulder 1997, 58-71.
- Mark von *Hagen*, The Limits of Reform: The Multiethnic Imperial Army Confronts Nationalism, 1874 – 1917, in: David *Schimmelpenninck van der Oye*, Bruce *Menning* (Hg.), Reforming the Tsar's Army, Cambridge u.a. 2004, 34-56.
- David T. R. *Jones*, The Imperial Russian Life Guards Grenadier Regiment. 1906-1917: The Disintegration of an Elite Unit, in: Military Affairs 33/2 1969, 289-302.

- David T.R. *Jones*, The Officers and the October Revolution, in: *Soviet Studies* 28/2 1976, 207-223.
- Peter *Kenez*, Russian Officer Corps Before the Revolution: The Military Mind, in: *Russian Review* 31/3 1972, 226-236.
- Peter *Kenez*, Changes in the Social Composition of the Officer Corps During World War I, in: *Russian Review* 31/3 1972, 369-375.
- Peter *Kenez*, A.I. Denikin, in: *Russian Review* 33/22 1974, 139-152.
- Peter *Kenez*, The Ideology of the White Movement, in: *Soviet Studies* 21 1980, 58-82.
- Jan *Kusber*, Der russisch-japanische Krieg 1904-1905 in Publizistik und Historiographie. Anmerkungen zur Literatur über den „kleinen siegreichen Krieg“, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 42/ 1994, 217-234.
- Jan *Kusber*, Siegeserwartungen und Schuldzuweisungen. Die Autokratie und das Militär im Russisch-Japanischen Krieg 1904/05, in: *Josef Kreiner* (Hg.), *Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05*, Bonn 2005, 99-116.
- Heinz-Dietrich *Löwe*, Der Russisch-Japanische Krieg und die russische Innenpolitik: Vom „kleinen erfolgreichen Krieg“ in die erste Revolution von 1905, in: *Mark Hendrik Sprotte* (Hg.), *Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05*, Wiesbaden 2007, 148-171.
- Pertti *Lutninen*, Bruce W. *Menning*, The Russian Navy at War , 1904-1905, in: *John W. Steinberg* (Hg.), *The Russo-Japanese War in global perspective. World War Zero*, Leiden 2005, 229-261.
- Matitihu *Mayzel*, The Formation of the Russian General Staff 1880-1917. A Social Study, in: *Cahiers du Monde russe et soviétique* 16/3-4 1975, 297-32.
- Bruce W. *Menning*, Mukden to Tannenberg: Defeat to Defeat, 1905-1914, in: *Frederick W. Kagan*, *Robin Higham* (Hg.), *The Military History of Tsarist Russia*, New York 2002, 203-225, hier: 209-212.
- Bruce W. *Menning*, The Offensive Revisited: Russian Preparation for Future War, 1906-1914, in: *David Schimmelpenninck van der Oye*, *Bruce Menning* (Hg.), *Reforming the Tsar's Army*, Cambridge u.a. 2004, 215-232.
- Bruce W. *Menning*, Neither Mahan nor Moltke: Strategy in the War, in: *John W. Steinberg* (Hg.), *The Russo-Japanese War in global perspective. World War Zero*, Leiden 2005, 129-157.
- Ian *Nish*, The Russo-Japanese War: Planning, Performance and Peace Making, in: *Josef Kreiner* (Hg.), *Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05*, Bonn 2005, 11-21.
- Michael *Perrins*, Russian Military Policy in the Far East and the 1905 Revolution in the Russian Army, in: *European Studies Review* 9/3 1979, 331-349.
- Michael *Perrins*, The Council for State Defence 1905-1909: A Study in Russian Bureaucratic Politics, in: *Slavonic and East European Review* 58 1980, 370-398.
- Gudrun *Persson*, Russian Military Attachés and the Wars of the 1860s, in: *David Schimmelpenninck van der Oye*, *Bruce W. Menning* (Hg.), *Reforming the Tsar's Army*, Cambridge u.a. 2004, 151- 167.
- Walter *Pintner*, Burden of Defense in Imperial Russia 1725 – 1914, in: *Russian Review* 43/3 1984, 231 – 259.

- Walter *Pintner*, The Nobility and the Officer Corps in the Nineteenth Century, in: Eric *Lohr*, Marshall *Poe* (Hg.), The Military and Society in Russia 1450-1917, Leiden u.a. 2002, 241-253.
- Marc *Raeff*, The Russian Nobility in the Eighteenth and Nineteenth Centuries: Trends and Comparisons, in: Ivo *Banac*, Paul *Bushkovitch* (Hg.), The Nobility in Russia and Eastern Europe, New Haven 1983, 99-123.
- Oliver Allen *Ray*, The Imperial Russian Army Officer, in: Political Science Quarterly 76/4 1961, 576-592.
- Oskar *Regele*, Die Entwicklung der habsburgisch-Lothringischen Militär Diplomatie, in: MÖStA 14 1961, 300-316.
- David A. *Rich*, Building Foundations for Effective Intelligence. Military Geography and Statistics in Russian Perspective. 1845-1905, in: David *Schimmelpenninck van der Oye*, Bruce *Menning* (Hg.), Reforming the Tsar's Army, Cambridge u.a. 2004, 168-185.
- Joshua *Sanborn*, Military Reform, Moral Reform, and the End of the Old Regime, in: Eric *Lohr*, Marshall *Poe* (Hg.), The Military and Society in Russia 1450-1917, Leiden u.a. 2002, 507-525.
- David *Schimmelpenninck van der Oye*, "To Build a Great Russia": Civil-Military Relations in the Third Duma, 1907-12, in: Eric *Lohr*, Marshall *Poe* (Hg.), The Military and Society in Russia 1450-1917, Leiden u.a. 2002, 293-32.
- David *Schimmelpenninck van der Oye*, The Russo-Japanese War, in: Frederick W. *Kagan*, Robin *Higham* (Hg.), The Military History of Tsarist Russia, New York 2002, 183-203.
- David *Schimmelpenninck van der Oye*, Reforming Military Intelligence, in: David *Schimmelpenninck van der Oye*, Bruce *Menning* (Hg.), Reforming the Tsar's Army, Cambridge u.a. 2004, 133- 150.
- Evgenii *Sergeev*, Kriegsgefangenschaft und Mentalitäten: Zur Haltungsänderung russischer Offiziere und Mannschaftsangehöriger in der österreichisch-ungarischen und deutschen Gefangenschaft, in: Zeitgeschichte 25/ 11-12 1998, 357-365.
- Evgenii *Yurievich Sergeev*, Russian Military Intelligence in the War with Japan. 1904-1905, in: John W. *Steinberg* (Hg.), The Russo-Japanese War in global perspective. World War Zero, Leiden 2005, 281-305, hier: 285-291.
- Richard *Sites*, Russian Representations of the Japanese Enemy, in: John W. *Steinberg* (Hg.), The Russo-Japanese War in global perspective. World War Zero, Leiden 2005, 395-409.
- John *Slocum*, Who, and When, Were the Inorodtsy? The Evolution of the Category of "Aliens" in Imperial Russia, in: The Russian Review 57 1998, 173-190.
- Hans Peter *Stein*, Der Offizier des russischen Heeres im Zeitabschnitt zwischen Reform und Revolution (1861-1905), in: Forschungen zur Osteuropäischen Geschichte 13 1967, 346-507.
- John W. *Steinberg*, Russian Generals Staff Training and the Approach of World War I, 1898-1914, in: Marilyn *Shevin-Coetzee*, Frans *Coetzee* (Hg.), Authority, Identity and the Social History of the Great War, Providence 1995, 275-305.
- John *Steinberg*, Imperial War Games (1898-1906): Symbolic Displays of Power or Practical Training?, in: Eric *Lohr*, Marshall *Poe* (Hg.), The Military and Society in Russia 1450-1917, Leiden u.a. 2002, 253-273.

- John W. *Steinberg*, The Challenge of Reforming Imperial Russian General Staff Education, 1905-1909, in: David *Schimmelpenninck van der Oye*, Bruce W. *Menning* (Hg.), *Reforming the Tsar's Army*, Cambridge u.a. 2004, 232-253.
- John W. *Steinberg*, The Operational Overview, in: John W. *Steinberg* (Hg.), *The Russo-Japanese War in global perspective. World War Zero*, Leiden 2005, 105-128.
- Ronald G. *Suny*, The Russian Empire, in: Karen *Barkey*, Mark *von Hagen* (Hg.), *After Empire: Multiethnic Societies and Nation-Building: The Soviet Union and the Russian, Ottoman, and Habsburg Empires*, Boulder 1997, 142-154.
- August *Urbanski*, Diplomatie und Spionage, in: Paul *von Lettow-Vorbeck* (Hg.), *Die Weltkriegsspionage*, München 1931, 565-574.
- Raphael *Utz*, Die Orientreise Nikolaus II. und die Rolle des Fernen Ostens im russischen Nationalismus, in: Maik Hendrik *Sprotte* (Hg.), *Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05*, Wiesbaden 2007, 113-145.
- Gregory *Vitarbo*, Military Aviation, National Identity, and the Imperatives of Modernity in Late Imperial Russia, in: Eric *Lohr*, Marshall *Poe* (Hg.), *The Military and Society in Russia 1450-1917*, Leiden u.a. 2002, 273-291.
- Gregory *Vitarbo*, Nationality Policy and the Russian Imperial Officer Corps 1905-1914, in: *Slavic Review* 66/4 2007, 682-701.
- David *Wolff*, Intelligence Intermediaries: The Competition for Chinese Spies, in: John W. *Steinberg* (Hg.), *The Russo-Japanese War in global perspective. World War Zero*, Leiden 2005, 305-330.
- Donald *Wright*, „That Vital Spark“: Japanese Patriotism, the Russian Officer Corps and the Lessons of the Russo –Japanese War, in: John W. *Steinberg* (Hg.), *The Russo-Japanese War in global perspective. World War Zero*, Leiden 2005, 591-607.

Abstract (Deutsch)

Ziel dieser Arbeit ist, zu untersuchen wie die russischen Offiziere zwischen 1904 und 1906, also während des Russisch-Japanischen Krieges und der Revolution von 1905, von österreichisch-ungarischen Offizieren wahrgenommen wurden. Dadurch sollen Erkenntnisse über das russische Offizierskorps vor dem Ersten Weltkrieg ebenso gewonnen werden, wie über die beobachtenden k.u.k. Offiziere und deren Einschätzung der Leistungsfähigkeit ihrer potentiellen Kontrahenten wenige Jahre vor Kriegsausbruch.

Dazu werden zunächst das österreichisch-ungarische Militärattachéwesen und die Arbeitsbedingungen und Aufgaben der Militär- und Kriegsattachés untersucht. Hier zeigt sich, wie sehr die Tätigkeit der Attachés durch Improvisierung und individuelle Initiative geprägt war. Insbesondere gilt dies für die unmittelbar am Kriegsschauplatz anwesenden Beobachter, die sowohl hinsichtlich ihrer Aufgabenerfüllung vor Ort, als auch der Verbindung zu ihren Vorgesetzten in Wien vor große Herausforderungen gestellt wurden.

Die Befassung mit dem Bild des russischen Offizierskorps unter k.u.k. Offizieren erfolgt einerseits hinsichtlich struktureller Faktoren der Rekrutierung und Zusammensetzung des russischen Offizierskorps, andererseits bezüglich spezifischer Wahrnehmungen der Jahre 1904 bis 1906. Dabei kann festgestellt werden, dass das russische Offizierskorps von der k.u.k. Armee genau beobachtet wurde und Veränderungen oftmals sehr detailliert wahrgenommen wurden. Insbesondere im Zusammenhang mit dem Russisch-Japanischen Krieg gelangten die k.u.k. Offiziere so zu differenzierteren Darstellungen der Leistungen, Fähigkeiten und Eigenschaften der russischen Offiziere, als viele historiographische Arbeiten, die sich häufig stark auf Memoiren und Publikationen von Zeitgenossen stützten.

Dessen ungeachtet flossen in die Darstellungen der russischen Offiziere kulturelle Stereotype und Elemente übergeordneter Diskurse ein, die von Vorstellungen spezifischer Eigenheiten der Russen geprägt waren. Teilweise nahmen diese die Form eines russischen „Anderen“ an, das im Gegensatz zur Norm europäischer oder westeuropäischer Staaten gedacht wurde. Der Unterschied zur eigenen Armee und den k.u.k. Offizieren wurde nicht nur wegen der eigenen Zuordnung zum Kreis der europäischen, nichtrussischen Armeen als sehr groß empfunden, sondern auch in diversen Zusammenhängen konkretisiert. Verschiedene Eigenschaften, die das russische Offizierskorps mit den k.u.k. Offizieren teilte, wurden zwar für sich genommen festgestellt, meist jedoch nicht als Gemeinsamkeiten anerkannt. Darüber hinaus erfuhren eben solche vermeintlichen Attribute des russischen Offizierskorps besondere Aufmerksamkeit, die als spezifisch russisch eingeschätzt wurden.

Insgesamt entstand durch die Beschreibungen und Urteile der Attachés, noch mehr aber durch das Wirken der verschiedenen Fachmedien, ein Bild der russischen Offiziere, das sie nach innen wenig geschlossen und nach außen nur unzureichend leistungsfähig erscheinen ließ. Angesichts der Multiplikatorfunktion der Werke des Evidenzbüros und der Militärfachperiodika, kann davon ausgegangen werden, dass die Erfahrungen der Jahre 1904 bis 1906 auch unter weiteren Kreisen der k.u.k. Offiziere zu einer Geringschätzung des Ausbildungsstandes und der Fähigkeiten der russischen Offiziere führte und damit auch auf die Beurteilung der russischen Armee als potentiellen Gegner in einem europäischen Krieg einwirkte.

Abstract (English)

The purpose of this study is to examine how Russian officers were perceived by Austro-Hungarian officers during the war against Japan and the Russian Revolution of 1905. By that, findings shall not only be attained about the Russian officer corps before the First World War, but also about the observing K.u.K officers and their assessment of the capabilities of their potential foes a few years before hostilities indeed broke out.

To achieve this, at first, the Austro-Hungarian establishment of military attachés and their working conditions and activities are examined. The results reveal how much the work of the attachés was based on improvisation and individual initiative. This applies especially for the observers in the war zone, who were confronted with severe challenges in fulfilling their obligations on the spot and maintaining the connection to their superiors.

In this study the analyses of the perception of the Russian officer corps on the part of the K.u.K. officers is divided in two parts. The first deals with structural factors of the recruitment and composition of the Russian officer corps and the second deals with the attitudes and capabilities shown during the years 1904 to 1906. Thereby, it turned out that the Russian officer corps was under close scrutiny by the Austro-Hungarian military and changes were often recognised in much detail. Especially in reference to the Russo-Japanese War the K.u.K. officers achieved a more balanced account of the performance, capabilities and features of Russian officers than many works of historiography, which are often based on memoirs and publications of contemporaries.

Apart from that the accounts of the Russian officers were influenced by cultural stereotypes and more comprehensive discourses, which were formed by ideas of genuine attributes of Russians in general. This took partly the shape of a Russian ‘other’ seen in

contrast to the standard of European or Western European countries. Not only were vast differences felt between Russian officers and Austro-Hungarian ones because of the self perception as part of the group of European, non-Russian armies, but also expressed in several circumstances. A number of characteristics of the Russian officer corps which were shared by K.u.K. officers were recognized on their own, but in most instances not referred to as common features. Furthermore, attributes of the Russian officers which were held to be specifically Russian received especially much attention.

On the whole, the assessments of the attachés, but even more so the several special periodicals portrayed the Russian officers as being not very cohesive and only insufficiently capable to lead their troops on the basis of contemporary standards of warfare. Considering the role of the works of the “Evidenzbüro” and the military periodicals, it can be assumed that the experiences of the years 1904 to 1906 lead to a low opinion of levels of training and abilities of the Russian officers among a wider group of Austro-Hungarian officers and influenced the judgment on the Russian army as a potential foe in a European war.

Lebenslauf

Am 15. Jänner 1985 geboren, besuchte ich zunächst zwischen 1991 und 1995 die Volksschule Korneuburg und danach von 1995 bis 2003 das BG/BRG Stockerau. An diesem maturierte ich am 4. Juni 2003. Von Oktober 2003 bis September 2004 absolvierte ich meinen Grundwehrdienst als Einjährig-Freiwilliger. Im Wintersemester 2004 begann ich ein Doppelstudium in Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Wien.

Besondere Interessensgebiete waren im Bereich der Geschichte die politische Geschichte und Sozialgeschichte im 19. und frühen 20. Jahrhundert, mit den Regionalen Schwerpunkten Mitteleuropa und Osteuropa. Mit letzteren befasste ich mich auch eingehender in meinem Studium der Politikwissenschaft. Daneben standen für mich bei diesem die internationale Politik, die Konfliktforschung und die Europäische Union als Spezialisierungsgebiete im Vordergrund. Im Rahmen dieses Studiums setzte ich mich allerdings auch insbesondere mit Fragen der Staatlichkeit und der Entstehung des modernen Staates auseinander.